

Die drei

???

und der Marsch der Fahnen





Die drei



und der Marsch der Fahnen

Die Lautstärke mit der dieser Fall beginnt hätte Bob und Peter schon eine Warnung sein sollen. Justus Jonas hat wieder einmal einen sensationellen Fund auf dem Schrottplatz seines Onkels gemacht.

Eine alte Schallplatte, die die drei Fragezeichen auf die Spur eines Geheimnisses führen wird, welches seit über 55 Jahren niemand mehr zu entdecken gewagt hat.

Die Spur führt in ein dunkles Kapitel der amerikanischen Geschichte der fünfziger Jahre.

Aber plötzlich ist die Gefahr im Hier und Jetzt und bringt Zerstörung, Feuer und noch mehr Fragen.

Wer ist der singende Schatten, warum tauchen seltsame Regierungsbeamte auf dem Schrottplatz auf?

Der Marsch der Fahnen führt Justus, Peter und Bob präzise in das dunkle Herz des Verrats. So tief, dass es bald keinen Ausweg mehr zu geben scheint, weder aus der Vergangenheit, noch aus der Gegenwart oder der ungewissen Zukunft.

Die Rechte an den Drei Fragezeichen  liegen natürlich beim Kosmos Verlag / Universität von Michigan

Die drei

???[®]

und der Marsch der Fahnen

erzählt von Stephan Kurt Kleinander

L'énigme	4
Die geheime Spur	10
Der Singende Schatten.....	19
Alte Erinnerungen	28
Der Marsch der Fahnen	38
Harte Arbeit	49
Der lange Arm des Gesetzes.....	59
Verfolgung unter 1002 Augen	71
Der lange Arm der Vergangenheit	98
Die Leere des Rätsels	123
Im Inneren des Geheimnisses	146
Gefährliche Namen in der Finsternis	168
Donner in der Nacht.....	182
Den Letzten Beißen Die Hunde.....	200
Epilog	211
Danksagungen.....	216
Musik Tips!.....	217

L'énigme

Peter Shaw und Bob Andrews konnten es gar nicht überhören, als sie durch die Straßen von Rocky Beach fuhren. Durch die Hitze des Tages war es in dem kleinen VW drückend heiß und alle Fenster waren geöffnet, um den Fahrtwind genießen zu können.

»Du Peter, spinne ich, oder höre ich Musik?«

Er kontrollierte das Radio und den neuen CD Player seines Käfers, doch keines der Geräte war eingeschaltet. Peter streckte seinen Kopf aus dem Fenster, schloss für einen Moment seine Augen und genoss den Wind, wobei er gleichzeitig seine Ohren spitzte. Tatsächlich konnte auch er eine hallende Melodie hören, die von Moment zu Moment lauter zu werden schien. Blechern, tönend, klassisch und maßlos. Ihre Quelle lag irgendwo vor ihnen, in den Straßen von Rocky Beach.

»Bob, fahr lieber langsamer, nicht das wir in eine Elefantenparade eines Zirkus reinfahren, die hier Werbung macht!« Peters Besorgnis war echt, denn die Musik kam immer näher.

Sein Freund lächelte, trat dann aber doch auf die Bremse. Hier in der Nähe von Hollywood musste man mit allem rechnen.

»Gott sei Dank sind wir gleich auf dem Schrottplatz!« meinte der dritte Detektiv und musste schon seine Stimme erheben, damit der neben ihm sitzende Peter es verstand. Der hatte seinen Kopf wieder eingezogen und starrte verwirrt auf den langen, bemalten Bretterzaun, der jetzt an ihnen vorbei glitt, die Abgrenzung zum Grundstück des Gebrauchtwagen-Centers T. Jonas.

»Du Bob, das ... das scheint vom Schrottplatz zu kommen, direkt vom Schrottplatz!«

Bob nickte stumm. Die Hitze des späten Nachmittags lag über Rocky Beach und diese infernale Musik, dessen tiefe Vibrationen Bob sogar durch das Lenkrad seines Käfers zu spüren glaubte, riss und rüttelte an der Schläfrigkeit des Ortes auf unangenehmste Weise.

»Die Elefanten werden doch nicht auf dem Schrottplatz sein? Justus Tante wird ausrasten!«, rief Peter und kurbelte das Fenster wieder hoch. Lieber in der Hitze schmelzen, als taub werden.

Bob antwortete nicht, denn in diesem Moment lenkte er seinen Wagen auf das Grundstück des Wertstoffhandels und trat prompt auf die Bremse.

Keine Elefanten, aber ein Bild, das es durchaus damit aufnehmen konnte. In der Mitte des Hofes stand ein fast mannshohes schwarzes Schränkchen aus dessen oberer Hälfte ein riesiger, kurz gewundener Trichter hervorragte. Aus

diesem toste die Musik: Streicher, Blechbläser, Trommler, eine weibliche und zwei männliche Opernstimme hervor, wie das Wasser aus einem Geysir. Und nahe, ganz nahe am Schalltrichter stand Justus Jonas, der Chef der drei Fragezeichen. Er hatte sein rechtes Ohr fast schon innerhalb der Lautsprecheröffnung, stand mit geschlossenen Augen und fest aufeinander gepressten Lippen da, konzentriert lauschend.

»Oh mein Gott! Der ist irre!« stammelte Bob, mehr zu sich selbst, denn im Inneren des Käfers dröhnte und summte es, da die Lautstärke der Musik alles zum Schwingen und Brummen brachte.

Mehr aus einem Reflex heraus stieß Bob seine beiden Hände auf die Mitte des Lenkrads und drückte mit aller Kraft. Ein wieherndes, trötendes Hupen versuchte gegen diesen orchestralen Sturm anzukämpfen.

Justus Jonas öffnete verwirrt die Augen, schien überrascht zu sein seine Freunde zu sehen. Mit einer schnellen Bewegung öffnete er zwei kleine Türchen an dem Kasten und griff hinein. Einen Augenblick später erstarb die Musik und machte einem Moment der lähmenden Stille platz.

Der erste Detektiv schien verlegen zu sein. Er grinste verschmitzt, rieb sich sein rechtes Ohr, während er langsam auf seine beiden Freunde zuing, die noch immer im Auto saßen und ihn anstarrten.

»WOLLT IHR NICHT AUSSTEIGEN, ICH MUSS EUCH ETWAS ZEIGEN!«, rief er. Er klopfte gegen die Seitenscheibe des Käfers und winkte seinen Freunden, endlich den Wagen zu verlassen.

»Wir kommen erst raus, wenn du uns versprichst nicht mehr diese Höllensmusik anzuwerfen!«, meinte Bob und krampfte demonstrativ seine Hände fest um das Lenkrad. Peter beugte sich zu Bobs Seite und fügte hinzu:

»Wenigstens die Lautstärke muss um tausend Prozent runter Erster!«

Der erste Detektiv grinste noch stärker, er war immer noch damit beschäftigt sein Ohr zu reiben. Aber er nickte, wobei Bob sich nicht sicher war, ob der erste Detektiv überhaupt verstanden hatte, was sie ihm gesagt hatten.

Vorsichtig stiegen Bob und Peter aus dem Wagen, aber immer bereit sofort wieder hinein zu springen.

»SETZT EUCH, ICH HOLE UNS EISKALTE COLA!«, rief er den beiden ins Gesicht, drehte sich um und eilte in das Wohnhaus.

»Cola - eiskalt - klingt gut! DAS klingt gut ... besser als ... !« Peter warf einen Blick auf das klobige Grammophon und erschauerte. »Kopf hoch Peter!«, meinte Bob. »Solange er in der Küche ist sind unsere Gehörgänge sicher!«, versuchte er seinen Freund aufzumuntern.

»Kommt mir nur komisch vor, dass Justus Tante noch nicht schreiend hier im Hof aufgetaucht ist, dann wäre das Chaos perfekt gewesen!«

Peter gluckst vor Erheiterung. »Der Wagen seines Onkels ist nicht da ... die sind sicher unterwegs um neuen Sch ... Wertstoff zu holen!« Beide ließen sich auf Korbstühlen im Schatten der Veranda sinken. Ein leises Klirren und das Öffnen der Haustür kündigte die Rückkehr des ersten Detektivs an.

»Ah, so Freunde, gönnen wir uns erst einmal eine Erfrischung!« Jeder bekam eine Flasche Cola. Und die nächsten Minuten verbrachten sie abwechselnd damit daraus zu trinken und sich die kalten Behälter an Gesicht und Nacken zu halten, während um sie herum die Hitze Kaliforniens über den Schrottplatz waberte.

»Ich wundere mich das noch niemand die Polizei gerufen hat!«, fing Bob vorsichtig und warnend das Gespräch an.

»Die Polizei?« Justus war verwirrt.

»Wundert mich auch ein wenig. Justus, du kannst doch nicht dieses ... dieses Ding auf volle Lautstärke drehen! Ich bin ja schon einiges an lauter Musik in Diskos gewöhnt, aber DAS...!« Peter deutete anklagend auf den alten Plattenspieler.

»Ach so! Nun ja, bei Ermittlungen wird es nun halt auch mal laut! Außerdem musste es so laut sein, sonst hätte ich am Ende ja noch etwas überhört!«, argumentierte Justus und trank den Rest seiner Cola in einem Zug aus!

»Überhört?«

»Ermittlungen?«

Aber der erste Detektiv deutet im Schlucken nur auf das Grammophon und stand dann aus seinem Stuhl auf.

Peter steckte sich vorsorglich seine Finger in die Ohren, aber der sein Freund ließ die Musik nicht erneut ertönen, stattdessen holte er ihre Quelle aus dem Apparat: eine Schallplatte.

Neugierig setzte sich Bob auf. Schnell wischte er sich seine Finger an seinem T-Shirt ab, da ihm Justus die Platte, vorsichtig an den Rändern haltend, entgegen hielt.

»Wow, ..das ... das ist ja mal was!«

Peter griff wieder nach seiner Cola. »Was ist an einer Schallplatte denn so toll Bob?«, fragte der Zweite leicht ironisch.

Bob hielt den Tonträger dicht vor seine Augen und schien jede Rille einzeln entlang zu fahren, darum hob Justus Jonas an:

»Nun Peter, zum einen IST das keine handelsübliche Schallplatte. Wie du eigentlich an der besonderen Art und Weise dieses Abspielgerätes hättest erkennen können!« Er deutete dabei auf das Grammophon. »Hierbei handelt es sich um eine Schellackplatte, einem Vorläufer der heute immer seltener benutzen Vinyl Schallplatte!«

Ohne ein weiteres Wort gab Bob seinem Freund das gute Stück in die Hand. Peter konnte gerade noch schnell genug seine Cola-Flasche auf den Boden stellen, ehe auch er diesen Fund bestaunen konnte.

Ungewohnt schwer und spröde lag das Ding an seinen Fingerspitzen an, von der Flexibilität der heutigen Platten war nichts zu bemerken.

»Hmmm ... nicht gerade in Stein gemeißelt, aber das musste wohl das nächstliegende Material gewesen sein!« kommentierte er seine Eindrücke.

»Ganz und gar nicht Zweiter, schon vorher gab es diverse Arten von Tonträgern, aber diese hat sich eben durchgesetzt. Auch hat sie bei weitem nicht die Festigkeit die man Vermuten könnte. Würdest du sie jetzt fallen lassen, dann würde sie beinahe zersplittern wie Eis!« belehrte Justus und nahm die Platte wieder von seinem Freund entgegen, der sich gerade entschlossen hatte die Platte wieder dem ersten Detektiven zu überlassen.

»Lass mich raten Justus!« Peter nahm wieder seine Cola in die Hand und trank sie gemütlich aus. »Dies ist wieder einmal eines jener sagenhaften Fundstücke die du hier,« er deutete auf die wilde Landschaft des Gebrauchtwaren-Center T. Jonas, »entdeckt hast?«

Der erste Detektiv hatte in der Zwischenzeit eine altmodische Papierhülle für die Platte aus dem Kasten genommen und schob sie gerade hinein.

»Entdeckt? Beinahe angesprungen hat sie mich!« Wieder hielt er seinen Kollegen den Tonträger unter die Nase. Die Hülle hatte in der Mitte einen kreisförmigen Ausschnitt, so dass man den Titel auch lesen konnte, wenn die Schallplatte in ihrer Schutzmantel steckte. Bob blinzelte kräftig mit den Augen, das Sitzen im Schatten in den den bequemen Stühlen machte ihn müde.

»L' ... énigme ... !«, konnte er noch von einer verblichenen, schnörkelhaften Schrift entziffern. Der dritte Detektiv betrachtete jeden Buchstaben einzeln, ließ die Worte mehrmals in seinen Gedanken hin und her springen, schürzte schließlich die Lippen und ließ sich wieder in seinen Stuhl zurück sinken.

»Ja, jetzt verstehe ich!« Meinte er ein wenig trocken und tonlos.

Das überraschte Gesicht von Peter schob sich langsam in sein Sichtfeld. »Du verstehst es? Justus fast taub, Rocky Beach der lauteste Ort der Welt auf Erden und du verstehst es nach zwei gelesenen Worten?«

Der erste Detektiv schmunzelte, nahm dann die leeren Falschen auf und verschwand mit ihnen in der Küche.

Bob seufzte: »Zweiter ... L'énigme ... das Geheimnis ... nimm den Titel und nimm unseren Ersten und was bekommst du dann?«

Peter starrte ungläubig auf das Grammophon und sah dann schließlich seinem Freund ins Gesicht. »Einen ... einen neuen Fall für die drei Fragezeichen?«, vermutete er in einem Flüsterton.

«Genau!« Stimmte ihm Bob resignierend zu. »Ein neuer Fall, aber ich kann dich beruhigen. So viel Fakten für einen neuen Fall sehe ich da gar nicht. Alles was Justus hat ist ein alter Plattenspieler, eine alte Platte, ein Titel eines Musikstücks ... das ist alles ... wirklich alles. Wenn er jetzt nicht noch einen Mandanten oder einen echten Hinweis aus dem Hut zaubern kann, scheint mir das eher eine kleine musikalische Recherche zu sein, aber kein ausgewachsener Fall.«

Bob hatte bei seinen Ausführungen die Augen geschlossen und saß nun sehr schlapp in seinem Korbsessel. Kein Wunder, alles deutete auf ihn, den Verantwortlichen für Recherche und Archiv und bei dieser Hitze hatte er absolut keine Lust stundenlang Musikkultur zu studieren. Als er wieder seine Augen aufschlug sah er seinen grinsenden Freund Peter vor sich.

»Na, das hört sich doch gut an!« Im Gegensatz zum dritten Detektiv, war der Zweite in bester Laune, nach diesen Erörterungen.

Die Tür des Wohnhauses ging wieder auf, Justus kam heraus, eifrig an einem Eis lutschend. Seinen beiden Kollegen warf er je ein weiteres zu. »Beeilt Euch Kollegen, sonst schmilzt die Erfrischung bevor ihr etwas davon habt!« Die nächsten Minuten wurde nur die Kühle und die wieder entdeckte Ruhe genossen. Doch als Justus sein Eis aufgegessen hatte, schien er genug Energie zu haben um sich seinen Freunden genauer zu erklären.

»Trotz meiner Hutlosigkeit,« dabei bedacht er Bob mit einem strengen Blick, »kann ich euch dennoch mitteilen, das meiner Vermutung,« Er deutete nun auf die Platte, »dass es sich hierbei durchaus um Material für einen Fall für die drei Fragezeichen handeln könnte, durchaus seine Berechtigung hat!« Wieder hob der erste Detektiv den Tonträger auf, nachdem er seine Finger mit einem Taschentuch gereinigt hatte. »Wie ihr hier sehr genau sehen könnt besagt das Label: L'énigme!« Seine beiden Freunde nickten, soweit war alles klar, soweit bestand noch keine halbsbrecherische Gefahr für sie alle.

»Aber!« Justus hob sogar seinen linken Zeigefinger in die Höhe. »Obwohl der Titel auf Französisch ist, scheint die Sprache der Sänger keines Wegs das Französische zu sein!«

Der erste Detektiv wollte gerade seinen breiten Brustkorb wieder mit Luft füllen um fort zu fahren, da nützte der Dritte die Gelegenheit.

»Aber Justus, das ... das kann doch auch eine französische Ausgabe eines ausländischen Titels sein. In Italien kommt ja schließlich auch die Top 40 heraus, die heißen aber dort sicherlich anders. Zudem, scheint die Platte deutlich älter zu sein ... damals in der Pionierzeit der Massentonträger war sicherlich einiges möglich, was heute dank Urheberrecht nicht möglich wäre.« Bob hatte jedes seiner Argumente mit einem Deuten mit der leeren Cola-Flasche

unterstrichen.

Peter nickte kräftig, während er sich das noch kühle Glas an die Stirn hielt:

»Genau, ein solches Label kann schließlich jeder, jederzeit herstellen und auf die Platte kleben!«

Eigentlich hatte der große sportliche junge Mann nun damit gerechnet, dass er seinem Kollegen den Wind aus den Segeln genommen hätte. Statt dessen erntete er einen anerkennenden Blick von seinem Freund, der ein ungutes Gefühl in seiner Magengrube entstehen ließ.

»Donnerwetter Peter. Deine Kombinationsgabe hat dich erstaunlich dicht an den Grund geführt, der mich zur Vermutung gebracht hat, dass hier ein echter Fall auf uns wartet!«

»Oh nein!«, murmelte Peter und starrte Justus nur ungläubig an.

Bob war diese Diskussion nun eindeutig zu geheimnisvoll. »Justus, jetzt sag endlich was es mit diesem Ding auf sich hat!«

Der erste Detektiv trat näher an die zwei sitzenden Freunde heran, hielt wieder die Schallplatte hoch. Mit spitzen Fingern fuhr er einen Moment über den Rand des Labels und nach wenigen Momenten konnte er das Papier tatsächlich anheben und leicht nach oben biegen, ohne es zu knicken oder abzureißen. Der zweite und der dritte Detektiv näherten sich noch weiter der Schellackplatte, beide hatten unverständig die Brauen zusammengezogen.

»Was ist ... ?«, murmelte Bob. »Da, da scheint ein zweites Etikett darunter zu sein. Viel ... viel mehr, das echte Etikett ist von dem L'énigme Papieraufkleber überdeckt worden!«

»Was steht da?« Peter blinzelte »Jacobs Brothers - Wanderlied???»

Bob stierte seinen Freund einen Moment an, ehe er sich selbst vergewisserte.

»Jacobs Brothers - Wanderlied! Country Front Records! Tatsächlich ... aber ... aber« Er sah zu Justus hoch: »Macht das Sinn?«

Der erste Detektiv grinste von einem Ohr bis zum anderen: »Nur wenn ein Geheimnis dahinter steckt!«

Die geheime Spur

Die Jungs mussten keine fünf Minuten warten, bis Justus Tante und Onkel wieder von ihren Einkäufen zurück kamen und somit wieder die Aufsicht über den Schrottplatz übernahmen. Nur ein flüchtiges Hallo und ein noch flüchtigeres Einsteigen in den kleinen Käfer von Bob, dann waren die drei Detektive auch schon verschwunden.

»Das war neuer Rekord, im Drücken vor Arbeit!«, murmelte Justus, der aus dem hinteren Fenster des Kleinwagens kritisch das zurückbleibende Tor des Schrottplatzes im Auge behielt, beinahe so, als ob er immer noch damit rechnen würde, dass seine Tante noch einmal auf die Straße laufen und nach ihm winken und rufen würde.

»Aber Justus Jonas!«, rief Peter Shawn erstaunt. »Wir stellen doch Ermittlungen an, wir drücken uns vor gar nichts! Das hat alles schon seinen Sinn!« Bob drehte sich kurz zu Justus, nach hinten um. »Wo wir gerade von Sinn sprechen Erster, wohin sinnieren wir denn?«

Justus macht es sich so gemütlich wie es auf der Rückbank des Käfers nur ging.

«Wir besuchen einen ehemaligen Klienten! Jemand, der uns gleich in zweierlei Hinsicht bei diesem jungen Fall helfen kann, wenn nicht sogar noch mehr!«

»Im Ernst Justus? Donnerwetter!« Nun stieg sogar Bobs Laune. Peter runzelte hingegen die Stirn. » ... und wer?«

»Nun, wir brauchen jemanden der sich offenbar mit Musik, oder zumindest dem Musik Geschäft auskennt!«

Bob bremste ein wenig ab: »Wir fahren zu Sax Sandler? Du weißt doch wie beschäftigt Sax immer ist Justus, ich weiß nicht ob ... « Aber er wurde vom ersten Detektiv unterbrochen.

»Nein Bob, keine Panik, dein Chef wird nicht behelligt. Wir haben ja noch andere Kontakte, die durchaus mit der renomierten Musikagentur mithalten können. Ich dachte da eher an Al Paker!«

»Unseren Klienten aus diesem Voodoo Fall ... der bei dem wir die Wet Boys kennen gelernt haben?« Die Stimmen von Bob und Peter überschlugen sich in dem kleinen Wagen und Justus konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen.

»Genau der Kollegen. Nicht nur, dass er über ein professionelles Tonstudio verfügt, nicht nur, dass er, bevor er in die moderne Pop Musik gewechselt hat, in der Country Musik arbeitete, nein, er hat sogar Zeit für uns!«

Peter drehte sich mit leicht zusammengekniffenen Augen zu seinem Freund

um. »Du hast also schon mit ihm telefoniert? Du hast also schon von Anfang an vorgehabt zu Al zu fahren und ihm die Platte zu zeigen?«
Die große Unschuld erschien auf dem Gesicht des ersten Detektiven. »Aber natürlich, der Fall muss ja ins Rollen kommen. Bob bei der Hitze in eine stau-
bige Bücherei zu schicken hätte ich nie übers Herz gebracht!«
Bob hatte seine Augen weiterhin auf die Straße gerichtete, trotzdem drehte er
sein Gesicht ein wenig nach hinten. »Vielen Dank Justus, das weiß ich zu
schätzen! Gott sei Dank hat Al Zeit für uns!« Da es keinen Grund gab im Stil-
len dankbar zu sein drückte er zwei mal kurz auf die Hupe seines Wagens.
Das blecherne, unmusikalisches Tröten schreckte die Nachmittagshitze der
Straßen von Rocky Beach auf. »AL WIR KOMMEN! SETZ DAS TEEWAS-
SER AUF!!!« Rief Peter überschwänglich aus dem offene Fenster des Volks-
wagens.

Zügig kamen sie durch den Verkehr von Los Angeles, dennoch waren die
Drei Detektive durchgeschwitzt als sie ihr Ziel erreichten. »Ich hoffe wir be-
kommen bei Al etwas kaltes zu trinken. Auf einen heißen Tee hätte ich jetzt
doch keine Lust ... nun ja, bei einem Eistee würde ich natürlich nicht nein sa-
gen!«, murmelte Justus, und versuchte seine Gedanken zu ordnen.

Die offene Tür des Musikstudios zeige es ganz deutlich: Al Parker war zu
Hause!

Peter klingelte, während Bob schon die Tür aufschob. »Al! Wir sind es! Die
drei Fragezeichen!«

Sie sahen den Korridor hinunter und tatsächlich, einen Moment später, tauch-
te der Produzent aus einer der Türen auf. »Hallo Jungs! Schön euch mal wie-
der zu sehen! Kommt erst einmal mit in die Küche, ich habe etwas kühles
zum Trinken für euch!«

Die Jungs folgten ihrem ehemaligen Klienten in die ihnen schon vertraute
Küche.

»Donnerwetter Al! Hast du gelernt abzuwaschen?« kommentierte Bob die
Tip Top Sauberkeit. »Äh, nein Bob, aber da ihr nicht mehr für mich arbeitet,
habe ich mich entschlossen eine Haushaltshilfe einzustellen!«

Die drei Detektive grinsten, als ihnen die Details des Falles wieder einfielen,
in dem sie Al Parker kennengelernt hatten. Der hatte gerade mehrere Fla-
schen aus dem Kühlschrank gehoben. »Eine kalte Limonade für Euch! Einen
schönen Eistee für mich!«

Mit den Getränken setzten sie sich an den Küchentisch.

»Danke Al, sehr zuvorkommend. Hier ist auch schon der Grund für unseren

Besuch. Wir wüssten gerne was du davon hältst, oder noch besser, ob du uns darüber etwas erzählen kannst.« Der erhitzte Justus übergab Al eine Plastiktüte, in der sich die Schellackplatte befand.

Kaum hielt der Mann die Platte in Händen pffte er durch die Zähne. »Meine Güte! Hier haben wir wirklich Musik der älteren Generation vor uns wie es scheint. »L'énigme!« entzifferte auch er das Label. Er blinzelte die Jungen der Reihe nach an. »Kein Wunder das so etwas euch auf den Plan ruft!«

»Justus hat die Platte unter Einsatz seines Hörvermögens schon gespielt. Aber Französisch ist die Musik offenbar nicht. Zudem befindet sich unter dem einfachen Label ... » Bob brauchte nicht weiter zu sprechen, Al Parker hatte schon das doppelte Papier bemerkt. Er hob es ein wenig an und las den echten Titel.

»Oh!«, bemerkte er nur mit einem überraschten Ausdruck, der den ersten Detektiven aufhorchen ließ.

»Du scheinst erfreulicher Weise mehr über diesen Titel zu wissen als wir Al!«

Der Musikproduzent nickte, ließ die Platte fürs erste zurück in die Hülle gleiten und legte sie vorsichtig auf den Tisch ab.

»Das kann ich in der Tat Justus.« Er tippte auf die verpackte Schallplatte.

»Was ihr hier habt, ist tatsächlich etwas Besonderes ... heute ... früher sogar etwas Gefährliches!«

Peter, der eben noch genüsslich seine Limonade getrunken hatte beugte sich besorgt vor: »Gefährlich?«

Bob stellte seine Flasche wieder auf den Tisch ab und zückte sein Notizbuch.

»Früher?«

Al lehnte sich in seinem Stuhl zurück und nahm einen Schluck Eistee.

»Wir reden hier von den 1950er Jahren in Amerika. Der zweite Weltkrieg war vorbei, alle versuchten die Schrecken des Krieges zu vergessen, die Unordnung zu ordnen. Manche glaubten, dass man auch etwas politisch ändern müsse. Ich hab sicher schon gehört das auch in Amerika Leute die kommunistischen Ideen für richtig hielten und auch heute noch halten, denke ich!«

»Am ... amerikanische Kommunisten? Was ... was hat das mit der Platte ... ?« Peter wurde mit jedem weiteren Wort verwirrt.

Der Plattenproduzent trank einen größeren Schluck aus seiner Tasse, bedeutete den Jungs ihre Neugier zu zügeln.

»Nun Peter, es gibt ja viele Möglichkeiten sich politisch zu äußern. Man kann Reden halten, seine Gedanken niederschreiben und publizieren oder eben auch, wie in dem Fall der Jacobs Brothers, Lieder veröffentlichen, die die Prinzipien der kommunistischen Idee, in musikalischer Form behandeln.

Ich gebe zu, man kann es sich heute nur schwer vorstellen. Politische Parolen und Country Musik ... das scheint zumindest keine Musik zu sein, zu der man Squaredance tanzen kann. Aber die Jacobs Brothers wollten offenbar seichte politische Fragen und sozialkritische Zustände mit schmissiger Musik kombinieren, so heißt es. Genau kann ich es auch nicht sagen. Nun ja, man wollte wohl ja auch die Landbevölkerung erreichen und für diese Art von Ideen gewinnen.« Al trank aus seinem Glas.

Der erste Detektiv nutzte sofort den Moment: »Du sagtest in den 1950er Jahren?«

Der Musikproduzent nickte.

Justus Blick verließ sich für einen Moment in den eigenen Gedanken. »Kein Wunder ... !«

»Kein Wunder ... was?« wollte Peter wissen.

Justus blinzelte »Kein Wunder, dass das Label überklebt wurde! In den 1950 Jahren begann die Regierung damit, den Kommunismus zu bekämpfen. Ihn als unpatriotisch zu brandmarken. Der Krieg war zwar mit Hilfe der Sowjetunion gewonnen worden, aber der kalte Krieg begann gerade erst herauf zu ziehen!«

Al Parker nickte kräftig. »Wer sich öffentlich für die kommunistische Idee aussprach, sie unterstützte oder auch nur ein leises Interesse an ihr zeigte bekam zu dieser Zeit immense Schwierigkeiten. Schriftsteller, Musiker, Schauspieler, Genossenschaften und auch ganz harmlose Bürger wurden nun angefeindet, sie würden gegen die amerikanische Gesellschaft, gegen den Staat, gegen den amerikanischen Traum sein.« Der Musikproduzent schluckte trocken, griff zu seinem Glas und leerte es in einem Zug. »Schlimme Zeiten damals ... es gab Prozesse, wisst ihr, Prozesse, in denen manchmal unschuldige Menschen zu Landesverrättern abgestempelt wurden, nur weil sie ein harmloses Flugblatt gelesen hatten. Ein Wahnsinn ... !«

Einige Minuten saßen die vier schweigend am Tisch.

«Was kann ich denn noch für euch tun?« unterbrach Al die Stille.

Bob räusperte sich. »Mich würde interessieren, lebt einer der Jacobs Brothers noch? Wie sieht es mit dem Plattenlabel Country Front Records aus?«

Al Parker runzelte die Stirn, kramte sichtlich in seinem Wissen. »Ob einer der Jacobs Brothers noch lebt, kann ich dir nicht sagen Bob, aber wenn ja, dann müssten sie schon weit über 80 Jahre alt sein. Die Country Front Records haben die 50er Jahre nicht überlebt, verständlicher Weise. Durchsuchungen, Verhaftungen, Schließung, die damaligen Behörden hatten ganze Arbeit geleistet.«

»Al, wie Bob schon vorhin erwähnt hatte, das Rätsel hört nicht beim Label

auf.«

Der angesprochene sah den ersten Detektiven unverständlich an.

»Das Label weist diese Schellackplatte zwar als Country Musik aus, aber die Musik ist keines Wegs in den ländlichen Gebieten der Vereinigten Staaten angesiedelt. Wir bezweifeln sogar stark, das es sich dabei überhaupt um Englisch handelt.

Al Parker kratzte sich verlegen am Hinterkopf: »Tja Jungs, da gibt es wohl nur einen Weg!«

Peter sprang so schnell vom seinem Stuhl auf, als wolle er aus der Küche flüchten, seine Körperhaltung machte deutlich, dass er genau dies vor hatte, falls er eine entsprechende Antwort auf seine Frage bekam: »Ihr ... ihr wolltet doch nicht etwa wieder diese Platte auflegen ... wenn ja, dann ... !«

Der erste Detektiv musste die Reaktion seines Freundes erklären. »Keine Panik Peter!« An Al Parker gewandt: »Ich habe die Platte auf unserem Schrottplatz gespielt, mit einem Grammophon, leider hatten wir keine Grammophon-nadel die für eine leisere Lautstärke von Nöten ist.“ Er drehte sich zum zweiten Detektiv um und erklärte. »Dies alten Kisten hatten nämlich gar keinen Lautstärkenregler, die Länge und Art der Nadel war entscheidend.« An Al gewandt: »... und der eingestellte Pegel war dann wohl doch ein wenig ... hoch.«

»Ein wenig hoch!«, echote Bob. » Al! Die Scheiben meines Käfers wären beinahe herausgesprungen!«

Der Mann nickte lachend.

«Ich verstehe! Kein Grund zur Beunruhigung Peter! Ich habe einen speziellen Plattenspieler auf dem man solche alten Platten abspielen kann. Aber wir werden uns die Musik nicht anhören müssen. Ich kann das Gerät an einen Computer anschließen, dieser nimmt die Musik auf. Rauschen und Knacken kann gleich mit herausgefiltert werden. Zudem könnten wir das Ganze dann auch gleich auf eine CD brennen. Wie hört sich das an?«

Die drei jungen Detektive grinnten von einem Ohr bis zum anderen. »Al! Großartig! Wenn du soviel Zeit hast? Mehr als wir zu Hoffen gewagt haben!«

»Für Euch habe ich immer Zeit! Dann mal los!«

Keine Minute später saßen die drei Detektive in einem kleinen Tonstudio und beobachteten wie der Musikproduzent im Aufnahmerraum einen flachen Plattenspieler an diverse Kabel anschloss.

»Ich bin gespannt ob man auf einem modernen Gerät mehr hört, als auf dem original Abspielgerät« fragte sich Justus, während er genau beobachtete, wie der Al seine Vorbereitungen traf.

Peter stand grinsend vor dem Mischpult und betrachtete mit einem spitzbübi-

schen Funkeln die vielen Dutzend Regler, Schalter und Knöpfe. »Oh Mann! Leute! schon alleine wenn man hier so steht, hat man so ein ... Discjockey-Gefühl. Wenn man nur wüsste, was das ganze Zeug macht. Wenn ich hier so stehe, dann glaube ich, also ... da ist durchaus auch noch eine weitere Berufsmöglichkeit für mich drin! DJ PETER rockt die Hütte!« Gespielt ließ der zweite Detektiv seine Hände über den Reglern schweben und währte sich schon in den Spähren von Diskos, Ruhm und Chartstürmern!

»Sei vorsichtig, sonst änderst du noch wichtige Einstellungen Zweiter! Wir müssen AI ja nicht mehr Arbeit machen also nötig!« ermahnte der dritte Detektiv seinen Freund.

Nur schwer konnte sich Peter vom Mischpult lösen. Unruhig setzte er sich auf einen der Klapstühle.

»In Ordnung Jungs!« AI kam wieder zurück in die Mischkabine. »Alles ist eingesteckt und bereit. Jetzt nur noch den Laptop hochfahren und es geht los!«

Justus blinzelte. »Laptop? Du greifst das Signal direkt mit dem Computer ab, du schickst es nicht durch das Mischpult?«

AI schüttelte den Kopf. »Erst einmal will ich ja in aller Ruhe das Musikstück hören. Das Mischpult würde uns nicht allzu viel nützen, schon gar nicht bei einer so alten Aufnahme. Digital Restaurieren, das ist ein langwieriger Prozess und ein wenig zu viel für diesen Laptop. Trotzdem können wir die Aufnahme natürlich ... reinigen ... lassen, aber so wie ich das gesehen habe, ist die Platte in einem guten Zustand, selbst für das Alter.«

Bob stimmte zu: »Erst einmal hören was es für ein Stück ist, von dort aus geht es weiter!« In seinem Kopf stelle er schon jetzt eine Liste mit Fragen und möglichen Quellen in der Bibliothek von Rocky Beach zusammen.

»Wenn wir erst einmal eine Kopie ... !« Er bracht mitten im Satz ab und starrte ungläubig seinen Freund Peter Shawn an. Dieser saß neben ihm, hatte seine Finger in den Ohren und sein Gesicht verzogen, als warte er darauf das eine Stange Dynamit explodieren würde.

«PETER! Also, dass ist doch lächerlich!!!« Mit einem Ruck zog Bob die Finger seines Freundes aus dessen Ohren. »Du glaubst doch nicht das AI hier so einen Höllenlärm veranstaltet wie unser Erster!«

Peter blinzelte nervös AI an! »Es war so schrecklich ... ich wollte nur sicher sein!«

Der Musikproduzent und der erste Detektiv brachen in lautes Gelächter aus. Dennoch versicherte AI, er könnte die Musik sehr deutlich aufnehmen, aber die Lautstärke für die Studiolautsprecher reduzieren.

»Keine Angst Peter, in drei Minuten ist sowieso alles vorbei!« fügte er noch

hinzu.

Peters Mund klaffte auf: »Drei Minuten? Echt? Mehr passt auf dieses riesige, schwere Ding nicht drauf?«

Al schüttelte den Kopf und Justus begann für ihn zu erklären: »Die damaligen 10 Zoll Platten boten nur die Möglichkeit für 3 Minuten Spielzeit. Es gab auch 12 Zoll Platten mit 4 Minuten Abspielzeit pro Seite. Damals waren nicht nur die Fähigkeiten des Materials, sondern auch die Musikklänge erheblich anders als heute. Für bestimmte Platten musste man sogar die Stahlnadel, der Vorläufer der Plattennadel, bei jedem Abspielen wechseln.«

Der zweite Detektiv nickte, bedachte die Schellackplatte mit neuem Respekt: »Donnerwetter! Eine ganze Menge Arbeit für ein wenig Musikgenuss. Kein Wunder das man da gleich schön laut gehört hat! Sonst lohnt sich die ganze Plackerei gar nicht!«

Al lacht: »Da hast du sicher Recht Peter. Heute ist das alles nur noch ein virtueller Knopfdruck. Dank des Computers können wir auch Störgeräusche unterdrücken, die Abspielgeschwindigkeit ändern. Vorwärts, Rückwärts ... alles was das neugierige Detektiv-Herz will!« Dabei bedachte er Justus, der nun an der Reihe war ungeduldig auf seinem Stuhl hin und her zu rutschen.

Der Musikproduzent begann mit der Aufnahme und schon hörten die vier über Lautsprecher die Musik, die Peter, Bob und Justus schon kannten.

»Ja!«, murmelte Al Paker, als die letzten Momente der Aufnahme nach wenigen Minuten verklungen waren »Eindeutig ist das kein Englisch. Etwas klassisches, von der Musikrichtung, nicht überraschend bei dem Alter der Platte. Und ganz sicher, dies ist keine Country Musik!« Al speicherte das Musikstück auf dem Laptop und verschwand dann wieder in der Aufnahme Kabine um die Platte umzudrehen.

Justus Blick war auf die wellenartige Darstellung der Musik gerichtet, die der Laptop anzeigte. In seinem Kopf kreisten die Gedanken um die Frage des Warum und Wieso. Bisher hatten sie mehr Informationen, aber keinen tieferen Einblick in das eigentliche Geheimnisvolle der Platte geworfen.

Al kam wieder in den Reglerbereich des Studios, mit einem verwirrten Blick hielt er die Platte in den Händen, trat zum Mischpult und schaltete eine Lampe ein, die an einem Schwenkarm montiert war. Dicht hielt er den Tonträger ans Licht, verengte die Augen und studierte offensichtlich ein ganz bestimmtes Detail.

»Al? Hast du etwas entdeckt?« In Justus Stimme lag das Vibrieren des Moments, wenn fest stand, das dieser Fall an Fahrt aufnehmen würde.

»Ich ... ich weiß nicht Justus, hier, er drehte sich zu den Jungs um, die aufgestanden waren und sich dicht um ihn versammelt hatten. »Hier, seht ihr, hier

am Rand der Platte, Bevor das echte Rillengebiet anfängt, seht ihr, da, da ist eine einzelne Rille, abgegrenzt ... » Schnell griff der Musikproduzent unter das Mischpult, zog eine kleine Schublade auf und fischte eine Lupe hervor.

»Al! Nun bist du auch noch unter die Detektive gegangen!« Peter grinste breit.

»Nun, nicht wirklich, manchmal muss man sehen ob ein Tonband beschädigt, oder ob Tonmaterial oder ein Tonträger verunreinigt wurde. Die kommt mir jetzt sehr gelegen!« Mit diesen Worten beugte er sich tief über die Platte und untersuchte seinen Fund aufs genaueste. »Ja! Das ist tatsächlich eine Tonrinne, aber ... aber anders als die anderen, feiner!«

Al reichte Justus die Platte und die Lupe, der dieser ihm am Dichtesten auf die Pelle gerückt war. Der erste Detektiv nahm beides gierig in seine Hände. Die blanke Neugier strahlte aus seinen Augen. Mit angehaltenem Atem startete er durch das Vergrößerungsglas! »Al, du hast Recht!« Kam es atemlos und zitternd über die Lippen des jungen Mannes. »Glaubst du, die Nadel deines Plattenspielers ist fein genug?«

Al Parker nickte lächelnd. Ganz sicher. Diese Rinne ist zwar feiner, aber ohne Zweifel, immer noch nicht so fein wie eine heutige Rinne. Auch mit damaligen Mitteln war sie sicherlich abspielbar. Dadurch bin ich ja auf sie gestoßen. Als ich die Platte umdrehte, bemerkte ich, dass der Rand sich nicht ... nicht so ... Glatt anfühlte, wie auf der anderen Seite! Aber, laßt uns doch einfach mal anhören was denn auf der Rinne zu hören ist!« Förmlich getrieben von den Blicken von Justus Jonas eilte Al Parker wieder zurück in die Aufnahmekabine und legte die Platte auf den Abspieler. Mit ruhiger Hand legte er die Plattennadel genau auf die gerade entdeckte Rinne.

»Oh Mann! Oh Mann oh Mann!!!« Justus war aufgestanden und starrte ungeduldig durch die Glasscheibe als beobachtete er den Start einer Rakete zum Mars.

Peter war einen leicht besorgten Blick zu Bob. Beide hofften ohne Worte dass sich der erste Detektiv nicht in eine Idee verrennt, die nur eine Spur ins Nichts war.

»Fertig!« Al kam selbst mit einem dicken Grinsen wieder zu den Jungs, rieb sich die Hände und nahm schwungvoll in seinem Stuhl Platz. »Jungs, drückt uns die Daumen das alles klappt und wir nicht nur den Namen der Plattengesellschaft hören, oder so!«

Er betätigte einige Befehle in seinem Computerprogramm und wie durch Geisterhand setzte sich der angeschlossene Plattenspieler in Bewegung. Mit angehaltenem Atem starteten die Vier auf den Bildschirm des Laptop, sofort begann wieder die Welle der Aufnahmen aufzuspringen und ein Muster

von Steigen und Fallen aufzuzeichnen. Obwohl die Umdrehung schon nach einem Moment zu Ende war, ließ Al die Aufnahme eine ganze Minute weiterlaufen.

»Lieber zu viel Material, als zu wenig!«

Justus nickte, während seine Augen starr auf das Tonmuster gerichtet war.

»Sieht die Aufzeichnung nicht auch komisch für dich aus Al?«

»Ja,« bestätigte der Musikproduzent angespannt. »Hören wir uns mal an was wir hier haben!«

Einige Clicks später Knackten die Lautsprecher im Tonstudio und die Vier hörten Laute, Tonfezen, kurz und abgehackt, in einer Geschwindigkeit, in der kein Mensch sie hätte je aussprechen können. Ein Stakkato aus Vokalen und Konsonanten, so verworren und ohne Sinn wie die Fragmente eines 10.000 teiligen Puzzles.

Ein verwirrtes Lachen durchbrach die Aufnahme. Drei der Anwesenden zuckten zusammen. Das Lache kam von Peter, der ungläubig und doch selbstsicher auf den Bildschirm zeigte. »HA! Freunde, dieses mal kann mir niemand erzählen, das ich der einzige bin der das nicht versteht!« Er schüttelte überzeugt den Kopf.

Der erste Detektiv richtet sich auf, noch immer seine Augen fest auf ihren Fund gerichtet.

»Eines kann ich dir auf jeden Fall sagen Peter!«

Peter ächzte auf: »WAS?!? Davon hast du etwas verstanden?«

Justus bedachte erst Al und Bob mit einem Zwinkern, ehe er sein Blick auf Peter ruhen ließ.

»Ja!«

Eine kleiner Moment Ruhe, die Justus Jonas mehr auskostete als zwanzig Flaschen eiskalte Limonade.

»Es ist ganz klar: Wir haben L'énigme gefunden!«

Der Singende Schatten

Auf der Rückfahrt hätten die drei Fragezeichen beinahe ihre Köpfe zum Fenster hinaus gehalten, um wenigstens ein wenig Kühlung zu erfahren, aber dann wären sie sicherlich früher oder später von einer Polizeistreife angehalten worden.

So versuchten sie sich möglichst wenig zu bewegen. Gespräche über den Fall kamen gar nicht zustande. Al hatte ihnen alle Dateien auf zwei CDs gebrannt. Eine wollte der erste Detektiv für die Zentrale, die andere sollte Bob erhalten, falls er diese für Recherche-Zwecke benötigen würde. Peter lehnte eine Kopie strickt ab. Ein einmaliges Lauschen dieser Musik hatte ihm genügt. Den L'énigme Track, wie er nun genannt wurde, könne er sich noch früh genug auf seinen MP3 Player kopieren, wenn es nötig wäre.

«Aber eine Musikstück zum Joggen ist es ohne hin nicht!«

Peter saß mit geschlossenen Augen in Bobs Käfer, während sie versuchten aus LA zu entkommen. Er hatte eine Hand aus dem Fenster gestreckt und leitete den Fahrwind damit in Richtung seines Gesichts. Die Drei hatten sich bald von ihrem ehemaligen Klienten verabschiedet, der Weg zurück nach Rocky Beach würde dank des Feierabendverkehrs ungemütlich lang werden. Justus Augen waren ebenfalls geschlossen, aber nur deswegen, weil er sich mit aller Kraft an das zu erinnern versucht, was er in dem Studio gehört hatte. Seine Freunde hatten sich strickt geweigert die CD in das neues Abspielgerät des Wagens zu legen, wohl wissend, dass sie, sollten sie es doch tun, die ganze Fahrt nichts anderes hören würden. Nicht einmal bei angenehmeren Temperaturen würden sie sich dazu überreden lassen. Eine sehr unbefriedigende und unangenehme Situation für den ersten Detektiv. Noch mehr unbefriedigend, als das all die wilden Vermutungen, die in seinem Kopf tanzten, sich nicht mit logischen Beweisen beseitigen ließen. Dazu hätte er wieder die Musik hören, sie genau in ihre Bestandteile zerlegen müssen. Stattdessen saß er in diesem kleinen Wagen fest und brütet vor sich hin wie ein Huhn in einer Legebatterie. Beinahe hätte er Bob angewiesen doch mal das Gaspedal durch zu drücken. Aber Leute in überhitzten, engen Räumen neigen dazu leicht die Fassung zu verlieren. Seinen Freuden wollte er so etwas auf keinen Fall antun ... vor allem wenn er wusste, dass nichts und niemand einen Stockenden Verkehr in Los Angeles beschleunigen konnte. Der L'énigme-Track war nun gefunden worden, die Neugier die in Justus brannte war fast noch heißer als die Hitze von Kalifornien.

Bob, der den Wagen locker und unverkrampft durch den Verkehr der Groß-

stadt zu lenken versuchte, blinzelte und wischte sich den Schweiß von der Stirn. Links und rechts von ihm fuhrn Wagen, die weiter mehr kosteten als zehn Stück von seinem Auto. »Und Respekt vor einem Klassiker haben sie auch nicht!« Bob schaffte es nicht gleichzeitig auf den Verkehr aufzupassen und die erhaltenen Fakten zu ordnen. Er wusste nur eines, er war Zufrieden. Sie hatten eine Menge von Al erfahren, sogar greifbares Material erhalten. Damit musste einfach etwas anzufangen sein. »Sicher könnte man ... « Der Verantwortliche für Recherche und Archiv schüttelte seinen Kopf. »Dafür ist jetzt nicht die Zeit! Für Recherche braucht man einen kühlen Kopf und nicht den Verkehr von LA am Abend!« So steuerte er seinen Wagen vorsichtig weiter durch die Straßen, immer weiter in Richtung Norden, in Richtung Rocky Beach, in Richtung kühlendes Meer!

»Gott sei Dank ist morgen Samstag!« kam es murmelnd von der Rückbank. »Ich bin total erledigt Kollegen! Total erledigt!« Die einzigen Worte die in dem Auto seit über einer Stunde gesprochen wurden. Sie fuhrn gerade auf den Hof des Gebrauchtwagen-Centers Titus Jonas.

Mühsam schälten sich die drei Fragezeichen aus dem Auto, durch geschwitzt wie nach einem Marathon.

»Wir ... wir müssen ... !« Justus schnappte nach Luft, sah das in der Küche des Wohnhauses Licht brannte. Sicherlich würde es bald Abendbrot geben.

»Heute bin ich ganz bestimmt nicht mehr in der Lage noch etwas zu ermitteln Justus. Ich ... ich glaube ich stecke mich und meine Nachforschungen erste einmal unter eine kühlende Dusche!«

»Just! Just!!! Laß ... Laß uns morgen früh die Sache besprechen ... in meinem Kopf fühlt es sich an, als wabbelt dort nur warme Grütze!«

Justus blinzelte gegen das Abendrot zu seinen Freunden hinüber. »In Ordnung Kollegen. Morgen Früh, wenn es noch kühl ist ... wieder hier! Dann gehen wir die Sache richtig an!«

Bob und Peter nickten, stiegen mit viel Ächzen und Stöhnen zurück in den Wagen. Ein paar Momente später hatten sie den Hof verlassen und der erste Detektiv schleppte sich matt die wenigen Stufen der Veranda hoch.

Er war noch nicht an der Haustür angekommen, als diese gerade aufschwang und seine Tante im Türrahmen stand.

»Justus J ... !« Dann stockte ihre angesetzte Standpauke. »Justus, du siehst ja vollkommen fertig aus. Bis du jetzt erst wieder zurück gekommen?«

Der erste Detektiv nickte nur.

»Na, dann geh erst einmal rauf, nimm eine Dusche und frische Sachen, dann mach ich dir noch ein paar Brote! Dein Onkel und ich haben schon gegessen!«

Kühle Wurstbrote ... Justus Körper setzte sich noch einmal schneller in Bewegung. Auf der Treppe begegnete er seinem Onkel.

»Hallo Junge! Und, war euer Ausflug wenigstens die Mühe wert? Hat unser Wertstoffhandel wieder einmal ein Geheimnis zum Enträtseln enthüllt!«

»Sicher Onkel, wir haben ... !« Justus stockte. »Oh Nein, ich habe die Platte in Bobs Käfer liegen gelassen!« Hastig betastete er die Taschen seiner weiten, Hose. Die CD von Al Parker hatte er nicht vergessen.

»Dann wird es sie ja morgen wieder mitbringen! Kein Grund noch mehr ins Schwitzen zu kommen Justus!«, scherzte sein Onkel und ging den Rest der Treppe hinunter. Offenbar wer er gut gelaunt. »Das Grammophon habe ich auf die Veranda gestellt und abgedeckt. Ich war mir nicht sicher ob du es noch brauchen, oder noch besser, ein wenig Abstauben und dir genauer ansehen wolltest« meinte er noch bevor er im Wohnzimmer verschwand.

»Danke Onkel, nett von dir!«, murmelte Justus, in Gedanken schon das Grammophon zerlegend, jeden Winkel nach weiteren Hinweisen durchforschend. Aber das konnte auch noch bis zum nächsten Tag warten. Mit der Hilfe seiner Freunde und dem kalifornischen Sonnenschein würden sie schon Licht in die dunklen Ecken dieses Apparates bringen.

Nun war aber erst einmal Zeit für sein leibliches Wohl zu sorgen und die Kühle der Nacht zu genießen, nahm er sich fest vor, als er sich die letzten Stufen hoch quälte.

Am nächsten Tag wartete Justus Jonas um sieben Uhr morgens ungeduldig in der Zentral der drei Fragezeichen, einem ausgedienten Wohnwagen auf dem Grundstück des Gebrauchtwagen-Centers T. Jonas, auf Bob und Peter. Das Licht des Morgens brach bleich durch den Schrott, der den große Caravan umhüllte, brachte eine Nüchternheit, in das Allerheiligste der drei Fragezeichen, die so gar nicht zu der Aufgewühltheit des ersten Detektiven passen wollte.

Vor nicht einmal 10 Minuten hatte er den Telefonhörer auf die Gabel geworfen, nachdem er seine beiden Freunde mit den Worten: »Kollegen, kommt schnell in die Zentrale!«, aus den Federn geschleudert hatte.

Nun saß er, der erste Detektiv, mit trommelnden Fingern hinter dem Schreibtisch, während durch die geöffnete Tür des Wohnwagens, die sehr angenehme kühle Luft des Morgens versuchte, das erhitzte Gemüt des jungen Mannes zu beruhigen.

Draußen fuhr ein Wagen die Straße hoch, ein alter Volkswagen Motor störte

weithin hörbar die Stille. Justus stand auf, fuhr sich mit gespreizten Fingern durch sein schwarzes Haar, wischte sich mit seinen Knöcheln den letzten Schlaf aus den Augen. Er ging um den Schreibtisch herum zu dem kleinen Kühlschrankschrank, der ein Luxus in ihrer Zentral, aber in diesen heißen Wochen mehr als nur lebensnotwendig war.

Er holte drei kalte Limonaden hervor und hatte gerade den Flaschenöffner in der Hand, als der Käfer in den Hof des Gebrauchtwaren-Centers einbog. Türen klappten auf und zu.

»Sollen wir erst am Haus klingeln oder ... ?

»Nein, er sagte - in die Zentrale kommen - sicher ist er schon drin ... !«

Einen Augenblick später betraten seine beiden Freunde den Wohnwagen.

»Noch schön kühl hier drin, nicht schlecht, hätte ich nicht gedacht ... !« Peter bedachte ihr wohlbekanntes Hauptquartier mit einem anerkennenden Blick, als hätte er eine neue Seite daran entdeckt.

Bob hatte kein Auge für Peters neu entdeckte Wunder. »Also Justus, uns so früh aus dem Bett zu klingeln ... am Wochenende ... also, ich weiß nicht ... !« Seine Beschwerde geriet ins Stocken, als er den konzentrierten Blick des ersten Detektiven sah.

»Kollegen, setzt euch!«, wies Justus die beiden an und drückte ihnen je eine Limo in die Hand.

»Limo am frühen Morgen, willst du uns zu Kolibris machen?« Bob war durch die Anspannung in Justus Gesicht alarmiert.

»Mir schwant nichts gutes!«, bestätigte Peter, als er sich auf dem kleinen Sofa niederließ. »Bei soviel Zucker wartet sicher jede Menge Arbeit auf uns!«

Justus nahm hinter dem Schreibtisch platz und wartete so lange, bis seine Freunde einen Schluck getrunken hatten. Dann platze es aus ihm heraus:

»Heute Nacht hat jemand das Grammophon zerstört!«

»Was?!?« »Warum?!« »WER?!«

Justus ballte die Hände zu Fäusten. »Hört zu, heute Nacht, um 2:25 Uhr bin ich wach geworden, ein Geräusch hat mich wohl geweckt, etwas wurde über die Veranda gezogen, etwas Hölzernes!«

«Das Grammophon?!« Bob saß auf der Kante seines Stuhls.

Justus wiegelte die Unterbrechung ab. »Ich sprang aus dem Bett!«

»Du sprangst aus dem Bett?« Peter hatte sich interessiert nach vorne gebeugt, aber seine Mundwinkel zuckten schelmisch!

»Ich ließ mich aus dem Bett gleiten und warf einen Blick nach unten auf den Hof, eine große Gestalt war gerade dabei unser Grammophon von der Veranda zu heben. Mein Fenster stand offen, ich beugte mich hinaus, wollte gerade

mit resoluter Stimme den Einbrecher verjagen als ... » Justus Fäuste öffneten und schlossen sich, als wolle er die Unwirklichkeit des Moments mit beiden Händen packen.

»Er wollte aber die Apparatur gar nicht stehlen. Er hat sie nur auf den Erdboden vor dem Haus gestellt. Dann griff er neben die Treppe, an deren Seite er offenbar etwas gelegt hatte.« Justus war aufgestanden und funkelte wie von den eigenen Erinnerungen dunkel beseelt seine Freunde an.

» ... und ohne zu Zögern begann er dann mit einem Vorschlaghammer das Grammophon einzuschlagen. Zweimal, dreimal, viermal ... » Der erste Detektiv vollführte imaginäre Schläge mit einem großen Hammerstiel auf den Schreibtisch. »So schnell und kraftvoll, das ich glaubte, die Luft pfeifen zu hören! Und dabei sang er ... »

«ER SANG???»«, echoten die letzten Worte von Justus durch seine Freunde ihm selbst entgegen.

Justus antwortete in dem er seine Stimme erhob und aus seinem Brustkorb mit aller Kraft hinauspresste »NIE!« Wieder ein Schlag durch die Luft auf den Schreibtisch. »NIE!!« Von Oben nach unten mit aller Kraft »NIE-WI—DER!!!«, rief er in bester Opernmanier.

Peter und Bob starrten ihren Ersten mit offenem Mund an.

»Und dann, dann bückte er sich, holte erneut etwas aus dem Schatten der Treppe hervor, ein Feuerzeug flammte auf, etwas wurde entzündet ... » Justus reckte seine rechte Hand in die Luft so weit es ging. »Ein Glasbehälter konnte ich auffunkeln sehen, ehe der Schatten diesen mit voller Wucht auf die Reste des Grammophons schleuderte!« Die flache Hand von Justus Jonas landete krachend auf der Schreibtischplatte.

Bob schluckte Trocken, Peter blinzelte, als hätte ihm jemand eine handvoll Sand in die Augen geworfen.

Justus atmete so tief ein, das sein Gürtel zu ächzen begann. »NIIIIICHTS MEEEEHR VON IIIIHR!!!« Ein Singsang wie aus einem alten Operettenfilm hallte durch die Zentrale, und hielt an, bis kein Quäntchen Luft mehr in den Lungen des ersten Detektiven zu finden war.

Erschöpft von seiner ungewohnt körperlichen Theatralik ließ sich Justus in seinen Drehstuhl fallen. Er wischte sich den Schweiß von der Stirn ab. Griff nach seiner Limonade und leerte sie bis zur Hälfte, genoss wie sich sein Grinsen immer weiter nach oben zog, als er den Unglaube und die Überraschung auf den Gesichtern seiner Freunde beobachtete.

»Ach du heiliger ... » Peter ließ sich tief in die schmale Couch zurückfallen, während er gegen die Decke starrte um das Gehörte zu verdauen.

»Was zum Geier ... ?!« stammelte Bob und hielt sich das kalte Glas der Fla-

sche gegen die Stirn.

»Und ihr wolltet mir nicht glauben, dass mehr hinter L'énigme steckt!« Der Rest der Limonade wurde vom ersten Detektiven auf einen Zug geleert. Dann stand Justus aus dem Bürostuhl auf und deutete mit seinem Kopf nach draußen. »Besehen wir uns noch mal den Tatort!«

Ein wenig geblendet vom vollen Morgenlicht, traten die drei Fragezeichen hinaus in den Hof. Noch war kein Kunde auf dem Gelände, auch der Transportwagen der Firma Titus Jonas war nicht auf dem Hof geparkt.

»Sind deine Tante und dein Onkel gerade bei der Polizei?«, fragte Bob, als sie auf das Haus zuingen. Justus schüttelte den Kopf. »Nein, warum auch, wenn die drei Fragezeichen sowieso schon an dem Fall dran sind!« Antwortete er grinsend.

»Im Ernst?« Peter hatte den schwarzen Fleck auf dem Boden, gut drei Meter von der Veranda entfernt, schon entdeckt, schirmte seine Augen gegen das Sonnenlicht mit der rechten Hand ab, als sie näher heran gingen. »Aber ... aber hier entstand doch zweifelsfrei Sachschaden, ich meine, das Grammophon, so schrecklich es auch war, es war doch alt ... sollte also doch etwas wert sein! Da ist doch dein Onkel immer ... sehr besorgt!«

»Stimmt Zweiter, aber fast hast du deine eigene Frage beantwortet. Sicher, das Teil war alt, aber, wie du hier siehst, es steht nicht in dem Schuppen mit unseren wertvollen Stücken. Ja, das Grammophon war eine Rarität, aber bei Antiquitäten, Sammlerstücken ist auch der Zustand des Gerätes von Bedeutung. Die Pflege, die Art und Weise von möglichen Reparaturen.«

Die drei Fragezeichen erreichten den flachen Haufen der den traurigen Rest der Apparats darstellte. Die Reste bestanden aus verbranntem, dünnen Holz, ein wenig Draht, dunkler Schlacke, einige Schwungfedern, Schrauben, verborgenes Metall und verkohltes Papier, welches langsam vom milden Wind des Morgen über den ganzen Schrottplatz verteilt wurde. Gut fünf Fuß im Quadrat war die Fläche der Zerstörung.

»Du ... du meinst also,« Peter schluckte trocken als er sich vorstellte, wie eine dunkle Gestalt auf das Grammophon eingeschlagen hatte. »Das der Plattenspieler nichts mehr wert war?«

Justus ging in die Hocke, begann ein wenig die verkohlten Teile beiseite zu schieben. Seine beiden Freunde ließen sie ebenfalls nieder.

»Ja, Peter, von außen sah das Grammophon noch gut aus, die dicke Lack-schicht hat hier viel verborgen, aber im Inneren war er wurmstichig. Der Samt des Trichters war fäsig und löste sich schon auf. Als ich meinem Onkel

erzählte, das der Apparat tatsächlich funktioniert hatte, war er sehr erstaunt. Er meinte, er hätte den Kasten nur gekauft, weil man noch das ein oder andere Ersatzteil für Sammler vielleicht hätte verkaufen können. Ich hätte heute den Apparat öffnen und mir die Sache ansehen sollen.«

Bob hatte gerade den Tonkopf gefunden versuchte ihn ein wenig zu säubern. Aber nur blindes, zerschlagenes Metall kam unter dem Ruß zum Vorschein. »Tja, Justus, die Mühe kannst du dir sparen! Da hat jemand gründliche Arbeit geleistet.«

»Mehr als das Bob!« Justus schob einige größere Stücke beiseite, die sich im Mittelpunkt des Haufens befanden. »Hier, seht ihr!« Er deutete auf sechs tiefe, viereckige Mulden im Boden. »Wer mit einem Vorschlaghammer so fest zuschlägt, das er unseren harten Hofboden so eindellen kann ... der war nicht nur gründlich! Das war Wut, Kollegen!«

Peter stand wieder auf, noch immer waren seine Augen auf die sichtbaren Einschläge im Boden gerichtet. »Oh Mann! Justus, da hattest du ja Glück das du dem Kerl nicht in die Quere gekommen bist. Wer einen Vorschlaghammer mit sich durch die Gegend trägt ... »

»Moment, der Mann hat ihn nicht mitgebracht. Der Hammer gehört zu unseren Wertstoffcenter - Werkzeug. Er stand gestern neben dem Werkzeugschuppen. Ein purer Zufall. Ich bin sicher, der Täter hätte auch ein anderes Schlagwerkzeug genommen. Der Hammer kam ihm nur gelegen.«

Bob legte Justus seine Hand auf die Schulter »Fingerabdrücke?«

Justus schüttelte den Kopf. Der Mann trug Handschuhe, das konnte ich noch sehen. Schwarze Handschuhe. Er war eigentlich ganz in schwarz gekleidet. Aber ... » Justus stoppte und befragte noch einmal seine Erinnerungen: »Er war eigentlich ganz in schwarz gekleidet, aber ... aber nicht so wie ein professioneller Einbrecher. Ein Hose, ein schwarzes Hemd, seine Gesicht hatte er mit einem dünnen Schal verdeckt. Ein schwarzes Tuch um seinen Kopf, so wie es Motorradfahrer manchmal tragen.«

»Der Hammer schwingende Totengräber ... na toll!« Peter sah sich um, als wäre er besorgt, dass die unheimliche Gestalt jeder Zeit hinter einem der Schrotberge auftauchen könnte.

Justus richtete die Aufmerksamkeit wieder auf den verkohlten Schutthaufen.

»Sehr ihr die schwarzen Stellen, die wie Teer aussehen?«

Bob und Peter beugten sich weit vor. Tatsächlich überlagerte einige Holzteile eine schwarze Masse, die wie dunkles Eis über die Kanten gelaufen war.

»Das waren die restlichen Schellackplatten! Sie sind geschmolzen! Der Fremde hat nicht nur einfach den Kasten zerschlagen, nein, er hat auch einen selbstgemachten Brandsatz auf die Reste geworfen!«

Justus richtete sich auf. „Bob, ich habe gestern die Platte bei dir im Auto liegen lassen.«

»Echt?« Der dritte Detektiv lief schnell zu seinem Käfer und warf einen Blick auf den Rücksitz. »Tatsächlich! Hier ist sie!« Er kam damit zu den beiden anderen zurück gelaufen. »Sehr gut! Stellt Euch vor, wenn ich die Platte wieder in den Grammophonkasten zurück gelegt hätte, dann ... « Er sah vielsagend auf die kläglichen Reste aus Metall und Holz.

»Ich ... ich habe übrigens auch noch etwas!« Meinte Bob als er sich noch einmal die Schallplatte in der Hülle ansah.

»WAS? Du hast doch nicht etwa gestern noch recherchiert?« Peter war über den Eifer seines Freundes verblüfft. »Das einzige was ich gestern noch gemacht habe ist eine Dusche genommen und ein kühles Getränk nach dem anderen getrunken!«

Bob schüttelte den Kopf, nur um ihn eine Sekunde später wieder abwiegelnd hin und her zu wiegen. »Recherche ... nein, ich ... ich habe nur mal den Namen von diesem Label - Country Front Records - in eine Suchmaschine eingeben. Viel war es nicht, da der Vertrieb schon seit fast 50 Jahren eingestellt wurde.«

Justus presste die Lippen aufeinander. »Schade«

Bob begann zu grinsen. »Aber da gab es etwas Erstaunliches!« Er ahmte eine von Justus berühmten, dramatischen Pausen nach. » Es gibt einen Verweis auf die Internetseite einer Zeitung aus Los Angeles. Ein Artikel, der erst letztes Jahr erschienen ist, beinhaltet den Namen dieses Labels!«

»Nein! Echt?« Justus und Bob warteten nur darauf, dass ihr Freund weiter sprach.

»Es war ein langer Artikel über die Anfänge der Musik Industrie in LA. Ziemlich trockenes Zeug. Darunter auch ein Interview mit einem Mann, der damals noch als junger Bursche in einer der alten Plattenpresswerke gearbeitet hatte. Frank Shiroff hatte unter anderem auch für die Country Front Records gearbeitet! Ich hätte es gestern beinahe überlesen, so müde war ich ... «

»Und ... und lebt dieser Frank Shi..Shiroff? ... noch???« Nun war es an der Reihe von Justus nach der Schulter des Freundes zu greifen.

»Laut dem Artikel lebt er im »Mary's Amen« Seniorenheim. Also, wenn er nicht ... dann müsste er noch ... !« Bob brach ab, als er Justus grinsen sah.

» ... und wie es aussieht, bekommt Mister Shiroff wohl einen Besuch von seinen drei Urenkeln!«

»Wir haben ihn lange nicht mehr gesehen, da wird man doch mal zu Besuch aufkreuzen dürfen!« Der erste Detektiv hörte gar nicht mehr auf die Zähne zu zeigen. »Wartet einen Augenblick!« Er verschwand mit schnellen Schritten

im Wohnwagen. »Sichert ihr inzwischen die Spuren!« rief er noch hinter sich, ehe er hinter dem Wohnwagen verschwand.

Peter lachte trocken: »Spuren, welche Spuren, außer den brutalen Hammer-schlägen und einem Haufen Schrott, « er blickte sich rechts und links um, »der noch mehr verkohlt und abgebrannt ist als der Rest, kann ich nichts finden.«

»Hmm ... durch die Hitze der letzten Tage ist der Boden hart, zu hart für Fußabdrücke. Ich glaube Justus will eigentlich nur das wir den Haufen hier von der Mitte des Hofes wegschaffen, sonst kriegt er Schwierigkeiten mit Mathilda und Titus.«

»Toll! Jetzt dürfen wir uns also tatsächlich die Finger schmutzig machen für unseren Chef!« Der große junge Mann steckte demonstrativ die Hände unter die Achseln. Er war gar nicht davon begeistert.

Bob sah sich ein wenig unschlüssig um. »Oh, warte!« Er hastete davon und kam gleich darauf mit einem großen Stück, fast quadratischen Blechs wieder zurück. »Wenn wir die Spuren sichern sollen, ok, dann sichern wir eben den Haufen Spuren!« Bob legte Stück Metall fast flach auf den Boden.

Peter grinste, denn er verstand. Schnell stellte er sich neben Bob und half ihm die überdimensionale, improvisierte Schaufel mit einem Ruck unter den Aschehaufen zu schieben. Die oberste Sandschicht erwischten sie ebenfalls.

»Sogar mit original Staubspuren direkt vom original Boden, direkt an Ort und Stelle des original Verbrechens!« Feixte Peter, als sie den immer skurriler werdenden Fund in einen ruhigeren Bereich des Schrottplatzes trugen.

Justus kam auf sie zu, besah erst das quadratische Muster auf dem Boden, dann das Blech mit den verkohlten Bestandteilen des Grammophons. »Also eigentlich ... « Fing er an sich zu beschweren. Aber das Grinsen seiner Freunde deutete ihm an, dass sie seinen eigentlichen Plan durchschauten.

» ... ist das sogar noch besser! So geht garantiert keine Spur verloren. DANKE!«

»Haben wir gern für dich gemacht Justus!« Meinte Peter, ein Lachen nur mühsam unterdrückend.

»Wir helfen dir immer mit aller Kraft!« Bob presste seine Lippen aufeinander, auch er fühlte ein Kichern in seiner Kehle. Er rettete sich damit, das er seine Autoschlüssel suchte.

Wieder nahmen sie alle drei in dem kleinen Wagen platz. Wieder drohte es ein heißer Tag zu werden. »Los geht es Kollegen!«

Alte Erinnerungen

Sie verließen gerade Rocky Beach, fuhren die Küste hinunter, als Peter sich zu Justus auf dem Rücksitz umdrehte. » Sag mal Just, wie ist der Mann eigentlich auf euer Grundstück gekommen?«

Justus nickte, als hätte er nicht nur die Frage kommen sehen, sondern kannte auch die Antwort darauf. »Wie ich geschildert habe, sah der Mann ein wenig aus wie ein Biker, aber ich glaube, er kam mit dem Auto. Er fuhr damit so nahe an unseren Zaun wie möglich, kletterte auf das Dach seines Fahrzeugs und dann von dort über den Zaun. Als er drüben war, hat er einige Kisten schnell zu einer improvisierten Treppe gestapelt. Auf seiner Flucht ist diese zwar ein wenig zusammen gebrochen, aber man konnte ganz eindeutig erkennen, das hier jemand sehr genau geplant hatte, trotz aller Wut!«

Bob nickte bedächtig. »Stimmt, trotz aller Wut, da muss Ärger und Zorn im Spiel sein, warum sonst hätte er einen so dramatischen Auftritt hinlegen sollen. Zerstört privates Eigentum und fängt dabei an zu singen ... mitten in der Nacht. Habe noch nie von einem Einbrecher gehört, der so vorgeht!«

»Und dann auch noch Feuer!« Gab Peter zu bedenken. »Singen und zerschlagen würde ja noch gehen, aber Feuer, da kommen die Leute immer, besonders hier in unserem trockenen Kalifornien. Mehr Aufmerksamkeit ging ja wohl nicht!«

Justus begann auf dem Rücksitz wieder zu grübeln.

»Ihr meint also der Unbekannte hätte damit gerechnet das man ihm bei seiner Tat zusieht, ja, um Zuschauer gebeten?«

»Nun, hätte er das Gerät nur zerstören wollen, hätte er es sicherlich auch noch weiter weg tragen oder sogar über den Zaun heben können. Rücksicht auf den Zustand des Grammophons musste er ja nicht nehmen.« Bob kurbelte das Fahrerfenster herunter und ließ den kühlen Luftstrom in das Wageninnere ein.

»Eine andere Möglichkeit gibt es noch, und die gefällt mir gar nicht!« Peter zupfte nervös am Polster des Beifahrersitzes herum.

»Und die wäre Zweiter?« Wollte Justus wissen.

»Es war eine Warnung, eine deutliche Warnung nicht weiter in der Sache zu bohren. Die Warnung eines Irren mit Vorschlaghammer und Feuerbomben!« Peter kurbelte ebenfalls das Fenster auf seiner Seite herunter, er brauchte dringend frische Luft.

Der erste und der dritte Detektiv schwiegen. Es gab einfach noch zu wenig Informationen in diesem Fall. Alles konnte noch passieren, alles konnte noch

auf sie zukommen. Sie besaßen noch keine Hinweise darauf, mit wem sie es zu tun hatten. Ein sehr ungemütlicher Moment in den Ermittlungen.

Sie hatten Glück, das Altersheim »Mary's Amen« lag in Nord-LA. Es gab also keinen Grund durch die ganze Stadt zu fahren. So führte sie ihre Route lediglich durch die Randgebiete der großen Stadt, durch die Wohngebiete, sparten sich die Hektik der Geschäftsstraßen und konnten die angenehme Morgenluft noch so lange genießen wie es möglich war.

»Und jede Menge Parkplätze, das gefällt mir!« Bob begann sich etwas zu entspannen als sie die Einfahrt zum Altenheim nach einer gut 40 minütigen Fahrt, hinauf fuhren. »Hier sollten doch wenigstens einige Antworten zu finden sein.«

Die drei Fragezeichen stiegen aus. Ohne den Fahrtwind begann es auf der Stelle wieder heißer zu werden. Das große, aber einfache, dreistöckige Gebäude war umgeben von einem sehr kleinen Park. Unter jedem schattenspendenden Baum standen Bänke, die schon jetzt gut besucht waren.

»Alte Leute wohin das Auge reicht!« Peter streckte sich und versuchte die Steifheit der Autofahrt aus seinen Gelenken zu vertreiben.

»Lasst uns hinein gehen und nach Shiroff fragen!« Die Augen des ersten Detektivs hatten die Flügel der großen Eingangstür fest im Blick.

Die drei Fragezeichen setzen sich in Bewegung aber schon als sie über das Grundstück gingen beschlich sie ständig das Gefühl von alten Augen beobachtet zu werden. Beim Betreten des Gebäudes kamen ihnen einige ältere Damen entgegen, die sich mehr laut als leise fragten, ob die jungen Männer wohl Enkel von ihnen seien.

Justus, Peter und Bob lächelten nur unsicher, ehe sie sich ins Innere flüchteten. Im Mary's Amen herrschte eine angenehme Temperatur, eine ganze Reihe großer Ventilatoren sorgte dafür. Auch hier waren sie fast sofort das Zentrum der Aufmerksamkeit. Junge Menschen fielen in einer Gruppe von alten eben sofort auf.

Justus orientierte sich kurz, ehe er einen Tresen ansteuerte, hinter dem eine Frau in Schwestertracht saß und gerade einige Daten in einen Computer eingab.

»Entschuldigen Sie Miss ... » begann er.

»Ja, was wollt ihr denn?« fragte die Frau, die er in ihrer Arbeit gestört hatte.

»Wir würden gerne Mister Frank Shiroff sprechen wenn er ... gerade Zeit hat!« Justus Kiefer spannte sich. Er hatte sein Anliegen so neutral wie möglich gestaltet. Dennoch war der Erfolg ihres Recherche hier eine Frage von Leben oder Tod.

Die Krankenschwester musterte die drei Fragezeichen genauer.

»Warum wollt ihr denn zu ihm?«

Für einen Sekunde wägte der erste Detektiv alle Möglichkeiten gegeneinander ab. Dann entschied er sich dafür, einfach bei einem Teil der Wahrheit zu bleiben.

»Wir haben Mr. Shiroffs Namen in einem Zeitungsartikel über sein ehemaliges Arbeitsfeld gelesen. Wir würden gerne mehr darüber erfahren. Wenn es ihm recht ist.«

Alle drei Jungen warteten nun auf die Antwort der Schwester, fürchteten eine Antwort zu bekommen, die keine Nachfrage mehr gestatten würde.

»Ich bin mir ziemlich sicher das er Zeit hat. So häufig bekommt er nicht Besuch. Wartet, ich werde den zuständigen Pfleger rufen, der euch zu ihm bringt!«

Justus lächelte, von ganzem Herzen froh. »Danke Miss, sehr freundlich!« Hinter sich hört er die erleichterten Seufzer seiner Kollegen.

Wenige Minuten später kam ein hochgewachsener, dürrer Pfleger mit einem Klemmbrett unter dem Arm auf sie zu. Durch seine Nickelbrille hindurch funkelte er sie misstrauisch an.

»Ihr wollt den alten Shiroff sehen? Dann kommt mit.« Mit langsamen Schritten ging er in Richtung eines Fahrstuhls.

Als die vier Personen in die Kabine eingetreten und sich die Türen geschlossen hatten, drehte sich der schlaksige Mann zu ihnen um, fuhr sich durch sein kurzes rotblondes Haar.

»Hört zu, Shiroff ist nicht mehr der Jüngste, nicht einmal nach den Maßstäben dieses Ladens hier. Also gibt es ein paar Regeln.« Er hob seine linke Hand und zählte an seinen langen, knochigen Fingern ab: »Ihr gebt ihm keine Süßigkeiten, keinen Alkohol oder Tabak. Ihr regt ihn nicht auf und schon gar nicht so, dass er anfängt aufzustehen. Er sitzt nämlich im Rollstuhl. Ohne ihn könnte er keine zwei Schritte gehen ohne umzufallen.«

Justus wiegelte ab: »Keine Sorge, wir wollen ihm nur ein paar Fragen ... «

Der Pfleger funkelte Justus Jonas wütend an, setzte seine Aufzählung ungebremst, aber ein wenig lauter fort: »Ihr könnt ihn nicht vom Gebiet des Heims entfernen, ihr könnt ihn auch nicht anrufen wann es euch passt. Unterschreibt das!«

Peter, dem das Klemmbrett hingehalten wurde, blinzelte auf das Formular, welches von einer großen Tabelle eingenommen wurde. »Was ist das?«

«Ein Besucher Protokoll! Sieht man doch!« Kaum hatten die drei Fragezeichen unterschrieben, zog der Pfleger das Schreiben auch schon wieder weg.

Gerade rechtzeitig, der langsame Aufzug hatte sein Ziel erreicht. Der hagere Mann wies auf eine größere Gruppe aus Stühlen und Tischen.

»Setzt euch, ich hole ihn!«, und schon ging er davon.

Justus steuerte zielstrebig auf einen der Tische am Rand zu.

Die drei Fragezeichen setzten sich. Bob holte schon einmal sein Notizbuch hervor.

»Donnerwetter Justus, beinahe hättest du mich kalt erwischt!« meinte Peter, während er sich ein wenig umsah. Außer den Tischen und Stühlen, die sich in diesem offenen Raum befanden und eine Art Aufenthaltsraum bildeten, gab es hier nur einen großen Flur, der links und rechts mit Türen versehen war. Sicherlich die Zimmer der Patienten.

»Kalt erwischt?« Justus hatte gerade die Versuche der Heimleitung begutachtet, den älteren Herrschaften das Wohnen angenehm zu gestalten. Frische Farben an der Wand und große Fenster, ließen das Leben von außen hinein.

»Ja Just, was ist aus der Geschichte mit den Neffen geworden?« Bob konnte sich selbst nichts vormachen. Er wusste nur eines, hier wollte er nicht eines Tages enden. Zusammen mit einem Haufen andere alter Leute in einem Gebäude leben. Vorschriften befolgen, die sicherlich zu seinem Besten sein, aber auch sicherlich seine Freiheit sehr einschränken würden. Bob vermutete, dass man mit der Zeit sich auch hier wohl fühlen konnte. Er, jetzt, aber nicht!

»Hätten wir etwas von Verwandtschaft gesagt, sicher hätten sich dann nach unseren Ausweisen oder so gefragt!« Erklärte der erste Detektiv sein Vorgehen. „Zudem wären wir recht dumm dagestanden, hätte Mr. Shiroff uns nicht erkannt. Nein, hier können wir uns ruhig mal auf die Wahrheit stützen, es hat ja auch funktioniert und wenn wir erst ... »

Peter starrte an Justus vorbei und für eine Sekunde verlor er die Kontrolle über seine Gesichtszüge.

»Oh mein Gott, der ist ja sicher über 200 Jahre alt!«, keuchte der zweite Detektiv fast lautlos.

Justus drehte sich um und musste sich zusammenreißen nicht ebenfalls überrascht eine Augenbraue in die Höhe zu ziehen.

Der Pfleger schob einen sehr alten Mann in einem Rollstuhl vor sich her. Die wenigen Haare seine bleichen Schädels hatte er zu seinem sehr schütterten Scheitel zur Seite gekämmt. Das längliche, faltige Gesicht besaß nur noch einen geringen Teil seiner Spannung und seine dünne, kleine Gestalt war gebeugt, schien sich beständig nach vorne zu krümmen.

»Manch Leuten altern eben mehr als andere« flüsterte Justus Jonas seinen Freunde zu. Sicherlich eine Aufforderung so viel Takt wie nur möglich zu zeigen.

Die drei Jungen standen zur Begrüßung auf.

»Hier sind die drei Jungen die sie sprechen wollen Mr. Shiroff. Aber ich kann sie auch wieder wegschicken!«

Der hagere Pfleger sprach in normaler Lautstärke und Geschwindigkeit, Shiroff war also in dieser Hinsicht noch fit, stellte Bob erleichtert fest.

Der alte Mann funkelte die drei Jungen einen Moment sehr prüfend an. Ehe er seine Hand hob. »Nein, Christopher, schon gut, schon gut! Ein kleines Schwätzchen halten, warum nicht!«

Christopher, der Pfleger, verdrehte gelangweilt die Augen, ohne das es der alte Mann sah.

»In Ordnung« er schob den Rollstuhl an den Tisch, an dem die Jungen saßen.

»Denkt an das was ich euch gesagt habe!« Er funkelte die drei Fragezeichen noch einmal unnötig ermahmend an, ehe er sich entfernte. »Ich hole mir nur eine Kaffee.« Dann ging er davon.

Justus bemerkte wie Peter den alten Mann in einer Art und Weise anstarrte, die absolut unangebracht war.

»Äh, Mr. Shiroff? Dürfen wir uns vorstellen? Ich bin Justus Jonas«

»Peter Shawn«

»Bob Andrews«

Alle drei gaben dem alten Mann die Hand.

Shiroffs Händedruck war genauso wie man ihn befürchten konnte. Schlaff und lau. Die Angst durchzuckte einen wie ein Blitz, diese zerbrechliche Hand zu fest zu drücken.

»Ich bin mir ziemlich sicher, dass ich euch noch nie gesehen habe!« Bemerkte der alte Mann mit seiner leisen, brüchigen Stimme.

»Das stimmt Sir! Wir kommen zu ihnen, weil wir hoffen von ihnen ein paar Informationen darüber zu erhalten!« Justus holte vorsichtig die Schellackplatte aus dem Rucksack.

»Diese Tonträger, ist mit einem doppelten Label versehen. Auf dem Oberen steht in einer Handschrift L'énigme, aber drunter befindet sich ein Label mit der gedruckten Aufschrift Jacobs Brothers - Wanderlied - Country Front Records. Können sie uns darüber etwas sagen?« Justus Lächeln, verflog, als der alte Mann krampfhaft zu Husten und zu Röcheln begann, sich die zitternden Finger vor den Mund hielt.

»Oh mein Gott Mr ... Mr. Shiroff!« Bob war aufgesprungen. Peter starrte mit großen Augen auf den alten Mann, er wollte ihn gerade an den Schultern packen um seinen Oberkörper zu stützen, der bedrohlich nach vorne zu kippen begann. Justus sah sich gerade nach Hilfe um.

Die Gestalt des hageren Pflegers tauchte von der Seite auf, schob den ersten

Detektiv beiseite. »ICH HABE EUCH DOCH GESAGT IHR SOLLT IHN NICHT AUFREGEN!«, fuhr er Justus an. Schnell griff er hinter den Rollstuhl, holte eine kleine Atemmaske hervor, hielt sie dem alten Mann vor Nase und Mund. Mit der anderen drückte er an einigen Knöpfen herum, die in den Armlehnen des Rollstuhls eingelassen waren.

»Mr. Shiroff, ruhig atmen, wie immer, ganz ruhig atmen!«

Die Hände des alten Mannes hatten sich fest um die Atemmaske gelegt, seine dünnen Schultern hoben und senkten sich zittern. Er hatte die Augen geschlossen.

»Alles in Ordnung?«, fragte Christopher, der Pfleger.

Eine leichtes Nicken reichte ihm.

»Ok Jungs, ihr könnt euch offenbar nicht benehmen oder an Regeln halten, also, haut ab und ... !«Aber als eine alte Hand nach seinem Unterarm griff brach er mitten in seiner Schimpftirade ab.

Ein leises Lachen war hinter der Atemmaske zu hören.

»Nicht doch Chris! Nicht doch! Ich habe mich nicht aufgeregt ... Ich war nur Überrascht, Erheitert ... lass ... lass die Jungen bleiben ... es ... es geht mir gut!«

Einige Sekunden betrachtete der Pfleger den alten Mann kritisch. Dann drehte er sich wieder Justus, Peter und Bob zu.

»Eure letzte Chance, vermässelt es nicht. Ich setze mich da drüben hin. Reißt euch zusammen!« Er drohte sogar den drei Fragezeichen mit seinem Finger, wie man es sonst nur mit kleinen Kindern tut. Dann drehte er sich um und ging einen Tisch weiter, ließ die verblüfften drei Detektive wieder mit dem alten Mann soweit alleine.

Dieser hatte die Atemmaske sinken gelassen, deutete auf die Schallplatte. Justus reichte sich ihm. Die nächsten Minuten betrachtete Frank Shiroff die Platte von allen Seiten, warf auch einen Blick unter das erste Label, hielt so gut wie jede Rille sich dicht unter die Augen. Schließlich legte er die Platte wieder vorsichtig auf die Hülle auf dem Tisch.

Niemand wusste warum, aber er legte Peter seine Linke auf dessen rechte Hand, drückte sie kurz und kraftlos, zwinkerte den beiden anderen zu.

»Da habt ihr ja eine echte Rarität gefunden!«

Er tätschelte die Hand von Peter, der mit Fassungslosigkeit und nur mit Mühe unterdrücktem Unbehagen die alte, dürre, faltige Hand duldete.

»Sie meine, solch eine Aufnahme der Jacobs Brothers ist selten?« Justus legte nun seinerseits eine Hand auf die Rechte von Shiroff.

»Junge!« Der alte Mann zog seine Linke von Peters Hand, der diese sofort unter den Tisch zog und erleichtert leise ausatmete. Shiroff legte die freie

Hand auf die des ersten Detektiven.

»Dies ist das EINZIGE Exemplar der einzigen Platte die die Jacobs Brothers JE herausgebracht haben!« Berichtete er, während er die Hand von Justus Jonas tätschelte.

Der Mund des ersten Detektiven klappte auf und wieder zu, ohne einen Ton von sich gegeben zu haben.

Das plastikartig, leise Scheppern deutete an: Bob hatte seinen Kugelschreiber auf den Tisch fallen lassen.

»Im Ernst? Justus, das könnte die wertvollste Platte sein, die dein Onkel je besessen hat!« Ehrfürchtig starrte Peter den alten Tonträger an.

Der erste Detektiv fand seine Fassung wieder. »Sir, da sind sie ganz sicher?« Der alte Mann zwinkerte mit beiden Augen zufrieden. Die drei Jungs so überrascht zu haben freute ihn offensichtlich.

»Oh ja, ganz sicher Junge. Ich war zwar nicht all zu lange bei den Country Front Records weil, nun ja, den Laden haben sie ja dicht gemacht. Die Regierung wars. Aber wenn ihr mich fragt, wir haben nur Platten gemacht. Musik kann doch gar nicht so gefährlich sein. Nun, wie auch immer. Kommt eben nicht jeden Tag vor, dass wegen so einem Ding gleich das ganze Unternehmen schließen muss. Wisst ihr was ich meine?«

Justus berichtete in Kurzform was sie von Al Parker erfahren hatten.

»Sehr schön das man in der Branche auch solche kleinen Geschichten nicht vergisst!«, kommentierte Frank Shiroff das Ganze.

»Haben sie je diese Platte gehört?« Justus hob seinen Rucksack vom Boden auf.

Shiroff schüttelte nur den Kopf. Sah wie der junge Mann einen tragbaren CD Player inklusive eines Paares altmodischer Kopfhörer hervor holte.

»Wir haben die Musik auf eine CD übertragen. Aber es gibt außer der Musik auch noch einen anderen Track auf der Platte!« erklärte der erste Detektiv vorsichtig.

Shiroff hatte, mit einem Lächeln, schon damit begonnen sich die Kopfhörer aufzusetzen. Offenbar hatte er sichtlich vergnügen an dem Besuch.

»Zuerst die Musik!« Justus drückte einen Knopf am Player, der leise zu surren begann.

Frank Shiroff hörte konzentriert das Musikstück an. Aus seinem Gesicht konnte Justus kein Erkennen oder Verstehen des Textes herauslesen. Dennoch schmunzelte der alte Mann hin und wieder, nicht aus Musikverständnis, sondern wegen alten Erinnerungen, die in ihm geweckt wurden.

»Jetzt kommt der geheime Track«, deutet Justus an. Shiroff war schon ganz gespannt und nickte nur. Die wenigen Momente die man ihn hören konnte lauschte er gespannt. Aber schließlich setzte der alte Mann die Kopfhörer wieder mit einem Kopfschütteln ab.

»Tut mir leid Jungs, keine Ahnung was das am Schluss sein soll! Aber etwas kann ich euch doch noch erzählen!« Wieder lächelte er geheimnisvoll.

»Das sind gar nicht die Jacobs Brothers, nicht war?« Justus ahmte, bewusst oder unbewusst die verschwörerische Zerkniffenheit des alten Mannes nach.

»Stimmt ... und doch wieder nicht!« Der alte Mann beugte sich ein wenig nach vorne, die drei Fragezeichen taten es ihm gleich, bereit Wissen zu teilen, das schon seit Jahren nicht mehr ans Tageslicht gekommen war.

»Das sind nicht die Jacobs Brothers, das stimmt. Aber auch nur weil es die Jacobs Brothers NIE gegeben hat!« Bedächtig nickend besah sich der alte Shiroff die Reaktion die seine Worte bei Justus, Peter und Bob ausgelöst hatten.

Justus Blick ging nach Innen, in seinem Geist wurde die neuen Informationen so schnell wie möglich versucht in das Puzzle einzufügen, auch wenn sie noch nicht viele Teile besaßen.

Peter blinzelte heftig und fragte sich, ob der alte Mann nicht doch etwas durcheinander gebracht hatte.

Bob Stift schrieb eifrig in sein Notizbuch und zog gerade einen Pfeil, der vom Stichpunkt »Jacobs Brothers« zu einer neuen Zeile führte.

»Sie ... sie meinen, die Jacobs Brothers haben für diese Aufnahme ... Jacobs Brothers ist also nur ein Künstlername?« Justus hielt es fasst nicht mehr aus auf seinem Stuhl. Gerne wäre er ein wenig herum gegangen.

»Sie hießen nicht Jacobs, sie waren keine Brüder. Gott, die waren ja noch nicht einmal Kommunisten. Die, diese Sänger, die sind noch nie ... « Er erhob seine rechte, geballte Faust bis zur Schulter. »Nie für die Sache der Arbeiter marschiert!« Schloss er mit einem Zwinkern.

»Sie waren keine ... ?« Peter verstand gar nichts mehr. Wie konnten Leute die nicht an die kommunistische Sache glaubten sich in so einer gefährlichen Zeit so einem Risiko aussetzen.

»Nein!« Bekräftigte Shiroff. »Es gab nur einen Grund für die beiden diese Platte zu machen!« Er pochte mit seinem Finger leicht auf das Label des Tonträgers.

»Nur einen? Welchen?« Justus hatte sich weit nach vorne gebeugt und starrte den alten Mann nun unverhohlen an.

»Der Grund der immer für Schwierigkeiten sorgt, früher oder später. SIE!« Bob sah von seinen Notizen auf. »Sie?«

»Sie ... das FBI, CIA, KGB?« Peter erlebte.

»Nein, SIE ... Anna Latiriva, die Frauenstimme in der Aufnahme!« Der alte Mann lehnte sich in seinem Rollstuhl zurück. Hatte die Augen geschlossen.

»Eine einnehmend hübsche Sängerin.«

»Ich verstehe.« Justus hatte nachdenklich eine Hand unter sein Kinn gelegt.

»Eine Frau hat also die ... Jacobs Brothers zu dieser einmaligen Aufnahme überredet!«

»Edward Clements und Jeremy Glascott, die Jacobs Brothers! Nach all den Jahren, ich weiß ihre Namen noch immer!« Frank Shiroff tippte sich gegen die dünne Schläfe.

Der erste Detektiv hakte nach. »Die beiden haben nur für diese Sängerin dieses Lied aufgenommen. Waren sie alle Freunde, oder gab es da noch mehr?« Justus versuchte mit möglichst viel Stil das Thema anzuschneiden.

»Ich bin mir nicht sicher. Sänger, bei denen ist alles möglich! Künstler eben. Die konnte nicht einmal die fünfziger Jahre aufhalten!«

Bob mischte sich ein: »Diese Anna Latiriva. War sie denn ... ?« Bob ahmte die Geste der erhobenen geballten Faust des alten Mannes nach.

Shiroff grinste. »Oh ja, mein Junge. Die war Feuer und Flamme für die Sache!«

Bob nickte zufrieden, notierte sich dieses Detail aber erst als der alte Mann wieder in Justus Richtung sah.

»Donnerwetter, Mr. Shiroff, das ist weit mehr als wir zu hoffen gewagt haben!«, Justus tauschte einen zufriedenen Blick mit seinen Kollegen aus.

Der alte Mann hob noch einmal die Schellackplatte in die Höhe. »Seltsames Ding. Ich weiß noch genau wie wir uns gewundert haben, als Anna Latiriva mit dieser Platte durch den Betrieb ging und sie ganz stolz herumzeigte. Keiner von uns hatte die Scheibe zuvor gesehen, geschweige denn sie gemacht! Einfach aufgetaucht das Ding, mit unserem Label! Schon allein das war rätselhaft ... ist es noch heute!«

Der alte Mann gab Justus die Platte zurück. Dieser reichte sie an Bob weiter.

»Vielen Dank, vielen Dank für die Informationen Mr. Shiroff! Leider haben wir heute noch einen anderen Termin. Aber wir kommen ganz sicher noch einmal vorbei und halten sie auf dem Laufenden!« Justus stand auf, die neuen Informationen wollten verarbeitet werden, dieser Drang war in seiner Stimme und seinen unruhigen Gesten.

»Ich würde mich freuen Jungs, das war mal nett und aufregend zugleich!«

Shiroff winkte dem Pfleger heran. »Komm Christopher, etwas zu trinken und ein wenig frische Luft werden mir jetzt gut tun!«

Der Pfleger kam wieder heran. »Die Jungs haben ihre Zeit auch lang genug

gestohlen!« Bemerkte er noch, ehe er den alten Mann vom Tisch weg und den Gang entlang zu schieben begann. Die meisten Menschen hätten diese als Scherz aufgenommen, aber die drei Fragezeichen waren sicher, das es nicht als ein solcher gedacht war.

Frank Shiroff verschwand mit dem Pfleger im Fahrstuhl, kurz bevor er außer Sicht rollte, winkte Shiroff den Dreien noch einmal und zwinkerte amüsiert, ehe sich die Fahrstuhltür schloss.

Bob atmete hörbar aus. »Nicht schlecht. Gar nicht schlecht. Darauf kann man aufbauen!«

Peter drehte sich zu Justus. »War die Verabschiedung nicht ein wenig grob Erster?«

Justus Jonas schüttelte den Kopf. »Ich weiß was du meinst Zweiter, aber, nein, ich habe das Gespräch nicht mit Gewalt abgewürgt.« Justus sackte ein wenig in seinem Stuhl zusammen. »Wir haben wirklich noch einen Termin!« Bob und Peter wechselten einen unwissenden Blick.

»Termin, was für einen ... ?«

Der erste Detektiv winkte ab, als wolle er nicht einmal daran denken. »Leider ... leider ist der angenehme Teil dieser Ermittlungen für heute vorbei!« Er raffte sich auf und packte den CD Player wieder in seinen Rucksack.

»Vorbei?« Bob nahm die Schallplatte und steckte sie zurück in die Hülle.

»Mein Gott, wo kann es denn noch ... schlimmer ... sein als hier?«

Justus hatte sich schon umgedreht und schlurfte zum Aufzug.

»Wir ... wir müssen Jelena besuchen!« Schluchzte er gespielt in Verzweiflung und rieb sich mit seiner Linken die Stirn.

Seine beiden Freunde eilten ihm nach, gaben ihrem Freund ein wenig Ruhezeit, bevor sie ihn weiter mit Fragen löcherten.

Der Marsch der Fahnen

Auch ein leckerer Hamburger, den sich die drei Fragezeichen zur Stärkung gönnten, vermochte die Stimmung des ersten Detektiven nicht zu verbessern. Beim Weg hinaus aus LA saß er mit verschränkten Armen im Käfer und wappnete sich schon einmal im Geiste für das Schlimmste.

Über den Fall sprachen sie nicht. Sie hatten eine ganze Reihe von Informationen, Namen und möglichen Handlungen. Nur eine gepflegte Recherche konnte hier Klarheit schaffen. Endlos hätten sie sich jetzt in Mutmaßungen und Theorien zergehen können, aber solche Konstrukte ließen die Dinge meist in diesem künstlichen Licht ganz anders erscheinen, als sie in Wirklichkeit sein mochten. Falsche Schlüsse aus falschen Annahmen, so arbeiten die drei Fragezeichen nicht.

Peter konnte es dann aber doch nicht mehr aushalten. Er musste einfach etwas sagen: »Jelena also!«

Neben sich konnte er sehen wie Bob ebenfalls anfang zu grinsen, auch wenn er es zu unterdrücken versuchte.

»Eine alte Platte, Country Front Records, Anhänger der kommunistischen Ideen. Du vermutest also, dass die Sprache Russisch ist?« Bob warf einen Blick in den Rückspiegel. Der erste Detektiv drückte sich unwohl auf der Rückbank herum, sah aus dem seitlichen Fenster, als suche er etwas.

»Ganz recht Bob!« Der erste Detektiv sah etwas und richtete sich auf. Sie fuhren gerade in einer Nebenstraße die in die Berge führt. In wenigen Minuten würden sie das Grundstück der Sharkovs erreichen.

»Fahr mal kurz in den kleinen Feldweg hinein Bob, da bei dem Wäldchen!«, drängte Justus seinen Freund zu einem kleinen Richtungswechsel.

Bob lenkte seinen VW Käfer ein wenig in den kleinen, unbefestigten Weg, bis der Schatten der schlanken Bäume das Fahrzeug bedeckte.

»Justus, was ... ?«

Aber der erste Detektiv war schon ausgestiegen, seinen Rucksack nahm er mit. Seine beiden Freunde stiegen ebenfalls neugierig aus.

»Justus, du wirst dir doch nicht noch einmal diese Musik über Kopfhörer anhören, nur in der Hoffnung, schnell taub zu werden und nicht mit Jelena sprechen zu müssen?« Peter streckte sich, während er von Justus einen genervten Blick erntete.

»Nein, das hätte gar keinen Sinn!« Der erste Detektiv holte ein frisches Hemd und Unterhemd aus seinem Rucksack sowie ein Deospray.

In der mittäglichen Sonne Kaliforniens hallte das Lachen von Bob und Peter träge durch das kleine Wäldchen, war nur gedämpft durch die Hitze des frühen Mittags zu hören.

»Justus! Du machst dich schön für Jelena?«

»Aber Erster! So eine verwegene Taktik hätte ich dir nie zugetraut! Du willst sie mit deinem Charme in die Flucht schlagen!«

»Gar nicht wahr! Das wäre total hoffnungslos!« Schmetterte er die Vermutungen seiner Freunde ab.

Justus hatte sein T-Shirt ausgezogen und benutze es als Handtuch um sich notdürftig zu säubern. Dann trug er das Deo auf, ehe er vorsichtig das frische Unterhemd überstreifte, gefolgt vom leichten, langärmligen Hemd.

»Eine seriöse Detektiv-Agentur wie unsere muss auch mal ein wenig auf das Erscheinungsbild achten! Wir können ja nicht alle so aussehen, als würden wir gerade von einem drittklassigen Baseball-Feld kommen. So wird man uns immer für Jungs halten, die nur Detektiv spielen!« Er schloss das Hemd korrekt.

Plötzlich stach sein Zeigefinger in Richtung von Peter und Bob.

»Und vor allem ... wir haben einen Termin mit Mr. Sharkov. Nicht Jelena. Ich konnte ihn heute morgen noch telefonisch erreichen. Er hat uns zugesagt, das er gegen Mittag Zeit für uns hat. Also, wenn wir Glück haben, treffen wir die reizende Jelena gar nicht an!«

Er faltete das T-Shirt und legte es in seinen Rucksack. Ein Klappkamm wurde hervorgeholt und mit ein paar Handgriffen konnte der erste Detektiv seine Haare ein wenig bändigen.

»Wie aus dem Ei gepellt!«, kommentierte Bob.

Justus packte seinen Rucksack und stieg, vorsichtig auf sein Hemd achtend, wieder in das Auto ein.

»Jelena wird sich darüber freuen!« Peter grinste bis über beide Ohren als er mit ein wenig Absicht die Hoffnungen des ersten Detektiven zerbröckeln ließ. Die letzten Minuten verbrachten sie in angespanntem Schweigen. Sie erreichten das ihnen vertraute Grundstück der Familie Sharkov. Das Tor stand offen. Sie fuhren die Allee entlang ehe sie vor dem Haupthaus parkten. Die drei stiegen aus.

»Kannst du die Platte nehmen Bob?« Justus drückte sie dem dritten Detektiven in die Hände. Während seine Augen blitzschnell die Fenster des Anwesens nach einem Gesicht, einem Schatten oder noch schlimmer, nach Geigenmusik absuchten.

»Als ruhig, soweit so gut!«, murmelte Justus. Peter und Bob traten hinter ihn. Mehr Rückendeckung brauchte er nicht.

»Auf gehts!« Er betätigte die Klingel.
Die Momente verstrichen, dann eine Stimme hinter der Tür.

»Ja, wer ist da?«

Justus Nackenhaare stellten sich auf. Langsam schlossen sich seine Augen. Bob befürchtete, dass sein Freund jeden Moment sein Hemd zerreißen und mit bloßen Fäusten gegen die Tür schlagen würde. Darum beugte er sich vor und klopfte kurz noch einmal an, ehe er verlauten ließ. »Wir sind es, die drei Fragezeichen! Justus, Peter und Bob! Wir werden erwartet, gnädige Frau!« Justus schickte einen Blick: »Was machst du, du weißt doch, dass das Jelena ist, die mich nur ärgern will!«, in seine Richtung.

Die Tür öffnete sich und die blonde junge Frau in ihrem Rollstuhl wurde sichtbar.

»Hallo Bob, Hallo Peter ... Justus, du auch mit dabei? Kommt rein!« Jelena rollte schon durch die Eingangshalle.

Justus nutzte seine letzte Gelegenheit um die Tochter von Mr. Sharkov noch irgendwie aufzuhalten.

»Eigentlich haben wir nur einen Termin mit deinem Vater, Jelena. Wenn du etwas anders vor hast. An deiner Violinistin Karriere weiterarbeiten oder so, wir würden schon zurecht kommen, ehrlich!«

Jelena wurde nicht einmal langsamer, sah sich nicht einmal zum ersten Detektiven um.

»Das könnte dir so passen Justus. In meinem Zuhause bin ich bei allen Gesprächen dabei die mich interessieren. Es geht doch um Musik. Da bin ich auf jeden Fall dabei! Außerdem wisst ihr doch gar nicht wo das Musikzimmer ist!«

Sie rollte weiter und die Jungs hatten Mühe mit ihr Schritt zu halten. Die kühlen, hohen Decken des Hauses machten ihren Gang zu einem Ausflug in die gehobenere Klasse, zumindest des Wohnens. Jelena führte sie zu einer kunstvoll verzierten Tür und hielt davor.

Justus wollte gerade fragen worauf sie warteten, als er plötzlich den Blick des Mädchens auf sich ruhen spürte.

Mit leicht rotem Kopf drückte er die Türklinke und ließ die Tür nach Innen aufschwingen. Dann ein schneller Schritt zurück, Jelena wäre beinahe über seine Füße gefahren. Gott sei Dank hatte er nicht den letzten Knopf seines Hemdes geschlossen. Der Kragen wäre ihm jetzt schon wieder geplatzt.

Sie betraten das Musikzimmer, einen großen, hellen Raum, in dem eine vornehme Sitzgruppe im Barockstil stand. Ein dunkles Regal mit Schallplatten und CDs. Eine Stereoanlage mit einem passenden Lautsprecher System. Ein weiteres Regal war mit Büchern gefüllt. Ein kleiner Schreibtisch stand in ei-

ner Ecke des Raumes. Büsten von Beethoven und Mozart waren zu sehen. Auch einige unbekannte Gesichter, deren Namen in kyrillischer Schrift in deren Sockel eingelassen waren. In zwei großen Glasvitrinen lagen einige alte Geigen ausgestellt. Ein Notenständer mit Notenblättern stand in der Nähe der Fenster, auf Jelenas Höhe justiert.

»Hallo Justus, Peter, Bob!« Mr. Sharkov, Jelenas Vater, kam ihnen entgegen. Ein ordentlich gekleideter Mann, der trotz des Kalifornischen Sommers ein langärmeliges Hemd und eine Krawatte trug.

Peter und Bob wusste nun was Justus gemeint hatte. Mit ihren lockerer Kleidung und ihren T-Shirts hätten sie gewiss einen falschen Eindruck vermittelt, wenn sie nicht schon von früheren Fällen bekannt gewesen wären. »Schön euch zu sehen Jungs. Setzt euch. Jelena hat für euch extra kalte Getränke besorgt!«

Die sahen wie Jelena leicht errötete. Peter konnte es nicht mehr aushalten.

»Als ob Justus es gewusst hätte, er hat sich extra noch ein frisches Hemd angezogen! Als Aufmerksamkeit gegenüber der bezaubernden Gastgeberin.« Damit konnte er heute Nacht zufriedener einschlafen. Jelena und Justus starteten verlegen in eine andere Richtung.

Mr. Sharkov, der den Witz nicht ganz verstand, rettete sich in ein weltmännisches Lachen, ehe er den Grund des Besuchs der drei Fragezeichen ansprach.

»Justus, du hast eine alte Schallplatte auf im Fundus eurem Wertstoffhandel gefunden?«

Justus holte wieder die Schellackplatte hervor und berichtete in knappen Worten. Den nächtlichen, singenden Fremden und den Besuch bei Mr. Shiroff unterschlug er aber. Bob war sich sicher, wäre Jelena nicht im Raum, hätte er das ein oder andere Detail vorgeführt wie in einer Varieté Show Während Mr. Sharkov lauschte, reichte er seiner Tochter wie selbstverständlich den Tonträger.

Jelena brauchte keine zehn Sekunden.

»Hey, unter dem handgeschriebenen Label ist noch ein zweites, offizielles. Habt ihr das schon gesehen?«, fragte sie in Richtung des ersten Detektiven.

»Ja, haben wir!« Kam es zwischen zusammengepressten Zähnen hervor.

»Gut, dann sollten wir uns das Ganze mal anhören!« meinte sie und reichte die Platte wieder an ihren Vater zurück. Dieser war aufgestanden und trug die Schellackplatte zu einem noblen, alten Grammophon, das blinkend und poliert in einer Ecke des Zimmers stand.

Justus nutze die Gelegenheit und stand auf, um Jelenas Vater zu folgen und soviel Abstand zu dessen Tochter zu bekommen, wie nur möglich war. Mit Neugier beäugte er den alten Plattenspieler, der, dessen war er sich sicher,

noch in genauso gutem Zustand war wie an dem Tag als er gebaut wurde.

»Ein wundervoller Apparat Mr. Sharkov. Kein Vergleich zu unserem Gerät!«

Der ältere Mann tauschte gerade die Grammophonnadel aus.

» ... und einen Klang hat es, da fühlt man wie das Blut in Wallung kommt!« erzählte er mit einem deutlichen osteuropäischen Akzent.

Jelena war an ihre Seite gerollt. »Benutze keine zu laute Nadel Papa! Das letzte Mal sind beinahe die Fensterscheiben zersprungen, so laut kann dieses Gerät sein!« Erklärte die junge Frau Bob.

»Aber Jelena, manche Musik muss man laut hören! Ich komme mir komisch vor euch jungen Leuten so etwas erklären zu müssen.« Mr. Sharkov begann vorsichtig an einer Kurbel zu drehen, die Feder zu spannen, die den kleinen Motor im Inneren eintreiben würde. »So, jetzt kann es gleich los gehen, werte Freunde der Musik!«

Er legte die Platte auf den Plattenteller und hob langsam den Tonkopf auf den Anfangsbereich der Rillen. Im gleichen Moment begann die Musik durch den Raum zu tönen. So laut, dass alle Anwesenden zusammenzuckten. Mit Ausnahme von Peter. Der stand grinsen ein wenig abseits, die Finger fest in die Ohren gedrückt.

Bob und Jelena entfernten sich gut drei Meter vom Schalltrichter, während Mr. Sharkov und Justus direkt neben dem Gerät stehen blieben.

Jelenas Vater starrte in den ersten Momenten verblüfft die Platte an. Dann hob sich sein Gesicht und er sah, mit einem Ausdruck der Wehmut in die Ferne seiner Erinnerungen. Erst als der Tonkopf das Ende der Rillen erreicht hatte, blinzelte er und wollte gerade die zweite Seite auflegen.

»Nein Papa, das muss doch nicht sein, oder?« Jelena sah Bob verzweifelt an.

»Wir haben das ganze auch als CD« bemerkte Justus zu Mr. Sharkov.

»WAS! Und dann lässt du zu das unsere Ohren beinahe taub werden!« Jelena kam wieder näher an den ersten Detektiven heran, den sie mit grimmigen Blicken bohrte.

»Euer Apparat ist viel besser als unserer, es hätte ja sein können, dass man hier ... mehr hört« rechtfertigte sich Justus.

Jelena schüttelte den Kopf. Bob reichte ihr die CD, welche sie entgegennahm und damit zur Stereoanlage rollte. Wenige Minuten später saßen sie auf der Sitzgruppe und lauschten »zivilisiert« wie Peter es nannte, dem zweiten Lied. Die Wirkung auf Mr. Sharkov war die gleiche. Wieder blickte er versonnen in die Ferne.

Dann kam der L'énigme Track.

»Du meine Güte, was ist das denn?« Jelena stutzte als sie die kurze Abfolge

von undefinierbaren Geräuschen hörte.

»Das ist der von uns genannte L'énigme-Track. Wir glauben das dies der Grund ist, warum man das Label überschrieben hat. Es muß ... « Bob wollte gerade weiter ausholen als er die weit aufgerissenen, warnenden Augen des ersten Detektiven sah. Aber es war zu spät.

»Hört sich ja spannend an, ich denke dabei kann ich euch helfen!« Jelena betrachtete die Schellackplatte, die sie in Händen hielt.

»Äh, Mr. Sharkov, darf ich annehmen, sie kennen das Musikstück auf diesem Tonträger?« Justus hatte sich in die Brust geworfen und sprach eine Spur zu laut, als könne er damit die junge Frau so ablenken, dass sie ihr Vorhaben wieder vergaß.

»Aber sicher Justus!« Jelenas Vater lächelte und nickte schwer. »Ich muß schon sagen, so ein patriotisches Lied habe ich schon seit vielen Jahren nicht mehr gehört! Du sagst es stammt aus den fünfzigern?«

Justus nickte: »Kennen sie den Titel?«

»Natürlich, das ist der Marsch der Fahnen! Ein Revolutionslied. Von Sergej Novolikov komponiert. Aber ... eure Aufnahme ist natürlich ein wenig anders. Vor allem das sie zweifellos von drei Amerikanern gesungen wird. Bemüht, aber leider nicht ohne Akzent. Trotzdem, wenn es aus den fünfziger Jahren stammt, sicherlich ein Unikat!«

»Wie Recht sie damit haben. Da das Lied und der Komponist bekannt ist, ist es sicherlich nicht schwer die Noten sowie eine Übersetzung des Textes zu bekommen.« Justus war sichtlich erleichtert, dass ihr Besuch zum einen nicht lange gedauert hatte, zum anderen so erfreulich ergiebig war.

»Aber Justus, gebt mir ein paar Minuten Zeit und ich kann in meinem Büro sicherlich die Informationen für euch beschaffen. Wenn es etwas gibt, woran mein Herz liegt, dann russisches Liedgut.« Mr. Sharkov war sichtlich erfreut auch mal den drei Detektiven bei einem Fall helfen zu können.

»Wenn sie keine Zeit haben, wenn dringende Geschäfte rufen ... !« Justus sah seine Felle davon schwimmen.

»Kein Umstände, es dauert nicht lang!« Mit frischem Schwung verließ der Mann das Zimmer, ließ Justus, Peter und Bob in der Obhut seiner Tochter zurück.

Justus zuckte zusammen, als neben ihm die Stereoanlage zu neuem Leben erwachte. Der L'énigme-Track war wieder zu hören. Jelena hatte aus Neugier, oder um ihn zu ärgern, mit einer Fernbedienung noch einmal die CD abgespielt.

»Das Lied ist ja jetzt bekannt, aber was ist mit diesem Teil?« Wieder hatte sie die Abspieltaste gedrückt und lauschte mit geübtem Ohr. »Klingt kaputt,

verschoben ... zerhackt, oder ... ? Wir müssten ... !« Jelena setzte sich wieder in Bewegung, steuerte energisch die Stereoanlage an.

»Kommt, wir sehen uns das ganze mal genau an! Sie entnahm die CD der Anlage und war schon damit aus dem Zimmer gerollt, ehe einer der drei Fragezeichen auch nur eine Frage stellen konnte.

»Ansehen? Was denn ansehen?« Bob folgte seiner Freundin hinterher.

»Solange wir uns das Lied nicht noch einmal ANHÖREN müssen bin ich dabei!« Peter trat hinter Justus und schob ihn mit ein wenig Gewalt aus dem Raum. »Justus nehmen wir auch mit!«

»Wenn es sein muss!« Lachte Jelena, die vom Hauch von Geheimnis und Abenteuer elektrisiert war. Sie und Bob nahmen den Aufzug, während Peter und Justus die Treppe in den ersten Stock nahmen.

»Was Jelena wohl für eine Idee hat?« Peter spürte das Justus Spaß an den Ermittlungen verloren zu gehen drohte.

»Ich habe keine Ahnung, aber da wir sowieso noch auf Mr. Sharkov warten, könne wir ihr ja noch einen Augenblick zuhören!« Schnaufte der erste Detektiv beim Treppensteigen.

»Großzügig von dir Justus!« Ein aufmunterndes Schulter klopfen für den ersten Detektiven, auch wenn der Zweite sich nicht sicher war ob es half.

Bob und Jelena kamen gerade aus dem Aufzug. Die junge Frau führte die drei Jungen in ihr Zimmer. Ohne zu Zögern fuhr sie an ihren Schreibtisch heran.

»Donnerwetter Jelena! Das ist ja ein Monsterteil von Notebook!« Bob, Peter und Justus bestaunten die neueste Errungenschaft in Jelenas Zimmer. Jelena nickte. »Das neueste was es letzten Monat auf dem Markt gab. Wenn ich wollte, könnte ich jetzt meine Musik nun per Video aufnehmen und jederzeit online stellen, damit die ganze Welt sie hören bzw. sehen kann!« Sie drehte sich zu Bob. »Aber irgendwie traue ich mich noch nicht.«

»Du wirst sicherlich jede Menge Fans bekommen.« baute er seine Freundin auf.

Peter setzte noch einen drauf: »Endlich mal was nettes im Internet zu sehen. Dafür würde ich mir glatt auch einen Computer kaufen!«

»Welche Idee hattest du noch gleich mit dem L'énigme-Track?« fragte Justus unschuldig.

Jelena öffnete den Laptop und loggte sich ein.

»Bei meinen Vorbereitungen für ein mögliches Video habe ich mich natürlich auch mit Video- und Tonschnitt beschäftigt. Wenn wir etwas aus diesem Wirrwar aus Lauten machen wollen, dann führt kein Weg an der elektronischen Datenverarbeitung vorbei!« Sie deutet elegant auf ihren Laptop.

Bob reichte ihr die CD, welche die junge Frau auch gleich einlegte. Wenig

später sahen sie etwas, was sie schon bei Al Parker beobachtet hatten. Ein Computer-Programm, das die Musik in einer wellenartigen Darstellung zeigte. Auch wenn ihr Programm nicht so ausgereift sei wie das eines professionellen Musikstudios, erklärte Jelena, so könnte man doch alles mit der Tonfolge machen, was man wolle.

»Hören wir uns das ganze doch mal rückwärts an!« schlug sie vor.

Sie markierte die ganze Welle und betätigte einen sogenannten Filter. Einen Augenblick später konnten Jelena und die drei Fragezeichen das hören, was abgespielt worden wäre, würde man die original Platte mit den Fingern entgegen der Abspielrichtung drehen.

»Hmm, also Leute, das ... das klingt für mich noch immer wie Kunst, vorwärts, rückwärts, macht keinen Sinn. Könnte ... könnte es nicht einfach nur eine Versehen sein, ein Fehler bei der Herstellung der Platte?« Peter kratzte sich hinterm Ohr.

»Wir wissen, die Platte ist ein Einzelstück. Eine einmalige Anfertigung! Bei nicht automatisierten Vorgängen kann es durchaus sein, dass solch ein menschlicher Fehler auftritt. Aber bei einem Einzelstück wie diesem? Kommt mir unwahrscheinlich vor. Ein Einzelstück soll doch Perfekt sein. Erinnern wir uns. Eine Dame hat diese Aufnahme in die Wege geleitet!«

Jelena wollte gerade den ersten Detektiven zurechtweisen.

»Und sie war sehr stolz auf das Ergebnis. Es ist also nicht anzunehmen, dass ein übermüdeten Angestellter hier nur einen Flüchtigkeitsfehler gemacht hat. Nein, L'énigme, hier liegt es, in diesen Wellen.«

Justus zog sein Hemd glatt und beugte sich weiter nach vorne, um besser auf das Display sehen zu können. Sein Finger tippte auf eine Linie, die senkrecht von oben nach unten verlief.

»Was ist das?« fragte er Jelena.

Sie beugte sich ebenfalls nach vorne. »Das ist ein sehr kurzer Ton, der Lauter ist als die anderen Geräusche. Nur für einen winzigen Moment. Ein totaler Ausschlag in der Lautstärke. Hmmm, ist ja komisch, hier ist noch einer ... !« Sie verkleinerte die Ansicht, so dass der gesamte L'énigme-Track als ausgefranste Welle auf dem Bildschirm zu sehen war.

»Eine ganze Reihe von kleinen Unterbrechungen. Könnte ... Könnte das etwas mit der Platte selbst zu tun haben?« fragte Bob.

Jelena markierte die zwei Teile, die sich links und rechts von einem der Unterbrecher befanden und spielte sie ab, wobei die Lautstärke wieder erhöht würde.

Ein Geräusch von einer halblauten Stimme und einem deutlicheren Summen war zu hören, dann das Knacken des Unterbrechers, dann wieder ein Summen

und eine halblaute Stimme.

Sie hörten es sich ein paar mal an, aber niemand verstand etwas.

»Junge, wer hätte das gedacht, das wir heute noch Musikstücke hacken! Dafür hätte sogar ich mir ein Hemd angezogen!«, scherzte Peter.

Jelena und Justus drehten gleichzeitig ihren Kopf zu dem großen jungen Mann.

»WAS?«

»Nun, das Musikstück hacken, mit Computer und so, wir hacken und in sein Geheimnis!«, erklärte Peter und ahmte in der Luft das Schreiben auf einer Tastatur nach.

Justus und Jelena sahen wieder auf die markierte Stelle der Welle.

»Wenn die Ausschläge absichtliche Markierungen, von ... « Bob suchte nach Worten » ... von Stellen sind, an der die Aufnahme geschnitten wurde, dann bedeutet das ... !«

»Das die Nachricht wie eine Art Puzzlespiel zerschnitten und ... !«

» ... und durcheinander geschüttelt wurde!« Beendete Justus den Satz, den Jelena begonnen hatte.

Einen Moment prüften alle in Gedanken ob ihre Theorie wirklich stimmen konnte. Jelena entschied schließlich, dass man, auch wenn sie alle falsch liegen sollten, schon einmal die entsprechenden Stellen genauer erkennbar gemacht werden müssten..

»Ich füge einfach eine Stille, also eine Art Pause von ein paar Sekunden, an die Stellen ein, an der sich die Markierungen befinden!«

Justus starrte die Wellenform an als könnte er sie schon allein damit zur Freigabe ihres Geheimnisses zwingen. Jelena ließ den Track in einer Endlosschleife laufen. Und die vier betrachteten die vorbeiziehenden Wellenmuster das ein ums andere Mal.

Bob nickte plötzlich: »Ich glaube, ich glaube ich habe es!« Drei Gesichter drehten sich zu ihm. Immer noch konzentriert sah er auf den Bildschirm.

»Wir haben Abschnitte, und man hört so etwas wie eine menschliche Stimme und einen Ton. Ist euch schon aufgefallen, das es nicht immer durchgehend der selbe Ton ist? Er ist mal höher und mal tiefer ... «

Justus betätigte beugte sich soweit vor, bis sein Ohr schon den kleinen Lautsprecher des Laptops berührte. »Oh mein Gott! Bob! Das ... das könnte es ... das muss es sein!«

Nun war es an Jelena die Lautstärke noch ein wenig höher zu stellen und somit die Töne lauter und Justus weg von ihrem Laptop zu bekommen.

»Hört sich wie eine Cello oder so ähnlich an!« mutmaßte sie.

»Egal was es ist. Lasst uns die Fragmente mit dem passenden Ton zusammen

kopieren!« Nur mit Mühe und Anstand konnte Justus verhindern, dass er selbst sich den Computer schnappte. Jelena fügte Fragment zu Fragment, reduzierte so die Menge der Teile um die Hälfte.

»Hmm, aber wie jetzt weiter?« fragte Peter
Justus konnte es nicht mehr unterdrücken. Er begann im Zimmer von Jelena auf und ab zu gehen.

»Eine Ordnung, eine Ordnung für Fragmente, für Musikfragmente, müssen ordentlich aufgereiht sein, wie ... wie beim Marschieren. Fragmente wie Fahnen. Wie ein Marsch der Fahnen. Es ist möglich, dass uns die Noten des Musikstücks bei der Festlegung der Reihenfolge der Fragmente helfen können!« Justus grinste die drei anderen an, die ihn mit leicht gerunzelter Stirn ansahen.

»Ist das nicht ein wenig zu viel Geheimnis?« Der zweite Detektiv starrte die Ton-Stücke ein wenig hilflos an.

»Peter hat recht. Vielleicht ist das ganze viel Einfacher. Was hofft ihr eigentlich zu finden? Was ist es wert so ein Aufwand,« sie deutete auf die CD im Laptop Laufwerk, »zu betreiben?«

Nun, zumindest etwas so wichtiges, das es ein autofahrender Biker mit Vorschlaghammer auf den Plan ruft!« murmelte Peter Shawn.

»Was?!?« Jelena sah von Peter zu Bob zu Justus und wieder zurück zu Bob. Bob gab kurz und nüchtern die Begebenheit auf dem Gelände des Wertstoffhandels Titus Jonas wieder, die Gesangseinlagen a la Justus entfiel.

»Unglaublich!« flüsterte Jelena.

Es klopfte an der Tür. Alle vier sahen fast erschrocken zur Zimmertür. Aber keine schwarz gekleidete Gestalt kam herein, sondern Jelenas Vater.

»Hier Justus, die Noten, der Text!«

»Papa! Genau im richtigen Moment!« Jelena winkte ihren Vater heran. »Hör dir mal diese Tonspuren an und sag ob du etwas verstehst.«

Die drei Fragezeichen machten Mr. Sharkov platz. Jetzt würde sich zeigen ob sie wenigstens auf dem richtigen Weg waren. Jelena holte sogar einen Kopfhörer aus einer Schreibtischschublade und verband sie mit dem Laptop. Kurz darauf lauschte ihr Vater konzentriert. Gab nur zweimal an, die Tonfragmente zu tauschen. Dann nahm er ein Blatt und einen Stift in die Hand und schrieb etwas auf.

»Und? Was, was haben sie gehört?« Justus schien sogar das Blinzeln vergessen zu haben.

Mr. Sharkov hob das von ihm beschriebene Blatt Papier noch einmal vor die eigenen Augen. »Nun, ich bin mir nicht sicher ob ihr dies gesucht habt oder nicht. Aber ich denke ... !« Er übergab Justus das Blatt.

Dieser hielt es mit zitternden Händen und versuchte es mit seinen Augen zu verschlingen. Immer wieder zuckte sein Blick von links nach rechts, den Text immer wieder und wieder lesend.

»Justus! Was ... was ist es denn jetzt?« Bob wollte gerade Justus anstoßen, um zu sehen oder er überhaupt noch mit beiden Füßen fest auf dem Erdboden stand. Doch da blinzelte der erste Detektiv. Sein Gesicht verriet nichts gutes, nur mehr Arbeit und mehr Ungewissheit.

»34 Grad, 7 Minuten, 39,43 Sekunden, Nord« krächzte er.

Peter riss die Augen auf. »Die haben einen Wetterbericht auf die Platte gesprochen?«

Bob schüttelte den Kopf. »Hört, sich eher wie ein Angabe eines Punktes auf einer Karte an, aber ... aber hier stimmt etwas nicht!«

»Für einen Punkt auf einer Landkarte braucht man immer Längen- und Breitengrade. Und was auf der Platte zu hören ist, das ist nur der Breitengrad.« Jelena konnte die Überraschung des ersten Detektiven gut nachempfinden. Sie selbst hätte etwas Stichhaltigeres vermutet, sich gewünscht.

»L'énigme ... unglaublich!« Eben noch ratlos, grinste der erste Detektiv nun breit und fast schon wölfisch. »Ein Rätsel das selbst gelöst noch Rätsel aufgibt! Wenn das nicht ein Fall für die drei Fragezeichen ist!« Der Triumphierende Blick galt vor allem Bob und Peter, den Zweiflern.

Harte Arbeit

»Ich weiß noch immer nicht ob es gut war Jelena die Informationen zu geben, die wir bis zum jetzigen Zeitpunkt gesammelt haben!«, beschwerte sich Justus vom Rücksitz von Bobs Käfer.

»Aber nun hör mal Erster! Jelena und ihr Vater haben uns doch wirklich so sehr geholfen, wie sie nur konnten. Mehr noch, wer weiß, wann wir auf die Idee mit den Tonspuren gekommen wären. Russisch spricht von uns auch niemand!«

Peter pflichtete seinem Kollegen bei: »Das hätten überaus lange Ermittlungen werden können.«

Justus war nicht zufrieden. »Aber gleich ALLE Details«

»Ein zusätzliches Paar Augen und Ohren hat noch bei keinem Fall geschadet. Jelena und ihr Vater sind auf jeden Fall auf unserer Seite. Das ist schon eine ganze Menge, wenn man die Komplexität des Falles betrachtet!«

»Komplxi ... tät? Bob, alles was wir haben ist die Hälfte einer Koordinate. Von einem Punkt irgendwo auf der Welt! Das ... das ist als hätten wir die eine Hälfte einer Telefonnummer und die lautet 555- ... !« Deutete Peter das Unwissen der drei Fragezeichen mit einer umschweifenden Geste seiner Hände an.

»Stimmt Zweiter, da gibt es noch viel was wir nicht wissen. Wir haben so gut wie keine Informationen über die Personen zum Beispiel, die in diese Sache verwickelt sind, oder waren. Ein unverzeihlicher blinder Fleck in unseren Ermittlungen. Den müssten wir wohl erste einmal entfernen. Wer sind die Sänger, wer ist die Sängerin. Was ist aus ihnen geworden?« Justus fuhr sich durch sein Haar. Es machte ihn ganz verrückt, wenn er sich bewusst machte, was noch alles im Dunkeln lag.

Bob steuerte den Käfer wieder zurück in Richtung Rocky Beach. Der Pacific Coast Highway war noch relativ leer. Das Meer zu seiner Linken und die Berge zu seiner Rechten. Alle Fenster waren herunter gekurbelt. In Momenten wie diesen wünschte er nichts sehnlicher als ein Cabrio, oder zumindest ein Verdeck für seinen Käfer, was nicht jenseits aller Möglichkeiten lag. Der wilde Fahrtwind wäre herrlich kühl und würde seinen Gedanken ein wenig Ruhe vor den vielen Fragen gönnen, die ihn im Moment bedrängten.

»Es hilft nichts Bob. Heute müssen wir uns wohl ein wenig mit den trockenen Details beschäftigen« erklärte Justus, als hätte er die Gedanken des Verantwortlichen für Recherche und Archiv gelesen. »Wer der Unbekannte

auf unserem Schrottplatz war wissen wir auch noch nicht. Nicht mal eine Spur haben wir in dieser Richtung. L'énigme wirf mehr Fragen auf als je zuvor!«

Peter versuchte seine Beine auszustrecken, aber Bobs Wagen gab ihm keine Möglichkeit dazu. »Und was kann ich tun Justus?«

Der erste Detektiv wischte sich den Schweiß von der Stirn. Das Hemd wurde ihm jetzt, im Auto, auf der Rückbank, viel zu heiß. »Du kümmerst dich um das Wetter« wies er den zweiten Detektiv an.

»Was? Also für Veralberungen ist es echt zu heiß Justus. Natürlich weiß ich wie man sich mit Hilfe von Grad, Minuten und Sekunden-Angaben in der Wildnis orientiert. Weißt du nicht mehr? Bei unserer letzten Wanderung habe ich doch ganz stolz mein GPS Gerät mitgenommen. Und? Haben wir uns verlaufen? Nein, haben wir nicht! Ich war einfach durch die Hitze nur abgelenkt, dass war alles!« Die Enge dieses Wagens machte dem großen jungen Mann von Jahr zu Jahr mehr zu schaffen.

»Entschuldige Zweiter, tut mir leid. Natürlich bezweifelt niemand deine Tracking-Fähigkeiten. Genau darum ist das doch die Ideale Aufgabe für dich. Sicher, theoretisch könnte uns die erste Hälfte der Koordinaten einmal um den Erdball führen. Aber irgendwie habe ich den Verdacht, das wir gar nicht so weit suchen müssen. Karten zusammen stellen, ein wenig Ausrüstung, wie Seile, Klappschaufeln, Taschenlampen, dein funktionstüchtiges GPS Gerät, die Organisation des letzten Schrittes zur Lösung von L'énigme liegt in deiner Hand Peter. Mittels der richtigen Karte kannst du uns sicher schon vorher sagen, auf welches Gelände wir uns vorbereiten müssen.« beendete Justus die lange Liste.

»Ach du meine Güte, das hört sich ja wirklich nach Arbeit an!«, Peter sah einem geschäftigen Wochenende entgegen. »Aber ... aber was ist, wenn die vollständigen Koordinaten uns in eine Stadt, ein Dorf führen. Du willst doch nicht anfangen den Straßenbelag zu entfernen?«

Justus schüttelte den Kopf. »Ich denke nicht das es soweit kommt. Aber für den Fall der Fälle könnten wir uns sicher schweres Gerät von Onkel Titus leihen!«

Als Peter seinen Kopf drehte um festzustellen ob sein Freund noch ganz bei Verstand war, erntete er nur ein Augenzwinkern und ein breites Grinsen, von dem er nicht wusste ob es Schabernack oder Zuversicht war.

»Drei Jungdetektive beim Aufstemmen des Hollywood-Boulevards festgenommen. Eltern, Tante und Onkel ratlos!« Peter schloss seine Augen und nahm sich vor die ruhigen Minuten der Fahrt zu genießen, die ihm noch blieben.

Er war wohl ein wenig eingeschlafen, denn als der Wagen ruckartig hielt und Bob sich hektisch zur Rückbank umdrehte, waren sie schon direkt vor dem Schrottplatz.

»Justus, schnell, raus aus dem Wagen, schnell!« Bob fuchtelte mit den Fingern vor Justus Gesicht herum, um ihn wach zu bekommen. »Schnell Justus, sonst teilt uns noch deine Tante zum Arbeiten ein. Ich kann mich nicht in die Recherche stürzen, wenn ich bis zu den Ellenbogen im Schrott rumwühlen muss!« In Bobs Stimme war ein wenig Panik. Die Aussicht auf Knochenarbeit in dieser Hitze hätte aber jeden an den Rand der Verzweiflung gebracht. »Schon gut!« Justus rieb sich die Augen, öffnete die Beifahrertür und fiel fast aus dem Käfer. »Wir ... wir sehen uns dann spätestens morgen früh wieder!«, murmelte er, als er die Tür zu schlug.

»Sicher Justus!« »Wir geben unsere bestes!«, kam es von Bob und Peter. Dann hörte der erste Detektiv nur noch den Käfer zurücksetzen und wie ein geölter Blitz wieder die Straße hinunter fahren.

»Die hatten es aber eilig mit den Vorbereitungen ... !«

»Juuuuuuustuuuuuuuus!«

Der erste Detektiv wirbelte träge herum, sah seine Tante auf sich zukommen. Ein schneller Blick, die Straße hinunter. Der kleine gelbe Käfer war nur noch ein Funkeln in der Sommersonne. Der erste Detektiv hätte gerne dem flüchtenden Fahrzeug etwas nachgerufen, aber sie hätten es sicherlich nicht verstanden. So seufzte er nur und betrat das Gelände des Gebrauchtwaren-Centers.

»Jaaaaaaa Tante Mathilda?«

Seine Tante erwartete ihn in der Mitte des Platzes. »Nun, habt ihr ordentlich recherchiert?«, fragte sie und musterte ihren Neffen eindringlich.

Verwirrt dachte Justus einen Moment nach, versuchte eine Antwort zu geben, die ihn möglichst vor allzu viel Arbeit beschützen würde.

»Nun ja, wir waren in LA und bei den Sharkovs, haben eine ganze Menge heraus gefunden und ... !«

Wer soviel Luft zum Erklären hatte, der konnte auch noch ein wenig das Tageslicht ausnutzen. »Sehr schön für euch. Aber jetzt mal zu Dingen, die genauso wichtig sind: Unser Unternehmen. Sag mal, diese Reste eines ehemaligen Grammophons, wolltest du die nicht wegräumen?«

Justus war sich nicht sicher ob das Feuer wirklich alles wichtige vernichtet hatte.

»Ich werde gleich den Haufen ein wenig sortieren Tante. Holz und Asche von den Metallteilen trennen. Sicherlich kann man die eine oder andere Spe-

zialschraube noch retten. Auch der Motor könnte noch Dinge von Wert enthalten!«

Mathilda zwinkerte Justus ein wenig kritisch an, aber wo er recht hatte, hatte er recht.

»Nun gut, dann mal schnell sortiert und die Reste entsorgt. Dein Onkel hat wieder mal einen Jahrhundertfund gemacht, meint er. Alte Mauerreste mit noch älteren Kacheln darauf!« Erklärte seine Tante ihm.

»Mauer ... reste?!« Justus gab sich keine Mühe mehr sein Entsetzen zu verbergen.

Das Aufheulen einer elektrischen Säge brachte seine schlimmsten Befürchtungen zu Tage.

Aus dem Arbeitsschuppen mit den größeren elektrischen Werkzeugen schwabte eine Wolke aus Staub hinaus ins Freie.

»Nun, er sagt, er bräuchte deine Hilfe um die Kacheln vorsichtig herunter zu schneiden.« Mathilda klopfte ihrem Neffen auf die Schulter. »Na, dann mal ran mein Junge!«

Es half nichts. Dafür mochte er seine Tante und seinen Onkel viel zu sehr, als da er sich hier drücken wollte. Einzig und allein ein lockendes, reichliches Abendbrot und kühle Limonade stachelten noch einmal seine Kräfte für diesen Tag an.

Mit zusammengebissenen Zähnen macht er sich daran, zügig die Einzelteile des Grammophons zu sortieren, ehe er sich dem lärmenden Schuppen zu wand.

Die Sonne war schon untergegangen, und Rocky Beach wurde nur noch vom verschwindenden Abendrot wage beleuchtet. Justus kam gerade aus dem Bad, in dem er seit zwanzig Minuten versucht hatte, auch noch den letzten Rest von Mörtel- und Ziegelstaub sich von der Haut zu waschen. »Wenigstens hat die Schutzbrille, der Ohren- und Mundschutz funktioniert. Obwohl er meinte, einen leichten Geschmack nach Mauerwerk auf seiner Zunge wahr zu nehmen.

Die Arbeit im Schuppen war die Hölle gewesen. Wie seine Tante ihm richtig erklärt hatte, war der neueste Fund für das Gebrauchtwaren-Center Titus Jonas eben diese Kacheln gewesen.

»Die sind antik, echt antik Justus!« Die Begeisterung seines Onkels konnte der erste Detektiv nur begrenzt teilen. Sicher, das Muster war ganz nett, und ja, dafür würde sich sicher ein Käufer finden. Aber warum nur mussten die Dinger auch noch an roten Mauersteinen befestigt sein? Die nächsten Stun-

den hatten sie damit zugebracht, die Mauersteine in kleinere Abschnitte aufzuteilen und schließlich mit einer Drahtsäge den schon spröden Kitt vorsichtig weg zu sägen. Am Schluss hatten sie zwar die Kacheln von der Mauer gelöst, aber als Tante Mathilda die beiden über und über mit Staub bedeckt aus dem Schuppen kommend hat sehen, hätte sie die beiden beinahe erst einmal mit dem Gartenschlauch abgespritzt.

»Das hätte noch gefehlt!«

Justus kam langsam die Treppe herunter. Trotz der getragenen Schutzbrille, brannten seine Augen noch immer. Seine Arme schmerzten von der ungewohnten Arbeit und waren schwer wie Blei. Die ständige, gebückte Haltung hatte auch seinem Rücken nicht gut getan. Alles was Justus nun wollte, war ein reichliches Abendbrot und eine bequeme Sitzmöglichkeit »Am Besten erst einmal den trockenen Geschmack mit einer Limo runter spülen, wird wohl das klügste sein!«

In der Küche wartete schon sein Onkel und seine Tante.

»Und Justus? Das war eine Arbeit nicht war?«, stellte sein Onkel mehr zu sich selbst, als an ihn gewandt fest.

»Ich hoffe das kommt nicht zu oft vor. Die Kacheln haben wir, aber ob der Aufwand nicht ein wenig über dem Ertrag steht?« Justus schnappte sich eine Scheibe Brot, welche er großzügig mit Wurst belegte. Von irgendetwas musste er schließlich wieder Kraft tanken.

Titus winkte ab. »Manche Dinge sind schon fast Lohn für sich selbst!« Kam es kauend von seinem Onkel. »Aber ein Käufer wird sicherlich mindestens ... !« fügte er schnell noch mit einer Geste ins Schwindelerregende hinzu, als er den kritischen Blick seiner Frau auf sich ruhen fühlte.

Justus hatte die erste Hälfte seines Brotes verputzt. Der Geschmack nach Mauerwerk war aus seinem Mund verschwunden, sein Gehirn bekam wieder genügend Energie um sich den wichtigen Dingen zu zuwenden.

»Die Reste des Grammophons sind auch beseitigt! Um die Einzelteile zu säubern und diese dann noch einmal zu sortieren, dafür brauche ich noch ein wenig, aber ich denke, es lohnt sich!« Er grinste, als er zu seinem Onkel hinüber sah, der sehr zuversichtlich nickte.

»Das Grammophon war spottbillig. Das habe ich praktisch zu den anderen Sachen gratis dazu bekommen!«, erklärte Titus Jonas kauend.

Justus war gerade dabei sich ein zweite große Scheibe Brot mit Wurst zu beladen, als er mehrere Scheiben Salami fallen ließ, welche aber Gott sei Dank auf seinem Teller landeten.

»Andere Sachen? Es es gibt noch mehr von ... wo das Grammophon her kam?« Gerade noch hatte er sich überlegt ob evtl. ein wenig Senf gut zur

Wurst passen würde, jetzt war der aktuelle Fall der drei Fragezeichen wieder drängend und präsent.

»Onkel, es gibt noch mehr Sachen? Wo sind sie? Was ist es? Woher kamen sie überhaupt?« Justus wurde sich bewusst, dass die Herkunft des Grammophons ebenso im Ungewissen lag wie noch so manches andere Detail.

Statt seines Onkel, begann seine Tante zu erzählen.

»Das kommt davon weil du immer nur mit einem Ohr zuhörst wenn wir etwas sagen. Wir haben dir doch erzählt, dass wir angerufen wurden um die Hinterlassenschaft einer Miss. Michalski in Augenschein zu nehmen. Die Dame ist letzten Monat verstorben und der Vermieter hatte keine Ahnung was er mit den Sachen die noch in der Wohnung standen tun sollte. Offenbar hatte Miss. Michalski keine Verwandten und so hat man sich also zur Auflösung des kleinen Haushalts entschlossen.«

»Da war ich natürlich gleich zur Stelle. Ernst, höflich und nicht zu habgierig!« Justus Onkel unterstrich jedes seiner Worte mit seinem Buttermesser. »So muss man vorgehen um keinen schlechten Ruf zu bekommen ... in solch einer traurigen Angelegenheit!«

»Weiß man woran Miss Michalski gestorben ist!« fragte Justus mit staubtrockener Kehle.

»Sie ist entschlafen, friedlich entschlafen Justus. Da gibt es kein Geheimnis!« Sie reichte ihrem aufgeregten Neffen einige Tomaten, doch dieser lehnte dankend ab.

»Was, was ist mit den anderen Sachen, was sind das für Sachen!« Der Blick pendelte nun von Onkel zu Tante und wieder zurück.

Titus Jonas beendete gerade sein Abendessen und lehnte sich in seinem Stuhl zurück. Er tat so als müsste er wirklich überlegen, was seinen Neffen, mit jeder Sekunde die verstrich, stärker mit unerträglicher Spannung beseelte.

»Also da war das Grammophon mit den Platten uuuuuund...«

»Onkel Titus, komm schon, es könnte wirklich wichtig sein!« Justus biss frustriert in sein Wurstbrot, nur um sich abzulenken.

»Ja ja, also das Grammophon, Bücher, da waren auch noch einige Bücher. aber ich denke da ist nichts besonders drin. Durchgeblättert habe ich sie. Hätte ja ein Testament, oder ein Brief eines Verwandten drin sein können. Aber nichts. Dann gab es noch ein paar Teller mit Dekor. Ein paar Bilderrahmen. Eine Edelhölzschatulle und ein paar Holzdosen für Schmuck. Ein paar Vasen. Eben nicht viel.«

»Und ... und wo ist das alles?« Justus bemühte sich sichtlich sein Abendbrot so schnell wie nur möglich zu beenden.

»Nun, da wir nicht sicher sein können, dass sich nicht doch noch mal jemand

meldet und Anspruch darauf erhebt, habe ich alles erst einmal im Schuppen für unsere besonderen Stücke verstaut, mit dem Namen auf dem Karton. So gehen wir auf Nummer sicher!« Doch der Rest ging schon im Geräusch von schnellen Füßen und dem Öffnen diverser Tür unter. Sein Neffe war vom Tisch aufgesprungen und es gab für ihn sichtlich kein Halten mehr. »Ich hoffe es wird jetzt nicht noch einmal einen hektischen Ausflug unternehmen. Der Junge muss doch auch mal zur Ruhe kommen!« Meinte Tante Mathilda und hörte wie die Tür zum Schuppen geöffnet wurde.

Heftig gegen das grelle Licht des Schuppens blinzelnd, suchte Justus Jonas jede Ecke nach dem besagten Karton ab. Langsam ging er die Reihen von Kisten, Kartons und Schachteln aller Art entlang. Seine Augen brannten, sein Rücken schmerzte und seine Hände fühlten sich nach der ganzen Sägearbeit wie taub an. Dennoch, die unendliche Neugier des ersten Detektiven ermöglichte es all diese Dinge für einen Momente auszublenden.

»DA! Michalski!«

Ein größere Box, den er gewiss nicht einfach so auf den Tisch heben konnte. Darum öffnete er ihn gleich an Ort und stelle. Im Inneren fand er genau dass, was sein Onkel ihm erzählt hatte. Die Bücher, die Schatulle, die Vasen, die Dosen und die Bilderrahmen. Justus blinzelte gegen die Glühbirnen, überlegte sich ernsthaft das Durchsuchen der Sachen auf den nächsten Tag zu verschieben. Aber schließlich schüttelte er zu diesem Plan gleich den Kopf.

»Gute Detektivarbeit lässt sich nicht aufschieben!«

Schnell nahm er sich die Bücher vor. Eine genaue Untersuchung würde viel Zeit brauchen, darum sah er sich erst einmal die Einbände an, die ersten und die letzten Seiten, ließ die Seiten einmal ganz durch seine Finger laufen. Es waren Klassiker wie Don Quichotte, Moby Dick, Gulliver, Robinson Crusoe, Krieg und Frieden. Auch die Bilderrahmen tastete er so gründlich ab, wie man es mit schmerzenden Fingern nun mal tun konnte. Aber erst morgen würde er sich sicher sein können, das er keine Einzelheit übersehen hatte, morgen, wenn seine Hände nicht mehr widerspenstige Mauersteine sägten. Die Schatulle war eine Überraschung. Sie war so leicht, dass er sicher sein konnte, dass sie leer war. Der erste Detektiv schüttelte sie vorsichtig, doch nichts regte sich in ihr. Das Holz dieses Schmuckkästchens hatte einfache Einlegearbeiten aus Holz. Ein Muster einem Schachbrett ähnlich. Zwanzig Zentimeter lang, gut fünfzehn Zentimeter breit und sieben Zentimeter tief. Es war nicht verkratzt oder beschädigt. Ein wenig Pflege und Politur und es würde garantiert nicht lange hier herumstehen.

Justus legte es beiseite, nahm sich die Vasen vor. Leuchtete mit einer Taschenlampe in jede hinein, besah sich den Boden, klopfte vorsichtig hier und da. Aber kein verräterischer, dumpfer Laut gab Hoffnung auf mehr. Auch die Schmuckdosen waren alle leer.

Justus besah sich wieder das Kästchen das er auf einen der Tische abgestellt hatte. Ihm gefiel gar nicht wie sich die Möglichkeiten auf einen Gegenstand verringerte, der weder schwer im Gewicht war, noch etwas zu beinhalten schien. Er versuchte es zu öffnen, aber der Deckel ließ sich nicht anheben. Ein kleines, fast unsichtbar eingearbeitetes Schloss verwehrten den Blick ins Innere.

»Wenigstens eine Spur von Geheimnis!«

Er stelle alles wieder zurück, wie er es vorgefunden hatte, nahm das Kästchen aber unter den Arm, verließ den Schuppen und verschloss ihn. Als er am Rand des dunklen Schrottplatz entlang ging, sah er nur zu deutlich, dass in der Küche noch Licht brannte.

»Wenn ich jetzt wieder hinein gehe, werde ich gleich wieder mit Fragen überschüttet. Was mache ich mit dem Kästchen, muss das noch so spät am Abend sein ... «

Nein, Justus brauchte noch einen Moment Ruhe, einen Moment mit den Spuren dieses Falles. Er entschied sich gegen das Haus und eilte lautlos über den Platz, erreichte die versteckte Zentrale, den Wohnwagen.

Im Inneren schloss er die Tür hinter sich, zog die kleinen lichtdichten Vorhänge zu, die er erst vor kurzem dort angebracht hatte. Er kannte die Zentrale so gut, er hätte sich auch mit geschlossenen Augen darin zurecht finden können. Aber das Zudrücken der Lider war gar nicht notwendig um dies unter Beweis zu stellen. Es war stockdunkel hier. Er tastete sich sicher zum Schreibtisch vor und schaltete die Schreibtischlampe an.

»Ein kleines Rätsel am Abend!«, kommentierte er die Aufgabe, das Kästchen zu öffnen.

Im freundlicheren Licht der Lampe sah das Kästchen sogar noch besser aus. Kein Zweifel, jemand hatte all die Jahre gut darauf aufgepasst. Keine Kratzer, kein Staub. Kein Verbleichen durch Sonnenlicht. Dieser Gegenstand war jemandem wertvoll gewesen. Abgeschlossen, obwohl scheinbar nichts darin enthalten sein soll. Da stimmte schon etwas aus Prinzip nicht, fand Justus Jonas. Das Schlüsselloch war nur wenige Millimeter groß, nur ein zierlicher, kleiner Schlüssel war hier wohl von Nöten.

Justus begann sich die Augen zu reiben, was fast eine ganze Minute in Anspruch nahm. Aber auch als er mit der Massage fertig war, das Brennen in den Augenwinkeln sowie das gefühlte Blei auf den Liedern wollten einfach

nicht weichen.

Für einen kurzen Moment war die Möglichkeit einfach mit einem Hammer gegen die verborgenen Scharniere des Kästchens zu schlagen so groß, dass der erste Detektiv sogar schon begann die Schublade des Schreibtisches nach Werkzeug zu durchsuchen.

»Tante Mathilda würde mich umbringen, wenn sie das sähe!« stellte Justus herzhaft gähnend fest.

Stattdessen suchte er eine Büroklammer, eine kleine Zange und ein Taschenlampe, welche er auch fand.

Eine kurze Untersuchung des Schlüssellochs, ein gewissenhaftes Zurechtbiegen des Drahtes der Büroklammer und schon konnte der Versuch beginnen das Kästchen zu öffnen.

»Wo ist nur Peter, wenn man ihn braucht. Ist sicher schon im Bett!«, murmelte Justus, während sein Rücken wieder anfang zu schmerzen, da er sich zum Schloss hinunter beugen musste.

Das Telefon funkelte ihn verlockend an. Aber schon allein die Diskussion mit Peter, ober er kommen könne oder nicht war schon die Mühe nicht wert.

»Ein wenig nach links, ein wenig nach rechts, drehen, anheben, wieder drehen und«

Das Kästchen blieb verschlossen.

Justus blinzelte rasch mehrmals hintereinander. Ganz offensichtlich würde es nicht so einfach sein.

Es dauerte noch gut eine halbe Stunde, ehe das kleine Schloss nachgab. Justus hätte es sicher auch in der Hälfte der Zeit geschafft, aber die Müdigkeit und das Bemühen keinen Kratzer in das makellose Holz zu bringen forderte ihren Tribut. Mit einem fast unhörbaren gleiten, schob er mit der Büroklammer den Verriegelungsmechanismus zurück.

»Na, jetzt bin ich gespannt!«

Er klappte den Deckel langsam ein Stück hoch, sah in das Innere hinein.

»Leer!«

Das Kästchen klappte zu.

Justus Kopf lag schwer in seinen Händen, während er sich mit seinen Ellenbogen auf der Tischplatte aufstützte. Ein leises, enttäuschtes Grollen war kurz im Wohnwagen zu hören. Keine verräterische Blinken von Metall, kein blitzen von Diamanten, kein Rascheln von Papier war zu vernehmen gewesen, als er in das Kästchen gesehen und nur der feine Holzboden ihn angelacht hatte.

Immer noch mit geschlossenen Augen, tastete er mit der linken Hand schließlich nach der Schatulle. Als ob seine Finger nicht glauben konnten, was er ge-

sehen hatte. Er hob die Klappe beiseite und befühlte nur mit seinen Fingerspitzen den glatten Boden der Schatulle. Auch seine Finger sagten ihm: Da ist nichts.

»Gar nichts!«

Justus richtete sich vorsichtig in seinem Stuhl auf und lehnte sich schwer gegen die Rückenlehne. Einige Minuten saß er einfach nur so da und genoss die Stille und Vertrautheit des Wohnwagens. Aber der Bürostuhl war eben nur ein Stuhl und nicht sein Bett, wie er feststellte, als die Müdigkeit nach dem Abfallen der Anspannung, der schwinden Hoffnung auf neue Erkenntnisse, mit aller Kraft in sein Bewusstsein eindrang.

»Ok, dass war es für heute!«, stellte er für sich fest.

Er öffnete wieder seine Augen, blinzelte in das Licht der Tischlampe hinein, hob schließlich das Kästchen auf um es wieder zu schließen, doch er erstarrte mitten in dieser kleinen Bewegung.

Justus Erstaunen dauerte ungewohnt lange, aber als das erleichterte Lächeln sein Gesicht erhellte viel ein großer Teil seiner Müdigkeit ab, was auch bitter nötig war, denn so schnell, wie er gerade noch gedachte hatte, würde er jetzt nicht zum Schlafen kommen.

»Von mir aus!« murmelte Justus Jonas glücklich.

Der lange Arm des Gesetzes

»Junge!« Mathilda Jonas schlug die Hände über dem Kopf zusammen, als sie am nächsten Tag ihren Neffen am Frühstückstisch auftauchen sah. Sein Onkel wirkte ebenfalls bestürzt. »Justus! Hast du dir die Nacht um die Ohren geschlagen?«

Justus sagte nichts, tappte wie ein Schlafwandler zum Geschirrschrank und begann nach der größten Kaffeetasse zu suchen die er finden konnte. Damit er nicht gleich wieder dutzende Fragen beantworten musste, ließ er gleich einige Details auf den Frühstückstisch fallen.

»Ich habe mir gestern noch die Sachen von Miss. Michalski angesehen. Diese Schatulle sieht sehr nett aus!«

»Aber sie ist verschlossen!«, meinte sein Onkel, der schon einmal die Kaffeekanne und eine Zuckerdose zurecht stellte, schon ahnend was Justus vor hatte.

Der erste Detektiv fand eine Tasse, von der Größe zweier aneinander gelegter Fäuste. Wortlos stellte er die Tasse auf den Tisch, griff nach der Kanne und füllte fast bis zum Rand auf.

»Junge! Du trinkst doch sonst keine Kaffee!«

Der erste Detektiv setzte sich und nahm sich eine Scheibe Brot, die er mit Butter und Marmelade bestrich. Dann wand er sich wieder der Kaffeetasse zu. Gewissenhaft zählte er ab:

»Ein, zwei, drei, vier ... « Bei jedem Zählen glitt ein Stück Würfelzucker in die schwarze Tiefe. Bei Zuckerstück Nummer fünf griff seine Tante ein.

»Justus, ich glaub nicht, dass das dein Magen verträgt!« Die Zuckerdose wanderte auf die andere Seite des Tische, verfolgt von den sehnsüchtigen Blicken von Justus

»Ich habe gestern noch die Schatulle vorsichtig geöffnet. Einen Schlüssel habe ich übrigens nicht in der Kiste gesehen!«

»Sie fühlte sich leer an, als ich sie mitgenommen habe. Ist sie denn leer?« Justus antwortete seinem Onkel nicht, das lag daran, dass er die große Tasse Kaffee an die Lippen gehoben hatte und sich sichtlich zu sammeln schien. Dann begann er so schnell zu trinken, als ob er am Rande des Verdurstens stehen würde.

»Justus!«

Aber die Warnung von seiner Tante kam zu spät. Er hatte schon begonnen den Kaffee mit riesigen Schlucken hinunter zu stürzen. Der erste Detektiv mochte eigentlich keinen Kaffee, darum der Zucker. Trotzdem, es half nichts.

Er musste ihn trinken, sonst würde er heute gar nichts mehr zu stande bringen. Erst im Morgengrauen hatte er alles erledigt, was er sich noch vorgenommen hatte. Ob es sich lohnen würde, konnte er nicht sagen, er zweifelte sogar daran, denn eigentlich war nichts wert, sich eine große Tasse dieses schwarzen, bitteren Getränks, auch wenn es eine belebende Wirkung besaß, sich auf nüchternen Magen anzutun.

Der letzte Tropfen ran seine Kehle hinunter. Mit Schwung setzte er die Tasse auf dem Tisch ab, griff zu seinem Marmeladenbrot und biss herzhaft und schnell hinein. Kaute nur einige Male fest, ehe er schluckte.

»Also Justus!« empörte sich Tante Mathilda.

Erleichtert lächelte ihr Neffe sie an. »Entschuldige dieses Benehmen Tante, aber ich glaube ich muss heute so wach wie nur möglich sein! Und solch eine Menge Kaffee ohne Marmeladenbrot, würde ich nie hinunter bekommen!« Wieder biss er herzhaft in sein Brot.

»Justus, lass diesen ungesunden Lebenswandel nicht zu einer Dauergewohnheit werden!«, mahnte ihn seine Tante erneut, ehe auch sie ihr Frühstück fortsetzte.

Justus grinste innerlich noch stärker. Geschickt hatte er das Thema vom Kästchen abgelenkt.

Draußen vor dem Tor des Schrottplatzes, heulte der Motor von Peters MG auf.

»Oh, das ist Peter! Ich geh schon mal hinaus und mache das Tor auf, ja?«

Verwundert vom Eifer, der sicherlich mit dem Kaffee zu tun hatte, aber dennoch unheimlich war, nickten Tante und Onkel nur.

Justus verschlang den Rest seines Brotes im Hinausgehen und trat in den Sommermorgen hinaus. Die Wärme des heraufziehenden Tages war schon jetzt fühlbar. Der Ozean schickte seinen kühlen Hauch über das Land. Machte jedes Luftholen zu einem aufregenden Abenteuer aus kalifornischem Boden und pazifischem Meersalz.

Wenige Momente später konnte Peters Wagen auf den Hof fahren. Die Tore ließ Justus offen, da die Öffnung des Gebrauchtwaren-Centers Titus Jonas kurz bevor stand. Der zweite Detektiv stieg aus seinem Wagen aus, öffnete eine Dose eines dieser neumodischen Energydrinks.

»Peter, neueste Studien belegen, das die Einnahme dieser Softdrinks zu bedenklichen Folgen führen kann!« Belehrte ihn der erste Detektiv belustigt. Der junge Mann schüttelte den Kopf, während er einen großen Schluck aus der Dose nahm. »Lass mich in Ruhe Just! Habe mir gestern noch stundenlang den Kopf zerbrochen und Ausrüstung zusammen gesucht! Ist dir eigentlich klar, das wir im schlechtesten Fall sogar Sauerstoffflaschen benötigen wür-

den. Unsere Koordinaten könnten auch mitten im Küstenbereich oder gar im Tiefen Ozean liegen!« Ein weitere Schluck aus der Dose, dann war sie leer.

»Aber da ich dich ja kenne, habe ich heute morgen schon bei Joe's Bootsverleih nachgefragt ob sie Schlauch- oder auch Hochseeboote heute frei haben. Joe sagt, kein Problem, auch Sauerstoffflaschen seien reichlich vorhanden!« Peter hatte einen Tuch hervorgeholt und reinige ein wenig sein Auto, als er Justus auf den neuesten Stand seiner Vorbereitungen brachte.

»Die wievielte Dose ist das heute schon für dich Peter?«, unterbrach Justus seinen Freund.

»Die dritte glaube ich, wieso?«

»Hättest du Flügel, könntest du jedem Kolibri Konkurrenz machen!« Justus lachte, obwohl er selbst in seinem Blut die künstliche Unruhe und Aufgekratztheit von Koffein sich verbreiten spürte.

»Tu doch nicht so Justus. Wer hat den um halb vier Uhr morgens mir auf den Anrufbeantworter eine Nachricht hinterlassen, ich solle doch mit dem MG kommen?« Peter faltete das Tuch wieder zusammen und legte es auf den Beifahrersitz.

»Wo wir gerade vom Wagen sprechen. Kannst du ihn bitte draußen auf der Straße parken, auf der anderen Seite, ein Stück weiter weg?«

Peter erstarrte, blinzelte, als könnte er die Worte des ersten Detektiven nicht fassen.

»Was? Du findest meinen Wagen doch nicht etwa hässlich?« Peters Stolz stand ganz unerwartet auf dem Spiel.

»Nein, natürlich nicht, ich will nur nicht das man ihn hier auf dem Schrottplatz sieht!« versuchte Justus zu erklären.

»Nicht hier sieht? Verschandelt mein Wagen etwas das Gelände?« Peter warf dramatisch die Hände in die Höhe.

Justus grinste, erst jetzt hatte er begriffen, dass sein Freund ihn aufzog. Peter grinste zurück und warf sich noch schwungvoller als sonst hinter das Steuer. Mit quietschenden, staubaufwirblenden Reifen setzte er zurück, wendete riskant auf der Straße und brauste davon, nur um fünfzig Meter weiter im Schatten eines Baumes zu parken. Unauffällig gab ihm Justus ein Zeichen, das der Standort in Ordnung war. Ein lockerer Blick die Straße hinunter, kein Unbekanntes in Sicht, keine Fahrzeuge die er nicht kannte standen am Bordstein. Der Tag war noch jung.

Der zweite Detektiv kam wieder auf den Schrottplatz zu. In seinen Händen trug er insgesamt vier Dosen seines Energydrinks.

»Die willst du doch nicht alle auf einmal trinken?« Justus war nun wirklich besorgt.

Peter schüttelte den Kopf. Nein, vielleicht ein Dose, aber nicht mehr alle! Ich dachte mir, wenn wir so hart arbeiten, wie wir uns vorbereiten, dann können wir einen Dosenvorrat an Energie brauchen. Unser Kühlschrank in der Zentrale könnte die hier wunderbar eiskalt halten!«
Dagegen konnte nicht einmal Justus etwas sagen.

Die Tür der Zentral, die der erste Detektiv erst vor wenigen Stunden verlassen hatte, war durch die Kühle des Morgens ein angenehmer Ort.

»Und warum sieht DU heute eigentlich so kaputt aus Justus?« Peter hatte gerade die Getränke kühl gelagert und sich auf das kleine, schmale Sofa gesetzt. »Ich sage nur soviel, ich denke wir werden keine Taucherausrüstung brauchen.«

Peter war überrascht. »Nicht? Wie kannst du dir da so sicher sein?« Er sprang auf und holte einen kleine, leicht angestaubten Globus von Bobs Aktenschrank.

»Sieh es dir an Justus!« Peter zeigte den ungefähren L'énigme Breitengrad auf dem künstlichen Erdball. »From the desert to the valleys, from the mountains to the sea, you are not like other coordinates, you are a mystery!«, sang Peter grinsend. Den Song, leicht abgeändert, hatte er gerade noch in seinem Auto im Radio gehört. Nicht nur Justus konnte seine Stimme erheben, wenn er aufgeregt war.

»Man Peter! Du machst glatt dem singenden Schatten Konkurrenz!« Staunte Justus nicht schlecht.

Der sportliche junge Mann errötete. Nicht etwa die Ermittlungen, vielmehr das Guarana ließen seinen Herzschlag schneller gehen. »Da ist eine Menge Wasser worauf die Koordinaten zulaufen könnten. Wenn du einen Hinweis hast, dann rück raus damit Justus!« verlangte der zweite Detektiv und schlug mit der flachen Hand auf den Schreibtisch.

Justus lehnte sich zurück und wägte scheinbar die Möglichkeiten gegeneinander ab.

»Ich finde, wir können noch ein wenig warten, schließlich will Bob sicherlich nicht von den neuesten Erkenntnissen dieses Falles ausgeschlossen werden!«, meinte Justus und ließ sich demonstrativ zurück in den Schreibtischstuhl sinken. Unerwarteter Weise konnte Peter seine Neugier zügeln. Gelassen legte er sich auf das kleine Sofa so gut es ging, auch wenn seine Beine viel zu lang dafür waren und über der flachen Lehne hingen.

»Heute ist mir das recht, ein wenig ausruhen, noch nie war die Couch hier in der Zentrale so bequem wie heute!« Peter legte seinen Linken Arm über sein Gesicht, um seine Augen vor dem Licht zu schützen. »Weck mich wenn Bob

da ist!«

Justus starrte seinen Freund ungläubig an, doch seine Logik hatte dem Sinn für das Praktische nichts entgegen zu setzen. In seinem Magen rumorte der Kaffee, aber seine Augen waren müde und wollten ausgeruht werden. »Bob wird jeden Moment hier auftauchen, ein wenig Ruhe vor den großen Ermittlungen kann nicht schaden« dachte Justus und legte den Kopf in seine, auf dem Schreibtisch, verschränkten Arme.

Wohl einige Minuten des Müßiggangs verstrichen, dann stand ein Schatten in der Eingangstür des Wohnwagens.

»Justus, Peter?«

Durch den trägen Schleier des Halbschlafs gelangte Justus wieder ins hier und jetzt.

»Bob, bis du endlich auch da?«, murmelte er und rieb sich die Augen.

»Bob? Nein, ich bin es, deine Tante! Justus, wir haben Besuch auf dem Hof! Kommt schnell!« in der Stimme seiner Tante lag etwas, was er bisher nur selten gehört hatte, ein Unterton des ängstlichen Unbehagens.

»Besuch? Wer, Was ... ?« Justus musste wohl weitaus tiefer eingennickt gewesen sein, als er selbst gedacht hatte.

Seine Tante steckte noch einmal den Kopf in den Wohnwagen.

»Das FBI ist da!« flüsterte sie laut und hinter vorgehaltener Hand.

Justus Augen klappten auf wie elektrische Garagentore.

»WAS???« Der erste Detektiv sprang auf, stakste ungelenkig um den Schreibtisch herum, aber seine Tante war schon wieder verschwunden.

»Peter! PETER! Wach auf, das FBI ist hier!« Justus rüttelte an der Schulter seines Freundes.

»Was? Waaaaaaaaaaaaa ... !«

Ein dumpfes Poltern sagte Justus, dass der zweite Detektiv hinter ihm von der Couch gefallen war, während er gerade die Wohnwagentür erreichte.

»Das ... das ... das was?!?!« Peter rieb sich die Ellenbogen, mit denen er den kurzen Sturz abgefangen hatte.

»Das FBI ... zumindest hat das meine Tante gesagt, kommt, wir sehen nach!«

Justus sprang ins Freie und war schon um den Wohnwagen herum gegangen.

»Warte Justus, was sollen wir denen denn sagen ... was können wir überhaupt sagen ... müssen wir überhaupt etwas sagen ... ???«

Keine Antwort. Der zweite Detektiv rappelte sich ächzend auf, zog sein T-Shirt zurecht und rieb sich den Schlaf aus den Augen. »Nicht nur meine Augen brennen, nein, jetzt tun mir auch noch die Knochen weh ... UND das FBI steht vor der Tür ... Junge, Junge! Der Tag fängt ja gut an!«

Schnell eilte er dem ersten Detektiven hinter her. Er wollte nicht allein in

Handschellen abgeführt werden, weswegen auch immer.

Beinahe wäre er gegen Justus gerannt, der noch gar nicht hinter dem Wohnwagen hervorgetreten war. Der erste Detektiv nahm sich ein wenig Zeit sein Hemd und seine Haare glatt zu streichen. Wenigstens bei seinem Hemd schaffte er es auf die Schnelle.

»Du willst wohl ausgeschlafen vor die Agenten treten, was Justus, das kannst du vergessen! Wir beide sind übermüdet und können nur hoffen, dass sie uns nicht gleich ins Kitchen werfen!« Peter überprüfte nur, ob sein Schuhe zugebunden und der Reißverschluss seiner Hose geschlossen war, sonst nichts.

»Wieso Kitchen? Wir übernehmen jeden Fall, aber nicht jedes Verbrechen. Ganz ruhig Peter, wir haben immer hin Kontakt zur Polizei!« Justus versuchte seiner Stimme einen festen Klang zu verleihen, was ihm auch gelang.

»Cotter! Ja, der könnte wirklich was für uns tun, ein Kuchen mit einer Feile ... !!«

Justus hatte genug von Peters Schwarzmalerei. Entschlossen schritt er nun zwischen den Bergen aus Schrott hervor, auf den Hof des Gebrauchtwaren-Centers.

Ein schwarze Van stand vor dem Haus und verdeckte die Eingangstür. Hinter dem Fahrzeug hörte Justus die Stimmen seines Onkels und einer unbekanntes Frau.

» ... und darum müssen wir alles konfiszieren!« hörte er noch, ehe er den Wagen umrundet hatte. Überrascht blieb er stehen.

Ein Mann im schwarzen Anzug stand links von Onkel Titus. Schwarze Sonnenbrille, zurück gezeelte Haare, ein kleiner Knopfkopfhörer in einem Ohr. Er stand nur stumm an der Fahrertür und rührte keinen Muskel. Er war so groß wie Peter, ein wenig stämmiger gebaut.

Aber es war eher die Frau, die wohl alle Aufmerksamkeit auf sich zog. Blonde Haare, bürokratisch ordentlich im Nacken zusammengelegt. Ein Gesicht wie ein Fotomodel, auch wenn man durch die verspiegelten Sonnenbrille ihre Augen nicht sehen konnte. Ihre perfektes Make-Up und ihre ambitioniert geschwungenen Augenbrauen strahlten Kompetenz und Selbstbewusstsein aus.

»Oh,« Onkel Titus bemerkt die beiden Jungs an seiner Seite. »Miss Chester, mein Neffe Justus und sein Freund Peter Shawn!« Stellte er die beiden jungen Männer vor.

Die manikürte Hand der Frau hob sich zu einer Tasche ihres Sakkos und zog einen Ausweisetui hervor, den sie, statt eines Händedrucks, aufklappte. Eine Identifikationskarte mit Foto auf der einen und einem kleinen runden Siegel des FBI auf der anderen Seite des Etui.

»Suzann Chester, Federal Bureau Of Investigation. Dies ist Agent Mike Bowman!« Sie klappte ihren Ausweis elegant wieder zu und ließ ihn wieder zurück in ihre Tasche gleiten. Dafür zog sie ein schmales, schwarzes Leder-notizbuch hervor, klappte es auf und tippte mit dem Finger auf den dicht beschriebenen Inhalt.

»Sie, Mr. Jonas, haben vor ein paar Tagen einige Dinge aus dem Nachlass von Miss Michalski für ihr Gebrauchtwaren-Center erworben?« Sie nahm ein wenig die Brille herunter, blaue Augen fixierten Justus Onkel.

»Äh, ja, also, äh, ganz recht.« Justus bemerkte wie sein Onkel rot wurde. Auch Tante Mathildas Gesicht begann zu glühen, wenn auch aus anderen Gründen.

»Das FBI hat eine aktuelle Ermittlung, in dessen Verlauf Miss Michalski in den Fokus unseres Interesses gerückt ist. Darum müssen sie leider alle Gegenstände die sie aus ihrer Wohnung erworben haben uns für kurze Zeit zur Verfügung stellen!« Sie klappte eine Seite des Notizblocks um, Justus konnte nicht genau erkennen was auf der nächsten Seite geschrieben stand, aber es schien eine Liste zu sein.

»Laut unseren Ermittlungen haben sie einige Vasen, Bücher, Ein Grammophon, einige Holzdosen, eine Schmuckschatulle, einige alte Platten und ein paar Bilderrahmen erworben!« Miss Chester nahm ihre Brille nun vollkommen ab und steckte sie sich an die Außentasche ihres Jacketts. »Wir verstehen natürlich das sie diese Dinge zum Zweck des Weiterverkaufs erstanden haben und wir können ihnen versichern, dass die Gegenstände so schnell wie möglich wieder in ihren Besitz übergehen werden!« Die blauen Augen funkelte Titus Jonas beinahe hypnotisch an.

»Nun, ein ... ein paar der Sachen sind in einem Karton in einem unserer Schuppen. Bitte folgen sie mir!«

Onkel Titus blieb mitten im Schritt stehen.

»Ich sollte ihnen gleich sagen, dass es da ein Problem mit dem Grammophon gibt!«, fing er zögerlich an.

Suzanne Chester drehte sich langsam auf dem Absatz um und fragte nach einer perfekten Menge Augenblicke: »Ein Problem, Mr. Jonas?«

»JA! Ein Problem!« Tante Mathilda war diese gestelzte Spannung zu viel.

»Ein Verrückter hat den Apparat verbrannt! Mein Neffe kann ihrem Kollegen die Geschichte erzählen. Der Schuppen ist hier drüben!« Mit diesen Worten ergriff sie die FBI Agentin und schob sie in Richtung Spezial-Schuppen.

»Äh, Agent ... Agent Bowman, notieren sie bitte die Aussage des Jungen!«, konnte Agentin Chester anweisen, ehe sie leicht überrumpelt im Schuppen verschwand.

Justus beschloss seiner Tante in puncto Tatendrang zu folgen. Er führte den Agenten zu dem schwarzen Fleck auf dem Boden, und schilderte detailliert was sich in jener Nacht zugetragen hatte.

»Vom Gerät selbst sind nur mechanische Teile übrig. Die wir erst einmal in einer Schachtel verwahrt haben. Mein Onkel wird sicher ihre Kollegin darauf hinweisen. Leider sind alle Platten die sich zu diesem Zeitpunkt im Gerät befanden ebenfalls zerstört.« beendete Justus Jonas seinen Bericht.

Während der ganzen Zeit hatte der Agent nicht eine Mine verzogen, nur wenig Worte in ein kleines, schwarzes Notizbuch geschrieben. Erst jetzt, zum ersten Mal seit dem er das Gelände des Schrottplatzes betreten hatte, zog er seine schwarze Sonnenbrille ein Stück zurück, ein paar stahlgraue Augen kamen zum Vorschein, die den ersten Detektiven mit einem scharfen Blick beinahe zu durchbohren versuchten.

»Würdest du den Einbrecher wiedererkennen?«

Justus schüttelte den Kopf. »Tut mir leid Sir, aber so verumumt wie der Mann war. Aber ich denke ... ich denke wenn ich den Mann singen hören würde, ja, dann könnte ich ihn wiedererkennen. Natürlich besteht dabei das Problem, das der Mensch seine Stimme verstellen könnte. Ein Beweis wäre diese vor Gericht sicherlich nicht. Aber ich kann ihnen versichern, dass wir alle ... !«

Agent Bowman unterbrach den ersten Detektiven in dem er ihm schwer eine Hand auf die Schulter fallen ließ, noch einen Schritt näher an ihn heran trat und seine rechte Hand so gegen seine Hüfte stemmte, das er sein Jackett beiseite schob und somit den darunter verborgenen Revolver, der in einem Gürtelhalfter steckte, zeigte.

»Junge, sagst du auch die Wahrheit? Ist wirklich alles verbrannt?«

Justus zuckte zusammen, als der Griff des Mannes von einem Moment auf den anderen schmerzhaft wurde.

Peter konnte nicht glauben was er sah und zudem er sich nicht entscheiden konnte, was ihn mehr in Aufruhr versetzte: Der FBI-Agent, der hier sicherlich seine Kompetenzen überschritt, oder Justus, der den Mann nun mit genau dem offenen Trotz anstarrte, der sie schon so oft in Schwierigkeiten gebracht hatte und sicherlich auch noch bringen würde.

»Junge! Sei ehrlich!!« Die Worte waren nur noch ein dunkles Knurren.

»ALSO HÖREN SIE MAL ... «

Doch weiter kam Justus mit seinem Protest nicht mehr. Mit quietschenden Reifen bog in diesem Moment ein Fahrzeug auf den Schrottplatz. Bremste kurz vor den zwei Detektiven und dem FBI Mann ab, schickte eine kleine Staubwolke auf die Drei.

Noch ehe man sich den Staub aus den Augen wischen konnte, sprang die Fahrtür auf und der dritte Detektiv stürmte aus dem Wagen.

»Justus! Justus! Ich glaube es nicht ... ICH GLAUBE ES NICHT!« Bob schritt mit hoch rotem Kopf und sichtlicher Wut im Bauch auf den ersten Detektiven zu, wollte gerade anfangen sich zu erklären.

»Äh Bob, das ... das ist Mr. Bowman vom FBI!« Justus nutze gleich die Gelegenheit um seine Schulter aus dem Griff des Mannes zu befreien und zwei Schritte Abstand zwischen sich und ihm zu bringen.

»Vom FBI? Ausgezeichnet! Triffst sich gut!« Bob ergriff den Arm von Agent Bowman und zog ihn mit Entschiedenheit mit sich. Sie gingen zur Beifahrerseite und dort zeigte der dritte Detektiv anklagend auf das Seitenfenster des Rücksitzes.

»Sehen sie sich DAS an! Eingeschlagen, regelrecht eingeschlagen! Obwohl der Wagen auf dem Grundstück meiner Eltern geparkt war!« Bob Gesicht färbte sich immer tiefer rot!

Justus und Peter kamen nun ebenfalls um das Fahrzeug herum.

Tatsächlich, der Rand der zersplitterten Scheibe steckte noch im unteren Türrahmen. Auf dem gesamten Rücksitz des Käfers lagen Glassplitter.

»Wenn man nicht einmal seinen klassischen Wagen auf dem EIGENEN Grundstück abstellen kann! Da müssen die Behörden doch etwas tun. Klassische Automobile verdienen doch Schutz!« Langsam ging Bob Andrews die Luft aus, so sehr in Rage geredet hatte er sich.

Seine beiden Detektiv Kollegen kamen näher heran um den Schaden genauer zu untersuchen.

»Eingeschlagen ... », murmelte Justus, blicke nachdenklich auf die leere Rückbank, »auf eurem Grundstück ... » Er wollte gerade die Arme vor der Brust verschränken und danach eine Hand denkerisch an sein Kinn heben, als er die ganze Tragweite von Bobs Worten begriff.

»B ... Bob? Ist ... ist etwas aus deinem Auto gestohlen worden?« Mit unsicherem Blick startete er seinen Freund nun an, während der kalifornische Morgen um ihn herum zu einem arktischen Winter abzukühlen schien.

»Nun, äh, nun ja Justus. Ich habe sie zwar gestern noch auf dem Rücksitz liegen gesehen, aber die L'énigme Platte ist weg!«, gab der dritte Detektiv zerknirscht zu.

Justus Augen weiteten sich, seine Lippen begannen auf zu zittern, seine Arme fielen haltlos an seine Seiten.

Peter drehte sich gerade zum Ersten um, wollte ihn fragen ob das wirklich so schlimm sei, als ein markerschütternder Schrei sie alle drei zusammenzucken ließ.

»AAAAAAAHH!« Agent Bowman hatte seine Hände in die Luft geworfen, fasste sich nun an die Schläfen und riss mit beiden Händen die Sonnenbrille sich vom Gesicht und schleuderte sie so hart auf den Boden das die Gläser sofort zersprangen.

»DAS DARF DOCH NICHT ... WAAAAAAHR SEIN!« schrie er so dumpf und tief aus seiner Kehle, dass das Ende des Satzes nur noch ein ersticktes Keuchen war. Der Agent taumelte vom Käfer weg, für einen Moment sah es so aus, als habe er völlig den Verstand verloren. Immer noch presste er seine Fäuste gegen die eigenen Schläfen. Schüttelte den Kopf im Schraubstock seiner eigenen Hände. Hysterisches, blechernes Lachen und zutiefst enttäuschtes Aufheulen wechselten sich ab, ließen den Agenten des FBI zu einem maßlosen Ungetüm ohne Sinn und Haltung werden.

»Was um Gotteswillen!« Hinter den drei ??? kamen Tante Mathilda, Suzanne Chester und Onkel Titus heran. Letzterer trug den Karton mit den Habseeligkeiten der verstorbenen Miss Michalski.

Die Lippen der FBI Agentin waren fest aufeinander gepresst. Aber nur für einen kurzen Moment wussete sie nicht was sie tun sollte. Mit einer fließenden Bewegung holte sie ihre Sonnenbrille hervor und setzte sie auf. Eine perfekte Drehung und sie stand dem Ehepaar Jonas gegenüber.

»Entschuldigen sie das Benehmen von Agent Bowman. Aber wir sind seit über einem Jahr mit diesem Fall beschäftigt. Ein Rückschlag, auch nur ein kleiner, ist wie eine persönliche Niederlage. Mein Partner ist sehr in diese Ermittlungen involviert. Fast so etwas wie eine Herzensangelegenheit, da wird man schon mal emotional.« Erklärte sie ohne zu stocken.

Währenddessen hatte Bowman den Wagen der beiden Agenten erreicht, er stützte beide Hände gegen die Hintertüren und ließ den Kopf hängen, sichtlich bemüht seine Fassung wieder zu erlangen.

»Es tut mir leid, Miss«, begann Bob, »ich habe heute schon mit der Polizei gesprochen und mir den Wagen auch schon bezüglich Fingerabdrücken angesehen. Aber eine verwertbare Spur ... « Bob schüttelte nur resignierend den Kopf.

Die Agentin winkte ab. »Wir werden uns mit den lokalen Behörden in Verbindung setzen, sollten wir unsere Ermittlungen verknüpfen müssen! Wir selbst müssen nun erst einmal die Gegenstände und Informationen auswerten!« Ein elegante Schwung mit dem Handgelenk und ein Fingerzeit auf die Kiste der alles zu erklären schien.

»Brauchen ... brauchen sie meine Adresse?« fragte Bob.

Suzanne Chester ließ ihre blauen Augen über den Rändern der Brille kurz auffunkeln.

»Junge, wir sind das FBI!«

Peter sah wie Tante Mathilda die Stirn runzelte, während Onkel Titus beeindruckt nickte.

»Mister Jonas.« wandte sich die Agentin von Bob ab, für sie war dieses Thema erledigt. »Wenn sie so freundlich wären und die Kiste ... !« Sie zeigte auf den Lieferwagen.

»Natürlich, Miss Chester!« Er folgte der Frau, die sich schon umgedreht hatte und auf das Fahrzeug zuing.

Justus sah wie seine Tante die letzten Worte seines Onkels spöttisch, aber lautlos nach formte.

Ein wenig ratlos standen die drei Fragezeichen und Tante Mathilda bei Bobs Käfer.

Bowman zuckte zusammen als er seine Kollegin und den Schrottplatzbesitzer näher kommen hörte. Er ordnete rasch seinen Anzug und öffnete dann schnell eine der Hintertüren des Van.

Er nahm den Karton entgegen und stellte ihn schnell in das Innere des Wagens, schob ihn weit in den Stauraum. Für einen Moment erstarrte er in seiner Haltung, dann tauchte sein Oberkörper wieder aus dem Wagen auf, in seinen Händen hielt er eine Schatulle aus feinem Holz. Justus konnte zwar sein Gesicht nicht sehen, aber die Spannung die vom Körper des Mannes Besitz ergriffen hatte, die Art von Elan mit der er die Hintertür des Wagens zu warf und wortlos an seiner Kollegin und Onkel Titus vorbei ging und sich in den Wagen setzte, drückte nur eines aus: neue Hoffnung!

Miss Chester wechselte noch einige Worte mit Titus Jonas, ehe sie ihm die Hand reichte, die dieser auch freundlich schüttelte.

Dann schritt sie zur Fahrerseite des Wagens, öffnete die Tür und stieg mit Schwung ein, die Tür hinter sich zuziehend. Langsam und Stilgerecht rollte der Van vom Grundstück des Gebrauchtwagen-Centers. Miss Chester tippte als Gruß noch einmal mit dem linken Zeigefinger gegen den Rand ihrer Brille.

»Gleich fängt er noch an zu winken!«, murrte Tante Mathilda.

Aber Titus nickte nur. Dann war der Wagen außer Sicht.

Justus Onkel kam, leicht versonnen lächelnd, zurück.

»Oh, also ... also, dass nenne ich doch mal einen aufregenden Morgen, nicht wahr?«

»Ja, sehr stimulierend! Titus, in deinem Alter!«

»Aber Mathilda! Das war das FBI! Ich kann doch nicht unfreundlich zum FBI sein!« Er versuchte mit seiner Frau schritt zu halten, die wieder auf dem Weg ins Haus war.

»Für deren Gehalt was wir durch unsere Steuern bezahlen, muss man nicht SO freundlich sein!«, meinte sie nur, ehe die beiden im Haus verschwanden. Bob blickte den beiden nachdenklich nach. »Donnerwetter, und ich dachte ICH hätte heute ein Problem!«

Peters Blick irrte zwischen Haus, Justus, Bob und dem beschädigten Käfer hin und her.

»Also, Leute ... keine Platte mehr, Bobs Auto noch mehr ein Wrack denn je ... und das FBI hat uns auf dem Kieker! Also ... !«

Justus grinste.

»Ganz richtig richtig Peter! Jetzt kommt Schwung in den Fall! Wir gehen jetzt ganz ruhig zu deinem Auto und dann verfliegen wir das FBI!«

Peter erleichte: »Wir ... wir verfolgen das FBI. Das FBI ... in MEINEM Auto?«

Bob legte seinem Freund eine Hand auf die Schulter. »Natürlich Zweiter! Die Unversehrtheit MEINES Wagen ist diesem Fall ja schon zum Opfer gefallen. Jetzt ist dein fahrbarer Untersatz an der Reihe!«

Peter konnte es nicht glauben. Auf seine andere Schulter schlug Justus Hand ein.

»Vorwärts Freunde!«

Verfolgung unter 1002 Augen

Justus hatte an alles gedacht, hatte sich so gut wie es eben ging vorbereitet. Das Jagdfieber pochte in seinem Herzen und er musste sich konzentrieren um keinen unnötigen Fehler zu machen. Auf der Veranda standen einen Rucksack und eine kleine Sporttasche bereit, welche er nun ergriff. Er winkte seinen Freunden ihm zu folgen.

Peter sprang noch einmal schnell in den Wohnwagen um seine Getränke Dosen zu holen.

Bob schnappte sich ein Stück Pappe, das er sich vom Schrottplatz nahm und klemmte es in die Reste seines kaputten Fensters, so dass er wenigstens keine Insekten im Wageninnern vorfinden würde, wenn sie zurück kamen.

»Ich hoffe mein Wagen stört nicht Justus!«

»Nein Bob, für heute sind keine Lieferungen angekündigt und da das Fenster beschädigt ist, wird Onkel Titus nicht gleich einen Abschleppwagen rufen.«

»Beruhigt mich Just. Ob meinem Käfer die ganze Geschichte gefällt, mit einem demolierten Fenster auf einem Schrottplatz zu stehen, ich weiß nicht, ich würde mir als Auto da doch so meine Gedanken machen.« Nachdenklich warf Bob einen Blick auf sein treues Vehikel, als sie langsam das Gebrauchtwagen-Center verließen.

»Du hast letzte Nacht wohl auch nicht viel Schlaf gefunden« beurteilte Justus Jonas die wirren Gedanken seines Freundes.

Peter schloss zu ihnen am großen Tor des Schrottplatzes wieder auf. »So, kann los gehen!«

Gerade wollten sie auf die Straße treten, als Justus Arme hochschnellten und in Brusthöhe den Weg seiner Freunde blockierte.

Verblüfft blieben die beiden stehen und betrachteten den ersten Detektiven dabei, wie er vorsichtig sein Gesicht soweit hinter dem Zaun hervorlugen ließ, dass er die Straße hinunter sehen konnte.

Einige bange Momente, dann ließ er seine Arme mit den Worten sinken: »Alles klar, sie sind nicht mehr zu sehen.«

Bob verstand gar nichts mehr. »Nicht mehr zu sehen? Ja Mensch ... dann haben wir sie doch verloren. Peter wollte gerade einen zögerlichen Sprint zu seinem Auto ansetzen, als er die Seelenruhe bemerkte, mit der Justus zum Wagen schlenderte.

»Keine Sorge Freunde. Diese mal werden wir sicherlich nicht ins Schwitzen kommen!«

Bob wusste nicht wie er diese Bemerkung zu deuten hatte, und Peter war so-

wieso nicht davon begeistert das Wohl seines Wagens bei einer Reifen quiet-schenden Verfolgungsjagd zu riskieren.

Sie überquerten die Straße und stiegen kurz darauf in Peters MG.

Justus setzte sich auf den Beifahrersitz, Bob quetschte sich auf den kleinen Rücksitz.

»Äh Justus, da ich nicht mit aufheulemdem Motor und durchgedrücktem Gaspedal durch Rocky Beach fahren will ... du weißt doch sicher wohin es gehen soll?«

Justus grinste. »Fahr erst einmal los Peter, die Straße hinunter, in Richtung Los Angeles.«

Das reichte dem zweiten Detektiven und er ließ den Motor an.

Die Augen von Peter und Bob folgen nun beständig von links nach rechts, ihre Hälse reckten sich nach vorne und zur Seite, stets bemüht, so schnell wie nur möglich jede neu Straße, die sie passieren, mit einem schnellen Blick nach dem schwarzen Van ab zu suchen.

»Vielleicht in der Martin Street ... !«

»Nein, nichts, ich nehme die Straßen auf der rechten Seite!«

»Ist das nicht ein schwarzer Van da hinten?«

»Nein, das ist ein schwarzer Pickup-Laster!«

»Ich fahre ein wenig schneller, evlt. haben sie ja eine rote Welle bei den Ampeln!«

»Aber nicht zu schnell, wenn wir von einem Polizisten angehalten werden, dann verlieren wir sie garantiert!«

»Wenn wir auf den echten Berufsverkehr treffen, dann haben wir ohne hin ein Problem!«

»Tröstlich nur, dass es nicht nur uns, sondern auch die FBI Agenten behindern wird!«

»Solange sie kein Blaulicht auf ihr Dach kleben und damit durch den Verkehr pflügen könnte das klappen ... könnte ... JUSTUS?!«

Der erste Detektiv hatte sich in aller Ruhe in seinem Sitz zurück gelehnt und hatte eine Sonnenbrille aus seinem Rucksack hervorgeholt. Langsam ließ er sie auf seine Nase sinken und verschränkte gemütlich die Arme. Sein Blick war entspannt auf die Straße vor ihnen gerichtet, auch wenn kein einziger, schwarzer Van dort zu sehen war.

»Arbeiten Bob und ich alleine an der Verfolgung, oder willst du auch mit machen?«

Peter sah sich beständig nach Links und nach vorne um, man hatte das Gefühl, als würde er zum ersten Mal am Steuer sitzen, krampfhaft bemüht, den ganzen Verkehr der Küstenstadt auf einmal im Auge zu behalten.

Sie näherten sich dem westlichen Ende von Rocky Beach, man konnte schon den Pazifik sehen. Jetzt erst, griff der erste Detektiv in seinen Rucksack und holte einen wohlvertrauten Gegenstand daraus hervor.

»Oh mein Gott, Justus, bedeutet das ... !«

»Du hast doch nicht im Ernst ... !« kam es von Links und von Hinten.

»Oh doch, natürlich Kollegen ... und noch viel mehr!«

In den Händen von Justus Jonas lag das Peilgerät, was ihnen schon so manches Mal gute Dienste geleistet hatte. Um genau zu sein war es die aktuelle Version des Apparates, welches sich in ihrem Besitz befand.

»Freunde, jetzt werde ich euch reinen Wein einschenken!«

Peter lachte, er war der Fahrer bei dieser Verfolgungsjagd und das Gerät ließ schon einmal eine schwere Last von seinen Schultern abfallen.

»Gestern Nacht hat sich eine bedeutende Wendung in diesem Fall ereignet!« Justus legte das Peilgerät in seinen Schoß, er wollt sich ganz auf die dramatische Wirkung seiner Worte konzentrieren.

»Eine Wendung? Oh je, wenn das FBI bei euch auf dem Schrottplatz auftaucht, kann es ja eigentlich nur um etwas Monströses gehen!«

Bobs kleiner Kommentar brachten den Fahrer des MGs, Peter, zum erbleichen. Nun sah er sich fast schuldig nach dem schwarzen Van um, hoffte ihn nicht erspähen zu können.

»Ich habe gestern Nacht noch eine ganze Zeit damit verbracht, den Nachlass von Miss Michalski zu ordnen. Dabei viel mir auch ein schönes Schmuckkästchen in die Hände.«

Bob beugte sich nun zwischen den beiden Sitzen vor: »Gut das du Miss Michalski erwähnst, ich habe in dieser Richtung auch einige Neuigkeiten!« Justus wäre beinahe das teure Gerät aus den Händen gefallen: »Neuigkeiten! Und das sagst du erst jetzt?«

Bobs Augen verengten sich ein wenig und er presste säuerlich seine Lippen aufeinander. »Mein Auto wurde beschädigt! Brutal die Scheibe eingeschlagen! Entschuldige, wenn ich nicht ganz auf der Reihe bin ... am frühen Morgen!« Der dritte Detektiv ließ sich zurück gegen die harte Rückbank fallen und verschränkte seine Arme.

Ein schneller Blick in den Rückspiegel zeigte Justus, dass er Bob ein wenig Zeit lassen sollte.

»In Ordnung, ok, keine Panik, die Scheibe kann man einfach reparieren, aber jetzt mal zurück zu meiner Entdeckung. Eigentlich wollte ich das besagte Holzkästchen nur ein wenig für unseren Gebrauchtwarenhandel aufpolieren. Das Kästchen war verschlossen, als Onkel Titus es gekauft hat, aber unsere Kunden wollen natürlich etwas darin deponieren und so entschloss ich mich

das Kästchen zu öffnen.«

Peter unterbrach ihn. »Ok Justus, wohin ... !«

Sie hatten den Rand von Rocky Beach erreicht, nach Rechts ging es die kalifornische Küste entlang in Richtung Norden, nach links, in den Moloch von Los Angeles. Vor ihnen, erwachte gerade der Pazifik zum Leben, atmete den leicht nebeligen, kühlen Dunst aus, der die Linie zwischen Ozean und Himmel verschwimmen ließ. Justus zeigte mit seinem Kopf nur nach Links und Peter seufzte schwer auf, als hätte er eine dunkle Befürchtung bestätigt bekommen. Leicht fädelte sich der MG in den bis jetzt noch locker fließenden frühen Berufsverkehr ein. Links von ihnen erhoben sich die helle, nur spröde bewachsene, felsige Landschaft der Umgebung von LA, rechts, die Weite des Ozeans. Einige kleine Palmen schienen die Straßenbegrenzungen daran zu hindern ins Meer fallen zu wollen. Vor ihnen, auf der linken Seite konnten sie, je weiter sie fuhren, auf den steiler werdenden Hügeln die ein oder andere Villa durch künstlich angelegte, grüne Bepflanzungen, auftauchen sehen.

»Justus, bevor du mit deine ausschweifenden Erklärungen fortfährst, tu meinen Nerven den Gefallen, schalte doch mal unsere Peilgerät an, ob es überhaupt funktioniert!« Presste der zweite Detektiv ungewohnt gestresst hervor. Justus runzelte die Stirn, tat aber seinem Freund den Gefallen. Ein leises Klicken ertönte beim Einschalten und wenige Momente später, erwachte die kleine Anzeige des Geräts zum Leben. Ein kleiner leuchtender Punkt, zeigte hell in eine Richtung direkt vor ihnen.

»Donnerwetter, Peter was ... !« Justus glaubte schon, dass der zweite Detektiv übernormale Fähigkeiten besaß, als könne er spüren das sie sich dem FBI Fahrzeug näherten.

Peter aber wischte sich einen dünnen Schweißfilm vom seiner Stirn und deutete nur stumm nach vorne. Vor ihnen, gut 100 Meter entfernt, konnte man trotz der sich hin und her windenden Autokolonne einen schwarzen Van ausmachen, der zwischen den anderen Fahrzeugen versuchte, auf der breiten Straßen, nach Los Angeles zu kommen.

»Phantastisch Peter, super aufgepasst!« Justus verglich die Anzeige seine Gerätes mit der tatsächlichen Position. Ein Bogenschütze hätte nicht deutlicher auf das gesuchte Fahrzeug weisen können.

»Ja ... ganz toll! Meine Augen sind die besten!« murmelte Peter Shaw. Die Verfolgung hatte nun offiziell begonnen. Er hätte sich nur gewünscht, dass es sich dabei nicht um FBI Agenten handeln würde. Es drängte aus ihm heraus, etwas zu diesem Aspekt zu sagen:

»Justus, ist das wirklich eine gute Idee? Ich meine, das sind FBI Agenten, die sind doch mit allen Wassern gewaschen! Die werden doch merken wenn wir

sie stundenlang verfolgen!« Unwillkürlich lehnte er sich ein wenig tiefer in seinen Sitz, als wolle er sich verkriechen, oder zumindest nicht in aller Deutlichkeit erkannt werden.

»Du hast recht Peter!«, antwortete Justus trocken, zog eine klobige Baseball Mütze und eine einfache Sonnenbrille aus seinem Rucksack und setzte sich beides auf.

Bob, der den leisen Anflug von Humor in den Worten des ersten Detektiven bemerkt hatte konnte ihm nun nicht mehr böse sein und feixte: »Justus Jonas, der perfekt getarnte Detektiv! Kein Mensch wird mehr denken, dass wir Ermittlungen anstellen ... evlt. wird man uns für Bomben legende Terroristen halten, aber Detektive ... NIE!«

Wie zu erwarten machte dieses Theater Peter nur noch nervöser. »Ok, wenn wir das so durchziehen wollen!« Er zog ein Brillenetui aus einem kleinen Fach der Konsole des Wagens und setzte sich ebenfalls eine dunkelst getönte Brille auf die Nase. Hinter ihm, konnte er hören, wie Bob ebenfalls ein Brillengestell aufklappte. Ein Blick in den Rückspiegel zeigte ihm einen Verantwortlichen für Recherche und Archiv, der eine modische, verspiegelte Blechbrille auf dem Nasenrücken trug.

»Super, die drei von der Brillenbande ... oh Gott, die werden uns schon nach fünf Minuten raus winken, weil die Denken, wie hätten irgendwelche Drogen im Kofferraum!«, murmelte Peter mehr zu sich selbst.

Justus setzte seine Erklärungen fort. Noch war es ein gemütliches dahin fahren, noch war diese Verfolgung auf dem Highway California 1 nicht hektisch.

»Was war das jetzt mit dem Kästchen Justus?« fragte Bob besser gelaunt.

Justus nickte mehr zu sich selbst. »Das Kästchen hatte keinen Schlüssel, und da ich den Zustand des Inneren ebenfalls feststellen wollte, formte ich kurzerhand eine aufgebogene Büroklammer zu einem Schlüssel um. Ein einfaches Schloss, einfache Mittel um es zu knacken! Kein Grund gleich die Dietriche auszupacken!«

Zwei der drei Detektive lauschten gespannt einige Momente, bäugten den ersten Detektiven mit immer weiteren Augen, während sie immer enger vom Verkehr umschlossen wurden, das Rauschen des Ozeans kaum noch durch den Verkehrslärm durchdrang.

»Ja? Und! Was ... was war jetzt drinnen im Kästchen!« Peter schlug ungeduldig auf sein Lenkrad ein. Seine Nerven waren angespannt. Er zuckte zusammen, als ein Stück hinter seinem Wagen ein wildes Hupen begann. Ein schneller Blick in den Rückspiegel zeigte ihm einen hellbraunen Wagen, der beinahe einen roten Lexus geschrammt hätte.

»Bitte Justus, keine Spannungspausen so früh am Morgen, Peter kann sich

sonst gar nicht auf den Verkehr konzentrieren!«, beschwerte sich Bob, der wohl eher sein eigenes Leibeswohl, als den Zustand von Peters Auto im Kopf hatte.

»Ja, bitte Justus! Ich bitte darum! Wenn dieses Auto auch noch aus dem Verkehr gezogen wird, dann können die drei ??? bald nur noch laufen, laufen, laufen!«

Der erste Detektiv aber antwortete nicht, seine Gesicht schwankte nun zwischen der Anzeige des Peilgerätes und dem schwarzen Van hin und her, der ein gutes Stück an Vorsprung gewonnen und sich links eingeordnet hatte.

»Ich ... ich denke er verlässt hier die Küstenstraße, Peter, jetzt kommt es auf dich an, dass wir ihn nicht verlieren!«

Peter biss die Zähne zusammen und begann seine Hupe zu benutzen, um die Fahrzeuge um ihn herum zu warnen, das er energisch die Spur wechseln wollte bzw. musste. Nervöse Handzeichen, fahriges Nicken. Nach drei Minuten hatte es Peter geschafft und sie waren auf der gleichen Spur wie der schwarze Van.

Justus wollte den zweiten Detektiven ermahnen, die Hupe würde nur unnötige Aufmerksamkeit auf sie lenken, aber zum einen war der Verkehr in LA nun mal so, entweder fuhr man ein sehr teures Auto, oder man hupte laut, zum anderen durfte er bei allem Jagdfieber nicht die nötige Vorsicht im Straßenverkehr missachten.

Keine Sekunde zu spät, begann dann doch das Herz von Justus schneller zu schlagen, als sie nach links abbogen und in die begrünten Ausläufer Los Angeles einfuhren. Der erste Detektiv konnte den schwarzen Chevy Van des FBI nicht mehr sehen. Einen Augenblick hatten seine Augen gebraucht um sich an die schattigeren Straßen anzupassen. Die künstliche Anordnung von tropischen Palmen, Wüstenkakteen und Scheinzypressen waren aber weniger ein Schutz vor der Sonne, als der Versuch, neugierige Blicke von diversen Eigenheimen abzuwehren.

Die Augen des ersten Detektiven zuckten von der Straße hin zu seinem Peilgerät.

»Weiter! Weiter!

»Jetzt hier! HIER RECHTS!«

»Weiter ... Moment, hier ... HIER, nimm die mittlere ... und jetzt RECHT!«

Justus Richtungsanweisungen hätten jeden anderen Autofahrer noch zusätzlich unruhig gemacht, aber Peter konnte sich mit dem Satz: »Ich kann eh nur dorthin fahren wo eine Straße ist!« in eine eigentümliche Ruhe versetzen.

Sie hatten gerade eine, für LA, beachtliche Steigung genommen, als sie um eine 180 Grad Kurve bogen und plötzlich das Meer wieder direkt vor sich sa-

hen, nur von einem erhöhten Standpunkt aus, der sicherlich gut fünfzehn Meter betrug.

»Da!« Bobs Arm stach zwischen Peter und Justus hervor. »Der schwarze Van, er ist gerade nach links, um die Kurve gebogen!«

Justus richtete das Peilgerät neu aus, das der kleine Monitor bestätigte Bobs Worte.

Wenige Momente später folgte auch Peters MG der Kurve und der Pazifik lag wieder zu ihrer Rechten.

»Hmmm ... Ocean Avenue ... teure Hotels, super Blick auf das Meer ...«, meinte Peter.

»Ich denke nicht das diese Fahrt hier schon ein Ende findet« prophezeite Justus, und er sollte recht behalten. Ein um das andere Hotel zog an ihnen vorbei. Zu ihrer Rechten schob sich langsam der Palisades Park zwischen sie und den Ozean. Eine künstliche schmale, lange Oase aus grün, die von Palmen umsäumt war.

»Da, er biegt ab! Dort, bei dem Hochhaus mit den abgerundeten Kanten!« Justus sah nun nur noch sporadisch auf die Anzeige des Peilgeräts, der Verkehr hier war aufgrund der Hotels nicht so hektisch. Aber das würde sich möglicher Weise gleich ändern.

»Er biegt in den Wilshire Boulevard ein!« Peter schüttelte den Kopf. »Oh man Justus, das scheint tatsächlich eine längere Fahrt zu werden!«

Der erste Detektiv nickte nur stumm und vor sich hin grübelnd. Vom Rücksitz hörte man das öffnen einer Getränke Dose.

»Ich nehme mir einen der Energydrinks Peter, ok?«

»Solange nichts davon auf meine Rückbank kommt, ok, das Zeug klebt wie Honig.«

Als Antwort kam nur ein blechernes Schlürfen. Erfrischt und belebt beugte sich der Verantwortliche für Recherche und Archiv nach vorne, zwischen die Sitze.

»Der Wilshire ist ganz schön lang! Eilig scheint es das FBI aber nicht zu haben!«

Der schwarze Van fuhr im normalen Tempo die Straße hinunter, vorbei an den vielen kleine und kleinsten Läden die das Gesicht dieser Gegend bildete. Video & Audio Center - Beverly Hills Rent A Car - Yummy Cupcakes - Mercedes Cardealer- Beverly Hills Rent a car shop - Dragon Herbs - Hin und wieder schwenkte das Gesicht von Justus Jonas nach links oder rechts, die vielen kleinen Restaurants und Spezialitätenläden machten es schwer für ihn sich jede einzelne Sekunde auf das zu verfolgende Fahrzeug zu konzentrieren.

»Justus, was war jetzt noch mal in dem Kästchen?« fragte Bob, der im Moment nicht das Gefühl hatte an der irrsinnigsten Verfolgungsjagd seines Lebens beteiligt zu sein.

Justus blinzelte. Hatte er etwa vergessen den Faden seiner Erläuterungen wieder aufzunehmen? Unglaublich!

»Richtig Bob, Entschuldigt! Ich knackte also die Schatulle und als ich einen Blick hinein warf, wurde ich heftig enttäuscht. NICHTS, rein gar nichts lag auf dem Boden der Schatulle!«

»Nichts?«

»Die ganze Geschichte endet mit einem Nichts?«

»Nun ja, Kollegen, nicht ganz! Ich hatte das Kästchen nur ein wenig geöffnet, als ich zu diesem Schluß kam. Aber erst als ich den Deckel zur Gänze zurückklappte, fand ich etwas!« Justus lächelte versonnen und betrachtete für einen Moment die Anzeige des Peilgerätes, welches beständig zeigte, dass sie auf dem richtigen Weg waren.

»Uuuuuuund?!?!« echote Bob von der Rückbank, die ihm immer enger vor kam.

Statt einer Antwort holte Justus schnell eine Klarsichthülle aus seinem Rucksack hervor und reichte sie dem dritten Detektiv.

»Hey, ungerecht! Ich muss fahren und ich kriege ja gar nichts mit! Was ist es Bob?« Fragte Peter, der gerade versuchte nicht auf einen dunkelblauen Mercedes aufzufahren.

»Oh mein Gott!« kam es nur trocken vom dritten Detektiv! »Das gibt es doch nicht!«

Peter hörte das Knacken von Halswirbeln als Justus sich so weit im Sitz umdrehte, wie es nur möglich war.

»Bob?« Die Stimme seines Freundes hatte ihn aufhorchen lassen.

Der dritte Detektiv aber begann damit, statt einer Erklärung, in seinem eigenen Rucksack zu kramen. »Erzähl Peter was du gefunden hast, ich muss rasch etwas kontrollieren!«

Äußerst beunruhigt drehte sich Justus wieder in seinem Sitz zurück und holte ein weiter Hülle aus seinem Rucksack, die offenbar die selben Dokumente enthielt. Während einer roten Ampel konnte er dem Zweiten seinen Fund zeigen.

»Ich hatte die Hoffnung schon aufgegeben, aber in den Kanten der Deckelinnenseite war ein Postkarte eingeklemmt! Ich holte sie heraus, sah sie mir an und habe sie gleich mal unter unseren Scanner gelegt und ein hochauflösendes Bild erzeugt. Auf das Format eines Schreibmaschinenblattes vergrößert und schließlich ausgedruckt! Alle Details deutlich sichtbar und fest in unse-

rem Besitz!« Justus grinste bis zu den Ohren.

»Und die Postkarte hast du wieder in die das Schmuckkästchen gelegt?« Peter sah gerade rechtzeitig wieder auf, um seinen MG erneut anrollen zu lassen.

»Natürlich!« Justus Augen waren zwar hinter den Gläsern der Sonnenbrille verborgen, doch konnte er seine Freude über diese Entdeckung gar nicht unterdrücken!

»Ich ... ich konnte jetzt natürlich keinen genauen Blick auf das Photo werfen, aber was ist da schon groß auf der Postkarte zu sehen?« meinte Peter nachdenklich. »Alles was ich da erkennen kann sind zwei Männer und eine Frau, die offenbar ein Picknick in der freien Natur veranstalten. Die Männer halten Sektgläser und sehen die Frau an, während die Frau einen Hut in der Hand hält und in die Kamera lächelt. Ein Idyll im Grünen! Wobei ... im Grünen ist da gar nichts, ist ja ein Schwarz-Weiß Photo! Und sicherlich kein neueres. Die Personen haben Klamotten und Frisuren wie aus den fünfziger Jahren«

»Für jemand der gerade einen FBI Van verfolgt nicht schlecht Peter! Auch wenn du einen groben Schnitzer gemacht hast!«, triumphierte Justus übermütig.

»Schnitzer? Wieso? Was denn!« Peter warf rasch einen fragenden Blick zu Justus.

»Das was du für einen Hut gehalten hast, ist keine Kopfbedeckung! Das ist eine Schallplatte! Und zwar nicht irgend eine Scheibe, nein, das ist unsere L'énigme Platte! Mit dem original Label der Jacobs Brothers! Ich habe über den Computer das Bild noch weiter vergrößert und die Aufschrift digital geschärft. Man kann es auch mit einem starken Vergrößerungsglas direkt auf der Photokarte erkennen!« Justus nickte bei jedem Detail mit dem Kopf, als schlug er mit seiner Stirn einen Nagel in das Brett der Wahrheit.

»Unglaublich! Und ... und was steht auf der Rückseite ... gibt es da auch was zu sehen?«

Peter lenkte den MG immer weiter dem Van hinter her, den Wilshire Boulevard hinunter. Am Douglas Park vorbei. Immer der Straße folgend, die Geschäfte an sich vorbeiziehen lassend.

Casa Escobar - Scuba Haus - Anneet Tennis - Lorraine Fine Jewlery - A Nail Studio - Chase Bank - Jerry's Liquer - Optix -

»Ich sage es euch lieber gleich Kollegen, es sind nicht viele Worte!« Justus räusperte sich: »Zum Gedenken an den Tag unseres Triumphs und an die Tage die noch kommen werden. Alles was wir brauchen liegt in den hügeligen Landschaften unserer Herzen!«

»Na«, meinte Peter, »das ist sind doch mal nette Zeilen!«, fügte er erleichtert

hinzu. Keine dumpfen Drohungen, keine halb wahnsinnigen Orakelsprüche. Keine Gedicht, die einen Knoten in sein Gehirn knüpfen wollten.

Justus grinste, grinste auf eine Art und Weise, die dem zweiten Detektiven verdeutlichte, dass es noch mehr an dieser Karte gab, dass dies noch lange nicht das Ende der Erkenntnisse war.

Sie hielten an einer roten Ampel an, der schwarze Van stand sech Fahrzeuge vor ihnen. Ein wenig sehnsüchtig sah Peter nach draußen. Das Schild einer Reinigung mit dem Namen Cleaners konnte er sehen, Pier 1 Importe - Ein Laden für allerlei Haushaltsdekor, eine große Tierhandlung Petco Supplies & Fish, Star Tronics - ein HiFi Laden, Creative Cuts & Color - einer der allgegenwärtigen Haarstudios, Santa Monica Surf Shop - Peter lächelte leicht verträumt, statt dieser Verfolgung hätte er sich auch viel lieber in diesen kühlen Laden zurückgezogen und sich ein wenig über das neueste Surfequipment informiert.

» ... und dann damit gleich zum Strand!«, meinte Peter laut und ohne Zusammenhang.

Justus, der gerade tief Luft geholt hatte, ließ seinen Atem wieder entweichen, als dieser Kommentar ihn aus dem Konzept brachte. »Wie Peter? Welchen Strand?«

Peter deutete nur mit einem Kopfnicken auf den Surf-Shop. »Ich bräuchte mal wieder neues Wachs für mein Brett, evtl. können wir auf dem Rückweg einen Abstecher hier her machen.«

Die Ampel schaltete auf grün und die Wagenkolonne setzte sich wieder in betrieb, inklusive der drei Fragezeichen.

»Etwas mehr Konzentration Peter! Ich weiß, L.A. hat einen Menge Ausschweifungen zu bieten, selbst bei einer Verfolgungsjagd. Aber siehst du mich etwa jeden Tacco Laden anstieren?« Justus setzte entrückt seine Sonnenbrille gerade und warf einen gespielt sachlichen Blick auf das Peilgerät, obwohl der schwarze Van für alle gut sichtbar war.

Ein leichtes Hüsteln kam von der Rückbank.

Justus witterte Kritik an sich selbst, gab Bob aber keine Zeit einen sarkastischen Kommentar anzubringen, lieber äußerte er sich selbst freiwillig: »Ok, gut, ab und zu schaue ich schon zur Seite wenn ein leckeres Restaurant am Fenster vorbeizieht. Wie Peter schon sagt, man muss ja auch an dem Rückweg denken!«

»Justus, deine hungrigen Blicke meinte ich gar nicht!« fing Bob an. »Ich habe euch doch erzählt, ich hätte etwas herausgefunden!«

»Richtig Bob, dann legt mal los!« Der erste Detektiv war froh seine hungrigen Blicke unter den Sitz fallen lassen zu können.

Bobs Arm tauchte zwischen den beiden Sitzen auf, seine Hand deutete auf die Frau. »Wer denkt ihr ist das?«

Justus zwinkerte unsichtbar für die anderen mit den Augen. »Das ... das ist Anna Latiriva, die Sängerin, die man auf der Platte hört, denke ich.«

Man hörte Papier rascheln, dann streckte der dritte Detektiv ein Blatt in Richtung Justus Jonas. »Und wer ist das?«

Justus zuckte ein wenig zusammen. Auf dem Papier war ein Photo eine älteren, grauhaarigen Frau zu sehen, einige, wenige Zeilen. Das makabere an der Sache war der schwarze Rand rund um Photo und den Text. Es war eine Todesanzeige aus der LA Tribune. Justus nahm seine Sonnenbrille ab und starrte einen Moment auf die Anzeige. »Miss Angela Michalski ... !« murmelte er, ließ das Blatt sinken, sah nach rechts, auf die Straßen von LA und verfiel für einen Moment in dunkles Grübeln.

Noch immer zogen die Reihen der Geschäfte endlos an ihnen vorbei. Vor ihnen kamen die ersten größeren Hochhäuser LAs näher. Große, protzige Bauten, verspiegelt in hellem und dunklem Glas.

- 3130 Wilshire Hofs Firstoffice Supply - Big 5 Sporting Goods - Chase Home Loans - CVX Pharmacy zogen vorbei.

»Das ist Miss Michalski, die Frau, aus deren Nachlass Onkel Titus das Grammophon gekauft hat« meinte Justus, sich räuspernd und seine Brille wieder aufsetzend.

»Bob, tut mir einen Gefallen!« Mischte sich Peter ein. »Die Verfolgung eines FBI Fahrzeugs durch den Verkehr von LA mittels Peilsender kann ich ja noch auf die Reihe bekommen, aber wenn jetzt zwei Geheimnislüfter um die Wette an der Spannungsschraube drehen ist das einfach zu viel! Wenn du etwas herausgefunden hast: Raus damit!«

Peters Blick ruckte von Links nach Rechts. Sein Wagen befand sich neben einem Toyota Camry und einem Buick LaCrosse. Jedes Auto spiegelblank und 10 mal mehr wert als der gute MG. »Verfolgung des FBI durch eine Allee aus Luxus-Autos im Verkehr von Los Angeles! Nehmt doch einfach mal ein wenig Rücksicht auf mich!«

Bob nickte verständnisvoll. »Gut, Justus, sieht dir einmal beide Photos an, das Bild von Miss Michalski und die Photokarte!«

Justus legte beide Bilder nebeneinander, presste für einige Momente seine Lippen zusammen, blockierte den Verkehrslärm und das Treiben der Großstadt für einen Moment aus seinen Gedanken. »Die Körperhaltung der beiden Personen sind sehr ähnlich, das ist schon mal für einen Vergleich nicht ungünstig« erklärte der erste Detektiv. »Frau Michalski ist natürlich auf dem Bild viel älter als Anna Latiriva, sie hat graue Haare und ist sichtlich vom

Leben gezeichnet, wie jeder Mensch es mit den Jahren wird. Aber trotzdem...» Justus hob die Beiden Bilder näher an seine Augen, die beiden Abbildungen spiegelten sich in den dunklen Gläsern seiner Brille. »Diese Augen, die Augenbrauen, das energische Kinn, die Sicherheit im Blick, das ... kann kein ... »

»Ich glaube, das IST auch kein Zufall!« Bob hatte endgültig beschlossen, die Katze aus dem Sack zu lassen. »Haltet euch fest Freunde. Ich habe bei meiner Recherche etwas hoch brisantes feststellen können.« Nun war es an Bob tief Luft zu holen.

»Ich habe gestern noch einmal mit Al Parker gesprochen! Er hatte zwar keine weiteren Details aus den Audiospuren herausfiltern können, aber er konnte mir etwas mehr über das Schicksal der Jacobs Brothers erzählen. Er hat sich vorsichtig unter seinen Bekannten aus dem Musik Geschäft umgehört. Der Grund warum die Jacobs Brothers so bekannt sind ist nämlich nicht ihr musikalisches Werk.«

»Nein? Echt nicht? Wer hätte das gedacht!« Peter konnte sich diese kleine Spitze einfach nicht verkneifen, den bösen Blick von Justus konnte er wegen dessen Brille nicht bemerken.

»Nein, Peter, der Grund für ihre Berühmtheit ist in der tragischen Folge der Prozesse um unamerikanische Umtriebe zu suchen. In der McCarty Ära wurden die Mitglieder von kommunistischen Vereinigungen verfolgt und vor Gericht gebracht. Die Jacobs Brothers, Edward Clements und Jeremy Glascott wurden vor die Kommission zitiert. Einem Ausschuss, der Verdachtsfälle untersuchen sollte. Einer der führenden Köpfe in dieses Komitee war Sentaor Joseph McCarthy, der Namensgeber dieses Abschnitts der amerikanischen Geschichte. Beiden wurden natürlich der kommunistischen Verschwörung bezichtigt und, Aufgrund von Beweisen und Zeugen, zu Haftstrafen verurteilt! Nun aber kommt das Detail ins Spiel, das die Sache noch heikler macht. Etwas, was jede Sache heikler macht, immer ... um unsren alten Rollstuhlfreund Frank Shiroff zu zitieren.«

Justus nickte, langsam verstand er, langsam wurde das Bild klarer: »Sie! Anna Latiriva!«

Bob nickte und fuhr erregt fort: »Ganz genau. SIE wurde nicht vor die Kommission geladen, sie wurde nicht verurteilt! Damals in dieser schlimmen Zeit konnte man mit einer sehr viel mildereren Strafe rechnen, wenn man andere verriet und anzeigte. Al erzählte mir, in der Branche wird angenommen, das Anna Latiriva einen solchen Deal für sich ausgehandelt hat! Die beiden Sänger für ihre Freiheit! Auch die Schließung der Country Front Records Studios soll auf ihrer Aussage hin eingeleitet worden sein.«

»Donnerwetter!«, echote es von Peter und Justus. Beide konnten sich das Drama zwar nur annähernd vorstellen, aber es reichte aus um einen Moment den warmen Sonnenschein Kaliforniens zu vergessen, der die Straßen durchflutete durch die sie fuhren.

»Und dann verschwand die Sängerin Latiriva! Sie löste sich auf, wurde von niemandem mehr gesehen, keine weiteren Aufnahmen oder Auftritte. Sie löste sich in Luft auf.«

Peter traute sich gar nicht zu fragen: »Sie löste sich auf? Du meinst der KGB ... ?«

»Nein Peter, ich ... ich denke sie hat einfach ihren Namen geändert, ihre Spuren verwischt! Alle Brücken hinter sich abgebrochen. Der Zeugenschutz wie wir ihn kennen wurde zwar erst Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre eingeführt, aber ich kann mir doch vorstellen, dass es Hilfe von offizieller Stelle gab, auch wenn diese nicht gerade sehr üppig ausgefallen sein wird.« Bob lehnte sich zurück und trank den kleinen Rest aus seiner Getränkedose aus, ehe er sie sorgfältig in eine Tüte wickelte und in seinen Rucksack legte. Ruhe kehrte in den Wagen ein.

»Miss Michalski ist also Anna Latiriva. Das ... das würde so einiges erklären, zumindest woher sie das Grammophon, die Platte und das Photo her hat!«

Der Strom von Autos hatte nun die großen Hochhäuser von LA erreicht. Peter steuerte sein Fahrzeug durch die Schlucht, die die Massen aus poliertem Stahl und glattem, makellosen Glas bildeten.

»Jedes mal wenn ihr hier durchfahre meine ich, ich bin im Jahr 3000 angekommen!«, murmelte Peter. Über ihren Köpfen hatten Versicherungen, Finanz- und Wirtschaftsimperien ihren Sitz. Hier wurde nicht gekleckert, sondern geklotzt. Scheinbar mühelose trotzen die spiegelnden Fassaden Wind, Wetter und Krisen. Zumindest rein äußerlich gab man sich den Eindruck von professioneller Makellosigkeit.

Im unteren Bereich dieser Türme deren Glanz und Fehlerlosigkeit mit der Unendlichkeit des Meeres konkurrieren wollte, lagen immer noch kleinere Geschäfte, auch wenn die Exklusivität hier um das 100fache gesteigert wurde.

- Aahs - Gift Shop, Party Store, Japanese Erasers, Elio's Gym -

Sie fuhren an Bankgebäuden vorbei, der Santa Monika Bank, Capital Source Bank, vor deren Eingängen je ein Fahnenmast mit der amerikanischen Flagge stand. Aber die Hochhäuser mussten immer wieder größeren Flächen platz machen, in denen sich wieder dicht gedrängt die unzähligen kleinen Geschäfte der Filmstadt einen Platz gesucht hatten.

In einem Wirrwar aus Schildern, Werbung und Hinweisen war es schon fast zu viel für die Augen alle Eindrücke zu erfassen. Geschäft um Geschäft reihte sich Einstöckig aneinander: Orient - Fine Home Furnishings, Mailbox Rentals UPS, Faces & Bodies, Nina's Kitchen, Bath & Hardware, Soy Bean - Chinese Food, Computer - Store, Jamba Juice Rubio's Fresh mexican Grill, Fatburger, Hachi - Fish Grill, Ross - Dress for Less, McDonalds auch hier Stand eine US-Fahne auf dem Parkplatz, Odyssey Video, DiVito's Pizzeria, KFC Hühnchengrill, Cleaner By Nature - nat. dry cleaning, Busy Body Fitness Equipment, Wahoo's Fish Taco, Lazy Daisy Cafe, Print & Copy (4 cent script copies), Pappa John's Pizza, Life-Care Medical Supplies ... in Los Angeles versuchte alles und jeder seinen Fuß auf den Boden zu bekommen, vom großen Fieber der Filmindustrie und des Tourismus so viel wie nur möglich abzuschöpfen.

»Ich will euch ja nicht die Stimmung vermiesen Leute, aber die Geschichte wird eigentlich noch düsterer.« Bobs Stimme kam dumpf von der Rückbank.

»Den Resten werden wir auch noch ertragen müssen, schieß los Bob!« Justus winkte seinem Freund in seinen Ausführungen fortzufahren.

»Wie gesagt, Clements und Glascott gingen ins Gefängnis. Beide bekamen zwei Jahre, was für Sänger schon eine lange Haftstrafe war.« Bob machte eine Pause ehe er weiter erzählte: »Clements starb in der Haft an einer Lungenentzündung. Glascott konnte nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis keine Auftritte mehr an Land ziehen, da er auf einer schwarzen Liste stand und somit geächtet war. Er schlug sich mit Gelegenheitsjobs und als Lastwagenfahrer durch. Fünf Jahre nach seiner Entlassung hatte er einen tödlichen Verkehrsunfall. Er hinterließ seine Frau und ihren damals sechsjährigen Sohn. Soweit die Fakten« endete Bob und fuhr sich mit einem Ärmel seines T-Shirts über sein Gesicht.

»Wow, Bob, das war ja eine ganze Menge!« meinte Justus, der wieder das Bild der Sängerin ansah.

»Das kannst du laut sagen Erster! Gute Recherche, auch wenn es ein trauriges Ende genommen hat. Hollywood ... nicht alle Geschichten sind funkelnd und glorreich« Peters Hände spannten sich fester um das Lenkrad.

Eine Welle aus Hochhäusern tauchte wieder auf. Bank Gebäude groß und futuristisch, kalt und berechnend.

Ein lautes Hupen ein paar Autolängen hinter ihnen ließ die drei Fragezeichen zusammenfahren.

Peter sah in den Rückspiegel, vor ihnen, schaltete gerade eine Ampel auf rot, so dass sie anhalten mussten. Der zweite Detektiv nutzte die Gelegenheit beugte sich so weit es ging aus dem Fenster und blickte nach hinten.

»Was ist los Peter?« Frage Justus dünn, während er Bob stumm um eine Dose Energydrink bat.

»Ach, ich weiß nicht. Offenbar fährt jemand noch gehetzter als ich. Dieser braune Chrysler hält den Verkehr da hinten ganz schön auf Trab. Offenbar weiß er nicht was oder wohin er will. Vielleicht ein Tourist, der mit dem amerikanischen Verkehr nicht zurecht kommt.« Peter setzte sich wieder richtig in den Fahrersitz. Keine Sekunde zu spät, der Verkehr und somit die drei ??? rollten weiter.

Justus und Bob hatten ebenfalls einen Blick durch das Rückfenster geworfen, konnten aber auf die schnelle keinen Wagen ausmachen, der im Moment auffällig war.

»Nun ja, das übliche Theater eben Kollegen! Jetzt aber, « Justus deutete auf die vor ihn liegende Straße, »kann ich euch mit aller Bestimmtheit sagen, das wir in Kürze wissen werden, ob wir das echte FBI oder jemand ganz andren verfolgen!«

Nun tauchte Bob doch wieder von der Rückbank auf. »Jemand anderen?« fragte er.

»Das ... das echte FBI? Was meinst du damit?« Peters Beunruhigung wuchs immer mehr.

Der rote MG schob sich nun aus der breiten Häuserschlucht heraus, vor ihnen lag eine große Fläche, frei von Gebäuden. Ein dünner Rasen war zu sehen, durchsetzt von offen gepflanzten Palmen, Pappeln und Pinien.

»Der Westwood Park!«, erklärte Justus Jonas, während der MG seine Verfolgung vorsetzte. Die Straße schwenkte nun in einem weiten Bogen nach rechts, teilte den Park so in zwei Hälften. Als sie unter einer Straßenbrücke hindurch fuhren und somit den Park hinter sich gelassen hatten, setzte sich Justus kerzengerade in seinem Sitz auf, und kontrollierte scheinbar alle zwei Sekunden aufs genaueste den Peilsender. Noch immer war der schwarze Van genau zu erkennen.

»Was ist los Justus?« Peter gefiel diese Geschäftigkeit des ersten Detektiven ganz und gar nicht. Vor ihnen baute sich eine weitere Welle aus Hochhäusern auf. Dahinter lagen die großen und teuren Hotels von LA, soweit Peter wusste.

Bob ächzte auf. »Oh Junge! Ich stimme dir zu Erster. Egal was, gleich wird sich wirklich etwas zeigen!«

Der zweite Detektiv wischte sich den Schweiß von der Stirn. »Leute ihr macht mich Wahnsinnig! Ihr tut ja so, als ob gleich das ganze FBI über uns herfallen würde!«

Bob legte Peter eine Hand auf die Schulter »Könnte sein Peter! Siehst du da

rechts das große graue Gebäude mit den schwarzen Fenstern?«

»Ja, wieso?«

»Das ist das Hauptquartier des FBI in Los Angeles.«

»Oh mein Gott! Justus, was ... was wenn ... « Peter sah in den Rückspiegel und schätze den Verkehr hinter sich ein, seine Chancen mit einer Vollbremsung und einer hundertachtzig Grad Kurve eine gekonnte Flucht hinzulegen. Ein roter Ferrari, ein Porsche Boxster, zwei BMW, ein weißer Mercedes, ein hellbrauner Chrysler LeBaron, ein nachtblauer El Camino, ... der Blechscha-den wäre enorm.

»Verflixt, hier kommen wir nicht mehr so schnell raus!«, beschwerte sich der zweite Detektiv. »Wenn die uns erwischen, wie wir ein Regierungsfahrzeug verfolgen ... !«

»Nur ruhig Peter, es kann doch nicht strafbar sein nach LA zu fahren« meinte Justus, der aber keine Sekunde den Van aus den Augen ließ.

»Genau Peter!« Stimmte Bob zu. »Wenn sie aber den Peilsender finden dann ... !«

»Bob, hör auf mit dem Unsinn! Konzentration!« Justus biss die Zähne zusammen. Zu ihrer Linken begann ein Zaun aus Eisenstäben, der auf einer niedrigen Mauer befestigt war. Man konnte es nicht gut im Vorbeifahren sehen, aber der Boden des riesige Grundstück auf der anderen Seite des Zaunes war über und über von kleinen Steinplatten übersät. Der Veteranen Friedhof von Los Angeles.

Direkt gegenüber, der Sitz des FBI. Ein riesiger Klotz von Gebäude. Graue, senkrechte Beton-Streben teilten die horizontalen Fensterreihen, nur deren obere Hälfte war durchsichtig, die untere war pechschwarz. Über 14 Stockwerke hoch. Sicherlich 30 Fuß kurzer Rasen trennten das Gebäude von der Straße. Zusätzlich gab es einen Begrenzungsring aus rechteckigen Steinpylonen, die das gesamte Gebäude wie ein Zaun umgaben. Ein riesiges, dickes Schild stand auf einem Fundament. Federal Building und darunter 11000 Wilshire, war darauf zu lesen. Vor ihnen, keine vier Autos entfernt, fuhr der schwarze Van.

Wieder ertönte hinter ihnen Hupen. Bremsen, jemand rief einige unfreundliche Worte aus einem Fenster hinaus.

Peter sah in den Rückspiegel. »Mann! Dieser hellbraunen Chrysler will es echt wissen. Aber so rumzugurken sollte er lassen, vor dem FBI Gebäude!« Peter grinste nervös.

»Aufpassen Peter, da vorne ist eine Ampel ... jetzt kommt es drauf an, dass ist die Kreuzung die zählt!«

Die Ampel vor ihnen sprang auf Grün, eine Schlange aus einem Dutzend Wa-

gen setzte sich in Bewegung. Langsam glitt das Gebäude des FBI an ihnen vorbei. Am Hintern Ende des Baus gab es einen kleinen, halbrunden Platz, der umrandet war von Fahnenmasten, an jedem wehte die Flagge der USA. Noch mehr Regierungsgebäude ging nicht, fand Bob, der versuchte das Gebäude und den Van gleichzeitig im Auge zu behalten.

Die Kreuzung rückte immer näher, und mit einem Schwung und dem freundlichen gelb der Ampel war der schwarze Van und der rote MG auf der anderen Seite.

»Was jetzt? Was ... was bedeutet das jetzt Leute? J ... Justus?«, Peter konnte nur die Rückseite des schwarzen Vans anstarren, der fünf Wagen vor ihnen her fuhr. Das Fahrzeug war nicht nach rechts abgelenkt, war nicht auf den Parkplatz des Gebäudekomplexes gefahren, der sicherlich zum FBI gehörte. Sie fuhren weiter. Weiter in die Stadt, tiefer hinein in die Glamourmetropole Los Angeles.

Justus antwortete nicht, er lachte nur leise. Eine gedämpfte Heiterkeit die ein Außenstehender als überheblich ansehen, aber nur seine Freunde als reinen Ausdruck von Wohlbehagen deuten konnten.

»Freunde, es ist natürlich nur eine Theorie, aber JETZT teile ich sie gerne mit euch! Ich glaube das ist gar niemand vom FBI. Nicht mal von irgend einer anderen Regierungsbehörde. Das ... was dort vor uns fährt, das ... das ist der singende Schatten!«

»Was???«

»Justus, wie?«

»Ich verstehe langsam gar nichts mehr!«

Justus öffnete genüsslich seine Getränke Dose und leerte sie in wenigen Zügen. »Freunde, das war doch echt nicht schwer diese beiden Vorzeige-FBI Agenten als einen Schwindel zu enttarnen, zudem ihr Benehmen doch nun wirklich nicht gerade unauffällig war!«, meinte der erste Detektiv.

»Ich muss gestehen Erster, sooo häufig hatte ich auch noch nicht einen längeren Kontakt zu einem FBI Agenten, dass ich deren Gehabe so verinnerlicht hätte. Die sahen doch echt aus, waren voller Elan ... und Miss Chester ... also wenn die nicht das Vorbild für alle weiblichen FBI Agenten wäre!« Peter hätte sicherlich angefangen noch ganz andere Details aufzuzählen, aber Justus unterbrach ihn.

»Genau das meine ich Peter, die beiden, vor allem Suzanne Chester, waren einfach ... zu perfekt!« Er wollte weiter ausführen, als ein heiseres Lachen vom Rücksitz zu hören war.

»Zu perfekt? Justus, das Genie, findet jemand zu perfekt?« Offenbar stieg die Temperatur hinten auf dem Rücksitz langsam ins Unangenehme.

»Perfekt ist vielleicht nicht das richtige Wort ... sie ... sie haben ihre Rollen voll ausgeschöpft!« Der erste Detektiv lächelte als er die richtige Wortwahl fand.

»Du ... du meinst die beiden haben einfach nur wie auf einer Bühne einen Charakter gespielt?« Peter war sich ganz und gar nicht sicher, ob er dieser These seines Freundes glauben schenken konnte.

Der MG folgte weiterhin dem schwarzen Van, wieder kam eine Front aus Hochhäusern auf sie zu. Ein braun schwarze Riese versehen mit blauem Glas - KB Home - schien fast eine Art Wächter für ein Tal aus weiteren mittelhohen Hochhäusern zu sein. Aber hier begannen die Hotels der gehobeneren Preisklasse. Die Straßen waren nun gesäumt von Pappeln und auch die Petti-coat Palmen, die das Erscheinungsbild von LA so prägten, tauchten hier nun mit gepflegter Regelmäßigkeit auf.

»Peter, du musst doch zugeben, dass die gesamte Gestik von Miss Chester sehr gestellt wirkte, diese Drehungen, diese Handbewegungen, wie sie passend zu ihren Worten ihre Sonnenbrille benutzt hat. Niemand wurde sich doch so verhalten. Es ... es sei denn eine Kamera würde auf ihn gerichtet sein ... wie an einem Filmset ... !« Justus sah aus den Augenwinkeln wie der zweite Detektiv langsam und nicht gerade überzeugt den Kopf hin und her wiegte, einen längeren Blick in den Rückspiegel warf, ehe er mit verkniffenem Mund wieder auf die Straße und den Verkehr sah.

»Ich weiß nicht Justus!« Auch Bob hatte Zweifel. »Ich bin wohl ein wenig zu spät gekommen für die grandiose Vorstellung der Dame. Aber was dieser FBI Agent da mit dir abgezogen hat, also DAS war eine Schmierenkomödie. Aber wenn ich es genauer bedenke. Dieser Einschüchterung, kommt mir doch sehr wie eine Regierungsbehörde vor, die mit Ermittlungen betraut wird!« Der dritte Detektiv brach ab, als er doch tatsächlich Zweifel im Gesicht des ersten Detektiven sah.

»Ich,« begann Justus zögernd, »Ich muss gestehen, dass die Tatsache, das der Van am FBI Gebäude vorbei fuhr, kein Beweis dafür ist, dass wir es nicht doch mit waschechten Agenten zu tun haben.« Die Gestalt des ersten Detektiven straffte sich im Beifahrersitz des MGs. »Aber ein paar Anzüge, FBI Ausweise, ein schwarzer Van, dass alles kann man sie ohne Mühe beschaffen.« Mit fester und fast schon energischer Stimme fügte er hinzu. »Wir sind hier in LA, der Filmhauptstadt der Welt. Requisiten gibt es hier wie Sandkörner am Strand. Gesten und Mimik die man aus Filmen sich angeeignet hat ... hier laufen sie nicht nur täglich im Fernsehen, nein, HIER werden sie gemacht und perfektioniert! Nein Freunde, ich sage euch, das einzig echte an dieser Vorstellung war die Verzweiflung von Bowman!«

»Verstehe Justus!«, nickte Bob. Für einen Moment war er besorgt darüber, dass der Anführer der drei Fragezeichen an sich selbst gezweifelt hatte.

»Aber wieso sollte einer der beiden der singende Schatten sein?«

Wieder begann Justus einen Augenblick unsicher an seiner Unterlippe zu zupfen. »Auch hier stehe ich ein wenig auf dünnem Eis ... »

»Erster!« Peters Nacken begann sich schon zu verspannen vor lauter wenn und aber in den Theorien von Justus Jonas.

»Bowman hat die richtige Größe denke ich, so um die 6 Fuß, aber da ich ihn nur von schräg oben gesehen habe ... in der Nacht, könnte ich da auch falsch liegen. Seine Gestalt ist durchschnittlich, so wie bei Bowman.« Justus riskierte einen Blick über seine linke Schulter und sah sich dem kritischen Blick von Bob ausgesetzt, auch wenn er ihn nur vermuten konnte, durch die getönten Gläser der Brille hindurch. »Aber wenn man es logisch betrachtet: Der singende Schatten durchstöberte das Grammophon, weil er etwas gesucht hatte. Er fand es nicht, aber er wollte hundertprozentig sicher sein, dass alles was mit dem Grammophon zusammenhing zerstört wurde und so schlug er es kurzerhand zusammen und zündete es an. Er wollte sicher sein! Dieser Wutausbruch den wir bei diesem Agenten gesehen haben, diese ... diese Frustration, war ungefähr das gleiche Kaliber wie die Zerstörung. Er war wütend das die Platte gestohlen worden ist. Er hat mich ja noch ausdrücklich gefragt ob das alles war, was wir aus Miss Michalskis Nachlass auf Lager hatten. Aber Nachts, unter dem Druck, nicht entdeckt zu werden kann man sich nie sicher sein etwas zu übersehen. Er vermutete sicherlich, dass auch noch andere Gegenstände auf unserem Schrottplatz waren, die zum Besitz der Michalski aka Anna Latiriva gehört haben. Was sollte er machen? Er hatte gar keine andere Wahl als noch einmal wiederzukommen!«

»Den ganzen Schrottplatz abfackeln konnte er nicht ... mit nur einem Molotov-Cocktail!« Peter schüttelte es frostig. »Ich darf gar nicht daran denken!«

»Aber für wen arbeitet er? Weiß er worum es geht?« Bob grübelte halblaut auf dem Rücksitz von Peters Wagen.

»Wir haben gesehen, dass das Finden des Kästchens ihn ziemlich beruhigt hat. Wir wissen auch, dass sich tatsächlich etwas wichtiges in ihm befindet!« Justus unterlegte jedes seiner Worte mit einem bedeutungsvollen Schwingen seines Zeigefingers.

»Etwas wichtiges?« Peter ächzte am Steuer auf. »Entschuldige Justus, entweder hat diese Hochgeschwindigkeitsverfolgungsjagd so sehr an meinen Nerven gezerrt, oder ich habe den bahnbrechenden Hinweis auf der Photokarte noch immer nicht kapiert!«

»Da du deinen MG so elegant durch die Straßen biegen musst, kann ich dir

das noch einmal verzeihen. Auch ich hätte es beinahe übersehen, wenn nicht mein Interesse für die Philatelie eingesetzt hätte.« Der erste Detektiv tippte mit seinen Fingern wieder auf die vergrößerten Ausdrücke der Postkarte, die noch immer auf seinem Schoß lagen.

»Uuuh, da kenne ich mich gar nicht aus! Alte Phototechniken sind nicht mein Ding.«

«Philatelie, nicht Photographie, Peter. Ich spreche von der Leidenschaft zu Briefmarken« Erklärte sich Justus Jonas.

«Also ein Experte bin ich auch nicht, aber etwas besonderes ... ?« Begann Bob, der ebenfalls die Ausdrücke wieder zur Hand genommen hatte.

»Nicht die Marke erregte meine Aufmerksamkeit!« Justus versuchte sein verschmutztes Gesicht seinen beiden Freunden gleichzeitig zu zeigen. »Aber seht euch doch mal den Poststempel an!«

»Bob! Sieh dir mal den Poststempel an!«, Peter warf einen Blick in den Rückspiegel auf seinen Freund, und schließlich dann noch einmal durch das Rückfenster des Wagens.

»Ok, ich sehe, einen normalen runden Poststempel ... 18.7.1954 Los Angeles. Hmmm, nun gut, das war gut zwei Monate vor der Verhaftung der beiden Männer. Aber was ... » Der Verantwortliche für Recherche und Archiv stockte.

»Jaaaaaaa Bob?« Kam es von seinen beiden Freunden gleichzeitig, auch wenn der eine einen lächelnd neugierigen, der andere einen ungeduldigen gespannten Unterton in die Frage legte.

»Unter Los Angeles und dem Datum, im unteren Bereich sind Zahlen, Zahlen die eigentlich keinen Sinn ergeben. Ich bin wie gesagt kein Experte aber, heee Moment mal. 119°, 33', 28,99" W. Sind ... sind das etwa unsere fehlenden Koordinaten?«

Justus gluckste vor Freude. »Genau Bob, sieht doch sehr danach aus!«

»Moment mal Leute, warum sollte man die zwei Koordinaten denn getrennt voneinander aufbewahren?« Peter steuerte den Wagen noch immer an Hotels und exklusiven Wohnhochhäusern vorbei.

»Sicherheit denke ich. Eine Koordinate nützt gar nichts. Nur beide weisen auf etwas hin. Einen Ort, einen Platz, eine Brennpunkt des Geschehens!«

»Brennpunkt des Geschehens??? Justus, du klingst als hättest du das Jagdfeuer!« Bob musste grinsen, er selbst spürte wie sein Herz schneller schlug bei der Entdeckung eines fehlenden Puzzlestücks für ihre Ermittlungen. Es konnte aber auch an den Energydrinks liegen.

Links und rechts von ihnen waren die Hochhäuser mit einem Schlag gewichen. Grüne, dichte Hecken, durchbrochen von Zedern und Palmensträu-

chern, flankierten nun die Fahrbahn. Machten unmöglich zu sehen, was sich hinter ihnen befand.

»Das ist der Los Angeles Country Club, besser gesagt, der Golfplatz davon. Wenn der schwarze Van hier jemanden trifft, dann nicht einen der zu den ärmsten Leuten in LA gehört!« Wusste Peter. Aber der schwarze Van fuhr weiter.

Justus musterte ebenfalls die dichten Hecken missmutig. »Wenn er da rein geht, dann können wir gleich einpacken. Ohne Einladung oder jemanden der Mitglied ist, können wir da keinen Fuß rein setzen!«

»Keine Panik Leute, seht ihr!« Bob atmete zusammen mit seinen beiden Freunden erleichtert auf. Auch hier fuhr der Van nicht ab, fuhr immer weiter auf dem Wilshire Boulevard.

Zu ihrer Rechten konnten sie gerade einen Blick auf das eindrucksvolle Los Angeles Hilton Hotel werfen. Auch hier hielt der Van nicht.

»Der ominöse Dritte scheint auch nicht in einem der besten Hotels der Stadt zu residieren!«, stellte Bob fest.

»Gut so, denn mit unseren Klamotten würden wir da schneller auffallen als ein bunter Hund!«

»JUSTUS!« Peters Gestalt verkrampfte sich wieder vor dem Lenkrad, seine Augen waren starr auf die Straße gerichtet. Der schwarze Van begann sich erst Links einzureihen, um mit einem großen Bogen nach links den Wilshire Boulevard zu verlassen.

»Jetzt heißt es dran bleiben Peter, jetzt heißt es dran bleiben!« Justus Kopf machte wieder die kleinen ruckartigen Nickbewegungen, das Anzeichen dafür, dass seine Augen nun von der Anzeige des Peilgerätes zum schwarzen Van und zurück flogen.

»Ganz ruhig Peter, nur keine Hektik!« Bob spürte wie sich seine Nacken vor Anspannung versteifte. »Lieber ein wenig zurück fallen, als unnötige Aufmerksamkeit auf sich ziehen!«

Der rote MG des zweiten Detektiven vollzog ebenfalls die Kurve nach links, durchschnitt gekonnt den Verkehr von LA, ein Vorhaben, das durch den Gebrauch von Gas und Bremse zur rechten Zeit, zu einem Kunststück wurde. Sie zogen an einem der roten LA Metro Busse vorbei, nutzten eine Lücke zwischen einem Mercedes und einem Mustang aus, ließen zwei Motorrädern die Vorfahrt und drückten sich zwischen einem neuen VW Beetle und einem Toyota Hilux Pickup Truck hindurch und in die neue Straße hinein.

»Gut gemacht Peter!« Justus nickte anerkennend.

»Saubere Arbeit Zweiter!«, war auch Bob voll des Lobes.

Hinter ihnen begann es dröhnend zu Hupen, Bremsen quietschten und Worte wurden wieder gebrüllt. Hektisch fuhren blaue, beige, rote und weiße Autos aneinander vorbei, Motoren heulten auf, das ein und das andere Fahrzeug konnte sich aus dem Wust befreien, in dem sein Fahrer für einen Moment wütend das Gas-Pedal durchtrat.

Alle drei Fragezeichen zuckten zusammen, aber mit ihnen konnte der Tumult nichts zu tun haben. Peters Blick schoss für einen Moment in den Rückspiegel, eher er sich zögernd wieder auf die Straße konzentrierte. Der Verkehr floss hier etwas flüssiger, sie kamen ein wenig schneller voran.

»Das hier ist die California 2« erklärte der dritte Detektiv zögerlich. »Da ... da ist die City Hall von Beverley Hills!« Er deutete mit dem Kinn auf eine Gebäude mit einer breiten Front und einem hohen Turm, im weißen Stil der spanischen Renaissance gehalten, welches schon in manchem Hollywood Film zu sehen war. »Wir haben den exklusiven Teil von LA noch nicht verlassen.«

Justus wischte die unausgesprochene Befürchtung vom Tisch. »Wir bleiben dran, solange wir drang bleiben können!«, grimmig das Peilgerät umklammernd.

Bob wollte die Gelegenheit nutzen, um sich über ein Detail Klarheit zu verschaffen. »Justus, du hast vorhin erzählt, das Kästchen wäre leer gewesen?« Der erste Detektiv nickte nur, ließ sich äußerlich von seiner Aufgabe nicht ablenken.

»Aber ... aber wie hast du nun den Peilsender hineingeschmuggelt. Einfach hinein legen ... das hätten die beiden Agenten doch bemerkt. Ganz egal ob sie vom FBI sind, oder nicht!«

Der Mundwinkel von Justus zuckte amüsiert hoch. »Ganz recht Bob! Es gab kein Versteck in dem Kästchen, es war auch viel zu fein gearbeitet, um etwas auf die schnelle auszubohren, oder einen falschen Boden anzubringen. Deshalb habe ich mich entschlossen dem Kästchen seinen ursprüngliche Zweck zurückzugeben.«

»Was?« Peters Blick wanderte von der Straße, zum Rückspiegel, zu seinem Freund.

»Ich habe mir ein wenig Modeschmuck von unserem Gebrauchtwaren-Center geliehen. Nur Imitate, billige, große Strass-Klunker. Darunter auch ein Anhänger mit großen, offensichtlich falschen Edelsteinen. Einen davon habe ich aus seiner Krone herausgelöst und durch den kleinen Peilsender ersetzt. Eine Winzigkeit goldene Sprayfarbe und ein paar Minuten unter einer Trockenlampe ... und fertig war eine, zwar geschmacklose, aber sehr nützliche Kreation aus dem Schmuckdesignhaus Justus Jonas!«

Ein kleines Lachen füllte den MG, ein wenig fiel die Anspannung von den drei Fragezeichen ab.

Bob nickte. »Nicht schlecht Erster! Davon, das die Schatulle ursprünglich leer war, können diese Typen ja nichts wissen. Zumindest ist es unwahrscheinlich. Sie werden denken, dass es sich um den angesammelten Tand von Miss Michalski handelt.«

»So habe ich mir das vorgestellt Bob! Hoffen wir nur, das der Peilsender lange genug sendet, so können wir absolut sicher sein den Van nicht aus den Augen zu verlieren!« Zufrieden wollte sich Justus wieder dem Peilgerät zuwenden, als Peter neben ihm beunruhigt hustete.

»Äh, Erster, wenn ich dich richtig verstanden habe, dann fahren wir also hinter demjenigen her, den wir für den singenden Schatten halten, richtig?«

»Richtig! Warum fragst du?«

»Wenn der singende Schatten vor uns ist ... wer ... wer verfolgt und dann in dem hellbraunen Chrysler LeBaron? Wenn ihr euch vorsichtig umdreht, könnt ihr ihn vier Fahrzeuge hinter uns sehen.« Peter deutete mit seinem Kinn auf den Rückspiegel.

»WAS? Du meinst wir werden verfolgt?« Justus setzte sich kerzengerade auf und schob sich ein wenig nach links und stierte in den Rückspiegel.

Bob blieb sitzen, er lockerte seinen Sicherheitsgurt ein wenig, wagte es aber nicht sich umzudrehen und aus dem Rückfenster zu sehen.

»Ich sehe ihn, ja, ich ... ich glaube ... ist das nicht dieser Typ der vor dem FBI Gebäude gehupt hat? Zumindest die Farbe seines Autos würde stimmen!« Justus ließ sich wieder in seinen Sitz sinken. Mit einem Schlag war die Situation im wahrsten Sinne des Wortes ein wenig mehr verfahren geworden.

»Ich glaube der hängt schon eine ganze Weile hinter uns!« Meinte Peter.

»Vorhin bei der Kreuzung, beim FBI Gebäude, schon ganz am Anfang, als wir auf den Willshire gefahren sind, habe ich ihn gesehen, aber mir nichts dabei gedacht! Oh Mann Justus, was bedeutet das?« Peter hatte das Bedürfnis einfach das Gaspedal durch zu treten und davon zu fahren.

»Hmmm, seltsam. Das wird doch nicht etwas der Auftraggeber der beiden falschen FBI Agenten sein?«, murmelte er.

»Oder ... oder die beiden vor uns sind doch echte FBI Agenten und derjenige hinter uns ist der echte, singende Schatten! Jemand der hupend und fluchend uns doch halb LA verfolgt ... der hat auch nicht mehr Feingefühl als ein Einbrecher der singend ein Grammophon zerschlägt!« Peter konnte sich gar nicht mehr entscheiden welches Fahrzeug er mit mehr Besorgnis beobachten sollte, den hellen Chrysler hinter oder den schwarzen Van vor ihnen.

»Vielleicht ... , Peter, kannst du versuchen ein wenig Abstand zwischen dich und unserem Verfolger zu bringen? Ganz unauffällig? Wechsel ab und zu die Spur, ich möchte mal sehen wie der andere Fahrer reagiert!« entschied Justus nach wenigen Momenten. »Solange du dem schwarzen Van nicht zu nahe kommst, sollten wir nicht auffallen.«

Peter nickte nur. Endlich sich ein wenig Abstand verschaffen, das klang in seinen Ohren gut, ganz egal in welchem Zusammenhang.

Die nächsten Meilen legten die drei Fragezeichen schweigend fort, während links an ihnen der Beverly Garden Park mit seinem schon fast klinischen Grün und seinen äußerst präzisen Rasen- und Blumenflächen an ihnen vorbei zog.

Der Park wich aber bald, es zeigten sich wieder teure Boutiquen und Restaurants zur Linken und zur Rechten. Der erste Detektiv seufzte auf.

»Ich denke du hast recht Peter, der Wagen verfolgt uns, und nicht den Van. Soweit ich das feststellen kann. Leider kann ich nur jemanden mit einem Schnauzbart, Sonnenbrille und Baseballmütze am Steuer ausmachen. Mir kommt er nicht bekannt vor, euch?«

Die beiden Freunde von Justus schüttelten mit dem Kopf. Der MG bewegte sich immer weiter Richtung Nordosten. Die von Palmen gesäumte Straße machte eine große Kurve nach rechts.

»Santa Monica Boulevard! Mann, eine Stadttour ist nichts gegen diese FBI Typen! Wohin wollen die nur? Gibt der kleine Sender überhaupt noch ein Signal von sich?« Peter warf einen raschen Blick in den Rückspiegel, ehe er sich schnell den Schweiß von der Stirn wischte.

»Der Sender dürfte noch halten, auch wenn es langsam gut wäre, wenn wir unseren, bzw. sie ihren Zielort endlich erreichen würden!« Justus wischte sich mit einem Taschentuch über sein Gesicht.

Die Geschäfte wurden hier nun wieder kleiner und billiger. Sie fuhren an der West Hollywood Cityhall vorbei, Beriozka - Black caviar - Hollywood Braces - Arco Fuel.

»Verfolger hinter uns, Verfolgte vor uns, Peilsender die bald den Geist aufgeben könnten! Auf dem Weg zu einem Ort, der weiß Gott wo sein kann ... !« Peters Atemzüge wurden bei jedem Wort heftiger. Er hatte das Gefühl, als würde er von ganz Los Angeles angestarrt, entdeckt und ausgerufen werden.

»Justus, das geht so nicht weiter!« stammelte er.

»Was meinst du denn damit PEEEE ... !« Aber Justus kam gar nicht mehr dazu etwas zu fragen.

Der Wagen legte sich mit einem Mal nach rechts in eine harte Kurve, unter dem MG begannen die Reifen zu quietschen, der zweite Detektiv hatte sicht-

bar die Zähne zusammen gebissen und kurbelte wie von Sinnen am Lenkrad. Die Fliehkraft drückte Justus Laib auf die linke Seite, zum Glück hatte er den Sicherheitsgurt angelegt, sonst würde er jetzt quer über der Gangschaltung liegen.

»Festhalten!«, rief Peter nur.

Mit einem harten Holpern fuhr der MG über einen abgeflachten Bordstein. Das Fahrzeug rauschte, gefolgt von Bremsen und Rufen, die sie hinter sich ließen, auf einen großen gut besuchten Parkplatz. Vor ihnen und zu ihrer Rechten reihten sich kleine Geschäfte auf. MOVIE TOWN PLAZA SHOPPING CENTER - konnte Justus gerade noch auf einem Schild lesen, ehe er von der Fliehkraft wieder nach Rechts in seinen Sitz geworfen wurde. Aquarium Shop, Bekleidungsgeschäfte, Videotheken, Tropic Farns, Shirt-Outlet, ein, zwei Restaurants zogen mit irrer Geschwindigkeit an ihm vorbei, links und rechts die erstaunten und erschreckten Gesichter von Leuten, die ihnen hinterher sahen.

»ZWEITER! ZWEIIITER!« Der Wagen schoß über den Parkplatz, bog erneut nach links ab, direkt zwischen den locker geparkten Autos hindurch. Wieder nach rechts, weiter ein Stück die Parkgasse hinunter, links tauchte wieder eine druchgehende Lücke zwischen den leicht schräg stehenden Fahrzeugen auf, wieder ein irres Kurbeln am Lenkrad und das heisere Keuchen des zweiten Detektiven.

»PETER! Willst du uns UMBRINGEN?!?«, kam es krächzend und verzerrt von Bob, der sich krampfhaft an Justus Sitz festhielt. »WAS MACHST DU DA ZWEITER?!?«

Wieder Reifenquietschen, wieder eine irre Kraftanstrengung von Peter, ein fester Druck auf das Gaspedal, der MG schoß direkt auf ein Geschäft mit dem Namen Fashion Bank zu. Die Gestalt des zweiten Detektiven versteifte sich, als er mit einem Ruck in die Bremsen trat. Die drei wurden nach vorne, in ihre Gurt gepresst, aber Peter hielt nicht an, energisch ließ er den Wagen nach links drehen, mit einem mal waren sie am hinteren Ausgang des Parkplatzes, und mit einem riskanten Manöver ließ der zweite Detektiv den Wagen wieder in den Verkehr einfahren. Bob wurde hart gegen die rechte Seite des MGs gedrückt, durch das Fenster konnte er ein Banner sehen, welches an einem Zaun befestigt war: »Sicherheit ist ein Lebensstil, genießen sie die Vorzüge«. Die Ampel vor ihnen sprang von Gelb auf Grün und die fünf Fahrzeuge vor ihnen setzten sich in Bewegung, während der große Truck hinter ihnen wütend seinen Motor aufheulen ließ.

Zügig, aber nicht zu schnell näherte sich der MG der Kreuzung.

»Donnerwetter Peter, das war ... !« Justus fehlten die Worte, rasch sah er

nach links, zwischen die Sträucher hindurch, die den Parkplatz eingrenzen. Er sah einen hellbraunen Chrysler LeBaron, der gerade auf den Parkplatz fuhr. Im Schatten der Fahrerkabine sah man eine Gestalt, die sich hektisch und irritiert umsah.

Der MG schwenkte nach rechts ein, zurück auf den Santa Monica Boulevard, den sie erst vor wenigen Momenten verlassen hatten.

»Wenn ... wenn wir Glück haben, dann ... dann denkst er, wir hätten geparkt!« Kam es atemlos vom zweiten Detektiv.

Bob rappelte sich vom Rücksitz auf. »Peter! Mann!!! Da hättest du uns fast in diverse Einkaufswagen und Geschäfte hineingefahren. Ein Wunder das wir kein Wagen gerammt oder Passanten mitgenommen haben!« Bob sah aus dem Rückfenster, aber alles war ruhig, kein Fingerdeuten in ihre Richtung, kein Geschrei, keine Polizeisirenen. Trotzdem nahm er sich vor, noch eine Weile aus dem Fenster zu sehen.

»Gib uns ein Zeichen Bob, wenn du den LaBaron wieder siehst!« Justus Stimme hatte an Spannung gewonnen. Er schluckte hart, er sah den schwarzen Van nicht mehr.

»Irgendetwas musste ich doch machen ... oder?« Die Euphorie über das geglückte Abschütteln ihres ungeduldigen Verfolgers war nur kurz durch Peters Adern geschossen. Jetzt zuckten seine Augen von einer Seite der Fahrbahn zur anderen auf der Suche nach dem schwarzen FBI Fahrzeug.

»Keine Angst Peter, der Van wird noch immer vom Peilgerät erfasst, er ist immer noch vor uns und kann uns so schnell nicht entkommen, du Teufelfahrer!«, beglückwünschte Justus seinen Freund nachträglich.

Peter grinste und entspannte sich ein wenig. Sie fuhren zügig die Straße hinunter. Vorbei an Yoshis Sushi - Design Hair Cut - C.T. Nails - Karina's Cleaners - einem Pfandleihhaus - einer Autowaschanlage und vielen weiteren Geschäften in einer scheinbar endlosen Reihe.

Schließlich gaben die Häuser eine parkähnliche Anlage zu ihrer Rechten frei.

»Das ist der Hollywood Forever Friedhof« meinte Bob, der sich wieder nach vorne umdrehte. Er konnte keinen hellbraunen LaBaron ausmachen. Er rieb sich schmerzende seinen Hals, das ständige Umdrehen forderte seinen Tribut. Der Friedhof, auf dem so mancher berühmte Hollywood Star unter den Schatten von Zypressen, hohen Palmen und konischen Kiefern ruhte, war eine Ansammlung von Grabsteinen und Statuen unterschiedlichster Art die genau so bunt und zusammengewürfelt waren wie das Leben in Hollywood selbst.

Eine halbe Meile weiter überquerten sie gerade eine Brücke über den Hollywood Freeway, als die Anzeige plötzlich nach links ausschlug.

»Peter! PETER! Links, LINKS!« Nur mit Mühe konnte sich Justus zusammenreißen um nicht seinem Freund ins Lenkrad zu greifen. Peter raffte die letzten Rest von fahrerischer Verwegenheit zusammen, sah sich schon sein gesamtes Geld für Strafzettel hinblättern, als er dreist die Spur wechselte und nach links abbog.

Der schwarze Van war nicht zu sehen. »VERFLIXT! Weiter Peter! Einfach Weiter! Ich sage dir schon wohin.« Justus Blick heftete sich nun endgültig auf die Anzeige des Peilgerätes. Sie fuhren durch Straßen, die immer noch von Palmen eingefasst wurden. Aber es gab nun keine Geschäfte, sondern niedrige Bungalows, zweistöckige, kleinere Häuser, Einfamilien-Wohnungen. Justus Stimme kam immer gehetzter. Der rote MG bog nach links, bog nach rechts ab, eilte um die nächste Kurve nur um sich gleich wieder in die andere Richtung zu drehen. North Hobart BLVD, Lexington Avenue, Fountain Avenue wieder zurück auf den North Hobart BLVD.

Sie hörten ihn schon, bevor sie an der Kreuzung standen und warteten, um nach links aufzubiegen. »West Sunset Boulevard! Da! Da ist der schwarze Van, er ist in die kleine Gasse da links, bei den Geschäften dort hineingefahren, ich ... Kollegen, ich glaube er parkt dort!«

Justus starrte auf das Gerät, dann wieder zurück zu der kleinen Geschäftszeile, die sich aus einem halben Dutzend Shops zusammensetzte. »Ok Peter, wir können ganz ruhig und locker auf den Parkplatz dort parken, siehst du, dort? Da wo das Tacco-Restaurant auf der anderen Seite steht.«

Peter nickte nur, seine Beine begannen langsam sich zu verspannen. Sie fuhren auf einen kleinen Parkplatz, der eigentlich für die Kundschaft der dort anliegenden Läden war. Kung Pao Wok, Alfreds Flowers, Dental Clinic, EZ Lube - Oile Change, Windsor Ice Cream Dougnat, sicherlich konnten sie sich hier ein Weile unentdeckt aufhalten.

Kaum rollte der MG aus, da öffnete Justus die Tür. Er wollte schon in Richtung des Hinterhofs, auf dem er den schwarzen Van vermutete laufen, als er sich sichtlich zusammen riss und erst einmal so tat, als ob er sich nach einer langen Autofahrt streckte.

»Oh Mann, Kollegen, das ging an die Substanz!« murmelte Peter, als er den Wagen abschloss und die Baseballmütze tiefer ins Gesicht zog. »Ich fühle mich, als wäre ich sämtlichen Verfolgern von LA entkommen!«

Justus lachte leise: »Gut Peter, Bob, dann kümmern wir uns jetzt um die Verfolgten von Los Angeles! Augen auf Kollegen!«

Langsam schlenderte Justus vom Parkplatz und ging den sonnigen West Sunset Boulevard hinunter, der von den größten Palmen gesäumt war, die LA zu bieten hatte.

Der lange Arm der Vergangenheit

Langsam und möglichst unauffällig begannen die drei Detektive sich der kleinen Ladenzeile zu nähern, durch dessen angrenzende schmale Seiteneinfahrt der schwarze Van gefahren war.

Peter sah sich nervös um.

»Justus, sag mal«, begann er, »wenn wir eigentlich beide Koordinaten haben, wenn uns also nichts fehlt um das Rätsel zu lösen... warum sind wir dann hier und nicht auf dem Weg zum Geheimnis selbst?«

Zu Überraschung von Justus nickte Bob ebenfalls. »Ganz richtig, wenn eine ganze Menge Leute hinter dieser Entdeckung her sind, sollten wir sie nicht erst bergen und dann in aller Ruhe sehen um was es sich eigentlich handelt. Aus der Position des Lüfters des Geheimnisses?«

Justus blieb einen Moment stehen, starrte seine beiden Freunde über den Rand seiner Sonnenbrille hinweg an.

»Kollegen, ihr seht mich verwundert! Sicher haben wir zwei wichtige Fäden mittlerweile in der Hand, aber die Recherche, mit wem wir es zu tun haben, dürfen wir auf keinen Fall vernachlässigen.« Er betrachtete den dritten Detektiv mit einem strengen Blick. »Bob, eine gute Recherche verhindert unangenehme Überraschungen, wie eine schussichere Weste wenn man einem Mann mit einer Waffe gegenüber steht!«

Bob nickte pflichtschuldig. »Stimmt schon, wenigsten eine Unbekannte in dieser Gleichung sollten wir wenn möglich auflösen. Ein zwielichtiger FBI Agent brauchen wir nicht in unserem Rücken. Lieber befassen wir uns gleich mit ihm.«

Der dritte und der zweite Detektiv nickten. Justus hatte es wieder einmal geschafft sie zu überzeugen.

»Freunde, wir sind an so vielen kleinen Imbiß-Shops und Restaurants vorbeigefahren, da habe ich schon fast automatisch Hunger bekommen!«, gestand Justus, zum einen um seinen knurrenden Magen zu übertönen, zum anderen um diese einfache Unterhaltung als Tarnung zu benutzen.

»Wenn wir das hinter uns haben, lade ich euch zu einem Hamburger ein!«, murmelte Peter ernst und wischte sich den Schweiß von der Stirn. Eigentlich bereute er seine Worte gleich wieder, denn Justus begann zu grinsen und schritt nun mit neuer Energie schneller die Straße entlang, war schon zwei Schritte vor ihnen, als er sich mit einem erschreckten Gesichtsausdruck mit einem Ruck wieder umdrehte und seine beiden Freunde panisch anstarrte.

»dreht euch wegschnell!«, zischte er.

Bob und Peter sahen den schwarzen Van wieder aus der Einfahrt kommen, Peter sah zu Boden, Bob drehte sich nach rechts und tat so, als ob er ein thailändische Restaurant betreten wollte, das sich nur wenige Meter von ihnen entfernt befand.

»das ist der Van ... Mist ... wenn der uns jetzt davon fährt!«, keuchte Peter und konnte es nicht mehr aushalten, lugte unter seiner Schirmmütze hervor. Der Van bog gerade nach rechts ab und fuhr den West Sunset Boulevard hinunter, von ihnen davon.

»Was sollen wir jetzt ... !« Bob war wieder zu ihnen zurück gekommen und starrte dem Fahrzeug unschlüssig hinterher.

Ein Reißverschluss wurde aufgerissen, Justus hockte neben seinem Rucksack und hielt schon das Peilgerät in Händen. Seine Augen starrten dem Fahrzeug nach, sein Kiefer war gespannt, als wolle er Steine zerbeißen. Er musterte die Anzeige scheinbar endlose Sekunden, ehe sein zusammengekniffener Mund sich öffnete.

»Wir bleiben hier Freunde!«

»Was?«

»Wenn wir schnell in den Wagen steigen könnte ich noch ... «

Der erste Detektiv schüttelte den Kopf, rückte seine Schirmmütze zurecht.

»Nein Kollegen, ich ... ich glaube immer noch wir haben unsere Ziel erreicht ... oder viel mehr das Ziel des singenden Schattens.« Er tippte auf die Anzeige des Peilgeräts. »Seht selbst. Der Sender bewegt sich nicht mehr. Wenn er noch im Auto wäre, dann hätten wir das schon gesehen! Nein Freunde, das Kästchen ist noch hier. Außerdem, habt ihr außer Miss Chester noch jemand anderen in dem Wagen gesehen?«

»Nein, tatsächlich, ich konnte nur sie sehen, aber nicht mehr diesen Bowman.«

»Wenn er hier ist ... warum ist sie dann mit dem Wagen weiter gefahren?«

Bob sah weiter dem Van nach, der sich nun langsam im Verkehr von L.A. verlor.

»Das weiß ich auch nicht genau Bob, kann uns auch im Moment egal sein, solange wir nur Bowman nicht aus den Augen, besser gesagt vom Peilger verschwinden sehen!« Justus steckte das Gerät wieder in seinen Rucksack, schloss ihn aber nicht, trug den Rucksack nun in der rechten Hand.

Sie näherten sich der schmalen Seitengasse. Das erste Geschäft der Ladenzeile war ein bunter Friseurladen - Paris Hair Studio - .

»Wenn wir uns richtig verkleiden wollen, dann können wir hier unsere Haare färben lassen!«, scherzte Peter, der ein wenig erleichtert schien nicht gleich in die nächste Verfolgungsjagd hineingezogen zu werden.

Justus musterte das reiche Angebot von färben, frisieren, toupieren bevor er aber schnell mit dem Kopf schüttelte. Sie bogen nach rechts ab, traten in die Seitenstraße und schlenderten gemächlich diese hinunter. Nach 10 Metern liefen sich zwischen den glatten Seitenwänden zweier Geschäfte hindurch. nach weiteren 10 machte die Gasse einen Knick nach links. Vorsichtig lugten die drei Detektive um die Ecke herum. Eine breite Auffahrt führte auf das Dach des Gebäudes zu ihrer Linken.

»Ich habe gerade ein Schild mit - Dachterasse Parkplatz - an der Wand gesehen.« meinte Bob, während er sich beständig umsah.

Justus nickte nur, setzte seine Sonnenbrille fester auf seine Nase, ehe er um die Ecke bog uns mit festen Schritten auf die rechte Seite der schmalen Gasse ging. Er fing an zu grinsen. Die Auffahrt zum Terrassenparkplatz war noch nicht das Ende dieses Weges, eine noch schmalere Gasse ging noch gut 20 Meter weiter. Nun wurden auch die Schritte des ersten Detektivs leiser. Schnell holte er das Peilgerät aus seinem Rucksack.

Mit vor Aufregung zitternden Fingern schwenkte er die Antenne ein wenig hin und her, aber es gab keinen Zweifel. Vor ihnen war eine offene Tür, die ins Innere führte, fast am Ende des Gebäudes. Wahrscheinlich zum Kühlen der Innenräume hatte man sie offen gelassen. Niemand war zu sehen, aber es stand ohne Zweifel fest, das sie ihrem Peilsender immer näher kamen.

»Gehen wir hinein?«, flüsterte Peter, der ebenfalls ständig einen Blick zurück warf, als fürchtete er die Rückkehr des schwarzen Transporters.

»Ich ... » Der erste Detektiv zögerte.

»Sollten wir uns nicht erst einmal das Gebäude von der Vorderseite ansehen, herausfinden mit was es wir hier zu tun haben?« gab Bob zu bedenken.

Justus steckte das Peilgerät wieder in seinen Rucksack. »Du hast recht Bob, soviel Zeit, soviel Recherche muss sein. Jetzt nur keine Fehler machen!«

Mit schnellen Schritten gingen sie wieder zurück auf den West Sunset Boulevard, erst hier verfielen sie in einen schlendernden Schritt. Alles andere hätte jetzt nur Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Die Hitze des Mittags senkte sich bleiern über die Straßen. Schräg gegenüber konnten sie einen großen - Food 4 Less - Supermarkt sehen. Eine ganze Reihe von Leuten kam mit ihren Einkäufen die Straße herauf, während der beständige Strom der Autos an ihnen vorbei zog.

Justus nickte mit seinem Kopf nach Rechts. Und schon mit den nächsten Schritten gingen sie die kleine Reihe aus Geschäften auf dieser Seite hinunter. Drei große Olivenbäume schenken hier Schatten, mit ihren grünen, seitlich weit ausladenden Ästen und ihren vielfach sich gabelnden, silbrig weißen Stämmen. Sie gingen an dem Friseur Geschäft vorbei, aus dem fröhliche

Reggae Musik zu hören war. Es schloss sich eine sehr vor Blicken geschütztes, medizinisch wirkendes Büro von Canto Diem an. Ein kleiner Gemischtwaren Laden folgte, Sunset - Foot Spa, ein Goli Zeitschriftenladen, eine kleine Anwaltskanzlei bildete den Abschluss der leicht hervorstechenden Ladenzeile. Es folgte ein, durch einen niedrigen, blauen Metallzaun eingefasster kleiner Parkplatz, ehe sich dahinter nach 8 Metern das eigentliche Gebäude erstreckte, welches auch den größeren Parkplatz auf seinem Dach beherbergte. Der angenehme Schatten der Bäume blieben zurück. Für einen Moment schien es so, als ob sich Justus überlegen würde, wieder zurück in deren Kühle zu gehen, aber in Wahrheit hatte er seine Augen auf die Ecke, bzw. auf den breiten Eingang der sich auf der schräg gegenüberliegenden Seite des Parkplatzes befand, gelegt.

Für einen Moment blinzelte er, ehe er leicht zu grinsen anfang. Hinter sich konnte er Bob aufstöhnen hören.

»Ich ... ich fasse es nicht!«, stammelte Peter, gefolgt von einem ungläubigen Lachen.

Das Gebäude besaß einige Fenster und drei Türen. Über der Glastür am linken Ende befand sich ein großes Leuchtschild in ganz unverwechselbarem Stil. - Theatre 68 - Menschen im Zug - Ein Stück in 3 Akten -

»Kollegen! Unsere Recherche verdichtete sich immer mehr, Fakten und Vermutungen ergänzen sich. Wenn wir hier nicht einige Antworten erhalten ... wo sonst?«

Justus schlug schnell vor, das sie sich nur zu zweit dem Theater nähern sollten, während der dritte die Gegend im Auge behielt. Aber das energische Kopfschütteln seiner beiden Kollegen konnte nur bedeuten, dass sich jeder der drei Detektive danach sehnte, endlich einige Antworten zu erhalten.

»Oh Junge! Am Ende ist es ein durchgeknallter Hausmeister, der sich einfach zu lange die Proben von Agatha Christie Stücken ansehen musste!«, riet Peter grimmig.

»Kaum Zweiter, Menschen im Zug ist eindeutig kein Roman dieser Schriftstellerin« stellte der erste Detektiv trocken fest.

»Kann immer noch sein: Bowman trifft hier jemanden. Ein Theater ist auch ein öffentlicher Ort, an dem man mit allem und jedem in Kontakt treten könnte.« Peter sah über die Schulter auf die Straße, doch er konnte keinen weiten Blick mehr die Fahrbahn hinunter werfen.

Justus setzte sein grimmiges Gesicht auf, schürzte die Lippen und fixierte den Eingang des Theaters mit aller Konzentration, ehe er sich ohne weitere Verzögerungen in Gang setzte. Nur ein viertel des Gebäude vor ihnen schien zum eigentlichen Theater zu gehören. Dessen Seite war in beiger Farbe, während

der Rest in Grau gehalten war. Rechts vom Eingang gab es ininigem Abstand noch zwei weitere Türen. Ein Check Cashing Büro und eine Firma für Teppiche.

Gleich neben dem Theatereingang führte eine Außentreppe, die sich in Höhe der Hälfte des Gebäudes, einmal in ihrer Richtung umwand, auf das Dach und damit auf das Parkdeck.

»Das ist hier ganz sicher Off-Off-Off Broadway!«, murmelte Bob. Peter wollte ihn gerade fragen was das nun schon wieder zu bedeuten hatte, als sie gerade die Eingangstür erreichten, über der das Leuchtreklame Schild mit dem Titel der aktuellen Vorstellung prangte. Justus legte eine Hand auf die Türklinke und drückte sie herunter. Es war geöffnet.

»Los!«, keuchte der erste Detektiv mit kaum zurückgehaltener Spannung. Die Drei schoben sich lautlos ins Gebäude, nur um gleich darauf wieder unschlüssig stehen zu bleiben. Der Raum in dem sie sich befanden war winzig, drei mal vier Meter, eine große Doppelflügeltür versperrte ihnen den Weg zum Inneren des Theaters. Zu ihrer Rechten ein Öffnung in der Wand, die mit einem Rolladen verschlossen war. Sicherlich der Schalter für die Eintrittskarten.

Peter trat vor, rüttelte sachte an den großen Türen. »Noch zu«m bestätigte er nur die Vermutungen der beiden anderen.

Um sie herum befanden sich sonst nichts, nur einige Theater Plakate waren sauber an den Wänden montiert, in einem schmalen Schaukasten, einige Photos.

»Kollegen! Seht ... !« Justus war an die Fotografien herangetreten und deutete halb erstaunt, halb belustigt auf sie. Die beiden anderen traten hinter ihn und sahen ihm über die Schultern. Aufnahmen von den aktuellen Vorstellungen, Schauspieler die sich in gespielter Lockerheit in den Kulissen tummelten und eben für diese Photos posierten.

»oh, Moment, diese ... diese Frau ... das ist doch!« Peter deutete auf eine der Aufnahmen.

»Ganz recht Zweiter, das ist unserer Miss Chester!«

»Und seht hier Leute, hier!«, auch Bob war fündig geworden.

» ... und Bowman ... », sprach Justus aus. »Unsere beiden FBI Agenten sind hier engagiert. Schauspieler wie ich vermutet habe. Fragt sich nur, welche Rolle sie in UNSEREM Stück spielen!«

Peter tippte gegen das Glas des Schaukastens. »Seht, unter den Photos stehen auch die Namen der Schauspieler. Miss Chester heißt Suzanne Williams, wenigstens stimmt der Vorname. Und Bowman ... Bowmans richtiger Name ist Mike Richards.« Er wechselte einen unschlüssigen Blick mit Justus und Bob.

»Also ... also das bringt uns nicht wirklich weiter, oder ... zumindest ... zumindest diese Namen sagen mir gar nichts, dir Bob?«

Der Verantwortliche für Recherche und Archiv schüttelte den Kopf. Die Namen kamen ihm nicht bekannt vor, waren nicht in eine seiner Nachforschungen aufgetaucht. Trotzdem notierte er sie sich natürlich in seinem Notizbuch mit der Bemerkung: »Handlanger oder Drahtzieher ... ?«

»Das werden wir versuche heraus zu finden. Wir haben nun Grund zur Annahme, dass das Kästchen und auch die restlichen Gegenstände aus dem Nachlass von Miss Michalski aka Anna Latiriva, unter Vorspiegelung falscher Tatsachen konfisziert wurden! Da sollte man doch meinen, dass dies Grund genug ist, dem Betreffenden die ein oder andere Frage zu stellen ... mit Nachdruck.« Justus konnte hören wie Peter die Luft einsog um einen Einwand vor zu bringen, um die Aktion auf einen möglichst späteren Zeitpunkt zu verlegen.

»Solange wir den Vorteil der Überraschung auf unserer Seite haben, solange wir sie getrennt von einander befragen, ohne das sie sich gegenseitig decken und miteinander absprechen können, sollten wir diese einmalige Gelegenheit nutzen. Kollegen, die nächste Vorstellung ist erst heute Abend, es werden also, wenn überhaupt, nur wenige Schauspieler schon hier sein. Der Zeitpunkt ist ideal, der Zeitpunkt zum Demaskieren ist JETZT!« Der erste Detektiv lächelte abenteuerlustig und nickte seinen beiden Kollegen aufmunternd zu. Bob stimmte mit einem: »In Ordnung!«, zu, auch er wollte ihre Nachforschungen nun endlich bestätigt, oder zumindest ergänzt wissen. Peter starrte wieder auf die Bilder der Schauspielertruppe. Wägte noch einmal alle von Justus genannten Vorteile gegen seine Wagenladung an Nachteilen für diesen Plan gegeneinander auf.

»Na gut Justus, aber wir sollten vorsichtig sein. Dieses Mal sollten wir wirklich einen außerhalb des Gebäudes Schmiere stehen lassen!«

Der erste Detektiv schlug ihm mit der Hand auf die Schulter. »Genau deine Aufgabe Peter! Am besten du stellst dich neben den Eingang an die Treppe, du kannst sehen ob jemand heraus kommt, bzw. hinein!« Justus begann in seinem Rucksack zu kramen. »Hier!« Er hatte eines ihrer altgedienten Walkietalkies hervor geholt. »Damit halten wir Verbindung!«

Peters Lachen füllte den ganze Raum, kurz darauf stimmte auch Bob mit ein, während Justus von einem zum anderen sah und sich mit jedem Moment mehr fragte, ob er gerade von Verrückten umgeben war.

»Justus! Bei aller nostalgischen Liebe zu diesen Backsteinen! Aber unsere Mobiltelefone tun es doch auch!« Bob bekam fast keine Luft mehr.

»Kleiner, längere Laufzeit, bessere Tonqualität! Wir halten einfach ein Ge-

sprach offen, so kann ich mithören was passiert, was gesprochen wird. Kein Grund gleich die GI Joe Ausführung des kalten Telekommunikationskrieges an die Backe zu halten!«

Ein wenig verdrießlich packte Justus das ???-Equipment wieder ein. Es sprach doch einiges für die modernen Zeiten, auch wenn es ihm einen nostalgischen Stich in sein Herz verpasste.

»Nun gut, wie ihr wollt. Ich wollte euch ja nur Einheitengeld sparen!«

»Was bedeutet, dass ich wohl mein Mobiltelefon auspacken darf?« Bob hatte sein Gerät schon aus der Tasche geholt und drückte die Kurzwahloption 2. Peters Telefon klingelte nicht einmal eine halbe Sekunde. »Hallo, hallo, bin ich auf der richtigen Frequenz? Bestätige durch Morsezeichen!«

»Witzbolde!« Justus verließ den kleinen stickigen Vorraum und stand gleich darauf auf dem Parkplatz vor dem Theater. »Ok, Peter bleibt hier. Ich und Bob gehen mal kurz über das Dach, und auf der anderen Seite über die Auffahrtsrampe, nur damit wir uns auch dort einmal mit der Umgebung vertraut gemacht haben!«

»In Ordnung, falls ich was sehe, drei mal kurz, einmal lang!«, Peter kicherte und grinste noch immer.

Justus grunzte nur ein halbes Wort, dann begann er die Treppen hoch zu steigen.

»Seit wann ist drei mal kurz einmal lang unser Zeichen für Gefahr?« Maßregelte Bob den zweiten Detektiv, zwinkerte ihm aber schelmisch zu. Man konnte den ersten Detektiv nicht oft veralbern, aber wenn man es konnte, dann musste man es auch ausnutzen.

Bob steckte sein Telefon in die Tasche seine Hemdes. »Bleib auf Empfang!« Während er mit Justus die Außentreppe des Theaters hochstieg und sich mit einer Hand am Metallgeländer festhielt hörte und fühlte er ein Klopfen die Konstruktion durchfahren.

• • • - •

Justus wartete auf dem Dach auf seinen Verantwortlichen für Recherche und Archiv. Obwohl sie gewiss nicht hoch über den Straßen von Los Angeles waren, herrschte hier doch ein feiner, aber sehr angenehmer Wind. Der erste Detektiv begutachtete den Weitblick den sie durch ihre erhöhte Position ergab. »Nicht gerade der ideale Punkt für eine Observierung, aber daran können wir wohl nichts ändern!« Auch Bob gönnte sich nach den Stufen eine kleine Ruhepause. Vor sich konnten sie den Food4Less Supermarkt sehen. Links blockierte die Ladenzeile und die Olivenbäume die Sicht, rechts stand ein klei-

nes Hotel, das Hollywood Star Inn, daneben eine Walgreens Filiale.

»Sag mal Justus!« Schnarrte es aus der Hemdtasche von Bob. Dieser nestelte das Telefon hervor und hielt es in seiner flachen Hand zwischen sich und Justus.

»Was mache ich, wenn Miss Chester auftaucht?«

»Dann dreh dich weg und tue so als ob du telefonieren würdest, dabei gehst du die Treppe hoch, sollte eigentlich reichen, denke ich, auch wenn ich glaube, dass sie eher den Hintereingang benutzen wird, der ist offen und sie ist ja Mitglied der Schauspielertruppe!«

»Ah, ok, dann ... weiter machen ihr beiden!«

Das Gerät verschwand wieder in der Hemdtasche von Bob.

Justus wollte gerade eine spitzfindige Bemerkung über den zweiten Detektiven machen, Bob sah es ganz genau am genervten Funkeln in seinen Augen, aber dann erinnerte sich Justus offenbar daran, das noch immer die Gesprächsverbindung bestand, jedes Wort gehört werden konnte. So entschied er sich zu einem verspäteten Augenrollen, ehe er mit einem kleinen Wink zum Weitergehen aufrief.

Auf dem Parkdeck standen über ein Dutzend Fahrzeuge und nach den Nummernschildern zu urteilen waren bei weitem nicht alle aus Los Angeles. Eine ganze Reihe durften also auch Touristen sein.

»Wenn wir wüssten welches Fahrzeug Bowman gehört, könnten wir schon mal sein Kennzeichen notieren, ein wenig seinen Charakter abschätzen, ein Wagen kann ja viel verraten« meinte Bob, als er seinen Blick über die Autos schweifen ließ.

»Ob er überhaupt einen Wagen besitzt können wir nicht sagen. Wir können nicht einmal sicher sein, das der schwarze Van Miss Chester gehört!« stellte Justus fest, der schon wieder davon abgesehen hatte sich um die Fahrzeuge zu kümmern.

»Du denkst sie haben sich extra einen Wagen geliehen, nur um ihre Rolle glaubhafter zu machen?«

»Schauspieler, immer bedacht so authentisch in ihre Rolle zu schlüpfen wie sie nur können, oder wie Hollywood es von ihnen verlangt. Durchaus möglich, dass Miss Chester genau in diesem Moment den Van wieder zum Verleiher zurück bringt.«

»Hmm, all diese Details, so etwas macht man nicht, wenn man auf die Habseligkeiten einer verstorbenen Sängerin scharf ist. Da muss mehr dahinter stecken, etwas von Wert ... oder Gefahr, nicht wahr Justus?«

Ein Husten klang blechern aus der Hemdtasche von Bob. » ... gefahr ... ?« hörte man dünn aus dem Mobiltelefon.

Der erste Detektiv schüttelte, für Peter nicht sichtbar, den Kopf. »Wir dürfen nicht drei Schritte voraus spekulieren. Was jetzt nur zählt sind Antworten auf ganz einfache Fragen. Mit diesen Worten schritt der erste Detektiv schneller aus und erreichte den Beginn der abschüssigen Rampe. Ein schneller Blick zeigte ihm, das die Gasse noch immer verlassen und ruhig war.

»In Ordnung, wir gehen gerade die Rampe hinunter,« murmelte Bob gedämpft aber deutlich zwischen seinen Lippen hervor. »Niemand ist zu sehen. Wir stehen jetzt vor dem Eingang, wir gehen hinein.«

Peter gab keine Antwort mehr, er wusste, das nun Unauffälligkeit gefragt war. Er hielt das Mikrophon seines Handy mit seiner Hand zu, presste dafür aber den Lautsprecher umso fester gegen sein Ohr.

Justus und Bob traten aus der Helle der Mittagssonne hinein in das scheinbare Halbdunkel des Theaters 68. Auch wenn der Unterschied nur wenige Grad betrug, atmeten sie dennoch erleichtert auf. Ohne es zu bemerken waren sie offenbar direkt in den Bereich des Theaters eingedrungen, den man landläufig wohl als »hinter der Bühne« bezeichnete. Da es sich hierbei um ein kleineres Theater handelte, war alles dicht gedrängt und Platz schien es immer zu wenig zu geben. Links von ihnen zog sich offensichtlich der hintere Aufbau der Bühne fast die gesamte Länge des Theaters entlang. Die Wand, an der sie entlang gingen war übersät mit Seilen und Drähten, die die Vorhänge und Lichtschienen der Bühne an Ort und Stelle hielten. Rechts von ihnen befand sich ein riesiger Vorhang, der den Hintergrund des Bühnenbildes darstellte. Sie lauschten einen Moment, konnten aber keine Stimmen oder Bewegungen wahrnehmen. Offenbar fanden gerade weder Proben noch Umbauarbeiten statt.

Justus nickte Bob zu, deutete an, das der Peilsender einen Weg an der Wand entlang rechtfertigte. Sie schoben sich leise weiter den schmalen Gang entlang, bahnten sich einen Weg durch Kisten, Requisitenteilen, Kabelrollen und technischen Schaltkästen hindurch. Der schwache Wind, den sie noch am Eingang gespürt hatten, war nicht mehr zu bemerken. Die Luft war stickig und abgestanden. Der Geruch nach alten Seilen, Theatervorhängen, Farbe, Sperrholz und Bühnenaufregung schien durch nichts auszulöschen zu sein. Nach acht Metern hatten sie die Länge der Bühne abgeschritten. Eine kleine Treppe führte auf die Bretter, die die Welt bedeuteten. Die beiden warfen nur einen kurzen Blick in den Zuschauerraum. Das Theater mochte ungefähr 100 Besuchern platz bieten, die in fünf Sitzreihen der Vorstellung folgen konnten. Die purpurnen Sitze waren aber alle leer, und auch in der teils geschlossenen Balustrade, die der technischen Überwachung wohl diente, war niemand zu sehen.

Sie wandten sich wieder ihrem ursprünglichen Weg zu, Das Ende des Theaters war erreicht und eine längere Treppe führte wohl in den Keller, die Theater Katakomben.

»Peter!«, flüsterte Bob in seine Hemdtasche, »Wir gehen nun in den Theaterkeller, da sind wohl die Umziehräume der Schauspieler.«

»In Ordnung, hier ist alles ruhig!« kam es kaum verständlich leise vom Handy.

Justus, dessen Blick sich auf den Gang fixiert hatte, der gut vier Meter in die Tiefe führte, deutet nur mit einem Kopfnicken das Weitergehen an. Die Stufen waren mit dickem Teppich ausgelegt, ihre Schritte waren lautlos, als sie die Stufen hinunter gingen. In den Tiefen der Kellerräume, die sie nicht kannten, schien ein Radio zu laufen, sachte Musik war zu hören, sicherlich gedämpft durch einige Räume Abstand.

Die beiden Detektive blickten unten angekommen einen Gang entlang, der weiter gerade aus und zu ihrer Rechten sich fortsetzte. Die Wände waren mit den Photos von Schauspielern geschmückt, die meisten trugen ein Autogramm, sicherlich von Leuten, die hier schon einmal eine Vorstellung gegeben hatten oder ein Teil der Truppe gewesen waren. Mehrere Türen waren je Gang zu sehen, die meisten waren ganz oder zum Teil geöffnet, sicherlich der verzweifelte Versuch ein wenig die Temperatur in den Griff zu bekommen.

Justus starrte mit trockenem Mund auf den kleinen Bildschirm des Peilgeräts. Sie waren so nahe, das es schwer war zu sagen, in welche Richtung sie sich wenden sollten. Spontan entschloss er sich in die Richtung des Radios zu gehen. Die erste Tür die sie erreichten gab ihnen einen guten Eindruck, wie es wohl auch in den anderen Räumen aussah. Man sah große Spiegel und Schminktische, einfache Kleiderständer voller Kostüme. Kisten mit Requisiten. Schränke mit noch mehr Kleidung, Regale, die heillos mit Büchern und Text-Scripten überladen waren, Schaumstoffköpfe, die Perücken und Bärte aller Art trugen.

Unter den starren Blicken von gefühlten tausend Photos schlichen die beiden Freunde weiter, das Radio wurde immer deutlicher hörbar. Justus steckte das Peilgerät in seinen Rucksack zurück. Bob wertete dies als Zeichen dafür, sich bereit zu machen.

»Für was auch immer ... »

Die Gestalt des ersten Detektiven richtete sich auf, und seine Schultern strafften sich, als sie die letzten Schritte taten, nun direkt neben der offenen Tür standen. Justus nickte Bob zu, dann schob er mit einer theatralischen Drehung seine Gestalt in die Türöffnung.

Der Mann, der mit dem Rücken zur Tür vor einem rund um erleuchteten

Spiegel an einem Schminktisch saß, war gerade damit beschäftigt sich mit einem Tuch über sein Gesicht zu fahren, hatte so den dramatischen Auftritt des ersten Detektiven verpasst. Selbst das Radio spielte unbeeindruckt weiter leise Jazz Musik. Justus wollte sich gerade laut Räuspern, als Bowman im Unterbewusstsein wohl bemerkte, dass sich am gespiegelten Hintergrund etwas verändert hatte.

»Was ist den ... !« drehte es sich zur Tür um, brach aber mitten im Satz ab, als er die beiden jungen Männer in der Tür stehen sah.

Der erste Detektiv ließ den Überraschungsmoment nicht ungenutzt verstreichen.

»Mr. Richards, ich würde mich gerne einmal mit ihnen über den Marsch der Fahnen unterhalten!«, verkündete er trocken, während seine Augen gierig jedes Detail der Reaktion des Mannes vor ihm erfasste.

Richards, alias Bowman, zuckte zum einen zusammen, als er die beiden Jungen vom Schrottplatz wiedererkannte, seine Hand ruckte zur Holzschatulle, die auf dem Schminktisch in einem Wust aus Fläschchen, Photos und Textseiten stand, ergriff sie aber nicht. Als aber die Worte »Marsch der Fahnen« fiel, war es endgültig aus mit seinem Erstaunen und mit seinem Erstarren.

Blanke Furcht spiegelte sich für einen Sekunde in seinem Gesicht, das mit einem Schlag seine Farbe verloren hatte. Mit einem pfeifenden Keuchen sprang er auf und warf sich mit einem Satz nach links, riss einen Kleiderständer beiseite und zog eine dahinter verborgene Tür auf, durch die er gleich darauf hindurch hastete.

Einige verdutzte Momente konnte weder Bob noch Justus abschätzen was gerade geschah, ehe sich aber doch die Erkenntnis durchsetzte:

»Mensch Justus, der türmt!«

Im Hintergrund war das Poltern und fliehen Richards aka Bowman noch immer zu hören, offenbar waren alle Schauspielergarderoben mit Türen verbunden.

»Hinterher!«, stieß der erste Detektiv hervor.

» ... was ... was ist denn los bei euch ... ?!« , doch weder Bob noch Justus hörten Peters Stimme aus dem Handy.

Richards schien seine große Gestalt wie eine Lawine durch die Umkleideräume des Theaters geschoben zu haben, denn als sich die beiden Detektive umdrehten, sahen sie nur noch den Schatten des Mannes, den sie verfolgten, wie er die Treppe zur Bühne hoch stürmte.

Justus rannte zu den Stufen.

»Komm Bob, komm doch!«

Der Verantwortliche für Recherche und Archiv war für einen kurzen Moment

verschwunden, nun aber stand er wieder im Gang, die Schmuckschatulle von Anna Latiriva unter einem Arm geklemmt. Sie rannten den Korridor entlang, links uns rechts wankten die Bilder der Schauspieler bedrohlich durch den Luftzug der Verfolgung.

Die beiden Freunde hasteten die Treppe empor, blieben eine Sekunde mit klopfendem Herzen stehen und lauschten. Schritte, eilige Schritte hallten noch von der Backsteinwand wieder, ehe sie sich in scheinbarer Weite ohne größeres Echo verloren.

»Er ist nach draußen gerannt!«, stelle Justus keuchend fest und setzte seinen Spurt in Richtung Ausgang fort, vollführte einen Hindernislauf, der durch sein Tempo und seine Aufregung schnell mit einer Kollision mit Theaterequipment enden konnte. Bob war ihm so dicht auf den Fersen, das der erste Detektiv befürchten musste, wenn er auch nur ein wenig langsamer lief, würde ihm sein Freund in die Fersen treten. Ein Sturz und damit das schmerzhafteste Ende der Verfolgung wäre der Fall. Justus biss die Zähne zusammen und verbog seinen Körper wie ein Runningback beim Football, der direkt durch die gegnerischen Reihen lief.

Gerade als sie aus der Tür ins Freie rannten, konnte Justus noch Schritte über sich hören.

»Das Parkdeck, er läuft über das Parkdeck!«

Die beiden Fragezeichen keuchten zur Rampe liefen die schräge Auffahrt hinauf, erreichten gerade den Parkplatz, als aus Bobs Hemdtasche und vom Eingang des Theaters, unter ihnen, ein schmerzgefüllter Schrei zu hören war. Erschrocken blieben Justus und Bob stehen, waren einen Moment desorientiert. Der dritte Detektiv nahm sein Handy aus der Hemdtasche. Justus Blick schweifte über die Autos, doch er konnte Richards nirgendwo sehen. Immer noch drangen Schmerzenslaute durch das Handy hindurch, mischten sich mit den realen Geräuschen, die ihre Quelle auf dem kleinen Parkplatz vor dem Theater hatten.

»Peter? PETER!«, rief Bob teils in sein Mobiltelefon, teils in Richtung Theateringang. Die beiden liefen weiter bis zur Treppe und hasteten diese hinunter. Als sie die Biegung hinter sich hatten, fanden sie die Quelle der Laute. Peter und Richards lagen auf dem Boden. Der Schauspieler hielt sich mit schmerzverzerrtem Gesicht sein linkes Fußgelenk, während der zweite Detektiv sich langsam wieder vom Boden aufrappelte, nach dem Handy griff, das neben ihm auf dem Boden lag.

»Peter, was ... was ist passiert!« Justus Blick zuckte von Richards zu seinem Freund und wieder zurück. »Du ... du hast ihn doch nicht etwa niedergeschlagen?«

Peter rieb sich seinen Kopf und seine aufgeschürften Ellenbogen.

»Wer? Ich? Nein, natürlich nicht! Er ... er kam ... ich stand mit dem Rücken zur Treppe, als ich das Chaos durch das Handy hörte ... ich dachte eigentlich, dass gleich die innere Eingangstür des Theaters sich öffnen würde. Als ich dann Schritte hinter mir hörte, drehte ich mich um, sah nur noch das erschrockene Gesicht von Bowman, er ... er stolperte über die Stufen, seine eigenen Füße, und segelte dann direkt auf mich zu ... AUA, war das ein Aufprall!« Justus sah betroffen zu Richards, aka Bowman!

«Sir, es ... das war nicht in unserer Abs ... !«

Das harte Quietschen eines Wagens, der auf den Vorplatz des Theaters fuhr, beendete die Erklärungsversuche des ersten Detektiven. Die Fahrertür eines blauen Fords wurde aufgestoßen und Miss Chester stürzte heraus.

»Mein Gott Mike, was ... ?«, dann bemerkt sie die ??? »IHR, was, wie ... ihr habt ihn doch nicht zusammengeschlagen? Muß ich die Polizei rufen?«

Justus, Peter und Bob zuckten zusammen. »Nein Miss Chester, wir, er ... es war ein Unfall!«, stammelte Justus.

Die große Frau winkte ab, kniete neben ihrem Kollegen. »Mike ... Mike was ist los?«

Bowman sah mit verzerrtem Gesicht zu ihr hoch. »Unfall!« keuchte er.

»Mein Fußgelenk!«

Suzanne Chester aka Williams stand kurz entschlossen auf. »Helft mir ihn in meinen Wagen zu setzen, hier ist ein Krankenhaus in der Nähe, da fahre ich ihn hin!«

Justus und Bob hoben den Verletzten auf und setzten ihn auf den Beifahrersitz. Kaum war er angeschnallt, als auch der Motor aufheulte und der Wagen sich hupend und mit quietschenden Reifen in die Bewegung setzte, sich mit Gewalt in den Verkehr einfädelt.

Betroffen standen die drei Fragezeichen nun auf dem kleinen Parkplatz vor dem Theater 68.

»Nichts heraus bekommen, aber einen Unfall ... !« Justus wollte gar nicht mehr weiter sprechen. Schuld und Beklemmung schien den Moment ewig und ohne Ausweg sein zu lassen.

»Ich ... ich glaube das nächste Krankenhaus in der Richtung in der sie verschwunden sind, ist das Los Angels Medical Center. Wir sollten wenigstens hinfahren.« schlug Bob dünn vor.

»Danke das ihr nach mir fragt Freunde!«, Peter rieb sich noch immer seine Ellenbogen. »Danke, mir geht es einiger Maßen. Ihr tut ja so als ob ihr ihn persönlich die Treppe hinunter gestoßen habt. NEIN! Hört ihr? Das habt ihr nicht!« In Peters Stimme war trotzige Wut. »Ich habe es doch gesehen, er ist

über seine eigene Hastigkeit gestolpert! Glaubt mir, der Knöchel ist wohl verstaucht. Ich hab schon einige Verletzungen gesehen. Ein Bruch hätte sich anders angehört. Ich ... ich hoffe nur, dass wir jetzt nicht dumm aus der Wäsche schauen und die beiden in aller Ruhe haben flüchten lassen!«

Bob und Justus wechselten schnell einen Blick. Dieser Gedanke war ihnen noch gar nicht gekommen.

»Kommt schon Leute, gehen wir zurück zum Wagen! Ich will mir wenigstens ein wenig Wasser über die Abschürfungen gießen!«

Justus klopfte Peter auf die Schulter: »Gut Zweiter, wir halten immer noch alle Trümpfe in der Hand, auch wenn uns noch ein paar Antworten fehlen. Hoffen wir nur, dass deine medizinische Diagnose auch zutrifft.«

»Gut fühle ich mich bei der ganzen Sache nicht« ergänzte Bob. »Ein Gespräch könnte da schon manches ins rechte Licht rücken, hoffe ich.«

Die ??? verließen langsam den Parkplatz und machten sich auf den Weg zu Peters Wagen.

Unruhig rutschte der zweite Detektiv auf seinem Stuhl hin und her. Sie warteten nun schon seit 2 Stunden darauf, das sie endlich mit Mike Richards sprechen konnten. Sie stellten fest, dass Suzanne Williams ihn tatsächlich in das Los Angeles Medical Center gebracht hatte. Peters Flucht-Theorie hatte sich nicht bestätigt, obwohl den ??? diese Möglichkeit sicherlich lieber gewesen wäre. Die Verantwortung lastete schwer auf ihren jungen Schultern, dennoch blieben sie, um sich ihr zu stellen.

Justus schwieg beharrlich, war in scheinbar endlose Grübeleien verfallen.

Bob sah, mangels anderer Tätigkeit, seine Notizen zu diesem Fall durch, alles war besser als dieses nervtötende Warten. Peter überlegte ob er noch einmal eine der Schwestern fragen sollten, ob es Neuigkeiten gab.

»Wenn sie kein Familienangehöriger sind, dann kann ich ihnen nichts genaueres sagen!« War die Antwort beim ersten Nachfragen und der zweite Detektiv zweifelte daran, das es beim vierten Mal sich ändern würde.

Die hellen grünen und gelben Pastelltöne der Wände konnten die drei Jungen nicht beruhigen. Es schien, als säßen sie schon seit einer Ewigkeit auf diesen Sesseln mit den, hell- und dunkelbraunen Punkten.

»Was wenn er uns gar nicht sehen will!« warf Bob plötzlich in die Runde.

»Dann werden wir wohl oder übel mit Miss Chester ... !«

»Du meinst mit Miss Williams!« verbesserte Bob Justus.

» ... reden müssen!«, vervollständigte der erste Detektiv seinen Satz und rieb sich müde die Augen. »Ob sie aber überhaupt etwas weiß was uns weiter

bringt kann ich auch nicht sagen!«

Justus Jonas konnte sich nur mit Mühe beherrschen nicht schon wieder in die Richtung des Anmeldetresens zu sehen. Sie hatten schon häufig genug und mit Nachdruck ihren Wunsch geäußert mit Richards reden zu dürfen.

»Hätten ... hätten wir irgendwie anders vorgehen sollen? Weniger ... theatralisch?« flüsterte Peter zu seinen beiden Freunden hinüber.

Bob hätte beinahe laut aufgeächzt vor Sarkasmus. »Seine Telefonnummer hatten wir ja nicht!«, meinte er stattdessen.

»Die hätte man doch sicherlich herausfinden ... !«

Justus unterbrach die beiden mit einer Handbewegung. Eine Schwester kam auf sie zu.

»Ihr drei da, ihr wolltet doch mit Mr. Richards sprechen, oder?«

Die Fragezeichen sprangen auf. »Ja Mam!« »Das wollten wir!« »Ist ein kurzer Besuch möglich?«

Die Schwester nickte streng. »Ein kurzer Besuch, ja, er hat nach euch gefragt! Fahrt mit dem Fahrstuhl in den dritten Stock, Zimmer 15! Aber meldet Euch vorher im Schwesternzimmer an!«

»Natürlich!« »Machen wir!« »Dritter Stock, Zimmer 15 ... Vielen Dank!«

Erst als sie im klinisch sauberen Aufzug standen ließ ihre Energie etwas nach, machte sich die Unbehaglichkeit ihrer Situation wieder bemerkbar.

Peter konnte sein Erstaunen nicht mehr verbergen: »ER hat nach uns gefragt! Was will er denn von UNS?«

»Das gleiche was wir von ihm wollen! Antworten schätze ich.« Justus hatte die Lippen entschlossen aufeinander gepresst. Das Warten hatte ein Ende, endlich passierte etwas.

»Oder er will uns gleich hier und jetzt verklagen!«, murmelte der dritte Detektiv.

»ES WAR EIN UNFALL!«, funkelte Peter Bob ärgerlich an. Unglaublich wie laut ein Vorwurf in einem Krankenhausaufzug dröhnen konnte.

»Beruhigt euch Freunde, ich bitte euch!«, versuchte Justus zu schlichten. »So wie ich das sehe hat jede Partei, Mr. Richards und wir, genügend Informationen um mindestens eine Patt-Situation herzustellen.« Justus atmete tief ein und aus.

Gerade als seine beiden Freunde nach einer Erklärung fragen wollten, öffneten sich schon wieder die Fahrstuhltüren und Justus trat mit dem Satz: »Solange wir uns treu bleiben, kann uns gar nichts passieren!«, in den Gang des dritten Stocks.

Peter und Bob folgten, hatten gar keine andere Wahl als Justus bis zum Ende dieses Rätsels zu begleiten.

Sie wurden von den Schwestern bis zum Ende des blass gelben Gangs geschickt. Die fremden Gerüche des Krankenhauses, das ständige Kommen und Gehen, die Geräusche von Piepern und medizinischem Equipment, dies alles ließ den kurzen Weg zum Zimmer 15 nicht gerade angenehm erscheinen. Justus hatte seinen Blick starr auf die Tür gerichtet, seine Linke spielte mit der Visitenkarte der drei Fragezeichen, wie Peter feststellte. Aus den Augenwinkeln sah er, dass Bobs rechter Zeigefinger in den Bereich seines Notizbuches steckte, der alle Informationen über diesen Fall beinhaltete. Der zweite Detektiv entspannte sich ein wenig. Auch wenn sie gleich in eine ihnen unbekannte Situation geraten sollten, hatten sie alles soweit im Griff, wie man sich als Fragezeichen nur auf solch ein Ereignis vorbereiten konnte. Eine Sekunde bevor Justus markant an die Tür klopfte, schluckte Peter noch einmal laut und deutlich, schaffte es aber nur zum Teil all seine Unsicherheit abzuschütteln.

»Ja bitte, kommt herein!«, hörte man durch die Tür.

Justus öffnete und trat ein, Peter und Bob hinter sich wissend und so mit aller Sicherheit ausgestattet, die er brauchte.

Der Raum in dem der Schauspieler lag war überraschend klein und spartanisch eingerichtet. Nur zwei Betten standen hier, ein Schrank und eine Waschgelegenheit. Das war alles. Das Fenster war geöffnet und die warme Sommersonne Kaliforniens versuchte ihr Bestes, die bleichen Wände nicht zu trostlos aussehen zu lassen.

»Hallo Mr. Richards!«, räusperte sich Justus trocken, als sie vor dem Krankenbett standen. »Lassen sie mich zuerst sagen, dass wir bestimmt nicht mit Absicht diese Situation herbeiführen wollten! Bevor wir über das eigentliche Thema reden, würde ich ihnen gerne erst einmal unsere Karte überreichen.« Justus Hand zitterte nur gering, als er Richards das kleine Stück Papier hin hielt.

Dieser nahm die Karte an.

»Die drei Detektive, ???, wir übernehmen jeden Fall. Erster Detektiv Justus Jonas, zweiter Detektiv Peter Shawn, Recherche und Archiv, Bob Andrews.« Einige Sekunden verstrichen, dann schloss der Schauspieler seine Augen, als hätte er eine schlechte Nachricht erhalten. »Detektive!«, murmelte er und ließ die Karte aus seinen Fingern, auf sein Bettlaken fallen.

»Wie ... wie geht es ihnen denn Sir?« Peters Blick war auf den verbundenen linken Fuß gerichtet, der ein wenig erhöht auf mehreren Kissen ruhte, ein medizinisches Kühlpack war zusätzlich über das Gelenk gelegt worden.

Ein fahles, erschöpftes Lachen ertönte, Richards hob seine Hände auf sein Gesicht, und rieb sich einige Momente lang die Augen.

»Der Knöchel ist verstaucht, nicht ernst, aber schmerzhaft« antwortet er Pe-

ter, ohne ihn anzusehen, als ob es nicht um ihn selbst ginge. Wieder hob er die Karte der ??? auf und starrte sie an, ehe er sich an Justus wand.

»Ich hab keine Ahnung warum es geht, versteht ihr mich?« Er sprach seine Behauptung als Tatsache aus. »Ich hab KEINE Ahnung!«

»Ach ja? Wenn wir KEINE Ahnung haben, warum wurden wir dann verfolgt, als wir sie beschattet haben?« Der zweite Detektiv war aus seiner Erstarrung erwacht. Aber noch ehe er weiter sprechen konnte, ging ein Ruck durch den Schauspieler, sein Mund stand ungläubig offen und seine Augen waren so weit aufgerissen, als stürze er gerade lautlos ein Gebäude hinunter.

»WAS????!« kreischte er schließlich. Sein bandagierter Fuß glitt vom Kissenstapel, keine Sekunde später, verfärbte sich das Gesicht des Mannes rot, als er mit aller Kraft einen Schmerzensschrei unterdrückte. Schnell legte er seinen geschundenen Knöchel wieder auf die weiche Unterlage, ehe er sich kraftlos zurück auf das Bett fallen ließ. Wieder schirmte er sein Gesicht mit den Händen ab. Trocken es, krampfhaftes Keuchen war hinter seinen Fingern zu hören. Die drei Fragezeichen konnten nicht sagen ob er durch die Schmerzen krampfhaft versuchte Luft zu holen, oder ob er weinte.

Bob ging schließlich zum Waschbecken und füllte ein dort stehendes Glas mit Wasser, welches er dem Mann, der sich nur langsam beruhigte, reichte. Justus hatte sich selten so hilflos gefühlt wie jetzt. Aber sein Stolz trieb ihn dazu, alles auf eine Karte zu setzen.

»Wir ... ich glaube wir haben die Information die sie suchen!«, stellte er klar und trocken fest.

Richards hätte beinahe das Wasserglas aus seiner Hand fallen lassen.

»Was ... was ich suche!?«, ächzte es aus dem Mann heraus. »Junge, was ich suche ist Frieden, endlich Frieden und Ruhe! Ihr habt meinen Frieden, meine Ruhe gefunden?«

Der Sarkasmus troff so dick aus den Worten hervor, das Justus damit rechnete, gleich den Inhalt des Glases ins Gesicht geschüttet zu bekommen.

»Wir haben die Koordinaten, die vollständigen Koordinaten!« Der erste Detektiv donnerte den zweiten Trumpf auf den Tisch der Tatsachen, obwohl er nicht einmal einen der Trümpfe gesehen hatte, die Richards glaubte in Händen zu halten.

Nicht nur der liegende Mann starrte den ersten Detektiven an. Auch seine beiden Freunde warfen ihm einen fragenden, teils warnenden Blick zu. Der Vorrat an Vorteilen war gerade auf dramatische Weise gesunken.

»Wir geben zu, Mr. Richards, das wir nicht wissen was uns dort erwartet. Aber genau darum haben wir sie eigentlich aufsuchen wollen. Wir wissen, dass sie ebenfalls Interesse an dem Nachlass von Anna Latiriva haben. Wir

wissen von dem Rätsel auf der Schellackplatte und der Nachricht auf der Photopostkarte!« Justus wollte noch weiter ausführen, aber Richards würgte ihn mit einer hoffnungslosen Geste ab.

»GAR NICHTS wisst ihr. Wie auch ... wie könnt ihr etwas davon wissen? Wenn es stimmt das ihr verfolgt wurdet ... dann steckt ihr ... ihr armen Narren nun schon mitten drin ... mitten drin ... und wenn ihr Pech habt, dann kommt ihr nie mehr ... NIE MEHR AUS DIESER SACHE HERAUS!« Ein verzweifelter Schluchzen riss an den Herzen der Detektive.

Es schien alles sehr viel schlimmer zu sein, als sie sich überhaupt vorgestellt hatten.

»Sir, was ... was meinen sie damit?« Bob, aufs äußerste beunruhigt, trat näher an das Bett heran. »Wer, wer meinen sie hat uns verfolgt?«

Richards lächelte ihn beinahe mitleidig an. »Oh ihr dummen Bengel, wie leicht ihr eure Zukunft weggeworfen habt! Ihr habt ja keine Ahnung!« Er schloss die Augen, als gebe er sich seinem Schicksal hin.

Bob wechselte einen gehetzten Blick mit Peter und Justus. Aber auch die beiden waren ratlos, erschrocken und bar jeden Einfalls. Alle starteten Richards an, der seine linke Armbeuge über seine Augen gelegt hatte. Erst nach einigen Minuten begann er wieder zu sprechen.

»Mein Name ist gar nicht Mike Richards« kam es stockend. »Das ist mein Künstlername. Mein echter Name ist Mike Glascott!«, kam es dünn und stockend.

Papier raschelte, Bob blätterte mit der Schnelligkeit des Unglaubens die Seiten seines Notizbuchs um, ehe seine Vermutung tatsächlich durch eigene, recherchierte Fakten belegt wurden.

»Mike Glascott ... Jeremy Glascott, sie sind Jeremy Glascotts Sohn, einer der beiden Sänger der Jacobs Brothers?«

Vor ihren Augen fügte sich ein weiteres Teil in das Puzzle um das Geheimnis des Marsches der Fahnen. Aber den drei Fragezeichen wurde bewusst, dass das Ergebnis wohl kein schönes Gesamtbild abgeben würde.

»Jacobs Brothers!«, ohne Humor begann Richards zu lachen. »Jacobs Brothers! Damit hat alles angefangen und das hat auch alles beendet, für meinen Vater!« Der Mann stockte, so wie jeder einen Moment zögern würde, etwas aus seinem Familienleben Preis zu geben, in Gegenwart von Fremden.

»Das ... das war ein Fehler den mein Vater den Rest seines Lebens bereut hat. Manche Menschenleben haben ein bitteres Ende, mein Vater war noch jung, als sein Leben bitter Anfang. Aus einer College Laune, aus einem Gefühl der politischen Ungerechtigkeit, und sicher auch wegen ... wegen ... IHR, Anna Latiriva«, die Verachtung mit der er diesen Namen aussprach war kaum

auszuhalten, »hat sich mein Vater zu dieser Torheit hinreißen lassen. Egal, egal was ihr gehört oder gelesen habt. Er war KEIN Kommunist!« Erst bei diesen Worten nahm Richards seine Armebeuge von seinem Gesicht herunter. »Er war jung, ein Künstler und Latiriva hat ihm den Kopf verdreht, in einer Zeit, in der es sehr gefährlich war zu sehr nach Links oder Rechts zu sehen.« Der Mann schwieg, als hätten sich seine Gedanken in den eigenen Erinnerungen verloren.

Justus schluckte trocken. »Wie alt waren sie, als ihr Vater vor Gericht stand?«

Zum ersten Mal lächelte Richards. »Ich war 6 Jahre alt! Zu jung um zu begreifen, was geschah, möchte man meinen. Aber«, das Lächeln verzerrte sich in ein Zucken, einen Schmerz, der wohl bis ins Mark ging, »aber nicht jung genug, um nicht seit diesem Tag als das Kind eines Kommunisten beschimpft, ausgegrenzt und ständig misstrauisch beäugt zu werden!« Richards Gesicht verschwand wieder unter seiner Armebeuge.

»All die Jahre, meine Schulzeit, meine College Jahre, meine berufliche Karriere, mein Versuch ein ganz normales Leben zu führen ... immer wieder hat mich dieser eine Fehler, die Vergangenheit meines Vaters eingeholt. Immer wieder die selben Fragen, das selbe Fingerzeigen, das selbe Verurteilen. Früher oder später taucht es immer wieder auf. Als der Kommunismus im Osten zerbrach, dachte ich ... dachte ich wirklich, das es ein Ende hat!« Ein gequältes Schluchzen durchbrach den Satz, »aber nein, es musste ... musste ja jetzt alles noch einmal ... aufgearbeitet ... werden, alles begann von vorn! Ab diesem Zeitpunkte habe ich meinen Namen geändert, habe damit versucht der Vergangenheit meiner Familie zu entfliehen!«

»Ich nehme an, sie haben versucht Anna Latiriva zu finden.« Justus hätte alles gesagt um diesen schmerzhaften Augenblick ein wenig abzumildern.

»Versucht, ja, aber drauf musste ich Jahrzehnte warten, das FBI nach amerikanischen Kommunisten zu fragen, ein stochern im Hornissennest ist bei weitem ungefährlicher! Nein, ich hatte weder die Mittel noch die Kraft eine Suche nach dieser Frau zu beginnen!«, gab Richards atemlos als Antwort.

»Nicht die Kraft? Als sie als singender Schatten den Plattenspieler zerschlugen, also, wenn das nicht kraftvoll war! Sie ... sie waren doch der Einbrecher mit dem Vorschlaghammer auf dem Schrottplatz?« Peter glaubte einen ungeklärten Punkt ihrer Recherche aufdecken zu können.

»Ich habe euch doch gesagt, IHR WISST NICHTS!« fuhr Richards ihn an, nur um gleich darauf versöhnlicher, aber bar jeder Hoffnung anzufügen: »Wie könntet ihr auch!« Mit zittriger Stimme begann der Schauspieler weiter zu erklären: »Ja, ich war derjenige, der dieses verfluchte Grammophon zerstört

hat. Aber es war nicht mal so sehr die Wut auf diese Frau, die ich nie kennengelernt habe, nein, es steckt doch viel mehr dahinter. Mein Vater schrieb mir einen Brief, einen Brief, den ich zu meinem achtzehnten Geburtstag erhielt, zu dem Zeitpunkt war er schon Jahre tot, in dem er mich vor Latiriva warnte!«

Bob räusperte sich so zurückhaltend wie er konnte, und als er den Blick Richards auf sich ruhen fühlte, stellte er seine Frage so behutsam er konnte. »Ihr Vater starb doch bei einem Autounfall. So ein Brief ist doch etwas, was man eigentlich erst hinterlegt, wenn man gewisse Gefahren in der Zukunft für sich selbst vermutet.«

Der Mann auf dem Bett lächelte ein wenig. »Mein Vater war für eine Zeit im Gefängnis, hat also keinen Kontakt mit mir. Er wollte sicherlich das ich über die Schwierigkeiten die evtl. auf mich warteten auf jeden Fall von ihm hören würde. Vergesst nicht, verschiedene Konflikte zogen damals über Amerika auf, vom kalten Krieg gar nicht zu reden. Er wollte wohl sicher sein, dass, egal was, ich über gewisse Dinge Bescheid weiß!«

Wieder zögerte er, sah jedem eine Ewigkeit in die Augen.

»Ihr könnt euch vorstellen, dass mein Vater nur zu gerne gewusst hätte, wo Latiriva zu finden war, unter welchem Namen sie sich versteckte. Kurz nach seiner Entlassung erhielt mein Vater aber einen Brief. Einen Brief von IHR!«

»Oh mein Gott«, platze es aus dem zweiten Detektiv heraus, »Ihr Vater wird doch nicht von ihr erpresst worden sein?«

»Leider nein!«

»Leider?«

»Anna Latiriva hätte sich damit ja strafbar gemacht. Dagegen hätte man sicherlich etwas unternehmen können. Nein, sie wollte sich nur absichern. Nicht nur gegen meinen Vater, oder gegen den armen Edward Clements, der noch im Gefängnis unglücklich starb. Nein, sie wollte sich gegen alle ehemaligen Mitglieder der Country Front Records und deren Sympathisanten absichern!«

Justus konnte es spüren, sie waren so dicht davor hinter die Hindernisse zu blicken, die das Geheimnis verbargen.

»Was, wie, womit wollte sie das erreichen?« Seine Augen waren so groß wie die eines Ertrinkenden, der nach dem Rettungsring griff.

»Sie drückte sich in dem Brief nicht deutlich aus. Konnte gar nicht ins Detail gehen, um keine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Aber sie ließ wissen, dass es einen Ort gab, an dem deutliche Namen und Beweise, viele Beweise zu finden wären, die für alle Beteiligten Jahre des Gefängnisses bedeuten würden!«

Justus ließ ein wenig enttäuscht seinen Atem pfeifend entweichen. »Das Rätsel ist immer noch ein Rätsel!«, stell er leise fest.

»Aber,« begann Bob verwirrt, »Wie ... wie kamen sie auf das Grammophon, oder überhaupt auf den FBI Namen von Anna Latiriva?«

»Durch sie selbst! Nach ihrem Tod!«, spuckte der Schauspieler voller Bitterkeit aus.

Peters Frage kam nur noch als ein Krächzen: »Nach ihrem Tod?«

»Sicher eine Nachricht von einem Anwalt, etwas testamentarisch Verfügtes, nehme ich an«, versuchte Justus wieder etwas mehr Professionalität zu zeigen.

»Ganz richtig. Ich weiß nicht ob es pure Gehässigkeit oder der Versuch war, etwas wieder gut zu machen, aber ICH erhielt als nächster Verwandter meines Vaters, meine Mutter ist schon seit fünf Jahren tot, einen Brief von einem Anwalt! Das Schreiben war eigentlich an meinen Vater adressiert und auch an ihn gerichtet.«

»Hat ... hat sie versucht alles zu erklären?«

Aber Bobs Vermutung verursachte nur weitere bittere Heiterkeit bei Mike Richards.

»Erklären ... bei Gott, nein! Der Anwalt teilte den Tod von Anna Latiriva mit. Sie selbst hatte nur wenige Worten auf einen Briefbogen geschrieben. Clair Michalski, LA, Marsch der Fahnen, Schmuckschatulle. Das war alles!«

»Das ... das ist nicht viel!«, murmelte Bob.

»Im Gegenteil! Das war schon zu viel! Es sagte mir, dass es noch immer nicht vorbei war, das irgendetwas noch immer dort draußen ist, noch immer das Gift aus alten Geheimnissen, Verrat und Verleumdung nur darauf wartete wieder entdeckt, wieder ans Licht gebracht und breitgetreten zu werden. Ich ... ich kann das nicht mehr ... nicht wieder alles über mich ergehen lassen!«

Er richtete sich in einer gewaltigen Kraftanstrengung in seinem Bett auf.

»Und ihr ... ihr steckt mit drin ... oh, es tut mir leid Jungs, es ist so ungerecht!«

Als er Unverständnis in diesen jungen Gesichtern erkannte, musste er ihnen wohl seine Wahrheit erklären.

»Wenn ich eine Nachricht bekommen habe, haben andere auch einen Brief erhalten? Hat am Ende die Regierung, das echte FBI, schon Ermittlungen angestellt? Wer ist jetzt ins Visier der Ermittlungen geraten. Wer wird mit diesen alten Geheimnissen nun in Verbindung gebracht? Ich ... ich hoffe ihr werdet nicht in diesen Strudel hinabgezogen, aber ... aber die Hysterie, die Angst ... so schnell schütteln die Menschen ihre alten Vorurteile nicht ab!« Ri-

chards sank mit einem schweren Seufzen in die Laken zurück.

»Aber ... aber die Zeit der Prozesse gegen die Anti-Amerikanischen Umtriebe, die sind doch längst vorbei!«, versuchte Peter sich und seine Freunde zu retten.

Das Lachen das aus dem Fenster in die Sonnen Kaliforniens trieb war spröde und hoffnungslos. »In den Gerichtsgebäuden vielleicht, obwohl ich nicht daran glaube. Aber vor allem in den Köpfen der Menschen wird sich das Ganze anders anhören!« Er schüttelte den Kopf, als wolle er alle Hoffnung von sich abschütteln.

»Das ... das glaube ich nicht!«, auch Justus Einwand war bei weitem nicht so selbstsicher ausgesprochen worden, wie gewöhnlich. Er erntete nur echtes Mitleidigen seitens des Schauspielers und sehr besorgte Blicke von Peter und Bob.

»Wir können nicht so einfach aufgeben! Wir müssen ... !«, aber dann brach der erste Detektiv selbst ab. Egal was sie taten, erkannte er in diesem Moment, ein ungutes Ende konnte die Geschichte so oder so nehmen.

»Wenn wir diese Beweise finden und zur Polizei bringen, könnten sie ein böses Echo in der Presse oder bei den Behörden verursachen« analysierte Bob akribisch. »Wenn wir nichts tun, dann könnte früher oder später auch etwas ans Licht gebracht werden, wir wissen ja, das schon jetzt mindestens ein Fremder sich der Sache angenommen und UNS beobachtet hat!«, fuhr er fort. Bei Peter brach langsam der kalte Schweiß aus. »Und ... und was wenn wir diese Beweise zuerst in die Finger bekommen, und erst einmal Stillschweigen darüber bewahren, bis uns eine Ausweg eingefallen ist? Wäre das nicht eine Lösung? Haben wir nicht alle Teile des Rätsels in der Tasche?«

Justus nickte langsam und schon allein das sorgte für eine gewisse Entspannung im Raum, zumindest bei den drei Fragezeichen. »Ja Peter, du hast recht und Bobs Hinweis auf die unabschätzbaren Folgen bei möglicher Inaktivität sind ebenfalls unbestreitbar. Es ist nicht von der Hand zu weisen, egal wie wir uns auch bewegen, sie haben ganz Recht Mr. Richards, wir stecken in der Sache drin, bis über beide Ohren!«

Peter ging zum Fenster, er brauchte frische Luft, er hatte das Gefühl zu ersticken.

»Es tut mir leid!« Richards starrte trübsinnig auf seinen Knöchel.

Bob rang sichtlich mit den eigenen Entscheidungen, befreite sich schließlich von den Gedankengängen, die immer verworrener und ausschweifender wurden.

»Nein! Nein! Hört ihr, ich habe nicht vor mich einfach so in diese Sache einwickeln zu lassen. Solange wir auch nur einen kleinen Vorteil haben, solange

sollten wir auch aktiv bleiben!«, schlug er seinen beiden Freunden vor. Justus hatte seine Fäuste in die Hüften gestemmt. »Bob, ich kann dir nur zustimmen. Wir müssen dieses Geheimnis lösen, denn egal was passiert, wenn wir uns diesen Fall aus den Händen nehmen lassen, wird sicherlich nichts gutes dabei heraus kommen!« Mit Sorge blickte er zum Fenster hinüber, vor dem noch immer Peter stand.

»Peter?«

Der große junge Mann schüttelte sich, als wolle er seinen ganzen Körper von all diesen Zweifeln und Ängsten befreien.

»Wenn wir etwas tun wollen, dann schnell und gründlich. Diese Ungewissheit in allen Ecken dieser Geschichte macht mich langsam ganz fertig!« Gequält lächelte er, als er sich wieder umdrehte.

»Keine Sorge Peter. Schnell und gründlich, eines der Markenzeichen der drei Fragezeichen!« Justus Grinsen war echt und hoffnungsvoll.

»Die Geschichte ist verzwickt, kein Wunder das man seine Wut an einem Grammophon auslässt!«, meinte der zweite Detektiv, als er sich vom Fenster abstieß und sich wieder zu seinen Freunden stellte.

»Wut? Sicher, aber deshalb habe ich das Grammophon nicht zerstört!« erklärte Richards. »Ich wollte nur um jeden Preis diese Schallplatte vernichten!«

Justus blinzelte, »Sie wollen gar nicht wissen was hinter dem Geheimnis der Platte steckt?« Er dachte für einen einzelnen Moment nach. »Aber ja, sie hatten ja auch noch gar keine Möglichkeit sich die Platte anzuhören!«

»Und ich lege auch keinen Wert darauf!« bekräftigte der Schauspieler. »Bitte nehmt es mir nicht übel, aber ich will nur das dieses Damoklesschwert nicht länger über meinem Kopf schwebt. Sicher, das klingt so als ob ich sämtliche Brücken hinter mir abbrennen würde, aber alles, WIRKLICH ALLES was ich will ist meine Ruhe, Ruhe vor dem Griff der Vergangenheit, die nicht mal meine eigene ist!«

Der Mann lag erschöpft im Bett und war bleich geworden. Bob fielen die Worte der Krankenschwester ein, die sie ermahnt hatte, den Besuch nur kurz sein zu lassen.

Trotzdem brannte ihm noch eine Frage auf der Seele.

»Mister Richards, nur ganz kurz, warum ... warum haben sie gesungen als sie das Grammophon zerschlugen?«

Richards warf Justus einen schnellen Blick zu, ehe er einen Moment ins Leere starrte.

»Um ganz ehrlich zu sein, auf der Rückfahrt zum Theater habe ich mich das auch gefragt.« Er atmete schwer ein und aus. »Ich denke, ich wollte Anna La-

tiriva nur wissen lassen, dass wenigstens der Sohn von Jeremy Glascott nicht verstummt ist. Mein Vater, er...er hat nach dem Prozess, nach dem Gefängnis keine Arbeit mehr gefunden. Das alles hatte ihn verbittert, hatte ihm jegliche Freude am Singen genommen. Bis zum Ende hat ihn der Griff dieser Frau nicht in Ruhe gelassen. Ich denke aus törichtem Trotz habe ich meine Stimme erhoben, denn näher als mit dem Zerschlagen dieses Grammophons bin ich Anna Latiriva nie gekommen.«

»Werden sie ein paar Tage hier im Krankenhaus bleiben?«

»Oh nein, so viel Geld habe ich weiß Gott nicht. Nur diese Nacht bleibe ich hier, zur Beobachtung. Ich bin ja nicht schwer verletzt. Ich denke, ich kann sogar morgen wieder auf der Bühne stehen, oder zumindest auf Krücken auftreten. In unserem Stück sitze ich sowieso die meiste Zeit. Eine Verletzung könnte dem Auftritt sogar einen Schuss Realität verleihen!«

Ohne Zweifel, Richards war froh für einen Moment nicht über die Dinge nachzudenken, die ihn schon seit so vielen Jahrzehnten bedrückten. Er klammerte sich mit aller Hoffnung an diese kleine Unterhaltung.

»Gut, dann werden wir spätestens morgen früh aufbrechen und uns ansehen was Anna Latiriva der Welt hinterlassen hat!« Justus reichte Mike Richards die Hand. »Gute Besserung Sir, wir werden unser bestes geben!«

»Wir kontaktieren sie sobald wir Gewissheit haben, was hinter der Sache steckt!« Bob lächelte offen und ehrlich.

»Das mit dem Knöchel tut mir leid Sir, glauben sie uns, wir werden alles versuchen ihnen zu helfen!« Peter schüttelte am längsten die Hand von Richards.

»Macht euch keine Sorgen, keine Vorwürfe, Unfälle passieren. Einen Schauspieler kann so etwas nicht umwerfen!«

Als sich die Tür hinter den ??? schloss glomm dieser eigenartige Funke aus Mitleid in ihren Herzen auf, denn man immer nur dann fühlte, wenn man jemanden im Krankenhaus besucht hatte.

»Er schien etwas hoffnungsvoller zu sein!«, meinte Peter, als sie den Flur entlang gingen.

Bob nickte. »Ich hoffe es, er kann es brauchen!«

Justus war schon wieder in Gedanken versunken. »Die Geschichte hat eine ziemlich dunkle Wendung bekommen Freunde, aber wir sind darauf vorbereitet. Wir haben die Koordinaten, wir haben die Ausrüstung. Morgen werden wir uns auf die Suche machen!«

»Morgen?« Peter war mitten im Schritt stehen geblieben, ebenso Bob. »Ich dachte wir sind schnell und gründlich?«, wobei er das schnell besonders betonte.

»Ist das euer ernst?« Justus war ein wenig überrumpelt.

»Erster, wir haben einen Verfolger auf unseren Fersen!«
»Wir haben Sommer, da sind die Abende noch reichlich hell!«
»Du hast doch sicherlich schon nachgesehen wohin uns die Koordinaten führen, oder?«
Justus grinste.

Die Leere des Rätsels

Voller Tatendrang machten sich die drei Fragezeichen auf den Weg zurück nach Rocky Beach. Zweimal hielten sie bei Fast-Food Restaurants an, um ihre »Energiereserven«, wie Justus es nannte, wieder aufzufüllen. Seine beiden Freunde hatten nichts dagegen, da auch ihr Frühstück heute sehr spärlich ausgefallen war.

Der Nachmittag war schon fortgeschritten, als die ??? zuerst zu Peter und dann zurück auf den Schrottplatz fuhren. Peter, der schon die ganze Zeit fuhr, stellte die Frage, ob sie den MG oder Bobs Käfer für die nächsten Teil der Strecke nehmen sollten.

»Da das Fenster noch kaputt ist sollten wir lieber weiterhin mit deinem Wagen fahren Zweiter« meinte Justus zögernd. »Wir wollen doch nicht unnötig auffallen. Aber ich kann dich beruhigen, wir werden nur auf gut ausgebauten Straßen fahren!«

Das genügte dem MG Fahrer und er lud weiter Proviant und Ausrüstung ein. Tante Mathilda kam aus dem Wohnhaus und sah den Jungen einen Moment bei ihrem Treiben zu.

»Justus, ihr packt ja Peters Wagen voll, als wolltet ihr eine Expedition ins Ungewisse machen!«

Ein ehrliches Lachen kam vom ersten Detektiven: »Ganz recht Tante!« Aber dann wischte er seine Heiterkeit mit einem ernsten Blick davon. »Wir haben einen dringenden Auftrag von einem Klienten. Sehr viel hängt davon ab, dass wir schnell handeln. Wenn alles gut geht, könne wir noch heute die ganze Sache zu einem guten Ende führen.«

» ... und das FBI?«

»Wie?«

»Na, diese Agenten die heute hier waren!«

»Oh, ach so ... ja ... denen werden wir natürlich auch alles erklären können ... müssen!«

»Na, dann überanstrengt euch nicht bei dieser Hitze, hoffentlich wird es heute Abend kühler!« Und damit verschwand Justus Tante wieder im Haus.

»Deine Tante scheint deinem Onkel nicht mehr böse zu sein!« stellte Bob fest, der einige Flaschen Wasser auf den Rücksitz packte.

»Ach was, der Lastwagen ist nicht da, was bedeutet das Onkel Titus wieder einmal unterwegs ist um neue Ware für unser Gebrauchtwaren-Center zu besorgen. Ein klein wenig Abstand und die ganze Sache stellt sich als so belanglos heraus, wie sie auch in Wirklichkeit ist. Außerdem, wissen wir ja

wohl nun, dass Miss Chesters Auftritt nur dazu gedient hat, um Eindruck zu machen und die Herausgabe des Nachlasses von Anna Latiriva zu ermöglichen!«

Peter schürzte die Lippen: »Jaaa, wenn man es sich so zurechtbiegt! Dann kann man über vieles Hinwegsehen.« Er prüfte den Reifendruck des rechten Vorderrads seines Wagens mit dem Fuß.

»So ist es, und das ist auch gut so!« Justus ging in Gedanken die Liste der Ausrüstungsgegenstände durch. Sie war nicht besonders lang, obwohl sie bei weitem nicht wussten, was sie erwartete.

»Ich glaube wir haben alles!«, entschloss der erste Detektiv schließlich in der Hitze des Nachmittags und ignorierte gewissenhaft die fragenden Blicke seiner Freunde. Er stieg in den MG und hörte gedämpft durch das Verdeckt Peter fragen: »Just, wo ... wo geht es denn nun hin?«

Seine beiden Freunde stiegen nun ebenfalls ein.

»Es geht zum Topanga State Park, zu den Rolling Hills«, verkündete er schließlich, als Peters Wagen langsam rückwärts aus der Hofeinfahrt fuhr.

»State Park ... sag mir nicht das wir eine größere Wanderung bei diesen Temperaturen ... und auch noch in den Rolling Hills unternehmen müssen!« Peter war versucht sofort wieder auf die Bremse zu treten und den Zündschlüssel weit weg zu werfen.

»Herrje, zum Glück haben wir die exakten Koordinaten, eine Suche in diesem Park auf gut Glück, das hätte Jahre dauern können!« Bob wusste nicht ob er erleichtert oder besorgt sein sollte. Er trug nur Turnschuhe, eine längere Wanderung wäre nicht gerade angenehm darin.

»Keine Sorge Kollegen, das Glück und die Zeit ist uns hold!« Verriet der erste Detektiv geheimnisvoll, während er Peter mit einem Fingerzeig anwies die Straße hinunter zu fahren.

»Eine weitere Reise in die geheimnisvolle Welt des Justus Jonas!«, beschwerte sich der zweite Detektiv halbherzig und gab erneut Gas.

Statt nach links, bogen sie nun nach rechts ab, als sie den Pazifik erreicht hatten. Kurz darauf bogen sie erneut rechts ab und fuhren nun in die Santa Monica Mountains, immer die gewundene California 27 entlang. Der salzige Ozean blieb hinter ihnen zurück und die Berge begannen links und rechts neben ihnen aufzuragen, deren Hänge mit grünen Büschen, Laub und Nadelbäumen bewachsen waren. An den Seiten und den Hängen, verborgen hinter scheinbar wilden Hecken lugte das ein oder andere zurückgezogene Haus aus dem Grün der Pflanzen hervor, die in ihrer wilden Vielfalt die trockenen Hän-

ge zu bewuchern versuchten.

Peter, der scheinbar um jeden Preis versuchte eine Gespräch über ihre aktuelle Situation zu vermeiden, begann von seinen Touren durch den Topanga State Park zu berichten. Es war nicht so, dass er die Lage in der sich die ??? befanden ignorieren wollte, aber er konnte sich nicht auf das Fahren auf der kurvigen Straße und den Weg seiner Zukunft gleichzeitig konzentrieren. Darum erzählte er von allen wichtigen und unwichtigen Details, die ihm während seiner Wanderungen und Fahrradtouren durch diese Gegend aufgefallen waren.

» ... und vom Eagle Rock hat man einen sagenhaften Überblick über die kleinen Täler, die sich alle in Richtung Ozean zu bewegen scheinen, auch wenn man das Meer nicht direkt sehen kann ... spektakuläre Sonnenuntergänge, einfach herrlich!«

Justus und Bob lächelten und hörten ihrem Freund zu. Ein Peter, der entspannt von seinen Treckingerfahrten plauderte, war ihnen auf jeden Fall lieber als ein nervöser zweiter Detektiv.

» ... ich bin mal gespannt wo wir in dem Park etwas finden wollen, was nicht schon von den vielen Besuchern vor uns entdeckt wurde!« Meinte Peter und warf nun endlich den Gesprächsfaden seinen Freunden zu. Vor ihnen machte die Straße gerade einen verwegenen Schlenker nach links, nur um sich einige hundert Meter weiter mittels einer 180 Grad Kurve wieder nach rechts zu wenden. Vor ihnen breitete sich ein weites Tal aus das mit einer riesigen Decke aus Häuser und Straßen, überzogen war. Nordöstlich in einiger Entfernung lag San Fernando. Auch wenn man keine sichtbare Grenze sehen konnte, fuhren sie nun in den Distrikt Woodland Hills ein.

»Das ist durchaus möglich Zweiter!«, knüpfte der erste Detektiv wieder an die Frage an. »Da müssen wir uns keinerlei Illusionen machen!«, Justus fuhr sich angestrengt durch sein Haar, wenn man den Zweifel erst einmal offen ausgesprochen hatte, nagte er um so mehr an einem.

»Eine gute Recherche,« meldete sich Bob von der Rückbank, »hätte hier sicherlich Wunder getan. Wenn darüber in den Zeitungen berichtet worden wäre, wenn wir wüssten, wo wir hätten suchen müssen ... und wenn der erste Detektiv nicht aus allem ein Geheimnis machen müsste!«, bemerkte er noch ein wenig gereizt.

Justus drehte sich lächelnd zum dritten Detektiv um. »Aber Bob, man kann hundert mal eine Tatsache in einem Buch oder einer Zeitung lesen. Wenn man es nicht selbst kontrolliert hat, wird man es nie genau wissen! Zudem, wenn wirklich das Versteck aufgefliegen wäre, warum sollte Anna Latiriva noch die Hinweise bei sich zu Hause aufbewahren. Hätte sie nicht alle Bewei-

se über ihr Wissen verschwinden lassen?«

Bob konnte darauf nichts mehr antworten. Justus Logik, oder zumindest die Argumente die er sich zurecht gelegt hatte, konnte man nicht von der Hand weisen. Man konnte es zwar versuchen, aber eine endlose Diskussion in einem heißen Auto war nicht gerade nach dem Geschmack von Bob. »Solange wir nicht stundenlang durch glühend heiße Berge marschieren müssen! Ein kleiner Abendspaziergang, da bin ich dabei!« Rettete er sich und ergab sich seinem Schicksal.

»Keine Panik Bob! Die Zeit hat vorgesorgt!« grinste Justus Jonas.

Bob konnte sich nicht vorstellen was Justus zum zweiten Mal mit dieser Bemerkung meinte. Sein Blick glitt hinaus. Sie fuhren gerade den Topanga Canyon Boulevard in Richtung Norden entlang. Die flachen, einzelnen Häuser wurden von einer wilden Mischung aus Hecken und Farnen eingegrenzt. Einfache Bungalows versuchten sich hier in den Schatten von großen Bäumen zu flüchten, der Hitze des Tales ein wenig zu entgehen. In den Hügeln, die sie gerade verlassen hatten, konnte man den Anfang einer ganzen Reihe von noblen Villen erkennen. Jedes mal wenn eine Reihe aus vier oder mehreren Zypressen durch die einfachen Bäume und Sträucher durchstach konnte man sich sicher sein, dass ein etwas luxuriöseres Haus dazugehörte, auch wenn man es nicht sah. Bob hatte keine Ahnung warum Leute mit Geld auf diese komischen Bäume standen. Der unbedingte Will europäische Kultur ausstrahlen zu wollen konnte er vielleicht noch verstehen, aber warum das ganze auf den Garten zu projizieren, er selbst würde, wie die meisten ... normalen ... Leute, eine Reihe von schattenspendenden großen Bäumen vorziehen, so sehr er auch die Sonne Kaliforniens liebte.

Die Straße verlief noch immer schnurgerade nach Norden, war deutlich durch das Spalier der Laubbäume am Straßenrand einzusehen. Immer noch sah man hier nur selten ein Haus mit zwei Stockwerken. Hier wohnte die arbeitende Mittelschicht des San Fernando Valleys.

»Justus, ich hoffe wir verfahren uns nicht, hier in der Gegend herum zu kurven ... !«

Peter wackelte mit dem Kopf, als wolle er schon einmal sachten Protest gegen eine Irrfahrt durch die Distrikte von Los Angeles anmelden.

»Keine Sorge Zweiter!« Justus war fast ekelhaft gut gelaunt. Er trommelte aufgeregt mit seinen Fingern auf den Rand des geöffneten Fensters, während er lässig mit einen Ellenbogen den Fahrwind genoss. Ohne Zweifel, den erste Detektiv hatte neben seinem Jagd- auch noch ein kleines Schatzfieber gepackt. »Der Weg ist so einfach, dass wir ihn gar nicht verfehlen können! Wenn du eine - 76 - Tankstelle siehst, dann biege einfach rechts ab. Das gan-

ze machen wir insgesamt zweimal und der Rest des Wegs ist einfach immer nur geradeaus fahren!« Justus lachte unbekümmert und es war so ansteckend, das Peter verblüfft mit einstimmt.

»Wow, Erster, hört sich ja echt einfach an. Ja, das könnte tatsächlich ein netter Ausflug werden!« Peter richtete sich in seinem Sitz auf und lenkte mit sichtlich neuer Energie den Wagen über den Asphalt.

Kurz darauf wichen die Wohnhäuser immer mehr und mehr kleineren Geschäften, ein sicheres Zeichen dafür, das sie bald auf eine Hauptstraße stoßen würden.

»DA!« verkündete Peter. »Die erste - 76 - Tankstelle! Dann werden wir mal rechts abbiegen!« Verkündete der zweite Detektiv, zwar nicht vom Schatzfieber, aber trotzdem von guter Laune angesteckt.

Der MG bog um die Kurve, und ließ die Tankstelle mit dem großen orangenen Ball mit der Nummer 76 darauf, das Logo dieses Unternehmens, der auf einem Mast montiert war, hinter sich und fuhr nun auf dem Ventura Boulevard weiter.

Hier begegneten sie wieder nun dem gewohnten Bild einer breiten Straße eines Distrikts von Los Angeles. Riesige Palmen säumten den Rand der Fahrbahn verbreiteten einen Hauch von kalifornischer Exotik, während der Verkehr der Stadt unter ihnen langsam dahin floss.

Die Flora beschränkte sich hier nun auf Palmen, dafür wurden aber die Geschäfte wieder bunter und unterschiedlicher.

Justus, der kaum still sitzen konnte, was immer noch an den Energydrinks liegen konnte, sie hatten gerade die letzten Dosen geleert, versuchte sich ein wenig zu beruhigen und ließ seinen Blick über die Fassaden der Geschäfte gleiten.

Carpte one - Giovanni - Montomery - Woodland Hills Jewler - Emma's Market - Cottrade Financial Services - Select Temporary Services - Warner Gardens Motel - Knights Inn Woodland Hills - China Garden Vacuum World - Trotz aller Ablenkung sah er mit einem mal beunruhigt und mit einer abgehackten Bewegung in den Himmel, stierte von einem Ende des Horizonts zum anderen.

»Was hast du den Justus, glaubst du ein Polizeihubschrauber verfolgt uns? So schnell fährt Peter nun auch nicht!«, spottete Bob von der Rückbank.

»Ich fahre äußerst Korrekt und halte mich an die Vorschriften, wie immer, wenn ich die jungen Herren chauffiere!«, Peter ahmte gekonnt den Tonfall von Morton nach, dem Fahrer des Rolls-Royce, den sie in ihren jungen Jahren oft und gerne benutzt hatten.

Alle drei schmunzelten aus schönen Erinnerungen heraus. Aber Justus Lä-

cheln verflieg schneller. Nein, er hatte nicht einen Hubschrauber im Himmel gesehen. Er hatte nur das plötzliche Gefühl gehabt, als wäre mit einem Mal ein Gewitter über ihren Köpfen aufgezogen, die gleiche Spannung, und das Erwarten des ersten Donnerhalls. Wortfetzen aus der Unterhaltung mit Mike Glascott aus dem Krankenhaus trieben in seinen Geist dahin. Aus dieser Richtung zog Unbehagen in sein Herz und ließen es schneller und schwerer schlagen.

Der erste Detektiv schüttelte den Kopf um wieder klar denken zu können. Von der Hinterbank ertönte ein hölzernes Scheppern. Bob hatte die Schmuckschatulle, die sich wieder in ihrem Besitz befand, in die Hand genommen und geöffnet.

»Hoffentlich bekommen wir den Sender wieder vom Schmuck herunter Justus. So ein Teil ist nicht gerade billig!« meinte der dritte Detektiv.

»Kein Angst Bob, wir sind schnell und gründlich. Das schaffen wir auch noch!« Peter musste das Steuer so fest umklammern wie er konnte, als er anfang schallend zu lachen, bis ihm die Tränen kamen.

»Du willst am Ende wohl noch das wir unseren Spruch auf der Visitenkarte ändern! Wie übernehmen jeden Fall. Weil wir schnell und gründlich sind!« Monierte Bob trocken, ehe er in das Gelächter seines Detektiv Kollegen mit einstimmte.

Sogar Justus wischte sich eine Lachträne aus den Augenwinkeln. Die Sonne schien wieder bedenkenlos in seinem Himmel, während hinter seinem Fenster weiterhin die Läden des Ventura Boulevards vorbeizogen.

- Tatsuki Sushi - Modern Bathroom - Cai Cameras - Sign A Rama - WOODLAND Music Center - Diamond Jewlery Gallery - Coldwell Banker Realestate - Forecaster Research - Jeff's Discount Mattress - Tarzana Karate - Carbin Bowl - Mountain View Tires -

»Tarzana!«, meinte Justus plötzlich, als er den Namen auf einem der Schilder las. »Wir sind jetzt in Tarzana. Die letzte 76-Tankstelle muss gleich kommen!«

Peter versuchte sich zu konzentrieren, noch immer in sich hinein kichernd. Aber es war gar keine große Anstrengung nötig um wieder den großen orangenen Ball zu entdecken.

»Uuuuund schnell und gründlich wird hier nach rechts abgebogen!«, posaunte er heraus, während er genießerisch am Lenkrad drehte.

»Ein wenig mehr Konzentration Kollegen!« Justus rief sich den Streckenplan den er gemacht hatte wieder in sein Gedächtnis.

Der rote MG fuhr nun den Reseda Boulevard hinauf, südlich, in die ersten Ausläufer der Santa Monica Mountains. Die Geschäfte blieben hinter den ???

zurück. Die grünen Bepflanzungen am Straßenrand nahmen nun wieder zu, bis sie wieder fast tropische Ausmaße annahmen. Es war nur schwer zu glauben, dass nur wenige Kilometer von hier die eigentlich trockenen Bereiche von Kalifornien lagen. Riesiger Rhododendron, Palmen in allen Größen und Ausschweifungen. Saftiges Grün, wohin man sah. Ein wahres Heer an Gärtnern musste hier jeden Tag des Jahres seine Augen auf die Pflanzen werfen. Auch die Gebäude wurden exklusiver, erst nur versteckt, doch je weiter sie die sanfte Steigung der Straße hinauf fuhren, bildeten Villen und weitläufige Anwesen das Bild dieser Gegend. Als sie zwei riesige Golfplätze, die sich zu beiden Seiten der Straße ausweiteten, passierten, wussten sie auf jeden Fall, dass sie nun in die Bereiche der sogenannten oberen 10.000 eindrangen.

»Ja Freunde, wer hier wohnt, hat sicherlich mit dem Film- oder Musik- oder Profisportgeschäft zu tun!« Justus wies nach rechts. »Dies ist der Braemar Country Club!«, und dann nach links, »Und hier haben wir den El Caballero Country Club!«

Peter und Bob waren beeindruckt. Von Justus Wissen und von der Tatsache, dass sich die Leute hier so langweilten, dass sie gleich zwei Country Clubs brauchten.

»Der Braemar Country Club allein hat 20 Tennisplätze, ganz zu schweigen von dem Golfplatz mit seinen 18 Löchern!«, wusste Justus noch zu berichten.

»Ich hoffe die Koordinaten führen uns nicht auf ein privates Grundstück« warf Bob ein und sah sich im Geiste schon durch eine penibel gestutzte Gartenlandschaft schleichen. »Solche Leute verklagen einen doch schon nur wenn man ihren Komposthaufen schief ansieht!«

Der erste Detektiv schüttelte den Kopf. Er konnte seinen Freund dieses Szenario gleich wieder ausreden. »Tut mir leid Bob, kein kleiner unbeabsichtigter Plausch mit gelangweilten Supermodels am Pool.« Er deutete auf ein Gebäude zu ihrer rechten. Eine große Auffahrt führte dorthin. Etwas ähnliches kannte man aus den Vergnügungsparks. Es war ein breites Tor mit mehreren Durchfahrten, an dessen Enden je ein Wachhaus stand.

»Das hier ist eine bewachte Villenanlage ... natürlich für die gehobene Preisklasse. Hier bleibt man lieber unter sich. Da kommen wir nicht mal mit unserem Charme UND unserer Visitenkarte rein!«, stellte er grimmig fest.

Sie passierten den einzigen Zugang, konnten nun nichts mehr sehen, da eine halbhohe Mauer ihnen die Sicht versperrte, schließlich jeden anderen Eindruck mit einer dichten Reihe aus schlanken Buchen verwehrte, die wie eine hölzerne Wache vor der Mauer Stellung bezogen hatten.

»Nur Mut Freunde!« Justus blinzelte gegen Westen, der schon leicht untergehenden Sonne entgegen. »Wir sind fast da!«

Zu ihrer Linken konnten sie schon seit einer halben Meile keine Häuser mehr sehen. Dort erstreckte sich schon die rauheren Ausläufer der Berge, ein starker Kontrast zu dem gepflegten Grün und der saftigen, schattigen Flora. Sträucher und holzige, kugelförmige kleine Bäume bewucherten die Hänge. Ein Dickicht aus Unterholz und Büschen verbarg den heißen rötlich braunen Boden der Berge.

Eine weitere viertel Meile später war auch die Mauer der bewachten Wohnanlage auf der rechten Seite verschwunden. Vor den ??? erhob sich nun die runden Gipfel der Santa Monica Mountains.

»Ich glaube wir nähern uns dem Ende der Reise?«, meinte Peter mit leichtem Stirnrunzeln. Bobs Gesicht tauchte zwischen dem ersten und dem zweiten Detektiv auf.

»Wie kommst du darauf Zweiter?«

»Die Straße ist hier zu Ende.«

»Ach so, trifft sich gut, ein wenig die Beine vertreten, ist genau das richtige! Evtl. treffen wir ja einen Hollywood Star beim Joggen ... oder Gassi gehen mit seinem Hund!«

Der rote MG fuhr an den Rand der Straße, stellte sich zu zwei Autos, die ebenfalls hier parkten.

»Hollywood Stars, echt?« Peter konnte gar nicht glauben was man alles im Topanga State Park finden konnte.

»Na sicher Peter! Ich glaube diese Mauer vorhin umfasst die Mullholland Park Community. Da kann man schon ganz schön neidisch werden, wenn man so liest, wer sich da alles für 5 bis 15 Millionen Dollar einquartiert hat« informierte der Verantwortliche für Recherche und Archiv.

»Wow!« Peter starrte entgeistert die Straße wieder hinunter. Man konnte leicht auf die Dächer der Villen sehen, mehr aber auch nicht. Nach einem Moment vermochte er aber seine Begeisterung wieder im Zaum zu halten.

»Nun ja, so abgeschottet ... und man kann von hier ja nicht einmal das Meer sehen. Da ist mir Rocky Beach schon lieber. Ich brauche einfach die Freiheit des Ozeans und der Wellen, fast direkt vor meiner Haustür!«

Justus blickte ebenfalls ein wenig abwesend auf die große Fläche aus Häusern die das San Fernando Valley bedeckte.

»Wußtet ihr eigentlich, dass der Distrikt Tarzana wirklich nach dem Comic Helden Tarzan benannt wurde? Edgar Rice Burroughs, der Autor der Geschichten über diesen Dschungelhelden, hatte hier um das Jahr 1915 herum eine ganze Menge Land gekauft, welches er später zur Bebauung weiter verkaufte. Zu Ehren von Burroughs benannten 1927 die Anwohner dieses Gebiet Tarzana, nach der erdachten Figur!«

Peter und Bob starrten ihren Freund an.

»Wow, das hätte ich nie gedacht!«

»Deine Vorlieben für verrückte Details wird ja immer ... verrückter!«, murmelte Bob.

»Was heißt verrückt, Kollegen? Das ist Lokalgeschichte!«

Die drei Jungs begaben sich zum Kofferraum und begannen mit dem sortieren und ausladen ihrer Ausrüstungsgegenstände. Rucksäcke wurden ausgepackt und mit Wasser, Seilen, Taschenlampen, Verbandszeug und ein wenig Werkzeug gepackt. Peter besah jeden einzelnen Gegenstand mit immer stärker werdendem Unbehagen.

»Donnerwetter, ich glaube wir haben viel zu viel Ausrüstung eingepackt. Weißt du Justus, nur weil wir das alles im Kofferraum haben, müssen wir es nicht auch unbedingt durch den Park schleppen!«

Bob stand neben dem zweiten Detektiv und legte ein wenig den Kopf schief:

»Wenn es dunkel wird und die Kojoten heulen wirst du ganz schnell froh sein, dass wir das alles dabei haben!«

»Ich ... ICH werde dann froh sein? Sag mal Bob, wofür hältst du mich?« Peter reckte das Kinn und funkelte seinen Freund ein wenig kampflustig an.

»Klappspaten!«, kommentierte Justus trocken, als er hinter den beiden auftauchte.

»WAS?« Peter sah den Ersten verdattert an, eine solche Gemeinheit in seinem Rücken hatte er nicht erwartet.

»Klappspaten!«, wiederholte Justus und blinzelte verwirrt. »Ich habe zwei Klappspaten organisiert!« Er hielt zwei zusammengefaltete Schaufelwerkzeuge in seinen Händen. »Falls wir etwas Erdreich umsetzen müssen.«

»Ach so ... und ich dachte schon!«, Peter rettete sich in ein unsicheres Lächeln.

Je einer wanderte in einen Rucksack.

»Die kann man sicherlich auch gegen Kojoten einsetzen« meinte Bob und konnte nur mit Mühe ein belustigtes Zucken seines Mundes verbergen.

»Nicht war Justus?«

»Was? Oh, sicher, wenn sie nahe genug heran kommen.« Abwesend studierte Justus noch ein letztes mal den Kartenausschnitt, der ihnen eine ungefähre Richtung angab. »In Ordnung Peter, jetzt kommt die große Stunde deines GPS Gerätes!«

Der große junge Mann nickte und ging um den Wagen herum. »Ich werde mal die Fenster schließen, ich habe keine Lust das sich ein ... Tier in meinen Wagen verirrt!« Peter verschwand auf dem Rücksitz. Und kam mit der Schmuckschatulle wieder hervor. »Erster!« Er wedelte mit dem Holzkästchen

in der Luft, so dass man den Schmuck im inneren klackern hörte. »Das Kästchen brauchen wir nicht, oder?«

Justus überlegte einen Moment. Kam dann doch noch einmal zum zweiten Detektiv und nahm das Kästchen entgegen. Er besah es sich noch einmal im Sonnenlicht, drehte es herum, besah die Rückseite, den Boden, die Innenseite des Deckels, klopfte die dünnen, verzierten Wände noch einmal ab.

»Nein Peter, das können wir hier lassen. Ich denke wir haben alle Hinweise die wir brauchen.«

»Weniger zu tragen, weniger sich darum zu sorgen!« Peter warf das Kästchen beinahe ein wenig zu unbekümmert zurück auf den Rücksitz.

»Bedenke Zweiter, wir haben dieses Kästchen nur vom Gebrauchtwaren-Center Titus Jonas geliehen!«

»Keine Panik Justus, lass uns lieber aufbrechen. Ich brauche dringend Bewegung nach dieser ganzen Herumfährerei heute!«

Justus nickte. Es war an der Zeit die Sache anzugehen und aufzuklären.

Während Peter sein GPS Gerät einschaltete, schulterte er und Bob die Rucksäcke, zum Erstaunen des dritten Detektiven.

»Wow, Justus, du übernimmst eine rucksacktragende Rolle am Schluß des Falls?« Bob wischte sich den Schweiß von der Stirn und fragte sich, ob sie vielleicht nicht alle ein wenig zu lange in dem aufgeheizten Wagen herumgefahren waren.

»Peter muss sich locker und frei bewegen können. Der exakte Punkt der Koordinaten ist jetzt das wichtigste. Davon hängt alles ab, ob wir etwas finden oder nicht!«

Bob nickte und schloss zusammen mit dem ersten Detektiv zu Peter auf, der schon einige Schritte die Straße hinauf gegangen war und sichtlich zufrieden das Display seines Koordinatenanzeigers betrachtete.

»Alles klar, dann lasst uns mal los gehen!«

Sie umrundeten ein kleine, bewachsene Verkehrsinsel um die sich die Straße wand. Dahinter führte ein breiter staubiger Weg nun in den Park. Nach zwanzig Metern gab es ein Tor das aus zwei Metallschranken bestand, die mit einer Kette verschlossen worden waren.

Justus setzte sich seine Baseballkappe auf, zog den Schirm bis dicht über die Augen. Seine Freunde taten es ihm gleich, dann gingen sie entschlossen die ersten Schritte in den Park.

Der Weg führt sich ohne Schwierigkeiten in die Berge. Links und rechts erstreckte sich die raue Schönheit des Parks. Sichtlich erleichtert, blieb Peter

das ein oder andere mal stehen und atmete voller Genugtuung die sanfte Abendluft ein.

»Na Freunde, dass ist schon was anderes als der Smog von Los Angeles, nicht wahr?«

Da konnte man nur zustimmen. Hätte da nicht ein Rätsel am Ende des Weges auf sie gewartet, die ??? hätten sich sicherlich mehr Zeit genommen um die Aussicht zu genießen. So aber wanderten sie ausdauernd weiter den staubigen Weg entlang, der sich nun ein wenig verschmälerte. Schon kurz nach ihrem Aufbruch, gabelte sich der Weg zum ersten Mal. Justus deutete nach rechts, und sie setzten ihren Weg fort.

Die niedrigen Büsche und das Unterholz am Wegrand machten eigentlich keine großen Probleme ihre Umgebung im Auge zu behalten. Immer wieder öffneten sich die Sträucher, man sah den hellen Weg sich auch auf der Seite des gegenüberliegenden Berghanges sich fortsetzen.

Kleine, runde, Blumenfelder mit feinen Blüten versuchten tapfer mit ihren Farben die Berge ein wenig freundlicher aussehen zu lassen, obwohl ihre holzige Gestrüpp nicht darüber hinwegtäuschen konnte, das ein Überleben hier nicht gerade einfach war.

»Komisch«, dachte Bob, der einen Schluck aus seiner Wasserflasche nahm. »Solche Details und Vergleiche fallen einem immer dann ein, wenn der eigene Durst kommt.«

»Sag mal Just«, fing er ein Gespräch an, »diese Klappspaten, du willst doch nicht wirklich hier anfangen Löcher zu buddeln, oder?«

Justus Gesichtsausdruck schwanke zwischen Ignoranz und Schuldbewusstsein.

»Ich weiß nicht was du ... also ... wenn wir vorsichtig sind ... !«

»Nun, ich frage ja nur, weil ich mir ziemlich sicher bin, dass hier im Gelände so etwas nicht gerne gesehen wird. Falls wir auf einen Park Ranger treffen, dass könnte unangenehm werden.« Beendete der dritte Detektiv seine Befürchtungen.

»Ja, natürlich, da müssen wir wohl uns der Verantwortung stellen. Aber solange wir nichts beschädigen ... !«

»Und nicht erwischt werden!« setzte Peter noch einen drauf.

»Können wir unsere Ermittlungen in aller Ruhe zu einem Ende führen. Nur nicht zu negativ denken, das schadet nur!«

Die Sonne war nur noch eine halbe Handbreite über dem Horizont, als sie an die zweite Weggabelung kamen. Justus deutete wieder mit einem Kopfnicken an, dass es wieder nach rechts weiter ging. Immer noch war der Weg breit und in sehr gutem Zustand.

»Wir kommen näher, deutlich näher Leute!« Peter lächelte, so langsam begann er Spaß an der Sache zu haben.

Bisher hatte sie ihr Weg immer weiter nach Süden geführt, nun aber, seit der letzten Weggabelung, wanderten sie in südwestlicher Richtung weiter. Rechts von ihnen senkte sie ein kleines Tal langsam aber bestimmt in die Tiefe, die Häuser des San Fernando Valleys waren wieder zu sehen, wenn auch in einiger Entfernung und über den Einschnitt eines weiteren kleinen Tales hinweg. Die Grillen begannen gerade ihr Abendkonzert, als der Weg sie nun wieder ein kleines Stück nach Nordwesten führte.

»Ist ja verwunderlich, dass wir auf diesem Weg bleiben können« murmelte Peter, der die Anzeige seines GPS Empfängers ständig im Auge behielt.

Justus kaute auf seiner Unterlippe herum. »Ja,« murmelte er, »das ist schon komisch. Gibt mir auch ein wenig zu denken!«

Bob hatte wieder das nagende Gefühl, dass er versäumt hatte gründlicher zu recherchieren. Aber wie hätte er dies auch tun können, ohne genau Angaben über die Umgebung. Er fragte sich gerade ob es ein Fehler war, schon heute zu den Koordinaten aufgebrochen zu sein, als Justus plötzlich, fast zeitgleich mit Peter stehen blieb.

»Seht Kollegen!« Der erste Detektiv deutete auf eine große Hügelkuppe, an dessen rechten Hang die Straße, auf der sie liefen, sich vorbeidrückte. Er mochte sicherlich nur fünfzehn Meter hoch sein, nichts besonders, aber trotzdem starteten der erste und der zweite Detektiv ihn an, als hätte sie die Arche Noah selbst entdeckt.

»Oh man, wir sind schon ziemlich dicht dran Justus!« Peters Blick flog vom Hügel, zu Justus, zu seinem GPS Empfänger und zurück.

»Kollegen! Ich habe eine gewagte Vermutung!«

Bob sah es nun als seine Pflicht an eine weiter ungute Befürchtung zu äußern, die ihn schon plagte, seitdem Peter sein Gerät eingeschaltet hatte.

»Freunde, bevor ihr euch nun endgültig in Schatzsucher verwandelt. Ihr wisst doch, dass diese Koordinaten nur einen ungefähren Punkt liefern werden. Es gibt Abweichungen bei diesen GPS-Geräten. Die können unter Umständen mehrere Meter evtl. auch dutzende Meter betragen! Also, bleibt locker, denn soviel Tageslicht haben wir nicht mehr um die Gegend umzugraben!«

Bob sah von Justus zu Peter. Beide wirkten nach seiner Erklärung ein wenig ernüchtert.

»Das stimmt Bob!« Begann aber Justus mit einem leichten Grinsen. »Danke das du uns auf den Boden der Tatsachen zurückholen willst, aber wir haben doch als Anhaltspunkt nicht nur die Koordinaten vom Marsch der Fahnen!«

Nun war es am dritten Detektiven verduzt aus der Wäsche zu schauen.

»Nicht nur die Koordinaten? Was, was haben wir denn noch?«

Justus holte ein Blatt Papier aus seiner Hosentasche und faltete es auf. Es war die Vergrößerung des Bildes von Anna Latiriva, zusammen mit Edward Clements und Jeremy Glascott bei ihrem Picknick im Freien.

Der erste Detektiv zitierte: »Alles was was wir brauchen liegt in den hügeligen Landschaften unserer Herzen!«

Bob lachte leise und ungläubig. »Aber Leute, im Ernst! Hier gibt es doch hügelige Landschaft so weit das Auge reicht, wieso sollte ausgerechnet dieser Hügel ... !« Er konnte nicht verstehen was Justus meinte.

»Das wirst du gleich sehen Bob, kommt!« Mit diesen Worten verließ Justus die Straße und folgte einem kleinen Trampelpfad, der links von ihrem Weg sachte abzweigte und sich sichtlich die Hügelkuppe hinauf wand.

Mit einem Seufzen folgte der Verantwortlich für Recherche und Archiv den beiden anderen. Er trat ebenfalls zwischen die drahtigen Büsche, schob sich an Ästen von Scheinheiden vorbei, konnte in dem langsam aufziehenden Abendsschatten nur hier und das sanfte Aufleuchten von bunten Blüten, von kleinem hageren kalifornischem Mohn erkennen. Ein Hauch von wildem Salbei lag in der Luft. Die Grillen musizierten den Abend herbei, das erste sichere Zeichen dafür, dass die kommende Nacht Abkühlung bringen würde, nach der sich alle sehnten. Vor Bob Andrews schoben sich seine beiden Freunde durch die Büsche und stapften wie spanische Eroberer auf der Suche nach Gold durch die Botanik, ohne einen Augenblick zu verweilen und den Moment zu genießen. Seufzend versuchte Bob mit den beiden Schritt zu halten. Aber schon einen Moment später stellte er fest, dass es nicht die Abendstimmung in den Bergen war, die ihn so berührte, sondern der Drang nun endlich Antworten zu bekommen, endlich das wohl verdiente Ziel zu erreichen, dem sie nun schon seit Tagen hinterher jagten. Sie kämpften sie immer weiter nach oben, mussten sich fast mit Gewalt einen Weg durch eine Reihe grüner hoher Büsche, kalifornischer Beifuß, erzwingen, ehe sie die letzten steilen Meter zur Kuppe des Hügels erklimmen konnten.

Peter betrat als erster den Aussichtspunkt.

»Wow, Kollegen, dass müsst ihr euch ansehen!«

Justus kam leicht außer Atem neben ihm an.

»Aaaaah, wie ich gedacht habe!«

Bob zog seinen Fuß aus dem Unterholz eines Busches, in dem er sich verfangen hatte, ehe er den Ausblick einschätzen konnte.

Vor ihnen lag das gesamte San Fernando Valley, das langsam vom Schatten des Abends bedeckt wurde. Auf der anderen Seite des riesigen Tales, konnte

man die Gipfel der Santa Susana Mountains erkennen, die die andere Seite des Valleys begrenzten.

»Ah, sehr schön, malerisch!«, kommentierte Bob. »Zum Glück gibt es diesen Park, sonst wäre diese Aussichtsmöglichkeit sicherlich von protzigen Villen schon längst zugebaut worden!«

Sie standen noch eine kurzen Moment regungslos da, schöpften Atem und genossen die Stille, die so anders war, als der Verkehr von LA oder das ewige Rauschen des Ozeans. Dann faltete Justus erneut den Ausdruck des Photos auseinander und begann ein wenig auf dem kleinen stumpfen Gipfel hin und her zu gehen. An einem Punkt blieb er schließlich stehen.

»Seht selbst Kollegen, hier, genau hier wurde das Photo gemacht!« Justus begann mit dem Finger Gebirgsformen im Hintergrund nach zu zeichnen und schließlich in die Ferne, auf die Kämme der Berge zu zeigen. Die Übereinstimmung war so deutlich wie sie nur sein konnte.

»Und hier, seht ihr diesen markierten Stein auf dem Bild, und seht dort!« Justus deutete auf einen viereckigen, eindeutig zusätzlich bearbeiteten Stein, der mit roter und weißer Farbe markiert worden war. Auf dem Photo war er gut dreißig Zentimeter groß, hier und heute hatte er ein wenig gelitten, stack ein wenig schief in der Erde, die Kanten hatten sich ein wenig gerundet und die Farbmarkierung wirkte bleich und alt.

Peter beugte sich sofort zu dem Stein hinunter und versuchte ihn zu lockern. Trotz seines schiefen Lage saß er bombenfest in der Erde.

»Haben wir dafür die Schaufeln mitgebracht?«, fragte er den ersten Detektiven.

Justus Jonas schüttelte den Kopf, erst leicht dann immer stärker.

»Nein, nein, der Stein steht abseits. Ich halte eher die Geste von Anna Latiriva für bedeutend!«

Bob lugte über Justus Schulter. »Nun, sie deutet mit ihrer freien Hand nach unten, auf den Boden. Hier etwas zu vergraben ... das sollte machbar sein!« Aber er wurde erneut von dem Kopfschütteln des Anführers der ??? gebremst.

»Das wäre zu einfach ... ich meine ... nun ja, etwas einfach so in der Erde zu vergraben ist nicht besonders sicher. Seht selbst. Man kann deutlich erkennen, das es schon damals einen Feldweg hier in die Berge gab, man sieht ein wenig die Kurven der Straße, über die wir gelaufen, sind im Hintergrund. Die Häuser waren seiner Zeit natürlich noch bei weitem nicht so zahlreiche und so nahe hier am Park, und doch ... »

Justus überdachte seine eigenen Vermutungen und nickte schließlich zu seinen Erkenntnissen. »Und doch, warum haben sie diesen Ort ausgesucht um

etwas zu verstecken. Der Ort ist genügend weit weg von Häusern, aber es gibt auch einen Weg, den man mit einem Fahrzeug befahren könnte. Das alles ... es deutet auf etwas Größeres hin. Wollte man wirklich ein sicheres Versteckt finden, das NIEMAND findet, so hätte man einfach einige Meilen weiter in die Berge hineingehen können und niemand hätte jemals etwas entdeckt, was auch immer!«

Bob wiegte seinen Kopf: »Du meinst, sie wollten nicht nur hier etwas verbergen, sie mussten ... mussten ... einfach diesen Ort nehmen?«

»Das ist natürlich nur eine Vermutung, aber die Sängerin deutet auf diesen Berg, also muss hier etwas sein!«

Bob sah von der Photographie und dem geheimnisvollen Lächeln Anna Latorivas auf.

»Wo ist Peter?«

Justus blickte ebenfalls hoch, doch auch er sah den zweiten Detektiven nicht.

»Leute!« erschallte es unter ihnen, von der Straße zu ihnen herauf. »Ich glaube, ich habe hier unten etwas!«

Justus biss sich auf die Lippen. Beinahe hätte er Peter wegen seiner Herumbrüllerei gemaßregelt, doch das hätte bedeutet ebenfalls in dieser stillen Abendstunde laut zu werden.

»Schnell Bob, wieder hinunter, bevor er noch alle Parkranger zusammenschmeißt!«

Die beiden Jungen liefen den abschüssigen Weg wieder hinunter, nur durch Glück schafften sie es zurück auf die Straße, ohne sich im Unterholz zu verfangen und zu stürzen. Peter erwartete sie auf der Straße. Links neben ihm ragte der Felsen des Hügels auf, der hier, sicherlich durch den Bau der Straße, säuberlich wie mit einem Brotmesser abgeschnitten wirkte. Kleine Bäume und Sträucher hatten sich fest an den Felsen geschmiegt. Hier und da wuchsen kleine Büsche aus der Felswand, die erst 15 Meter über ihnen im Gipfel endete.

»Von hier unten sieht der Hügel wie eine richtig hohe Kletterwand aus!« Peter war begeistert und blinzelte in die Höhe.

»Ich hoffe Zweiter, das war nicht der Grund, warum du uns hier herunter gejagt hast!«

Peter grinste: »Nein, ich habe mir mal den Spaß gemacht mit meinem UNGENAUEN«, dabei bedachte er seinen Freund Bob Andrews mit einem tadelnden Blick, »GPS Gerät zu den EXAKTEN Koordinaten zu gehen, die wir auf der Platte gefunden haben!«

»Ich hoffe es ist nicht direkt auf der Straße, denn da werde ich auf keinen Fall anfangen zu graben!«, gab Bob die kleine spitzfindige Bemerkung zu-

rück, unter keinen Umständen würde er sich bei Peters GPS Empfänger entschuldigen.

»Nein!« meinte der zweite Detektiv und hielt demonstrativ das Gerät vor sich hin und ging gerade Wegs auf die Gesteinswand zu, näherte sich Schritt für Schritt dem Felsen.

»Uuuuuund wir sind daaaaaaa!« seine rechte Hand, die das GPS Gerät hielt, stieß gegen die Felswand des Hügels.

»Da? Genau vor der Felswand, genau da?« Justus und Bob konnten am noch breiter werdenden Grinsen ihres Freundes erkennen, dass es noch mehr gab.

»Nein! Eigentlich nicht genau DA. Eigentlich genau DA DRINNEN!« Peter deutete auf den Stein, der schmutzig hellgelb und unscheinbar wirkte. Justus nahm seinen Rucksack von den Schultern und holte eine Taschenlampe hervor. Der Berg stand ein wenig schräg zum Sonnenuntergang, war schon jetzt in einen diesigen Schatten gehüllt.

»Aber das ist immer noch nicht alles!« Peter kam gar nicht mehr dazu mit dem Grinsen aufzuhören. »Seht selbst!« Er drückte das Gras am Fuße der Steinwand herunter, dort, wo vorher das bleiche Grün von strähni gen Grasbüscheln zu sehen war, konnte man Mauerwerk erkennen, einfache Ziegelsteine, die einmal mit einer dünnen, gelb-bräunlich bemalten Kalkschicht unsichtbar gemacht worden waren, jetzt aber durch Zeit und Pflanzliche Wurzelkraft eine halbe Handbreite abgebröckelt war.

Justus und Bob staunten nicht schlecht. »Mensch Peter! Das ist die Entdeckung überhaupt! Da hat jemand etwas zugemauert!«

Die ??? begannen erst das Grass vom Boden zu entfernen. Stellten fest, das der zugemauerte Bereich nur gut sechzig Zentimeter breit war. Eine weiter Untersuchung ergab, das zum einen der alte, brüchige Belag leicht mit einigen Schlägen mit einem Stein von der Mauer geschlagen, und somit die Höhe des geschlossenen Durchgangs mit einem Meter fünfzig festgestellt werden konnte.

Justus Wangen glühten. »Oh man Kollegen! Das ... hier ... oh man oh man!« Peter lachte leise. »Justus, beruhige dich. Du fällst uns ja gleich um vor Aufregung.«

Der erste Detektiv nickte: »Es ist wie wir es gedacht haben. Etwas größeres muss hier sein, die Nähe der Straße, die leichte Erreichbarkeit mit Fahrzeugen, man bin ich gespannt!«

Peter musterte kritisch die Wand. »Man hat auf jeden Fall sich deutliche Mühe gemacht sie zu verbergen, seht, sogar die Ziegel sind noch mal bemalt worden! Saubere Arbeit. Wie aber sollen wir da hinein kommen?«

Ein leises Rascheln ließ Bob und Peter herumfahren. Justus holte aus einem

der Rucksäcke einen groben Hammer mit einem Kopf aus Hartgummi. »Wir werden einfach erst einmal nach Schwachstellen suchen!« murmelte er und lächelte beinahe teuflisch.

»Woher wusstest du das wir einen Gummihammer brauchen könnten?« fragte Peter.

»Als klar war, dass der Weg in einen Naturpark führen würde, war auch eindeutig, dass wir Werkzeug mit geringem Geräuschpegel brauchen würden. Eine logische Entscheidung Zweiter!« Justus ließ es sich nicht nehmen persönlich die letzten Reste der tarnenden Kalkschicht abzuschlagen.

»Ich glaube wir haben Glück! Die Steine sind bei weitem nicht so fest wie man vermuten könnte!« Der erste Detektiv hielt dies für eine sehr gute Nachricht. »Und schon wieder hilft uns die Zeit!«

Peter konnte es nun nicht mehr aushalten. »Sag mal Erster, was meinst du den mit diesem mysteriösen Spruch, das die Zeit uns hilft?«

Eine Pause wurde eingelegt, der Anführer der ??? wischte sich den Schweiß von der Stirn. »Es ist ganz einfach Peter. In den fünfziger Jahren war dieses Gebiet natürlich noch nicht so erschlossen und ausgebaut wie heute. Der Reseda Boulevard, war sicherlich noch nicht so nahe am Park. Fünfzig Jahre früher und wir hätten noch weit aus mehr laufen müssen!«

Bob wirkte skeptisch. »Vor fünfzig Jahren wäre es jedem egal gewesen ob wir hier mit dem Auto langbrettet wären oder nicht!«

Justus zwinkerte seinen beiden Freunden zu. »Nun ja, ich meine ja nur! So haben wir eine Menge Fußarbeit gespart ... das ist doch schon mal was. Zudem, wenn wir einen Blick auf diese kleine Mauer werfen, die Zeit wird es sicherlich einfacher gemacht haben, diese einzureißen!«

Mit diesen Worten und frischem Mut begab er sich an sein Werk und klopfte, schob, drückte, wackelte herum und schließlich, zog er einen Backstein aus der Mauer.

»Das war der Erste!« Ein Triumph für den ersten Detektiven, wieder einmal hatte die harte Arbeit auf dem Schrottplatz sich gelohnt. Ja, bei Titus Jonas Gebrauchtwaren-Center lernt man eben doch, dass Beharrlichkeit zum Ziel führt.

Justus schnappte sich wieder seine Taschenlampe und leuchtete in das frisch geschaffene Loch in der Ziegelwand. Bob hatte für einen absurden Moment das sichere Gefühl in Ägypten zu sein, wo gerade die Wand zu einem Pharaonengrab durchstoßen worden war. Nun war es an der Zeit das der Forscher einen Blick ins Innere riskierte.

»Ich ... ich sehe einen Gang ... EINEN GANG FREUNDE! So ... so wie in einem Bergwerk, auch wenn ich keine Stützbalken aus Holz erkennen kann.

Metallträger glaube ich. Der Gang geht nach zehn Metern ziemlich schräg nach unten!«

Justus knipste mit einem leisen Lachen die Taschenlampe wieder aus. »Da haben wir tatsächlich etwas gefunden Freunde, etwas, was vor über fünfzig Jahren hier mit viel Mühe verborgen worden ist!« Mit grimmigen Blick betrachtete er den Rest der Mauer, spuckte doch tatsächlich in die Hände und begann noch emsiger gegen die Steine zu schlagen.

Peter und Bob sahen sich an, auch ihre Neugierde war geweckt und sobald der erste Detektiv vier weitere Steine gelöst hatte, griffen die beiden ebenfalls zu, drückten, schoben, rüttelten Steine frei und legten sie zur Seite. Schließlich konnten sie zwei größere Fragmente herauslösen und der Rest der kleinen Mauer fiel in sich zusammen, gab nun einen dunklen Zugang zum Berg frei, den seit Jahrzehnten niemand mehr betreten hatte, ohne die Ermittlungen der drei Fragezeichen vermutlich auch nie mehr jemand betreten hätte.

Ein staubtrockener Geruch nach Felsen hüllte die drei Fragezeichen ein, die Dunkelheit des Ganges blinzelte sie neugierig an. Justus, Peter und Bob standen mit klopfendem Herzen vor der Öffnung und starrten in ein unbeleuchtetes, dunkles Abenteuer.

Peter wand seinen Blick ab, sah einen Moment in die untergehende Sonne, drehte sich schließlich langsam einmal um die Achse und fragte sich selbst, warum um alles in der Welt sie nun in diesen dunklen Schlund gehen sollten, wo es doch so ein schöner Abend zu werden versprach.

Justus konnte sich nur mit Mühe zurück halten einfach in den Gang zu stürmen. Es musste besonnen vorgegangen werden. Zuviel Hast war hier nicht gefragt, zudem Unvorsichtigkeit nur den Widerstand seiner Freunde nach sich ziehen würde.

Bob konnte nicht glauben, dass sich wirklich ein so großes Geheimnis in diesem Hügel verbergen sollte. Wussten die Parkranger davon, gab es Aufzeichnungen oder Pläne von diesem Tunnel? Aus dem Augenwinkel sah er wie der erste Detektiv nach der Taschenlampe griff. Er konnte es eigentlich nicht aushalten sich auf eine Aktion einzulassen, über die er keine Recherche anstellen konnte. Vorher, bevor man einen Fuß hinein setzte und den ganzen Hals riskierte.

»Ok Kollegen. Schnappt euch die Taschenlampen, wir gehen vorsichtig hinein. Peter, du bleibst am besten beim Eingang, zur Sicherheit. Bob und ich sehen mal wie weit dieser Tunnel hinunter führt. Wir bleiben auf jeden Fall in Sichtweite, kein Grund hier ohne besseres Equipment herum zu suchen. Wer hätte gedacht das wir auf einen Stollen stoßen würden!«

Peter nickte erleichtert. Bob stimmte ebenfalls zu, dieser Vorschlag erschien

ihm vernünftig.

Links und rechts von Justus suchendem Taschenlampenstrahl, gesellten sich bald zwei weitere Lichtkegel. Die ??? duckten sich und traten in den zwei Meter dreißig hohen Tunnel ein. Hinter dem verborgenen Zugang weitete sich der Gang zu einer Breite von zwei Meter fünfzig, so das man doch relativ bequem in ihm stehen konnte.

»Seht!« Justus Stimme wirkte dumpf und tönern. »Auf dem Boden, sind das Reste von Gleisen für eine Lore?« Dir drei beugten sich zum Boden. Tatsächlich dünne Schienen verliefen in der Mitte des Ganges, teils vom Felsenstaub verdeckt.

»Hmmm, wie ein Bergwerk sieht mir dieser Gang eigentlich nicht aus!« Peter kratzte sich am Kopf. »Aber was sonst sollte hier in den Berg getrieben worden sein?«

»Das finden wir vielleicht heraus, wenn wir den Gang näher erkunden. Seid ihr dabei?« Justus wollte sich erst die Zustimmung seiner Freunde sicher sein. Eigenmächtigkeiten auf unbekanntem Gelände könnten unnötige Risiken bergen. Trotzdem fühlte er den unheimlichen Ruf der Tiefe, wie ein Stein, der über einen Abgrund gehalten wurde.

Bob leuchtete die Wände und die Decke ab. Der Stein war dort offensichtlich bearbeitet worden. Die Flächen zeigten noch immer die Spuren von Werkzeugen, waren aber gerade und gleichmäßig ganz und gar nicht so wie man es in einem Bergwerk vorfinden würde. »Ich sehe keine großen Risse, ich denke wir können es wagen ein paar Schritte weiter zu gehen.«

Die drei Lichtkegel der Taschenlampen richteten sich auf den Boden, als sie weiter hinein gingen. Nach zehn Metern standen die drei Fragezeichen am Anfang einer groben Rampe, die fünf Meter in die Tiefe führte. Peters Mund war nur noch ein zusammengepresster Strich, mit weit geöffneten Augen versuchte er so viel wie möglich im fahlen Licht zu erkennen. Justus war in die Knie gegangen, und leuchtete den Boden der Rampe ab. Bob richtete seine Aufmerksamkeit wieder auf die Decke.

«Alles in Ordnung!« meldete er.

«Ich sehe keine Wasserpfützen oder herunter gestürzte Steine auf der Rampe, oder an ihrem Ende. Ich denke, wir können einen Blick nach unten wagen! Peter, bleib du hier mit Bob, ich gehe hinunter und sehe nach was es dort noch gibt. Geht der Gang noch sehr viel weiter, müssen wir es wohl für heute gut sein lassen. Wir haben dann einfach mehr entdeckt als wir vorgehabt haben.«

»In Ordnung Justus! Sei aber vorsichtig!« Peter traute dieser Konstruktion ganz und gar nicht. Bob nickte nur, die Anspannung und die Ungewissheit

machten ihm zu schaffen.

Langsam und geduckt, jederzeit bereit die Rampe wieder hinauf zu rennen, tapste Justus Jonas mit kleinen Schritten hinunter, ließ ruhig und gezielt seinen Taschenlampenschein vom Boden über die Wände zur Decke und wieder zurück gleiten. Hinter ihm halfen seine beiden Freunde mit dem Licht ihrer Lampen, seinen Weg zusätzlich auszuleuchten, was dem ersten Detektiven ein trügerisches Gefühl von Sicherheit gab.

»Gleich bin ich unten Freunde! So, jetzt, oh, der ... der Tunnel endet nach ungefähr zehn Metern, das ist seltsam. Endet einfach, als ob es geplant gewesen wäre den Tunnel nur kurz zu machen. Vor mir, da sehe ich am Ende des Ganges, zwei Türöffnungen, je eine auf einer Seite. Beide haben keine Tür oder so, nur die leeren Türrahmen. Ich ... ich glaube ich kann erkennen das die Wände der Räume glatt sind. Ich denke ihr könnt herunter kommen, auch hier sieht alles stabil aus!«

Die tanzenden Lichtflecken, die über den Boden krochen zeigten ihm, das Bob und Peter die Rampe herunter kamen. Wenige Sekunden später standen sie Schulter an Schulter im Gang.

»Oh man Justus, was ... was ist das hier ... ich hoffe nicht das Labor eine verrückten Wissenschaftlers!« Die Stimme von Peter war flach und beinahe atemlos.

»Nein Zweiter. Es scheint ja nicht einmal Licht zu geben, zumindest sehe ich keine Stromleitungen!« Justus tat die ersten Schritte in diesen Gang hinein, wartete mit den weiteren, bis er links und rechts wieder die Bewegungen seiner Kollegen wahrnahm.

Mit jedem Schritt näherten sie sich den beiden gegenüberliegenden rechteckigen Öffnungen in der Wand.

»Bei drei leuchtest du in den rechten Raum hinein, und ich nehme den linken. Peter, du leuchtest auf die Rampe, damit sollten wir alle Richtungen abgedeckt haben, schlug Justus gespielt locker vor.

»Abdecken ... warum den etwas abdecken?«, fragte der zweite Detektiv mit einem zittern in der Stimme.

»Eins ... zwei ... DREI!« Justus ließ der Ungewissheit gar keine Zeit sich näher an Peter heran zu schleichen. Er und Bob schoben sich in die Türöffnung und ließen ihre Lichtscheine in die Räume hinein fallen.

»Was ist ... !«, keuchte Justus überrascht.

»Justus, also ... kannst du mir erklären ... !« stotterte Bob.

Peter, der seine zitternden Lichtschein auf die Rampe gerichtet hatte, konnte es fast nicht mehr aushalten.

»Was ist Leute, WAS?«

»Leer!«

»Total Leer!«

Die Enttäuschung konnte nicht deutlicher in der Stimme des ersten Detektiven sein. Bob verstand gar nichts mehr.

»Leer??? Was heißt leer?« Peter, der sich schon zur Rampe umgedreht hatte, machte wieder kehrt. Trat vor die linke Türöffnung und leuchtete hinein. Ein Raum fünf mal sechs Meter befand sich dahinter, Betonwände, und außer einer Schicht Staub und Sand befand sich dort rein gar nichts. Der große Junge Mann drehte sich mit knirschenden Schuhsohlen um, leuchtete in die entgegen gesetzte Richtung. Nur um einen gleichen Raum mit seiner Taschenlampe auszuleuchten, der ebenfalls rein gar nichts enthielt.

Der zweite Detektiv wusste nicht ob er erstaunt, belustigt oder erleichtert sein sollte.

»HA!?!« drückte alles in einem aus.

Der erste Detektiv ließ seine Lampe in den Raum hinein scheinen, über den Boden, doch er konnte keine Spuren von Schuhen oder Gegenständen sehen, die einmal dort gestanden oder bewegt worden waren. Schließlich ging er in den Raum hinein, fuhr mit den Händen über den leicht rauhen Beton, leuchtete die Ecken und Kanten der Wände ab, nur um die Bestätigung zu erhalten, dass sie hier in einer Art Rohbau standen.

»Ich ... ich verstehe das nicht!« murmelte er, als er in den rechten Raum ging um diesen ebenfalls zu untersuchen. Schließlich holte er seinen Hammer mit dem Hartgummikopf hervor und klopfte die Wände nach Hohlräumen ab.

»Justus!« Peters Stimme ließen den ersten Detektiven, der tief in ungläubige Gedanken versunken war, hochschrecken. »Was ... was ist das hier?« Peters Taschenlampe fuhr fragend über die nackten Wände.

»Nun, ich weiß auch nicht, leere Räume schätze ich!«

»Ach nein, sehen wir auch. Aber warum so etwas in einen Berg hinein bauen, noch dazu nicht gerade fertig gestellt?«

Bob begann zu grinsen. »Nun ja, könnte ... könnte doch sein das es sich hierbei um eine Art Liebesnest für einen Multimillionär handelt. Könnte ich mir zumindest vorstellen!« Er kicherte leise und besah sich die leeren Räume mit ganz anderen Augen.

Peter schüttelte mit gerunzelter Stirn den Kopf. »Also echt Bob! Sicher, Hollywood ist nicht weit, aber so etwas extravagantes...! Ok, nun gut, ich gebe zu, es könnte möglich sein! Aber warum ist hier kein Strom, wie Justus schon sagte, hier ist ja nichts. Auch sehen die Räume nicht gerade schick oder romantisch aus.«

Justus kam zu seinen Freunden auf den Gang, er schüttelte schon eine ganze

Weile den Kopf. »Ziemlich wage Bob. Nein, wir müssen uns wieder den Faktor Zeit ins Gedächtnis rufen. In den fünfziger Jahren hatten man schon deutlich das Gefühl für den kalten Krieg. Die ersten Atombomben waren abgeworfen worden. Vielleicht war dies hier der Versuch eine Art Bunker zu bauen, wer weiß? Diese Räume könnten auch etwas mit der Erschließung des San Fernando Valley zu tun haben.« Justus begann im leeren Raum im Kreis zu gehen, sein Geist suchte nach Antworten, konnte aber nur Vermutungen finden.

»Auch eine verlassene wissenschaftliche Einrichtung ist möglich. Evtl. war dies hier eine Art Erdbebenerfassungsstation. Das würde zumindest das Bauen in die Tiefe erklären, denke ich. Oder ... jemand hat wirklich etwas privates hier bauen wollen, aber die Errichtung des Parks und die damit verbundenen Vorschriften haben dem Unternehmen einen Strich durch die Rechnung gemacht.«

Peter und Bob starrten auf den Boden. Eine ganze Reihe guter Einfälle waren von Justus vorgetragen worden, auch wenn kein einziger Beweis für den Ausschlag in die eine oder andere Richtung zu finden war.

»Wie man es dreht und wendet Justus, hier scheint aber nichts zu sein!« Bob ließ die bittere Wahrheit auf den staubigen Boden der Tatsachen fallen. Einige Momente sagte niemand ein Wort.

»Ich kann es nicht glauben!« Trotzig und uneinsichtig hallte es dumpf von den Wänden, Justus Taschenlampe machte sich wieder daran, die Böden und Decken abzuleuchten. Bob wollte gerade vielsagend auf die leeren Räume deuten, damit anzeigen, das Tatsachen jede Vermutung ausklammerten, doch er verkniff es sich, er wollte die Sturheit des ersten Detektiven nicht steigern, sonst würden sie nie aus diesem unterirdischen Gang hinaus kommen.

»Just! Natürlich kann hier etwas verborgen sein. Du lieber Himmel, unter unseren Füßen könnte sich tatsächlich ein ganzes Labor befinden, aber ohne nähere Informationen, ohne weitere Recherche, sehe ich, zumindest für heute, ganz schön schwarz!«

Der erste Detektiv funkelte Bob für einen Moment undeutbar an, ehe ein erschöpftes Lächeln seine Züge aufweichte. »Stimmt Bob, du hast recht. Es war schon ein harter Tag, auch ohne das wir hier nun den Boden mit der Lupe absuchen. Einverstanden. Lasst uns ... lasst uns nach draußen gehen, den Eingang mit ein paar Sträuchern tarnen und für heute es gut sein lassen.«

Peter konnte gar nicht glauben was er hörte. Er musste sich auf die Zunge beißen um nicht laut zu fragen ob wirklich Justus Jonas vor ihnen stand. Aber auch er spürte eine Müdigkeit die bis in seine Knochen ging. Der feine Staub in dieser kleinen unterirdischen Anlage, den sie aufgewirbelt hatten, brannte

in seinen Augen.

»Dann lasst uns aufbrechen, wir müssen ja immerhin noch zurück zum Auto!« Er nickte Justus und Bob aufmunternd zu und sie gingen den Gang und die Rampe hoch. Justus, der noch immer den Hammer in den Händen hielt, konnte es nicht lassen, bei jedem Schritt leicht gegen die Linke Seite des Ganges zu schlagen, ein letzter verzweifelter Versuch, wenigstens einen gewissen Eindruck von der Beschaffenheit dieses scheinbar nutzlosen Baus zu gewinnen.

Sie waren noch gut fünf Meter vom Ausgang entfernt, also aus dem »POCK, POCK, POCK« plötzlich ein »POCK, POCK, BOOOM« wurde.

Die drei Fragezeichen erstarrten mitten im Schritt.

Justus lief es heißkalt den Rücken hinunter. Sein, mit einem Schlag, verspannter Nacken drehte seinen Kopf langsam nach Links.

Bob hielt den Atem an, er kannte aus den unzähligen Abenteuern mit seinen Freunden, diese fast elektrische Energie, die nur in besonderen Momenten scheinbar aus dem Boden, über die Beine über das Herz bis in seinen Kopf kroch und alles zum Knistern brachte.

Peter hatte die Augen geschlossen. Trotzdem sah er in seinem Geist den Ausgang vor sich. »Ich hätte ihm den Hammer weg nehmen sollen!« Aber dafür war es zu spät.

»Kollegen!« hauchte Justus und der Strahl seiner Taschenlampe beleuchtete das Stück Wand welches links von ihm zu sehen war. Der erste Detektiv vollführte die gleiche Bewegung wie vorhin, der Hammer klopfte gegen den Felsen, aber das Geräusch, welches er erzeugte, mochte so gar nicht zur Steinwand passen. Bob und Peter konnten ihren Freund dabei beobachten, wie er die Wand mit der Hand abtastete.

»Sieh einer an!« Keine Spur mehr von Aufgabe oder auch nur Zweifel in seiner Stimme. »Eigentlich keine große Überraschung.« meinte er zu seinen Detektivkollegen.

»Was meinst du?«

»Na diese Wand, sie ist glaube ich eine Art Tarnung, die selbe Technik wie beim Eingang. Seht, der Schlag hat einen Riss verursacht!« Ohne weitere Zögern ließ Justus eine Reihe von Schlägen gegen die Wand los. Eine Schicht aus gefärbtem Kalk splitterte ab, größere, dünne Platten fielen trocken knackend zu Boden und zerbrachen dort.

»Und hier haben wir wohl das, was wir suche. Es muss einfach so sein!« Stolz betrachtet Justus seinen Fund, während die Taschenlampen seiner Freunde eine Metalltür, eingefasst in einen Betonrahmen, beleuchteten, welche sicherlich das Ziel ihrer Bemühungen darstellte.

Im Inneren des Geheimnisses

Justus betrachtete noch immer voller Stolz den Eingang, den er so eben freigelegt hatte. Ein Moment der Selbstzufriedenheit, den ein Detektiv auskosten musste, nach einer langen, anstrengenden Ermittlung.

Bob und Peter wechselten Blicke, fragten sich stumm, wie lange sie dem Ersten für seine Bescheidenheitspause noch geben sollten.

»Äh Justus, ich glaube ein Problem zu sehen. Die Tür hat kein Schloss!« Justus eben noch gehobene Schultern sackten zusammen. Sofort trat er so nahe heran, bis seine Nasenspitze fast das Metall der Tür berührte, leuchtete mit seiner Lampe jeden Zentimeter erst der rechten, dann der linken Seite ab. Dort wurde er auch fündig.

»Ha, seht, hier links, hier!« Er deutet auf etwas, was wie ein sehr flach gehaltener Griff aussah. Justus hämmerte leicht mit dem Hammer gegen ihn, einige Bröckchen Kalk vielen heraus. »Zugegeben, ein sehr spartanischer Türgriff, aber immer hin!« Justus versuchte Halt am Griff zu finden, konnte nur mit Mühe seine Finger einhaken.

»Was ist das da?« Peter leuchtete auf ein rechteckiges Stück Gewebe, das sich unter dem Griff befand und fünf mal fünf Zentimeter im Quadrat groß war.

»Das ... ich denke das ist Ductape, Klebeband, wie es beim Militär entwickelt wurde, um Munitionskisten wasserdicht zu machen.« Der erste Detektiv zupfte daran, und mit einem trockenen, sprödem Reißen ließ sich es sich abziehen. Der Lichtfleck von Justus Lampe begann zu zittern. Er stand auf, seine Augen waren groß, gefüllt mit einer Mischung aus Erleichterung und tiefer Sorge.

»Jetzt haben wir ein Problem!«, murmelte Bob.

»Jetzt sind wir ein ganzes Stück weiter!«

Bob starrte zweifelnd und besorgt seinen Freund an, während Justus seinen Blick fast mit einem Lächeln erwiderte.

»Aber Justus, ein Schloss, ein Schloss haben wir hier ... und einen Schlüssel haben wir nicht!«

Justus gute Laune konnte nichts mehr bremsen. Der Vorrat an Zuversicht schien durch das Finden der Tür wieder vollkommen aufgefüllt worden zu sein.

»Aber wir haben ihn hier!« Justus klopfte Peter Shaw hart auf die rechte Schulter.

»Wen? Mich??« Der überrumpelte zweite Detektiv sah verwirrt von Justus zu Bob und wieder zurück.

»Deine Fähigkeiten komplexe mechanische Verschlussmechanismen zu entriegeln werden hier sicherlich von großem Wert sein!«

Peter blinzelte »Was?«

Bob winkte ab. »Ich glaube er will das du deine Dietriche auspackst

Zweiter!«

»Ach so!«

Peter holte ein größeres Lederetui aus seinem Rucksack.

»Eigentlich habe ich schon mit so was gerechnet!«, bemerkte der zweite Detektiv, als er seine Equipment zum Schlösserknacken auspackte. »Darum habe ich auch mal das große Dietrichset mitgenommen! Dieser Fall ist ja schon vertrackt genug, da wollte ich vorsorgen.«

»Ausgezeichnet Peter!« Justus Stimmung wurde sogar noch optimistischer. Bob hatte sich indessen zum Schlüsselloch vorgebeugt und fuhr mit den Fingern darüber.

»Hmmm, also, hmmm, euer sonniges Kalifornier-Gemüt in allen Ehren, aber das ist bei weitem kein einfaches Schloss Freunde. Es ist nur eine sehr schmale Öffnung. Ich habe so ein Schloss, wenn es überhaupt für einen Schlüssel gedacht ist, noch nie gesehen!«

Die drei Taschenlampen richteten sich auf die Tür, beleuchteten ihren Fund genauer. Der Spalt war wirklich sehr schmal. Nur knapp 2 Millimeter hoch und drei Zentimeter breit. Peter leuchtete ins innere des Schlosses und stieß einen kleinen Pfiff aus.

»Donnerwetter! Die Rätsel dieses Ortes lassen uns auch hier nicht los!«
Stellte der zweite Detektiv fest.

»Was siehst du Peter!« Bob konnte es gar nicht abwarten selbst einen Blick darauf zu werfen.

»Wie ich schon sagte, so ein Schlüsselloch habe ich noch nicht gesehen, und genau so ein Mechanismus ist auch drinnen! Ich sehe eine ganze Menge Stifte, auf beiden Seiten, O mein Gott, ein ganzen Haufen Stifte nach hinten verengen sie sich, das ... das sieht aus wie das Gebiss eines querliegenden Raubfisches da drinnen. Es ... es sind auch nicht all Stifte gleich, ich sehe normale, aber auch Pilzkopfstifte, ein paar Hantel- und sogar die gefürchteten Spulstifte, von denen man nicht sagen kann ob sie richtig gesetzt sind oder nur so aussehen als ob! Das ganze wie gesagt links UND rechts nach hinten verjüngt sich das ganze!«

Peter sah hilflos zu Justus hoch, der sich alarmiert aufgerichtet hatte. »Chef, also, da sehe ich unglaublich schwarz, nicht nur wegen des Schlosses, son-

dern auch wegen dem Licht, das ist für so eine Arbeit einfach zu wenig ... aber Moment!«

Justus machte dem zweiten Detektiven platz, der behände aufgestanden war und in Richtung Ausgang ging. »Ich habe eine extra starke Taschenlampe mitgenommen. Hochleistungs LEDs, 700 Lum, ein Wahnsinnsteil, für dieses ... Wahnsinnsschloss! Aber«, er wischte sich seine Hände an seiner Jeans ab, »trotz aller technischen Finesse, wenn wir den Schlüssel finden könnten wären unsere Chancen 10000 mal besser. Ich weiß gar nicht wo ich bei dem Teil überhaupt anfangen soll! Na, ich werde die Lampe erst mal aus dem anderen Rucksack holen. Wo ist er? Vor dem Eingang? Ich hole ihn schnell!«

Justus nickte nur verbissen, auch als Peter schon wieder durch den niedrigen Durchgang gegangen war und den Stollen verlassen hatte.

»Hmmm« brummte Justus laut und unzufrieden in sich hinein.

»Sieht nicht so rosig aus was!«, meinte Bob deutlich, seine Worte hallten dumpf von den Wänden des Stollens zurück.

»Ich verstehe nicht, warum Anna Latiriva keinen Hinweis auf den Schlüssel hinterlassen hat!« Der erste Detektiv schlug hart mit seiner rechten Faust gegen die Tür, die ein dumpfes und unheimliches Wummen zurückgab, das sich wie der Laut eines riesigen Gongs durch den Tunnel zog.

»Das wissen wir doch gar nicht!« meinte Bob. Es könnte natürlich noch Hinweise in den beiden leeren Räumen dort unten«, er deutete mit einem Kopfnicken auf die Rampe, »vorhanden sein. Für einen Schlüssel braucht es ja nicht viel Platz.«

»Stimmt Bob, stimmt, aber irgendwann hört doch der ganze Spaß mal auf!«

»Und das ausgerechnet von dir Just!«

»Ich meine ja nur! Wenn man etwas versteckt, dann will man doch auch wieder an das Versteckte heran kommen. Hindernisse sind doch für andere, aber doch nicht für einen selbst gedacht!« Regte sich Justus auf, dessen Frustration, Erschöpfung und langsam einsetzende Müdigkeit nicht mehr aus seiner Stimme zu leugnen war.

»Wenn es einen Schlüssel gibt, können wir nicht sicher sein das die Sängerin ihn auch hatte. Da gibt es viele Möglichkeiten, genauso wie bei diesem Schloss! Wir wissen ja nicht einmal genau, wer noch im Umfeld von Miss Latiriva an dieser Sache beteiligt war. Könnten dutzende Leute sein!«

»Du machst mir Mut Bob, DANKE!« Justus lächelte um seinen Freund nicht vor den Kopf zu stoßen. »Solange Peter seine Lampe sucht, sehe ich mir mal das Schloss an, evtl. ist es ja nur eine Attrappe und der eigentliche Mechanismus ist ganz leicht, möglicherweise ist dieser Spalt in der Tür nur eine Ablen-

kung!«

Justus hob seinen Fuß hoch und trat leicht in Höhe des Mechanismus gegen die Tür. Wieder ein dumpfes Pochen, das sich im Tunnel und scheinbar auch hinter der Tür fortsetzte!

»Oh Mann! Eine verschlossene Tür! Die Mutter aller Geheimnisse!« Justus wusste nicht ob er wütend oder noch aufgeregter sein sollte. Er starrte die kleine Metallwand an wie ein Boxer einen Gegner, bevor die Ringglocke die Runde einläutete.

»Hast du das gesehen?« Bob deutete an die Stelle, an der die Tür den Felsen berührte.

»Gesehen, was?«

»Als du die Tür getreten hast, hat zwischen Tür und Felsen etwas den Schein meiner Taschenlampe so komisch reflektiert!«

Justus legte seinen Fuß gegen die Tür und verlagerte sein ganzes Gewicht darauf, setzte so das Metall unter ständigen Druck.

»Und, siehst du es wieder?«

»Nur sehr schwach! Aber ... aber ich denke, es ist so eine Art elastisches Siegel, so als ob man Feuchtigkeit und Staub fernhalten wollte! Könnte ich mir denken!«

»Schutz vor Feuchtigkeit und Staub, ein weitere Anhaltspunkt was sich hinter der Tür befindet!« Justus Laune besserte sich ein wenig. Er ließ sich in die Hocke sinken und sah nun seinerseits in den Schlüsselspalt.

»Ach du meine Güte! Unser Zweiter hat nicht übertrieben! Das sieht ja aus, als seien hier gleich mehrere Schlösser auf einmal verbaut worden!« Justus rieb sich die müde Augen, obwohl er nur einen Augenblick in den Mechanismus gesehen hatte.

»Respekt an Peter, dass er da überhaupt eine Möglichkeit sieht und sich an diese Aufgabe heran traut. Wo ... wo steckt er eigentlich?« Justus blinzelte zum Ausgang, aber durch das Licht der Taschenlampe, in das er gerade gesehen hatte, konnte er außerhalb des Ganges nur Dunkelheit erkennen. Die Nacht war endgültig hereingebrochen.

»Er wollte seine Lampe holen, vielleicht hat er die Chance gleich genutzt und ist mal kurz ausgetreten, kein Wunder, nach diesen langen Autofahrten heute.« Bob konnte den zweiten Detektiven auch nicht sehen.

»Bob, sieh doch mal nach ihm, nicht das er wieder eine tolle Entdeckung gemacht hat und uns das verschweigt. Am Ende wird gleich diese Tür aufgehen und Peter steht grinsend vor uns, weil es doch noch einen ganz einfachen Weg hinein gibt. So gerne ich Peter auch mag, aber das gönne ich ihm nicht!« Diese unerwartete Ehrlichkeit zeigte Bob deutlich wie erschöpft Justus schon

vom heutigen Tag war. Dem Verantwortlichen für Recherche und Archiv ging es nicht anders. Seine Augen brannten, seine Muskeln taten ihm weh und seine Nerven wollten sich nur noch Ausruhen.

»Ich schaue mal nach ihm, knack das Schloss nicht ohne uns!« Er schaltete seine Taschenlampe aus, gab seinen Augen einen Moment Zeit sich an das Dunkel zu gewöhnen. Bevor er durch den schmalen Eingang hinaus trat und sofort den kühleren Wind der kalifornischen Berge spürte. Er streckte sich ein wenig, war froh endlich die Enge des Tunnels nicht mehr auf seinen Schultern zu fühlen. Vor sich machte er eine schattenhafte Gestalt aus, die am Rand der Straße stand und scheinbar über das Tal sah.

»Und Peter, hast du deine Lampe gefunden?«

Als Antwort flammte ein starkes, große Licht auf, das Bob genau ins Gesicht schien.

»Ich bin nicht Peter und du tust jetzt genau was ich sage!«

Bobs Herz schlug mit einem Mal hart wie ein Hammer auf einen Amboss. Er konnte nur wie gelähmt in das blendende Licht sehen. Eine Waffe schob sich in den Kegel aus Helligkeit. Bob erkannte atemlos eine halbautomatische Pistole.

»Dein Freund befindet sich in unserer Gewalt, mach keine Dummheiten!« schnarrte die fremde Stimme des Schattens, während der Lauf der Waffe sich starr auf Bob gerichtet hatte. »Wir gehen jetzt wieder in den Stollen, und keine falsche Bewegung Freundchen!« Die Pistole deutete auf den Eingang zum Tunnel.

Bob wusste nicht ob er nickte oder den Kopf schüttelte sollte, in seinem Kopf drehte sich alles. Als er sich umwand, konnte er in zehn Meter Entfernung links auf der Straße den Umriß eines Autos, eines Pick Ups, erkennen, mehr aber auch nicht.

»Augen gerade aus, nicht stolpern!« Zische die Stimme hinter ihm.

Die Gedanken des dritten Detektiven rasten an seinem eigenen Bewusstsein vorbei. Sollte er zu flüchten versuchen, sollte er es wagen Justus durch Rufen zu warnen? Hatte Justus evtl. schon etwas von den Geschehnissen hier draußen mitbekommen und hatte sich nun schon bereitgestellt um den Unbekannten anzugreifen, sobald er den Tunnel betrat? Hat der erste Detektiv mitbekommen das eine Pistole auf ihn, Bob, gerichtet war?

Der kalte Angstschweiß trat ihm mit einem Mal aus allen Poren, als er sich duckte und in das Dunkel des Tunnels eintrat.

Kaum hatte er sich wieder erhoben, als er einen harten Tritt ins Kreuz bekam, und haltlos ins Innere des Berges stürzte. Im Fallen sah er, wie Justus, der noch immer beim Türschloss kniete, diese mit seiner Taschenlampe unter-

sucht hatte, aufschreckte

Die Zeit für ein Bedauern gab es nicht, Bob schlug hart auf dem Boden des Tunnels auf, die dünne Schicht aus Sand und Staub bremsen seinen Fall kaum wesentlich.

»Vorsicht Just ... « kam es röchelnd, doch das grelle Licht der Lampe, das hinter ihm in den Stollen leuchtete, sagte ihm, das der Fremde nun ebenfalls eingetreten war und nun sie beide bedrohte.

»Wa ... Was ist hier los? Wer sind sie?«

Durch Bobs Erinnerungen schoss das Fragment einer Unterhaltung mit dem ersten Detektiven, welche er scheinbar schon vor einer Ewigkeit geführt hatte.

»Das ... das ist der Mann mit der Waffe Just, den auch gute Recherche nicht verhindern kann!« Bob Sarkasmus echote dumpf von den Felswänden zurück. Kamen ihm selbst hohl und sinnlos vor. Aber es half ihm über die Erstarrung der Angst hinweg zu kommen und nur das allein zählte in diesem Moment.

Auch Justus sah die Pistole. Eine Sekunde später bereute er seine Unachtsamkeit. Wie hatte er so sorglos sein können? Peter, wo war Peter, ist er immer noch draußen, im Freien, konnte er ihnen zu Hilfe kommen?

»Ok, hört zu. Euren großen Freund haben wir draußen gut in Verwahrung!« Justus wagte es nicht aufzustehen.

»Was?«

Der Fremde schnaubte abfällig: »Wir haben euren Freund Peter, und nur ihr allein entscheidet ob es ihm auch weiterhin gut geht! VERSTANDEN? Wenn ihr brave Jungs seid, passiert niemandem etwas. Wenn ihr anständig helft, muss ich auch nicht schießen! VERSTANDEN?« Die ungehaltenen Worte hallten laut im Stollen wieder.

»Ja, wir ... wir haben kapiert! Peter geht es doch gut, oder?« Justus überlegte ob ein gewagter Sprung gegen den Unbekannten von Erfolg gekrönt sein könnte, aber seine Beine schmerzten von der tiefen Beuge die er nun schon eine Zeit hielt, zudem pendelte der Lauf der Pistole von Bob zu ihm und wieder zurück. Der Gang war bei weitem nicht so breit, als das man großartig Zielen müsste, um einen von ihm zu treffen.

Die Lampe des Unbekannte wurde für einen Moment unruhig, aber keine zwei Momente später wurde den beiden Detektiven auch klar, warum. Der Fremde hatte eine weitere Lampe auf dem Boden abgestellt, denn gleich darauf flammte eine elektrische Laterne auf und tauchte den kleinen Bereich vor der Tür in eine 5 Meter Kugel aus strohgelber Helligkeit.

»SIE?« Die ratlose Verblüffung nahm Justus den Atem. Nun konnte man

erstmal den Unbekannten im Licht stehen sehen.

»Wer ... ?« Bob konnte sich nicht erinnern, den hageren jungen Mann schon einmal gesehen zu haben, was auch immer noch an der Pistole liegen mochte, die er grinsend auf ihn und Justus gerichtete hatte. Er trug ein helles Hemd und Jeans. Über seine Linke Schulter hing der Riemen eines Rucksacks. Das Funkeln der Nickelbrille, das sich spiegelnde Licht auf den runden Brillengläsern, die verzerrten Schatten, die über die Wände glitten, machten diesen Moment zu etwas Unwirklichem.

»Das ... das ist der Pfleger aus dem Altersheim. Der Pfleger von Mister Shirroff!«

Der junge Mann legte vorsichtig seinen Rucksack auf den Boden, begab sich in die Knie und öffnete mit einer Hand den Reißverschluss.

Bob und Justus standen langsam auf.

»Hören sie ... Christopher ... !« begann Justus.

Das Lächeln erstarb im Gesicht des jungen Mannes. Er spannte den Hahn seiner Waffe.

»Setzt euch auf den Boden. JETZT!«

Die beiden Fragezeichen nahmen nun auf dem Boden platz, auch wenn dies kein Akt der Bequemlichkeit war, wenn man in den Lauf einer Waffe starrte. Aus dem Rucksack holte der Altenpfleger einen vertrauten Gegenstand.

»Aha!«, in Justus Augen funkelte ein wenig Erkenntnis.

»Diese dumme Platte! Aber ... Moment mal! Das heißt ja, dass SIE meine Autoscheibe eingeschlagen haben!« Bobs Stimme war wütend und auch auf seinen Wangen zeigte sich eine Rötung, die sich selbst nicht von Pistolen einschüchtern ließ.

»Oh, der Herr Detektiv hat eins und eins zusammengezählt, gratuliere, eine Meisterleistung!«, ächzte Christopher, erheblich amüsiert.

»Was ... was wollen sie nun mit dem Ding anstellen? Ein kleines Tänzchen veranstalten? Sie haben doch nicht etwas ein Grammophon mitgeschleppt?« spottete Bob zurück, während Justus grübelnd auf die Schellackplatte starrte. Christopher hingegen runzelte die Stirn, musterte die beiden Fragezeichen, als könne er nicht verstehen, nicht glauben was er da gerade hörte. Schließlich begann er lauthals zu lachen und wedelte mit dem Tonträger leicht herum.

»Ihr habt doch tatsächlich ... im Ernst ... gar keinen Schimmer was es mit der Platte auf sich hat. Du meine Güte! Die Schnüffler haben es bis hier her geschafft, aber jetzt ist wohl der Ofen aus!« Der Lauf der halbautomatischen Pistole zitterte vor Erheiterung Christophers. »Da bin ich ja zum Glück gerade rechtzeitig gekommen! Sonst säßen die Jungs ja wohl noch tagelang vor

dieser Tür und grübeln und überlegen und raten wie sie hinein kommen sollen!«

Justus biss sich auf die Lippen, aber es nützte nichts. Der Stress der Situation war einfach zu groß, er musste einfach etwas sagen.

»Wissen SIE denn was die Platte bedeutet? Oder ist das nur leeres Gerede, wie ich glaube. Genau wie ich vermute, dass dies gar keine echte Waffe ist!« Als Christopher den Arm blitzschnell nach oben rucken ließ, die Waffe vorsteckte, wusste Justus das er einen Fehler gemacht hatte. Als der Schuss schräg gegen die Decke des Tunnel knallte, sich deutlich hörbar in den Felsen grub und eine kleine Menge von Steinsplittern und Staub auf sie herabregnen ließ, zuckte er er wie getroffen zusammen.

»DIE WAFFE IST GELADEN UND ICH KANN AUCH DAMIT UMGEGHEN, HERR NEUNMALKLUG!«

Der Schuss dröhnte noch immer durch die Ohren der beiden Detektive. Keiner wagte etwas zu sagen, erst als Bobs Kehle so trocken war wie der Tunnelboden, traute er sich wieder zu schlucken.

»Kein Grund die Nerven zu verlieren Mister!«, kam es kaum verständlich vom dritten Detektiv.

Christopher lächelte wieder, aber Justus und Bob war klar, dass sie ihm nicht mehr trauen konnten.

»Tzzz, Detektive, keine Nerven, auch nicht so helle wie sie sein wollen UND keine Geduld!«

Justus nutzte die Chance die er hatte, wenn man sich nicht körperlich nähern konnte, vielleicht könnte man sich über ein Gespräch nähern ... und somit den Angreifer überwältigen, oder von seiner Tat abbringen.

»Geduld?«

»JA GEDULD! Davon versteht ihr nichts! Geduld braucht man, wenn man Tag aus, Tag ein diese alten Leute durch die Gänge karrt, sie füttert und wäscht und wieder ... immer wieder und wieder ihre Geschichten sich anhört!« Christopher lächelte nicht mehr, war ernst und aufgeregt zugleich.

»Ah!« Justus verstand langsam. »Dann hat Mister Shiroff ihnen also etwas über Anna Latiriva erzählt?«

Wieder runzelte Christopher die Stirn. »Wen? Nein ihr Superdetektive! Was habe ich gerade gesagt? GEDULD! Ihr könnt nicht einfach mal an einem sonnigen Vormittag vorbeikommen und fünf Minuten mit diesen Alten reden. Bei so manchem kullern nur noch ein paar Murmeln durch das Oberstübchen. Um alles von ihnen zu erfahren, um sich alle ihre Geschichten anzuhören braucht man Zeit!«

Wieder kam dieser abschätzende Blick durch die Gläser der Nickelbrille.

»Wie naiv seid ihr eigentlich?«

Der Vorwurf dimmte beinahe das Licht der Lampen im Tunnel und war fast lauter als der eben abgegebene Pistolenschluss.

»Habt ihr wirklich geglaubt, der alte Shiroff hat tatsächlich damals bei den Country Front Records nur Platten gepresst?«

Justus und Bob wechselten einen schnellen unsicheren Blick.

»Du meine Güte!«, murmelte der Pfleger und schüttelte gespielt fassungslos den Kopf. »Natürlich NICHT! Der hat in diesem ganzen amerikanischen Kommunisten Verein genauso mit drin gesteckt wie alle anderen die dort gearbeitet haben. Aber ihr, ihr wolltet ja nur dieses dumme Rätsel lösen, die Hintergründe interessierten euch ja wohl nicht!«

»Dann nehme ich an«, erhob Bob mit dem Zittern von Wut in seinen Worten, »das sie auch wissen was sich hinter dieser Tür befindet. Hat ihr Geduld bei Mister Shiroff auch dafür gereicht, Christopher?«

Eine Veränderung trat ins Gesicht des jungen Mannes. Verklärt wie ein Visionär murmelte er: »Meine Zukunft. Meine Zukunft liegt hinter dieser Tür!«

In Justus Nacken stellten sich die Haare auf. Bob konnte nicht anders, er kroch eine Handspanne weit nach hinten, in dem kläglichen Versuch sich aus dem Sichtfeld zu stehlen.

»Wie ... Wie meinen sie das denn?«

Verwirrt über die starren Blicke sah der Pfleger von einem zum andren, ehe er in schallendes Gelächter ausbrach.

»Ihr denkt wohl, ich bin verrückt!?«

Auch nach einigen Momenten konnte er noch immer nicht ein Glucksen unterdrücken.

»Keine Sorge, ihr werdet schon verstehen!«

Justus hatte immer mehr den Drang etwas zu unternehmen.

»Nun die Tür ist verschlossen und wir haben den Schlüssel nicht!« Die Gespräche begannen eindeutig zu lange zu dauern. Jedes Worte konnte den jungen Mann unbeabsichtigt oder sogar beabsichtigt reizen, die Lage immer brenzlicher werden lassen.

»Nein, IHR habt keinen Schlüssel, ich habe sogar zwei für die Tür und einen dritten, für das Geheimnis hinter dem Geheimnis!« Und ohne weiteres Zögern hob er die Schellackplatte in die Höhe und ließ sie mit der breiten Seite gegen die schwere Metalltür krachen. Ein sprödes Knacken und Splintern, dann lagen nur noch ein paar große, schwarze Splitter auf dem Boden des Ganges.

Justus und Bob keuchten auf. »Was???«

Doch statt einer Antwort schob Christopher die Überreste ein wenig herum, fand schließlich das was er gesucht hatte. Triumphierend hielt er ein funkeln- des Metallstück in seiner Linken, zeigte es den beiden Fragezeichen von allen Seiten, indem er es in den Fingern drehte.

»Der Schlüssel, der Schlüssel zur Tür war in der Platte?«

»Eingeschlossen seit über 55 Jahren. Die Country Front Records haben dieses besondere Exemplar selbst gepresst! Der alte Shiroff war nicht dabei, aber er wusste durchaus darüber Bescheid. Auch er hat eine Zeit im Gefängnis ge- sessen. Aber um ihn hat es nicht so viel Aufsehen gegeben. Danach wollte er mit der Sache, von der er nur Bruchstücke wusste, nichts mehr zu tun haben. Verdrängung ist ein sicherer Panzerschrank ... aber im Alter werden eben auch diese verschlossenen Türen brüchig und durchlässig.«

Der Pfleger warf Justus den Schlüssel zu, der ihn vorher mit den Augen ver- schlungen hatte.

Überrascht fing der erste Detektiv ihn auf, hielt ihn dicht vor seine Augen. Der Schlüssel mochte zwei Millimeter dick sein, er war flach und wenn man ihn seitlich ansah rechteckig. Das besondere an ihm war der Schlüsselbart, der wie eine kleine, zwei Zentimeter hohe, flache Pyramide wirkte, die aus abgerundeten Stufen bestand. Der Schlüsselgriff, der quer auf dem kurzen Schlüsselschaft sich befand, war nur zwei Zentimeter groß. Der Stahl aus dem er bestand war hart und gab dem ganzen durchaus eine gewisse Stabili- tät.

»Mit solch einem Schlüssel kann man sicher jedes Geheimnis öffnen!« mur- melte Justus als er die kleinen Kanten des Schlüssels betrachtete und sich vorstellte, wie sie die Zapfen im Schloss beiseite schoben, auf den Bruchteil eines Millimeters genau.

»Ich kann mir nicht denken das man den Schlüssel im Schloss drehen kann. Einfach in das Schloss stecken und hinein drücken, mehr ist wohl nicht zu tun.« mutmaßte Justus weiter.

»Und falls das nicht funktioniert habe ich noch meinen zweiten Schlüssel!«, erklärte Christopher, griff in seinen Rucksack und holte einen kleinen, kin- derfaustgroßen Gegenstand hervor und warf es Bob zu. Der fing es auf, hielt eine durchsichtige, kleine Plastiktüte in seinen Händen, welches wie ein Packet, ein paar mal mit einer dicken Schnur umwickelt war.

»Was ist das? Knetmasse?« Unter seinen Fingern konnte er den hellgrünen Inhalt leicht verformen.

»Nein, das ist Plastiksprengstoff«, erklärte der Pfleger ruhig.

»WAS!!!!« Bob hätte das Päckchen beinahe fallen gelassen, musste nun mit ansehen, wie seine Finger zu zittern begannen.

Ein leises klingendes Geräusch pflanzte sich wie Donnerhall in der Stille die eingetreten war im Felsengang fort. Justus hattete den Schlüssel vor Schreck fallen gelassen.

»D ... das ist doch nicht ihr ernst? Wie sind sie an dieses Zeug ... ?« Justus hob den Schlüssel auf, um sein Entsetzen zu vergeben.

»Nun beruhigt euch mal ihr Helden!« Blitzschnell hatte Christopher das Sprengstoffpäckchen dem dritten Detektiv wieder abgenommen. »Ohne Sprengkapsel kann da gar nichts passieren. Außerdem ist das Zeug sicher, ich habe es schließlich selbst gemacht!« Mit einer Spur von Stolz in der Stimme steckte er es in seine Hosentasche.

»Selbstgemachter ... Plastiksprengstoff ... « Bob wischte sich unbewusst seine Handflächen am sandigen Boden des Tunnel ab.

»Hey« meinte der Pfleger auf einmal in einem veränderten Ton. Beugte sich zu Justus vor. »Ich bin auch auf einem Schrottplatz aufgewachsen, da lernt man eine ganze Menge, nicht wahr?«, meinte er vertraulich lächelnd und zwinkerte dem ersten Detektiven verschworen zu.

Justus konnte Christopher nur anstarren. Diese eiskalte Bedrohung die sich nun um ein vielfaches gesteigert hatte und dieser nun freundschaftliche, verständnisvolle Ton ließ ihm die Knie zittern.

»Schrottplatz?«, stotterte der Anführer der drei Fragezeichen.

»Ja, mein Vater hat es mir gezeigt wie man so was macht. Ist ganz nützlich dann und wann, wenn man es mit störrischem Metall zu tun hat. Ist aber schon lange her, mein Vater hat mich und meine Mutter verlassen.« Sein Mund zuckte als er trocken schluckte. »Sie hasst das Zeug, sagt, man bräuhete es nicht. Nun ja, bin sowieso kaum noch dort. Ich bin ja jetzt Altenpfleger ... aber nicht mehr lange. Zurück mit euch, jetzt werden wir die Tür öffnen, so oder so.« Er schlug mit der flachen Hand auf den Sprengstoff in seiner Tasche und grinste, als die Jungs zusammenzuckten.

Christopher trieb die beiden Detektive einige Schritte zurück, immer noch die Waffe auf sie gerichtet. Während Bob kaum die Augen von der Pistole nehmen konnte, fragte sich Justus was um alles in der Welt hinter dieser Tür liegen konnte. Ob Christopher mehr wusste als sie ahnten.

»Dann sind sie es also auch gewesen der uns verfolgt hat, als wir Mike Richards observiert haben?« Justus konnte hören wie Bob scharf die Luft einsog und ihn überrascht anstarrte.

»Wen hab ihr beobachtet?« Der Pfleger polierte gerade den Schlüssel an seiner Hose blank.

»Einen Klienten von uns!«

»Kenne ich nicht, die Platte war das einzige Interessanten was ich von euch

wollte. Schluss mit dem Gequatsche, jetzt wird es spannend!«

Er steckte den kleinen silbernen Schlüssel ins Schloss, drückte mit dem Daumen auf den schmalen Schlüsselgriff. Ein deutliches Klacken zuckte durch die Metalltür, mehr geschah aber nicht.

»WAS? ... NUN GEH SCHON AUF!!!« Wütend trat der Pfleger gegen die Tür, die sich keinen Zentimeter geöffnet hatte. »WARUM ... WARUM GEHT SIE NICHT AUF??«

Justus sah, wie Christophers Hand in seine Hosentasche glitt und das Päckchen Plastiksprengstoff hervor holte.

»Moment, ich ... ich glaube ich kann das erklären!« Justus richtete sich langsam auf.

»Was willst DU denn schon erklären können?« Christophers Enttäuschung konnte kaum verborgen werden.

»Die Tür scheint versiegelt worden zu sein, gegen Wasser, Feuchtigkeit und Staub. Vielleicht ist nach all den Jahren diese Versiegelung hart und unnachgiebig geworden. Komm Bob, sehen wir einmal ob wir es zu zweit schaffen die Tür aufzudrücken!« Justus stand auf. »Wenn sie erlauben Christopher?« Dieser nickte zögerlich, trat wieder einige Schritte zurück.

Justus reichte Bob die Hand um ihm beim Aufstehen zu helfen, doch dieser ignorierte seine Hilfe und starrte ihn nur an.

»Just, du willst ihm auch noch helfen? Keine Ahnung was er mit Peter angestellt hat, aber nur weil er uns noch nicht abgeknallt oder in die Luft gesprengt hat, ist noch lange kein Grund dicke Freunde zu werden!« Bob war langsam am Ende seiner körperlichen und nervlichen Kräfte.

»Aber Bob, wir sind nun schon so weit gekommen, jetzt könne wir auch noch die Tür öffnen. Vorausgesetzt natürlich unserem Kollegen ist nichts passiert!« Justus hatte sich aufgerichtet und einen Teil seiner Selbstsicherheit wieder gewonnen.

»Dem geht es gut und wenn ihr keine Dummheiten macht, ist er auch bald wieder bei euch, los jetzt, die Tür wartete seit 55 Jahren darauf sich zu öffnen!«

Nur sehr widerwillig stand der Verantwortliche für Recherchen und Archiv auf. »Na gut, damit das alles hier hoffentlich ein gutes Ende nimmt...«

Die beiden Detektive drückten also gegen die Tür, während der Pfleger mit der Waffe ungeduldig dabei zusah, wie sie erst zaghaft, dann mit immer mehr Entschlossenheit und schließlich mit ihrer ganzen Kraft sich gegen die Metalltür stemmten.

Das Geräusch von reißendem halbtrockenem, klebrigem Harz war zu hören, als die Bemühungen von Justus und Bob schließlich Wirkung zeigten. Mit ei-

nem gedämpften Ächzen schwankte die Tür auf, machte den Weg frei in einen weiteren Raum voller Finsternis.

Ein Schwall aus abgestandener Luft, der tiefe Geruch von altem Stein und Dunkelheit die nach über 50 Jahren wieder ans Licht kroch drückte sich in den Gang.

Justus war in die Knie gesunken, hielt sich an der linken Seite des Türrahmens fest, der aus Beton bestand, brauchte einen Augenblick, ehe er sich wieder erhob. Seine Sinne waren gespannt, das Adrenalin drückte jedes Detail in seinen Geist wie in frischen Ton, obwohl er in der Schwärze vor sich nur sehr wenig ausmachen konnte.

Atemlos sahen die drei den neu geschaffenen Durchgang an. Als Christopher die Lampe hoch hob um in den Raum zu leuchten, zitterten seine Hände so sehr, dass der Lichtkegel unruhig und unstet war.

»Das ... hätte ich nicht erwartet!« Justus Augen wurden immer größer.

»Das hat uns noch gefehlt!«, keuchte Bob zynisch.

»Schon einmal nicht schlecht für den Anfang!« Das Grinsen in Christophers Gesicht wurde noch breiter.

Der Raum in den sie nun hinein spähten mochte sechs mal sieben Meter groß und zwei Meter fünfzig hoch sein. Auch hier bestand alles aus Beton. Es gab auch hier keine Lampen oder elektronische Leitungen und so fiel einzig und allein das Licht der starken Taschenlampe des Pflegers in den Raum, der aber nicht leer war, wie die anderen Räume in diesem Tunnel. In der entferntesten linken Ecke stand ein monströser, geschlossener Metallschrank. An der hinteren und der rechten Wand waren grüne, längliche Kisten gestapelt, die an ihren Enden einen Seilgriff besaßen. U.S. Army war in schwarzer Farbe auf die Längsseite der Kisten gemalt. Mehr als ein halbes Dutzend tauchte nach 55 Jahren zum ersten Mal wieder aus der Vergangenheit auf.

»Was ... was ist in den Kisten Christopher?« Justus konnte weder die Stille noch die letzte Ungewissheit ertragen.

»Das meine jungen Schnüffler, ist wohl der Anfang einer kommunistischen Revolution, die die USA nie erleben mußten!« Das Lachen das er in den Raum hineinschickte war eine Mischung aus Erleichterung und Hohn.

»Sie meinen, das hier sind Waffen, die die Country Front Records Leute hier gelagert haben? Um sie für politische Zwecke zu benutzen?« Bob starrte von den Waffen in den Kisten, zur Waffe in Christophers Hand.

»Sicher! Der Kampf gegen den Kapitalismus kann ganz schön ungemütlich werden, damals, denke ich! Egal! Jetzt gibt es Arbeit für euch, denn wir sind noch nicht fertig hier!«

»Nicht fertig, wieso nicht fertig? Die Tür ist doch offen, was wollen sie denn

noch von uns?«, stammelte Justus und runzelte die Stirn.

»ICH gebe ich den Ton an! VERSTANDEN! Dieser Raum hat noch weiter Geheimnisse, mein Schrottplatzfreund!« Wieder dieses Augenzwinkern, wieder dieses Verschwören um jeden Preis.

»Ich holt jetzt erst einmal die vier Kisten da hinten hier in den Gang!« Die Waffe wedelte in den Raum hinein. Als Bob begann mit dem Kopf zu schütteln fügte er noch hinzu »Denk an euren Freund, die Situation wird nicht gemütlicher für ihn. Je schneller ihr macht, desto eher habt ihr ihn ja wieder!«

Justus ging als erster in den Raum »Komm Bob, er hat recht!«

Der dritte Detektiv folgte, nicht ohne etwas unverständliches zu murmeln.

Die Kisten waren erstaunlich schwer und Justus hatte die Befürchtung, das entweder die Griffe reißen oder der Holzboden der Kisten nachgeben könnte. Die Aufdrucke auf der Oberseite der Kisten verriet, was sich in ihrem Inneren befand.

»M1 Garand Rifle; Springfield M1903A4«, las Justus. »Das sind Waffen, wie sie 1955 im Korea-Krieg eingesetzt wurden, oder noch früher. Die Kisten lassen aber die Vermutung zu, dass sie nie wirklich benutzt wurden, also nagelneu sind ... wenn man das sagen kann nach so einer langen Zeit.«

»Nicht so viel reden, mehr tragen, stellt sie da an die Tunnelwand!« kommandierte Christopher.

Kiste um Kiste schleppten Bob und Justus aus dem Raum. »Christopher, es sind noch zwei Behälter übrig. Aber auf denen steht - M1918A2 - Bar Rifle -. Das sind ganz schon schwere Waffen, ich glaube nicht das die Griffe halten werden.«

Der Pfleger kickte einen von Justus Klappspaten über den Boden. »Dann öffnet sie halt und holt sie so raus, legt sie dann auf eine der Kisten, die hier schon stehen.«

Justus wollte gerade wieder hinein gehen, als ihn der Mann mit der Waffe an der Schulter ergriff.

»Moment, dein Freund schafft das schon alleine! Du bleibst bei mir!«

Bob, der gerade im Durchgang stand konnte es nicht fassen.

»WAS!« Nun war es an ihm einmal laut zu werden. »Das hier ist Knochenarbeit, und die soll ich nun ganz allein machen?«

Christopher spannte erneut den Hahn der Pistole. »JA!«

Unwirsch nahm der dritte Detektiv den Spaten von Justus entgegen, der ihm mit weit aufgerissenen Augen anflehte nur nichts Unüberlegtes zu tun.

Bob stapfte ins Halbdunkel des Raumes und begann die letzten Kisten vorsichtig mit dem Klappspaten aufzustemmen.

»Nun, Christopher«, Justus musste einfach reden, denn sonst hätte er sich

eindeutig zu viele Gedanken über die Pistole in seinem Rücken gemacht, »wenn ich diesen Fund so einschätze, dann liegen hier schon gut zwanzig Gewehre. Dazu noch die BAR-Gewehre aus den anderen Kisten. Was ... was wollen sie denn damit Anfängen? Sie ... sie werden doch damit nicht etwa Gangs in Los Angeles beliefern, oder?«

Christopher kicherte in seinem Rücken. »Die würden mich ganz schön auslachen, wenn ich mit solchen Ballermännern bei ihnen ankommen würde, nicht war?« Er knuffte Justus in die Schulter und zwinkerte kameradschaftlich.

»Wir beide wissen doch, dass es dort draußen genügend fanatische Sammler alter Waffen gibt, die einen ordentlichen Preis für gut erhaltene alte Gewehre zahlen!«

»Das Gebrauchtwaren-Center Titus Jonas handelt nicht mit Schusswaffen. Egal aus welcher Epoche. Mein Onkel sagt: Dass gibt immer nur Ärger. Aber ich verstehe durchaus das alte Gewehre in erstklassigem Zustand durchaus heiß begehrt in Sammlerkreisen sind.

Bob kam aus dem Raum, in seinen Händen trug er je ein schweres Maschinengewehr hinaus und legte die Waffen auf eine der Holzkisten, ehe er wieder verschwand. Diese Spiel wiederhole sich noch einige male. Als der Verantwortliche für Recherche und Archiv die letzten Gewehre abstellte, klebte ihm sein T-Shirt am Rücken und sein Atem kam nur noch Stoßweise.

»Schichtwechsel!« Christopher schnappte sich den erschöpften Bob und schickte Justus in den Raum. »Jetzt sehen wir mal nach, was im Schrank ist!« Der erste Detektiv biss sich auf die Lippen und versuchte sich auf alles gleichzeitig zu konzentrieren, als er in den Raum hinein ging. Er hatte natürlich gesehen, dass keines der Gewehre aus den Kisten ein Magazin besaß. Die Möglichkeit Christopher ebenfalls mit einer Waffe zu bedrohen war also nicht geben. Zudem hätte Justus auch nicht die Erfahrung um mit einer so schweren Waffe umzugehen. Die Augen des Detektivs flogen von links nach rechts, von oben nach unten, auf der Suche nach dem Funken eines Plans, der sie sicher aus dieser Gefahr hinaus bringen konnte.

»Wir ... wir haben Glück Christopher«, Justus versuchte es noch immer mit beruhigender Freundlichkeit, »der Schrank hat kein Schloss, sollte also nicht verriegelt sein.«

Langsam und vorsichtig öffnete er die rechte Schrankhälfte.

»Was ist drin?«, rief der Pfleger in den Raum.

Justus ließ enttäuscht seinen angehaltenen Atem entweichen.

»Kleiner Holzkisten! Colt M1911A1 und Smith&Wesson M1917 steht drauf. Handfeuerwaffen also.«

»Auch nett. Jetzt scheint leider dein Teil der Tragerei anzufangen, Herr De-

tektiv!«

Justus seufzte und machte sich an die Arbeit. sechs kleine Kisten mit Pistolen trug er in den Gang, ehe er, genau so erschöpft wie Bob, sich einen Moment ausruhen konnte.

»Sie ... sie haben jetzt was sie wollten. Uns ... uns ging es ja nur um das Geheimnis ... wir sind keine Schatzjäger, können wir nun also gehen?« Fragte Justus Jonas einfach und simpel.

»Gehen?« Christopher zog das kleine hellgrüne Päckchen Plastiksprengstoff aus seiner Hosentasche hervor. »Jetzt fängt der richtige Spaß doch erst an!«

»Um Gotteswillen, was soll das denn nun?«, ächzte Bob und setzte sich auf den Boden, weil ihm so langsam die Nerven und seine Beine den Dienst versagten.

»Du hast die lange genug ausgeruht!« Er zog Bob wieder hoch und gab ihm einen Stoß, der ihn in den Raum taumeln ließ. Justus und Bob waren geschwächt, aber Christopher war ausgeruht und hellwach.

»Und du, greif doch mal in meinen Rucksack!« Die Waffe richtete sie gegen Justus, während der Pfleger sich ein paar Schritte vom Türrahmen entfernte. Der erste Detektiv warf einen Blick in die Tasche.

»Ich denke du weißt was das ist.«

»Da sind eine Menge Drähte, ein wenig Plastiksprengstoff eine Zündmaschine und, wenn ich mich nicht irre, einige Sprengkapseln.« Justus hoffte, dass er das Zittern vollständig aus seiner Stimme verbannen konnte.

»Richtig. Und du wirst das ganze jetzt ordentlich verdrahten, so dass dein Freund nur noch die Zündkapseln in den Sprengstoff reinstecken muss!«

»Sie ... sie wollen den Raum sprengen?« fragte er erste Detektiv verdattert.

»Nein, nur einen kleinen Teil des Bodens in der hinteren rechten Ecke! Das letzte bisschen Erinnerung, was ich aus dem alten Shiroff noch herausgeleiert habe. Das ganz große Ding! LOS JETZT!« Die Mündung der Waffe begann ein wenig zu zittern, also machte sich Justus daran die Höllenmaschine fertig zusammen zu stecken. Er schätze die Entfernung bis zur hinteren Ecke, maß dann dementsprechend Draht ab, der schon an die Zündkapseln befestigt worden waren. Bob betrachtete das ganze fassungslos und mit aschfahlem Gesicht und zitternden Lippen.

»Ok Bob, hier, nimm den Sprengstoff und wenn du in der Ecke bist ... »

»Der Beton soll angeblich ein wenig anders aussehen als der normale Boden!« fügte Christopher hinzu.

» ... dann legst du das Päckchen in die Mitte davon, drückst es ein wenig fest und steckst dann dieses Metallstäbchen in die Masse hinein. Keine Angst, es kann nicht passieren, die Drähte sind noch gar nicht an die Zündmaschine an-

geschlossen!«

Bob nickte nur noch stumm und stakste ungelenkg und schwankend in die hinter Ecke des Raumes. Mit einem Herzen, das jeden Moment aus seinem Hals hinaus zu springen schien, versuchte er im halbdunklen die Stelle zu finden, von der der Mann mit der Waffe gesprochen hatte. Klebriger Schweiß ran ihm in die Augen, aber er wagte es nicht auch nur einen Moment dieses höllische Päckchen los zu lassen, auch wenn es nur so klein war. Schließlich ließ er sich auf die Knie nieder und tastete über den staubigen Beton, rieb mit seiner linken Handfläche schmerzhaft über den rauen Stein.

»Ich ... ich denke ich habe es gefunden. Ich kann ein rechteckiges Feld fühlen!« Bob schlug zur Probe mit er Faust gegen den Stein, aber durch seine Erschöpfung und seine Aufregung konnte er nicht sagen ob sich darunter etwas befand.

»Beeilung Herr Detektiv!«

Bob, der mit dem Rücken zur Türöffnung auf dem Boden kauerte, erlaubte sich eine Fratze zu ziehen, die ausdrückte, wie sehr er diesen Menschen nicht leiden konnte. Er drückte das knetmasseartige Stück Sprengstoff gegen die Mitte des Bereichs, den er ertastet hatte. Schließlich steckte er das Metallröhrchen hinein. Dann sprang er auf und eilte zum Ausgang, warf sich fast durch die Türöffnung.

»Hallo! Keine Panik! Noch haben wir die kommunistische Revolution nicht ausgerufen!«, ein meckerndes Lachen ertönte.

»Macht jetzt mal die Tür so weit zu wie es geht, ohne den Draht zu beschädigen! In Ordnung! Und jetzt ... « Der Mann blinzelte, als sei ihm etwas bewusst geworden. »Habt ihr eigentlich Telefone dabei?«

Justus und Bob sahen sich an, ehe sie resignierend ihre Handy hervorholten. Sie waren einfach zu kaputt um sich auf Streitereien mit einem Bewaffneten einzulassen.

»Sehr vernünftig, gebt sie mir einfach. Ich lege sie nach draußen, ins Freie, wir wollen doch nicht das die empfindliche Technik durch die Explosion beschädigt wird, oder?«

Bob schnaubte verächtlich.

Justus, der erkannte das Bob eindeutig zu überanstrengt war, trat zum Türrahmen, hob nach einem kurzen Überlegen eine Handvoll feinem Sand vom Boden auf.

»HEY HEY HEY, was wird das denn für ein Plan?«

»Ich will nur diese Versiegelungsmasse mit dem Sand ein wenig einreiben.« Erklärte der erste Detektiv. »Falls die Tür zufällt, müssen wir uns doch nicht wieder mit diesem klebrigen Zeug herum plagen.«

Christopher nickte. Beobachtete ihn kritisch, Bob mit der Waffe aufs Korn nehmend.

»Gut so, schließ nun die Drähte an die Zündmaschine an!«

Justus biss die Zähne zusammen und verband den Draht, der aus zwei Strängen bestand mit den beiden Verbindungen des Mechanismus.

»Die Tür sollte uns gut gegen die Explosion schützen. Ohren zu halten ist aber nicht verkehrt, auch wenn es nicht so wild wird, so stark habe ich das Zeug nicht gemacht, der Berg wird uns schon nicht auf den Kopf fallen.«

Christopher stellte sich rechts neben die Tür und nickte Justus auffordernd zu.

»Die Batterie ist frisch, die Leitungen habe ich heute noch überprüft, es kann also gar nichts schief gehen. Oder zumindest, es sollte nichts schief gehen.«

Justus zog Bob auf die linke Seite der Tür, presste sich eng an die Wand.

»Ich hoffe es für uns alle!« Ohne Zögern klappte er einen Sicherungsdeckel an dem kleinen Kasten mit dem Daumen hoch und drückte auf den Kopf, der darunter verborgen war.

Ein lautes Krachen ertönte aus dem Raum, Sekundenbruchteile später schlug die Tür zu. Die Wand durchlief ein leichtes Zittern, welches man im Rücken spüren konnte, es war bei weitem nicht so schlimm wie Justus es sich vorgestellt hatte.

Mit einem breiten Grinsen und einem Augenzwinkern trat Christopher wieder auf den Gang und schob die Tür erneut auf. Der Raum war natürlich mit Staub gefüllt, der gerade erst wieder träge zu Boden sank.

»Du,« die Waffe deutete auf Bob, »Geh hinein uns schau mal was wir freigelegt haben!«

Bob zog den Kragen seines T-Shirts über die Nase und betrat den Lagerraum der Country Front Records. In der rechten, hinteren Ecke konnte er ein deutliches Loch sehen. »Es ... es scheint geklappt zu haben!«

»Gut für euch!«

Der dritte Detektiv tastete sich weiter nach vorne. Der Geruch nach aufgesprengtem Beton lag in der Luft. Stein, der mit Gewalt auseinandergerissen wurde und Staub aufwirbelte, der sich seit über 50 Jahren nicht mehr bewegt hatte. Bob Andrews hustete unter seinem T-Shirt, blinzelte sich den Staub aus den Augen.

»Nun mach schon!« Die pure Ungeduld und eine Waffe die auf den ersten Detektiv gerichtete war grüßten vom Türrahmen.

Bob wischte den Staubdunst ein wenig vom Loch weg, Der Boden war nun ungefähr einen halben Meter im Quadrat durchbrochen, ein unregelmäßiges Viereck aus zerbrochenem Beton. Bob hob einige größere, dickere Fragmente

beiseite, dann funkelte Metall ihm kaum wahrnehmbar entgegen. »Hier ... hier liegt so etwas wie eine kleine Metallkiste im Loch!«

»Dann mal los Junge, rauf damit und hier her! Schnell!«

Der Griff der Kiste war kalt, und als Bob versuchte die Kiste hoch zu heben, ließ er sie mit einem Überraschten laut wieder in das rechteckige Versteck zurück fallen, in dem sie steckte.

»Mann! Die ist schwer, da kann man sich ja etwas zerren!« Er versuchte es gleich noch einmal und schaffte es die Kiste heraus zu heben. Ein Vorhängeschloss verriegelte die Kiste die ungefähr vierzig mal vierzig mal dreißig Zentimeter maß. »Wieder ein Schloss!«

»Bring die Kiste endlich her!!!« Ungeduldig leuchtete Christopher mit seiner Taschenlampe in den Raum hinein, auf Bob, die Kiste und die aufgesprengte Öffnung.

Bob wollte gerade die Kiste wieder anheben, als er stutze. Er hatte schemenhaft etwas im Versteck der Kiste gesehen was ihm Erkenntnis und Schaudern zugleich über den Rücken jagte, als der Lichtstrahl des bewaffneten Mannes kurz die Aushöhlung im Boden ein wenig mehr beleuchtete.

»WIRD ES BALD!«

Bob schob die schwere Kiste über den Boden, den kleinen Absatz, den er für die Tür überwinden musste, ruckte er die Kiste mit einer Bewegung in die Höhe und ließ die Truhe krachend in den Gang hineinfallen und fing an aufzuheulen!

»AAAAAH mein Rücken. Mein ... mein Rücken! AHHH ... AHHH!« Er taumelte zurück in den Raum, ließ sich in der Nähe des Loches auf die Knie fallen, versuchte verzweifelt mit seinen Händen einen Punkt in seinem Rücken zu erreichen.

»Bob! Bob hast du dich verletzt?«, fragte Justus besorgt.

»Lass ihn, sieh dir lieber das an!« Aus den Augenwinkeln sah der erste Detektiv, wie Christopher mit der Waffe auf das Schloss zielte und abdrückte. Ein weiterer Schuss dröhnte durch den Steinstollen, löste das Schloss in seine Bestandteile auf.

»Oooh, jetzt kommt der entscheidende Augenblick! Jetzt heißt es Good Bye zu zeternden Müttern und gehässigen Kötern!« Mit einem Fußtritt öffnete der Pfleger die Truhe. Das Grinsen, der Moment des Triumphs schienen gar nicht mehr aus diesem Gesicht verschwinden zu können. Das Innere der Metallkiste war bis zum Rand mit kleinen Ledersäckchen gefüllt. Es gab grüne und rote und jedes schien gut gefüllt zu sein.

Die Pistole zitterte noch einmal auf Justus.

»Aufmachen!«

Selbst in diesem Moment konnte Justus seine eigene Neugier nicht leugnen. Er griff in die Kiste und hob zwei unterschiedlich gefärbte Beutel auf. Als er das eine öffnete und in seine Hand entleerte, fielen im Goldmünzen entgegen. Keine antiken, sondern Gold, welches in rohe Münzform gegossen war.

»Oh mein Gott, ja, JA!«

Der Inhalt des anderen Säckchens kullerte auf seine Handfläche. Edelsteine, funkelnde Edelsteine, die nach 55 Jahren wieder im Licht aufblitzten.

»OH MEIN GOTT JAAAAA!«

Wie hypnotisiert starrte Christopher den Inhalt des Kistchens an.

»Was ... was ist das?«

Erst als Justus gesprochen hatte, kam der Mann mit der Waffe wieder zur Besinnung und hob die Pistole auf den ersten Detektiven.

»Was das ist? Was soll das denn sein? Das ist sozusagen der kommunistische Notgroschen. Denn wenn die Revolution erst einmal begonnen hat, wenn der Kapitalismus untergegangen ist, selbst dann braucht man doch noch gewisse Rücklagen, um die Organisation weiterhin auszubauen und zu unterstützen!« Er wechselte die Waffe in die Linke, hob die Rechte zur Faust geballte auf Schulterhöhe. »Auch die kommunistische Revolution braucht Kohle!« Er zwinkerte Justus zu.

Bob begann wieder im Waffenversteck zu wimmern: »Sie haben doch was sie wollen, ich ... ich will jetzt nach Hause ... nach Hause, mir reicht es ... oh, mein Rücken ... mein Rücken!«

Christophers Gesicht wurde ernst, die Pistole wechselte wieder in die rechte Hand. Die Mündung wies auf die Türöffnung.

»Rein mit dir, Herr Detektiv!«

Justus tat automatisch was die Waffe ihm sagte. »Aber ... aber ... was ist mit Peter, was ... !« er trat gerade durch die Türöffnung.

»Sie dir mal deinen Freund an!«, forderte ihn Christopher auf.

Justus drehte sich zu Bob, der sich zusammengekrümmt neben dem Loch auf den Boden gelegt hatte und sich in Agonie wand.

Plötzlich, ein Stoß in Justus Rücken, der erste Detektiv fiel haltlos in den Raum, schlug hart auf dem Boden auf. Er sah wie das Licht im Raum weniger wurde, keinen Moment später schlug die dicke Metalltür zu und tiefste Dunkelheit umgaben die beiden Fragezeichen.

»CHRISTOPHER! WAS ... WAS IST MIT PETER???« Justus konnte trotz weit geöffneter Augen nichts sehen, schrie einfach in die Richtung, in der er den Ausgang vermutete.

»Wenn ihr aufhört herum zu brüllen, hole ich euren Freund!« Hörte man dumpf und leise hinter der Tür.

Justus schwieg, und nach zwei Minuten hörte man den Pfleger wieder.

»In Ordnung, geht bis zur hinteren Wand, erzählt mal etwas, damit ich weiß das ihr nicht hinter der Tür steht.

»Christopher, wir haben Eltern, die sich bald sorgen machen werden!«

»Mein Rücken tut immer noch weh, ich brauche einen Arzt!«

Die Tür öffnete sich, eine grelle Lampe wurde schnell in die Gesichter von Bob und Justus, die sich tatsächlich im hinteren Bereich des Raumes befanden, geschwenkt.

Eine Gestalt, schubste eine andere in den Raum hinein, dann ein schneller Griff und die Tür schwang wieder zu, aber das war kaum von Interesse. Die andere Gestalt, taumelten in den Raum, schrie auf und stürzte wie ein gefällt-er Baum auf den Boden.

»PETER!!!« Justus merkte sich wo sein Freund lag und kroch zu ihm hin.

»AAAAH. Mir tut alles weh! Justus hilf mir! Meine Hände sind hinter meinem Rücken mit Klebeband verschnürt! Dieser ... dieser Mistkerl hat mich so mit verrenkten Armen an den Pickup gefesselt, dass ich schon gar kein Gefühl mehr in den Armen habe!«

Der erste Detektiv tastet sich bis zu den Handgelenken von Peter vor. Ein schneller Griff in seine eigene Hosentasche, er zog einen Nagel hervor, den er eingesteckt hatte, als sie die Kisten hinausgeschleppt hatten. Er hatte lose und wackelig in einem Brett gesteckt. Damit durchstach er die dicke Schicht aus Klebeband und befreite seinen Freund.

Peters Arme fielen wie unnütze, lange Sandsäcke neben seinen Seiten auf den Boden.

»Aaaaaaaaaaaaaah!« Mit dem Blut kamen auch die Gefühle der Nerven wieder, die beschwerten sich jetzt nachträglich über die Misshandlung.

»Bleib ganz ruhig liegen Zweiter!«

Man hörte den zweiten Detektiv murmeln: »Wo ... wo sind wir? Warum ist hier kein Licht?«

»Erklären wir dir gleich!«, flüsterte Justus.

»Oooh aaha, mein Rücken, mein Rücken!!!«

»Was ... was ist mit Bob. B..Bob..alles in Ordnung?« Sogar mit seinen schmerzenden Armgelenken machte sich Peter noch sorgen um seine Freunde.

Justus kroch wieder zur Metalltür.

»CHRISTOPHER!!! WASWAS HABEN SIE JETZT VOR???«

»Was ich vorhabe?« Hörte man leise von jenseits der Tür. »Hey, wir sind in Kalifornien. Aber hier ist es erst richtig schön, wenn man ein wenig Kohle hat. Meine Tage bei den Alten oder auf dem Schrottplatz sind vorbei, Mann!

Kapiert?«

Justus glaubte zu hören wie die Kisten mit den Gewehren und Pistolen über den Boden geschliffen wurden.

»Aber ... ABER WAS IST MIT UNS???»«

Keine Antwort.

»ABER ... ABER SIE KÖNNEN UNS DOCH NICHT SO EINFACH HIER LASSEN!«

»Keine Sorge, ich werde schon jemanden verständigen, der auch abholt. Aber erst einmal muss ich das ganze Zeug wegschaffen. Ist klar oder? Also haltet jetzt die Klappe, oder ich muss noch einmal reinkommen und für Ruhe sorgen. VERSTANDEN?«

Emsiges Schieben und Tragen von Kisten, endlose Momente lang. Sicherlich zwanzig Minuten verharrten die drei Fragezeichen. Dann endlich, glaubte Justus, der sein Ohr gegen die Tür gepresst hatte, das Wegfahren eines Autos zu hören.

» ... Justus ... Bob ... ?«

Dann durchbrach Peters dünne Stimme die Dunkelheit, die nach 55 Jahren kurz verschwunden war und nun scheinbar wieder von vorne begann.

»Könnte ... könnte mir jetzt bitte endlich mal jemand erklären was hier los ist?!?«

Gefährliche Namen in der Finsternis

Justus wusste das er vorsichtig sein musste, wie er Peter die Situation schilderte. Sie setzten sich in einen engen Kreis, damit jeder sicher sein konnte, das ihm die beiden anderen gegenüber saßen, niemand allein in dieser Dunkelheit war.

Der erste Detektiv berichtete vom Erscheinen Christophers, von der Waffe, vom versteckten Schlüssel in der Schellackplatte, dem Sprengstoff, dem Öffnen der Tür, den Waffen, dem Versteck im Boden, der Sprengung und dem kommunistischen Schatz.

»Wow«, entfuhr es Peter, »und all das hab ich verpasst ... und nun bin ich hier auch noch eingeschlossen ... mit euch ... wenigstens etwas!«, ächzte der zweite Detektiv, während er die Niedergeschlagenheit und Beklemmung kaum aus seiner Stimme verbannen konnte.

»Was ist denn mit dir draußen passiert, hast du etwas von Christophers Komplizen gesehen?« Justus Stimme hatte sich gesenkt, er wollte nicht das seine Worte von den Wänden widerhallten und die Situation somit noch auswegloser erscheinen ließ, wie sie in Wirklichkeit auch war.

»Komplize? Hat er das euch erzählt? Nein, da draußen war niemand. Als ich die hellere Taschenlampe holen wollte, hat mir jemand etwas über den Schädel gezogen. Ich ... ich bin mir sicher, ich war nur einen Moment weg. Aber als ich wieder klar war, hatte ich ein Stück Klebestreifen auf dem Mund und war mit nach hinten gebogenen Armen an einem Auto gefesselt. Ich dachte meine Arme werden aus den Gelenken gedreht, es wurde immer schlimmer, wenn ich mich auch nur ein wenig bewegt habe!«

»Hmm ... da hat er uns doch glatt aufs Glatteis geführt. Nun ja, da konnten wir kein Risiko eingehen.«

»Justus?«

»Ja Peter?«

»Wie ... wie sollen wir nun hier raus kommen?«

»Nun, wenn wir einfach warten, bis jemand kommt ... «

»W ... WARTEN?«

»Zumindest solange bis uns die Luft ausgeht!«

»Was soll denn das nun wieder heißen Bob? Justus, was meint er damit?« Justus Jonas wollte eigentlich tief Luft holen, ließ es dann aber lieber bleiben.

»Peter, es besteht noch kein Grund zur Panik!«

»NOCH???«

»Nun ja, wir haben dir doch von dieser Isolierung der Türe erzählt. Nun, die

war dafür ausgelegt, damit kein Staub, Wasser oder ... andere Sachen die hier gelagerten Waffen beschädigen!«

» ... andere Sachen? Du ... du willst mir also schonend beibringen, das wir, wenn wir nicht bald gefunden werden, hier ersticken werden???»

»Wir haben keinen Grund anzunehmen das Christopher ... »

»LASS MICH DOCH MIT DEM IN RUHE ... !«

Eine entsetzte Stille folgte, ehe Peter kleinlaut anfügte. »'tschuldigt Leute, großes Herumschreien ist wohl jetzt keine gute Idee.«

»Peter, sag mal, hast du dein Handy noch?«, fachte Bob das kleine bisschen Hoffnung erneut an, was den ??? geblieben war.

»Sorry, Bob, nein, ich glaube er hat mir sogar meine Brieftasche abgenommen!«

»Deine Brieftasche?«

»Ja, ich habe schon nachgesehen, sie ist weg!«

»Wird sicherlich draußen unseren Handys Gesellschaft leisten!«, bemerkte Bob trocken.

Dann hörte Justus das Geräusch, welches er schon angstvoll erwartet hatte. Er hörte wie Peter den kleinen Kreis verließ, auf Händen und Knien im Raum herum rutschte.

»Peter ... Peter, komm, setz dich wieder zu uns, Peter, du siehst doch gar nichts!«

Aber der zweite Detektiv hatte die Metalltür schon ertastet. In der Finsternis hört man seine Hände über die Oberfläche fahren, seine Fingernägel an der Farbe kratze. Schließlich schlug er mit beiden Fäusten zu und schrie aus Leibeskräften:

»HILFEEEEEEEEEEEE!!! HILFEEEE!! HOLT UNS HIER RAUS!!!«

Und immer wieder das hämmernde Pochen das durch die verschlossene Tür zitterte.

Bob begrub sein Gesicht in seinen Hände. Er wollte zu seinem Freund gehen und ihm sagen das alles gut werden würde, aber er sah nicht einmal seine eigenen Finger vor den Augen. Was hätte er ihm schon großartig sagen können.

»HIIILFEEEE! HIIII ... !«

Peters Schreien braucht abrupt ab.

Ein Kreis aus Helligkeit war vor ihm auf der Wand sichtbar, sein eigener Schatten saß ihm gegenüber auf der, von seinen Schlägen unbeeindruckten, Metallwand der Tür.

»Was ... !« Er drehte langsam seinen Kopf, sah das in Justus Hand eine kleine Lampe lag, befestigt an einem Schlüsselring.

Wie eine Motte wurde Peter vom Licht angezogen, im Nu saß er wieder ne-

ben dem ersten Detektiven und starrte den kleinen Kreis aus Helligkeit an, als Justus den Lichtschein in ihre Mitte lenkte.

»Peter, bleib ruhig! Ich muss das Licht jetzt wieder ausmachen, ich weiß nicht wie fit die Batterien sind!«

Das Licht erlosch wieder.

»Aber ... !« begann Peter. Aber da spürte er wie Justus ihm eine Hand in den Nacken legte.

»Wir MÜSSEN das Licht sparen Zweiter. Ich habe nämlich einen Plan!« Obwohl er Justus Jonas nicht sehen konnte, starrte Peter den ersten Detektiven mit weit aufgerissenen Augen an. Das Licht der kleinen Schlüsselringlampe war erloschen, doch eine Helligkeit breitete sich in Peters Herzen aus, als hätte der erste Detektiv durch seine Worte eine Fackel entzündet.

»Einen Plan? Um hier raus zu kommen?«

»Nun, es ... es ist eher ein Vorschlag, denn ... denn wenn ihr es nicht tun wollt ... dann machen wir es auch nicht!«

Peter rang nach Worten und Entschlossenheit. Entweder sie warteten in dieser gottlosen Dunkelheit oder sie wagten einen von Justus Plänen, den er selbst offensichtlich für mehr als Tollkühn wenn nicht gar gefährlich hielt.

»Vorher muss ich wissen, wie geht es euch? Peter, wie geht es deinen Armen? Bob, wie geht es deinem Rücken?«

»Meine Arme tun immer noch weh, aber ich kann sie belasten und unnützlich gegen Türen hämmern!«

»Meinem Rücken ging es nie besser, ein wenig müde bin ich!«

»Moment mal Bob, deinem Rücken fehlt gar nicht?«

Ein leises Lachen ertönte im dunklen Raum, das Lachen ihres Freundes Bob, eine Spur der Ernsthaftigkeit der Finsternis verflog.

»Ich verstehe, du wolltest Christopher täuschen. Aber warum? Hast du etwas entdeckt?«

Der dritte Detektiv beruhigte sich wieder.

»Bevor du uns gleich deinen Plan erzählst Erster ... !« Man hört Stoff rascheln und das knisternde Knacken von Plastik. »Leuchte noch einmal kurz in die Mitte, damit wir sehen um was es wirklich bei dieser ganzen Sache geht!«

Justus Schlüsselring klimperte in der Dunkelheit. Das Licht der kleinen LED Lampe ließ wieder einen scharfen, bleichen Kreis aus Licht in Richtung Boden fallen, erleuchtete einen Gegenstand, der in trübe Plastikfolie verpackt in mitten des Sitzkreises der drei Fragezeichen lag.

Bob steckte gerade wieder sein T-Shirt in die Hose, er grinste noch immer.

»Als ich die Goldkiste aus dem Versteck gezogen habe, konnte ich sehen, das

dieser Ordner mit Dokumenten unter der Kiste im Loch lag. Ich habe so getan, als ob ich mir den Rücken gezerzt habe, ich nahm die Unterlagen aus dem Loch, ihr ward ja mit dem Öffnen der Truhe abgelenkt. Ich habe sie dann unter mein T-Shirt geschoben. Dieser Typ sollte sich auf keinen Fall alle Geheimnisse unter den Nagel reißen! Der Irre hat mein Autofenster zer- schlagen, das hat er nun davon!«

Justus hatte mittlerweile die Folie gelöst, blätterte gerade in den Unterlagen. Im Schein der kleinen Lampe sahen die ??? Fotos, Listen, Berichte, Telefon- notizen, Briefe, Gesprächsprotokolle, Telegramme, Teile von Karten, Unter- schriftlisten und Adressnotizen.

»Du meine Güte! Das sind Orte, Daten, Nummer und Namen ... viele Namen von Leuten, die etwas mit den Country Front Records, mit der kommunisti- schen Bewegung hier in Amerika zu tun hatten. Oh mein Gott!«

Justus schüttelte immer noch den Kopf fassungslos, als er die Dokumente in die Hülle zurück schob und wieder Bob übergab und das Licht wieder aus- schaltete.

»Wahnsinn Bob, eiskalt gerettet vor Christopher, Hut ab! Diese Informatio- nen könnten in den Händen von skrupellosen Leuten bei weitem mehr wert sein, als das was dieser Altenpfleger aus diesem Berg hinausgetragen hat!«

»Mehr Wert als Gold und Edelsteine?« fragte Peter ungläubig.

»Erpressung Peter,« Bob schob die Dokumente wieder unter sein Hemd, in der Dunkelheit war dies der einzige Platz an welchem er sicher wusste wo sie waren. »Mike Glascott aka Mike Richards hat uns ja gesagt, wie ihm zuge- setzt worden ist. Stell dir mal abgebrühte Gangster vor, die mit diesen Infor- mationen hausieren gehen. Ich kann mir gar nicht vorstellen wie viele Famili- en man damit in den Ruin treiben kann, selbst heute noch!«

»Wenn ich nur daran denke, was hier allein an Waffe hinausgetragen wurde! Da wird mir schlecht!« Ertönte Justus Stimme besorgt. »Das sind gefährliche Pistolen und Gewehre, von den Maschinengewehren überhaupt nicht zu re- den!«

»Aber ... um Christopher aufhalten zu können müssten wir ... !« Bob lenkte das Gespräch vorsichtig auf Justus Idee zurück.

Der erste Detektiv atmete schwer aus.

»Kollegen, ich muss euch jetzt bitten ganz ruhig zu bleiben!« Weiter sagte er nichts, man hörte das Rascheln von Stoff und das Ächzen des ersten Detekti- ven, der etwas aus den Taschen seiner Hose holte. Etwas Unbestimmtes wur- de in den Kreis auf den Beton gelegt.

Zwei Augenpaare versuchten mit purer Willenskraft und aller Anspannung ihrer verbliebenen Sinnen zu erkunden was es war, aber erst als wieder die

kleine Lampe aufleuchtet und die wenigen Gegenstände erkennbar machten, mussten sie einige Male blinzeln ehe ihr Geist verstanden hatte, was sie gerade sahen.

Justus löschte das Licht wieder.

»BIST DU WAHNSINNIG ERSTER???»

»DAS KANN DOCH NICHT DEIN ERNST SEIN!?!«

Justus presste seine Lippen hart aufeinander als er hörte wie Bob im Dunkeln vor ihnen davon kroch.

»DAS KANN DOCH WIRKLICH NICHT DEIN ERNST SEIN JUSTUS!«

Der erste Detektiv hatte damit gerechnet, dass Peter, der schon immer vorsichtig war, die lautesten Argumente einbringen würde, aber das Bob sich so dramatisch sträubte, das traf Justus unerwartet.

»Leute, versteht doch, einen anderen Weg gibt es nicht!« Versuchte er ruhig und logisch vorzubringen.

»KEINE andere Wahl??? Entweder wir ersticken oder ... oder ... !«

Justus ließ erneut das Licht seiner kleinen Taschenlampe aufleuchten. Im hellen Kreis, umringt von Dunkelheit und verworfenen Plänen, lag ein Päckchen des Plastiksprengstoffs, eine Sprengkapsel an der eine Zündschnur befestigt war und ein Gegenstand, der Ähnlichkeiten mit einer größeren Hundepfeife besaß.

» ... oder wir sprengen den Berg über unseren Köpfen in die Luft???»«, haucht Peter seinen Satz zu Ende und stierte auf den grünlichen Sprengstoff.

Bob saß mit angezogenen Knien und mit dem Rücken zur Wand. Er hatte die Hände über seinen Kopf gelegt, als rechne er jeden Moment mit einer Explosion.

» ... ich kann es nicht glauben ... kann es nicht glauben ... Justus ... !«

Peter, der immer unsicherer wurde, sah von Justus, zu Bob und wieder zurück zum Sprengstoff!

»Wie ... was ... wie hast du dieses Zeug ... ?«

Der erste Detektiv schluckte trocken. Noch nie war er so froh über die Möglichkeit ein Licht ausschalten zu können. Im Dunkeln begann er zu erklären.

»Als wir das Loch in den Boden gesprengt hatten, als Bob zum ersten Mal nachsehen ging, da habe ich den Rucksack vom Eingang wieder zurück an die gegenüberliegende Höhlenwand gestellt. Ich wusste ja, wie es da drin aussah, wo was lag. Christopher hat mich ja selbst aufgefordert einen Blick hinein zu werfen. Jetzt habe ich meine Kenntnisse genutzt, habe blitzschnell eingegriffen und mir genommen, was ich für notwendig hielt!« Erzählte Justus so ruhig wie möglich. Er versuchte nicht in der Dunkelheit zu sehen, was ein hoffnungsloses Unterfangen war, aber er versuchte zu lauschen, zu hören

wie seine Freunde atmeten. Ob sie hyperventilierten oder ruhig blieben.

»Was ... ok, ich habe den Sprengstoff gesehen,« fing Peter neben ihm an, »aber was waren diese anderen Sachen. Das sah mir nicht gerade nach viel aus Justus, was kann man damit anstellen?«

Justus lächelte im Dunkeln. Unglaublich das Peter noch hier saß, so nahe am Sprengstoff und auch noch kluge Fragen stellte. Ein kleines bisschen Stolz regte sich im ersten Detektiven.

»Eine berechnete Frage Peter! Eigentlich hatte ich vor die ganze Tasche samt Zündapparat durch eine geschickte Bewegung einfach in den Raum zu stellen und darauf zu hoffen, dass Christopher beim Anblick der Gewehre und der Pistolen seinen Rucksack einfach vergessen würde. Dies wäre sicherlich für uns die einfachste Möglichkeit gewesen, aber das Risiko war auch dem entsprechend!«

» ... einfach ... ???« Bob saß noch immer an der Wand.

»Nun ja, ein wenig einfacher. Ich entschloss mich dagegen, konnte aber diese Dinge in meinen Besitz bringen. Ein Päckchen Plastiksprengstoff ... »

» ... vergiss nicht das Wörtchen SELBSTGEMACHTEN, Justus!«, höhnte der dritte Detektiv von der Wand aus.

»Ja Bob, ok, ein Päckchen selbstgemachten Sprengstoff, eine pyrotechnisch zündbare Sprengkapsel die schon mit einer Zündschnur versehen ist und einen militärischen Zündschnuranzünder.«

» ... selbstgemachter Sprengstoff ... » echote Peter verspätete Bob nach. » ... wenn der hoch geht!!!«

»PETER! Ich glaube nicht das er einfach so explodiert. Wir haben dieses Zeug in Aktion gesehen. Christopher scheint eine Menge Ahnung davon zu haben!«

»Wie kannst du das sagen Justus?«, meldete sich Bob leise aus der Finsternis.

»Er hat doch erzählt, sein Vater hätte ihm gezeigt wie man damit umgeht. Hast du seine Hände gesehen. Keine Narben, alle Finger dran ... also, wenn das nicht für Umsicht und Fachkenntnis spricht. Zudem war seine Ausrüstung gut organisiert und technisch ordentlich. Diese Zündmaschine, diese Zünder. Er hat doch erzählt, dass er sie bei seiner Arbeit mit Metall schon benutzt hat, was für Erfahrung im praktischen Umgang spricht.«

Ein leises trockenes, absolut humorloses Lachen kam vom dritten Detektiv und zerrte an Justus Nerven.

»Großartig wie du deinem Schrottplatzfreund vertraust!«

»Er ist NICHT mein Schrottplatzfreund, Bob!«

Die Spannungen in den Stimmen seiner Freunde entging Peter nicht.

»Just, wir ... mal im Ernst, wir können doch hier drinnen nicht einfach eine Ladung Sprengstoff in die Luft jagen. Wenn wir das Teufelszeug an der Tür anbringen, im besten Fall stürzt die Decke ein, im schlechtesten Fall pfeifen uns hier Metallsplitter von der Tür um und durch die Ohren!«

Justus räusperte sich.

»Stimmt Peter, dass geht nicht. Aber wir haben hier drinnen durchaus eine Möglichkeit Schutz zu finden!« Der erste Detektiv wartete kein weiteres Wort ab und leuchtete kurz mit der Taschenlampe auf den großen Metallschrank.

»Wir sollen ... sollen den Schrank vor die Tür stellen? Was wenn die Explosion uns den Schrank entgegen schleudert und ... !«

»Nein Peter, wir verschieben nicht den Schrank, was sowieso nicht gehen würde, da er Fest in den Beton verankert ist, nein, wir gehen IN den Schrank!« Gespannt wartete der erste Detektiv auf die Reaktion seiner Freunde.

» ... in den Schrank ... IN den Schrank ... » Man konnte hören wie Bobs Stimme von je zwei unterschiedlichen Orten kamen. Ein Zeichen dafür, dass er sich bewegte, aber nicht auf seine Freunde zu, sondern in Richtung des erwähnten Möbels.

Die Worte seines Freundes Justus Jonas kreisten wie vor Sturm warnenden Möwen in Bob Andrews Kopf. Er tastete mit einer Hand an der Wand entlang, die andere hatte er nach vorne ausgestreckt. Der junge Mann zuckte zusammen, als seine Handfläche das kalte Metall des einzigen Möbels im Raum berührte. Er fand die offenstehenden Türen, prüfte beide mit den Händen.

»Die ... die sind ganz schön dick, diese Türen ... » murmelte er mehr zu sich selbst, aber auch in Richtung seiner beiden Freunde, tonlos und ohne Wertung, aber dennoch Eigenschaften feststellend, die ihrer aller Leben retten konnten.

»Auch die Wände ... die Wände scheinen auch, ja, sie sind auch ungefähr zwei Zentimeter stark. Was war das früher? Haben die von den Country Front Records ihn hier aufgebaut?«

Justus und Peter standen ebenfalls auf. Der erste gab die Sprengutensilien vorsichtig in das nun leere Loch der Schatzkiste, legte einige Bretter darüber, die von den ausgeräumten BAR-Gewehr Kisten noch im Raum lagen.

»Ich glaube dieser Schrank ist ein Relikt aus der Zeit bevor dieser Raum als geheimes Waffenlager benutzt wurde. »Als ich die Kisten mit den Pistolen heraus geholt habe, konnte ich einen halb vergilbten Zettel sehen. Es war eine kurze Liste, die Verbandsmittel, erste Hilfe Gegenstände und ein wenig Medizin aufzählte. Die Vermutung liegt also nahe, dass dies hier eine Art erste

Hilfe Station war, der Schrank die wertvollen und wichtigen Medikamente vor Erdbeben und anderen Gefahren schützen sollte. Zumindest ... zumindest kann ich mir das vorstellen!« Gab Justus seine Vermutung preis, von der er selbst nicht sagen konnte, ob sie auf Fakten, oder nur auf Wunschdenken basierte.

»Hier in der Mitte des Schranks ist ein Zwischenregal, auch aus Metall. Peter, ich glaube ... ja, man kann es bewegen ... herausnehmen, helft mir mal es aus dem Schrank zu heben!«

Justus zückte seinen Schlüsselbund. »Sagt mir wenn ihr bereit seid, ich mache dann Licht und leuchte euch!« Einige unverständliche Kommentare von Peter und Bob folgten. Das Licht flammte auf und die beiden Detektive hoben die massive Metallplatte heraus, stellten sie mit einem harten, kurzen Klingen auf dem Boden ab.

Das Licht erlosch wieder.

»Ich stelle mich mal rein!« Meinte Peter und betrat den Schrank in der Dunkelheit. Er konnte Tatsächlich in diesem Gebilde stehen. Seine Haare berührten zwar leicht die Decke des Schranks, aber ansonsten gab es soweit nichts auszusetzen. Peter konnte das Metall der Wände und der Türen riechen, sogar das alte Öl, das man vor 55 Jahren in die Angeln eingeträufelt hatte. Er hörte wie Bob sich ebenfalls in den Schrank stellte.

»Freunde, ich mache mal die Türen zu, wir sollten testen ob man sie von Innen auch öffnen kann. Wir müssen uns ja nicht in eine noch schlimmere Lage bringen als ohne hin schon.« Justus Argumente kamen analytisch und Vor- ausblickend wie immer.

»Ok!«

»Wenn es sein muss!«

Peter hielt unwillkürlich den Atem an, obwohl er gar nicht sehen konnte wie die Schranktüren sich schlossen. Aber er hörte das feine metallische Reiben der Angeln und als er vorsichtig seine Hand nach vorne bewegte, konnte er die Metallplatte fühlen, die sich immer weiter auf ihn zu bewegte. Ein metallisches Klappen und die beiden Türen waren geschlossen. Der Eisengruch war überwältigend und bar jeder Hoffnung. Das Herz des zweiten Detektiven schlug schneller ohne das er es verhindern konnte oder wollte. Neben sich hörte er Bob, der versuchte kontrolliert zu atmen. Jede kleinste Bewegung hörte sich metallisch und verzerrt hier drinnen an.

» ... wie in einem Sarg ... » Bobs Worte echoten so dumpf und erschreckend Laut im inneren des Schranks, dass Peter nicht anderes konnte, als panisch die Tür aufzustoßen, nur um mit hektischen Blicken nichts als Dunkelheit vor sich zu sehen, die auf ihn einzustürzen schien. Die Metalltür schlug gegen die

Wand, und ließ ein einzelnes Dröhnen durch den Raum zittern.

»BOB!!! LICHT!«

Die kleine Lampe wurde angeschaltet. Warf ihren kleinen Kegel auf einen dritten Detektiven der sehr schuldbewusst noch im Schrank stand.

»Es tut mir leid Peter, ehrlich, entschuldige!«

Peter stand an die Wand gestützt da und versuchte alles um wieder ruhig zu werden, seine Schultern zitterten und er mied das Licht.

»Es ... es geht schon ... geht schon wieder!«, log er und hoffte das Justus das Licht gleich wieder löschen würde.

»Äh, laßt uns die Batterien schonen, ok Peter?« Nach einem Nicken vom zweiten Detektiven wurde die Lampe wieder ausgeschaltet. »Und ... kann man es kurz darin aushalten? Die Türen scheinen kein Problem zu sein!«

»Nein, nein, die Türen kann man problemlos öffnen und wenn wir ... » Man hörte wie Bob aus dem Schrank heraus trat, mitten im Satz abbrach und nach einem kleinen Moment leise anfing zu lachen, immer laute seine Heiterkeit hören ließ, bis der Raum angefüllt war mit dem heitersten Gewiehe welches man sich in solch einer Situation vorstellen konnte.

»Bob, bis du ... noch ok?«, frage Justus besorgt.

»J ... jahahah ... jahaha, sicher dochhohohoch ... » Bob hatte sich doch tatsächlich hinsetzen müssen. Nach dem Klang seiner Stimme wischte er sich gerade Lachtränen weg.

»Was um Himmelswillen war denn gerade los?«

»Wir stricken hier an einem gefährlichen Plan und du schüttetest dich aus!«

» 'tschuldigung Kollegen, aber mir ist gerade ein total kindischer Scherz eingefallen, sorry, fragt mich bloß nicht ... das wäre mir peinlich!«

Justus Nerven waren gespannt, waren dies die ersten Zeichen von Klaustrophobie? Auf jeden Fall musste es nun schnell gehen, sollte es zumindest schnell gehen, je mehr man nachdachte um so mehr unsinnige Ängste konnte die Finsternis dieses Raumes einen einflüstern.

»Kommt, wir stellen uns alle gemeinsam kurz in den Schrank, um zu sehen ob wir alle reinpassen, die Türen können dabei offen bleiben!«

»Ok, lieber ein mal zu viel getestet als nie genau wissen!«, meinte Peter laut. Bob begann wieder zu kichern und konnte auch nicht aufhören, als sie alle drei im Schrank standen. Der Platz war knapp, aber Justus war sich sicher das es funktionieren würde. Unter dem unterdrückten Gelächter von Bob traten wieder aus dem Möbel heraus.

»Und ... und wie sieht nun dein Plan weiter aus, Justus!« fragte Peter in die Dunkelheit.

Der zweite Detektiv hörte wie einer seiner beiden Freunde das Regalbrett aus

Metall aufnahm und begann es in Richtung Ausgang zu bewegen, wobei er es mit einer Kante über dem Boden schleifte.

»Wir ... wir sehen uns die Tür ... Tür an!«

Justus Gekeuche zeigte Peter, dass er es war, der endlich einmal hart arbeitete. Beruhigende Geräusche, den für einen Plan von dem der erste Detektiv nicht sehr überzeugt war, würde er nie so emsig selbst schufteln.

Sie erreichten die Tür, Justus lehnte die Metallplatte neben sie.

»Ok ... Erstens bin ich der Meinung, dass der Versuch die Tür aufzusprengen gar keine Option ist!«

»Wie??«

»Aber ich dachte wir wollen ... hattest du nicht gesagt ... ?«

»Freunde, sicher ... das sind natürlich die ersten Pläne wenn man in einer Situation steckt wie der unseren. Aber diese Tür ist meiner Meinung nach zu massiv als das wir sicher sein können etwas damit zu erreichen. Nein, ich habe zudem noch weitere Details über diese Tür, die ihr vermutlich gar nicht mitbekommen habt!«

Bob und Peter sahen sich an, auch wenn sie sich dessen selbst nicht sicher sein konnten.

»Weitere Details?«

»Du kennst die Tür persönlich?«

»Nun Peter, zumindest hatte ich die Gelegenheit mir ein genaueres Bild, soweit es ging, von ihr zu machen. Die Tür, wie man hört«, er schlug gegen die Metallplatte, »Ist massiv, ABER, der Türrahmen als solches existiert gar nicht, zumindest ist die Tür nicht mit einem Metallrahmen ummantelt.« Justus hob bedeutend den Finger in die Höhe, um seinen Worten Nachdruck in der pechschwarzen Dunkelheit zu verleihen, auch wenn nur seine eigenen Zweifel ein wenig davon niedergekämpft wurden. »Als wir die Tür geöffnet hatten, habe ich gesehen, dass das Schließblech der Tür, also der Teil, in den sich der Riegel des Schlosses schiebt wenn der Schlüssel herumgedreht wird, einfach in den Beton eingearbeitet wurde. Wenn wir also unseren Sprengstoff ... »

Justus ließ die Lampe den Bereich der Tür beleuchten, der in Höhe des Schlosses war. Er legte den Plastiksprengstoff an den Bereich des Betons, der sich auf gleicher Höhe wie der Mechanismus befand.

Bob trat einen Schritt zurück, startete fast feindselig das kleine Päckchen an. Peter schluckte und ließ sich in die Knie sinken. Auf der Seite der Tür auf der sie standen gab es kein Schlüsselloch, ein flacher, kantiger Hügel zeigte an, wo der Mechanismus sich befand. Probierend klopfte er gegen diese Stelle. Sie klang kein bisschen hohl, sondern genauso massiv wie der Rest der Tür.

Justus hatte recht. Die einzige Möglichkeit diese Tür zu überwinden war sicherlich die Stellen, an der sie den Beton berührte.

Er stand auf, nickte dem ersten Detektiv zu. Dieser löschte das Licht wieder. Der zweite Detektiv starrte die Tür in der Dunkelheit an. Er konnte keinen Laut hinter ihr hören. Keine Grillen, keine rettenden Sirenen, keine Autos, nur die Stille eines alten Geheimnisses, das aufgedeckt und nun verlassen war. Auch keinen Lufthauch spürte er. Eine Tatsache die ihn mehr beunruhigte und traf als alles andere in diesem Moment.

»Justus!« Meldete sich Bob. »Ich will hier ganz bestimmt nicht Mister Negativ sein. Aber, wenn ich richtig verstehe, dann willst du den Beton weg sprengen, um dieses Schließblech freizulegen.«

»Ein kleines Schließblech, das ist mir besonders aufgefallen!«

»Gut, das ist gut Justus. Die Frage ist zum einen, wie viel von diesem Sprengstoff willst du nehmen und ... wie willst du die Zündschnur zünden?«

»Jaaaa Bob, da ... da hast du Recht, die Frage ist natürlich sehr wichtig. Ich sage es euch ganz ehrlich, ich würde am liebsten alles was wir haben einsetzen!«

»ALLES!?«

»auf ... auf einmal!?«

Justus gab sich einen Ruck, wenn er sie jetzt nicht überzeugen würde, würden die Diskussionen noch stundenlang hin und her wanken.

»Ja Kollegen, alles. Wie müssen bedenken, wir haben nur eine einzige Zündkapsel, nur eine! Wenn wir weniger nehmen, einen zweiten Versuch brauchen ... Bob, Peter ... dann haben wir keine Möglichkeit den Sprengstoff zu zünden.

Bobs Stimme entfernte sich im Dunkeln.

»Oh Mann! Ein ganzes Päckchen selbstgemachter Sprengstoff! Oh Mann!« Die Verzweiflung gefiel dem Ersten gar nicht, die er glaube in den Worten seines Freundes zu hören.

»Bob, wir ... wir heften den Sprengstoff an den Beton, nehmen das große Metallstück aus dem Schrank und stellen es davor, dann schieben wir die Holzkisten der Maschinengewehre davor, damit sie nicht umfällt. Das ... das sollte doch klappen, oder? Die Explosion wir auf die Betonwand zurückgeworfen und es schützt uns zudem vor dem Druck und Splintern ... ein ganzes Stück mehr!«

»Ja ... ja stimmt schon!« Die Stimme des dritten Detektivs kam wieder näher auch wenn der Zweifel in seinen Worten blieb.

»Kommen wir zu der Sachen mit dem Zünden!« Grübelte Peter, der in seinem Geist die Teile des Plans immer weiter zusammensetzte.

»Ihr habt doch dieses Röhrchen mit dem Ring am Ende gesehen?«

»Sicher!«

»Das ist ein Zündschnuranzünder wie man ihn in der Army verwendet. Man steckt die Lunte in das Röhrchen, wo sie gehalten wird. Zieht man dann am Ring, wird im Inneren des Röhrchens die Lunte durch Reibungsmechanismen gezündet. Das Militär hat diese Vorrichtung entwickelt, weil auf diese Art und Weise verhindert wird, dass ein Windstoß, oder Regen die Zündquelle löscht!«, erklärte Justus. »Es ist eine sehr sichere Methode!«, fügte er noch hinzu.

»Irre ich mich oder war die Zündschnur nicht besonders lang?« Warf Peter Shawn in die Dunkelheit hinein.

Der zweite und der dritte Detektiv konnten hören wie ein Ächzen aus Justus Brust entwich und ihr Chef sich durch sein zerzaustes Haar strich.

»Jaaaaaaa, das stimmt schon Peter. Christopher hat offensichtlich diese Zündkapsel für einen Zweck hergestellt, bei dem er wohl keinen langen Weg brauchte, um sich in Deckung zu bringen. Bevor ihr fragt: Nein, ich weiß nicht wie lange die Zündschnur brennt. Ich kann es echt nicht sagen!«

» ... nicht ... » murmelte Peter tonlos.

» ... und auch die Stärke des Sprengstoffs kann ich nicht einschätzen ... »

»Hmmm!« Bobs Stimme klang reservierter denn je.

»Dennoch, so wahnsinnig das ganze auch klingt, traue ich Christopher in dieser Sache, in dieser EINEN Sache tatsächlich. Er ist vorsichtig bisher mit diesem Zeug umgegangen und er hat es für diese, für ihn wichtige, Aufgabe mitgebracht. Es sollte eigentlich alles reibungslos funktionieren. Er selbst hat uns ja erzählt, er hätte die Leitungen noch heute überprüft. Daher schließe ich auch auf äußerste Sorgfalt im Bezug auf die anderen Dinge die er bei sich trug! Der Plan sieht also so aus: Wir befestigen den Sprengstoff, wir lehnen die Platte dagegen, wir stecken die Sprengkapsel hinein. Ihr geht in den Schrank, schließt eine Tür, ich zünde dann die Zündschnur, laufe zum Schrank, springe hinein, die zweite Tür wird geschlossen ... und dann ... !«

»Boom!«, keuchte Peter.

Stille in der Dunkelheit. Jeder war mit seinen Gedanken alleine. Sie gingen auseinander, jeder setzte sich an einen Platz, der genauso gut war wie jeder andere in der Finsternis.

Justus ging im Geiste immer wieder seine Berechnungen, eine Mischung aus Physik, grober Einschätzung des Betons, der Menge aus Plastiksprengstoff und der Entschlossenheit seiner Freunde durch. Kämpfte Ungenauigkeit mit der Dringlichkeit ihrer Lage nieder, erlaubte keinem Zögern das Wort zu ergreifen, klammerte sich mit aller Kraft an der Hoffnung fest, dass sich Peter

und Bob richtig entschieden, auch wenn er selbst sich nicht sicher war in welche Richtung, -richtig- in dieser finstersten Lage, in der sie stecken, lag. Bob hatte sein Gesicht in seinen Armbeugen verbogen. Er würde es nie zugeben, aber der Irrsinn dieses Planes schüttelte ihn am Kragen wie ein Monster. Das diese Idee von Justus kam, machte alles nur noch schlimmer. Seine Logik und seine Argumente waren so einleuchtend und praktisch, dass sie die Gefahren fast völlig in den Hintergrund treten ließen, obwohl es doch so viele gab ... die unendlichen wenn und aber gar nicht mit eingerechnet. Wie verzweifelt musste ihre Lage sein, dass dem kühlen, vernünftigen Justus Jonas ein solcher Idee eingefallen war? Bob schüttelte den Kopf. Noch nie hatte er sich so eingesperrt gefühlt. Eingekeilt zwischen fatalen Entscheidungen. Irrsinniger Weise dachte er genau in diesem Moment an seinen Käfer, der mit einer eingeschlagenen Seitenscheibe auf dem Grundstück des Gebrauchtwaren-Centers Titus Jonas stand. Wer sollte den abholen, wenn nicht er selbst? Peter hatte Mühe zu atmen. Er berührte keine der Wände, sondern saß in der Mitte des Raumes im Schneidersitz auf dem Boden. Zumindest vermutete er das es die Mitte war. Er war sich nicht sicher, genau wie bei vielen Fragmenten des Plans, den Justus ihnen erklärt hatte. Schon allein das Justus in den Schrank springe wollte gab ihm zu denken. Er versuchte noch einmal die Größe des Sprengstoffpäckchens sich ins Gedächtnis zu rufen, aber als er feststellt, das sein Geist es immer weiter und weiter aufblähte, bis es die Größe einer Wassertonne hatte, ließ er ganz schnell ab von dem Versuch, die Explosion einschätzen zu wollen. Die Dicke der Schranktüren die ihm vorher so fest und stabil vorgekommen war, auch sie schmolz wie eine Scheibe Eis in der Sonne, je länger er sie in seinen Erinnerungen betrachtete. Justus, der auf den Schrank zu rennt und stolpert. Dieses Stück Metall, welches sie vor die Tür stellen wollten, das durch die Explosion wie ein Torpedo auf die Schranktüren zuraste, die Decke dieses Raumes, die durch die Erschütterung knackend und krachend herabstürzte, das Bersten von Metall und das sirren von scharfen Metallsplintern die alles auf ihrem Weg durchschlugen, die Druckwelle

Peter Shawn stand auf. Er wusste nicht ob alles oder nichts von dem passieren würde, was er sich ausdenken konnte. Er wusste nur eines: Er wollte hier raus, so schnell wie möglich, JETZT!

»Also, Kollegen, ich ... ich denke wir haben lange genug hier herum gesessen ... und ich denke wir sollten uns jetzt daran machen nach Hause zu gehen, wie auch immer! Denn hier ... hier möchte ich nicht länger bleiben!«

Bob stand hörbar auf. Er dankte der Dunkelheit, denn seine Knie zitterten wie nie zuvor in seinem Leben. »Peter hat recht. Justus, du magst dem Spreng-

stoff dieses Typen glauben. Aber ich glaube auch nicht das jemand der Peter niederschlägt, uns mit einer Waffe bedroht, uns zwingt Gewehre zu bergen und schließlich mit Gold, Edelsteinen UND Waffen abhaut ... das so einer wieder kommt, oder auch nur einen Moment weiter an uns denkt ... nein, so jemandem traue ich nicht. Wir müssen uns selbst helfen! Und wem, wenn nicht euch kann ich vertrauen ... niemandem!« Bob trat in Richtung Tür, überließ seine Zweifel und seine Angst der Dunkelheit, warf sie über Bord, um Platz für ein Gefühl der Tollkühnheit zu schaffen, das genauso trügerisch war wie der Irrsinn der auf sie lauerte wenn sie weiter in dieser Finsternis auf Rettung warten würden.

»Freunde, dann lasst uns anfangen!« Justus Jonas strahlte die Dunkelheit an, die für ihn keinen Schrecken mehr besaß. Seine beiden Freunde waren bei ihm und sie standen alle zu der gleichen Entscheidung. Wer seine eigene Angst und Zweifel besiegt, der kann auch die Dunkelheit umzingeln.

Donner in der Nacht

Es wurde nun nur noch wenig gesprochen. Bob und Peter schoben die beiden großen Kisten, in welchen sich die BAR Maschinengewehre befunden hatten, zur Tür. Justus stellte die Eisenplatte in Position. Nach kurzem Zögern begann er das Sprengstoffpaket zu öffnen, die darum gewickelte Schnur vorsichtig abzurollen, die plastisch formbare Masse des Sprengstoffs aus der Hülle heraus zu lösen. Er knetete die Substanz ein wenig in seinen zitternden Händen und formte daraus einen flacheren Klos. Nach kurzem zögern brach doch noch der Detektiv in ihm durch, mit wenigen Handgriffen hatte er Beweismittel gesichert. Seinen Freunden erzählt er davon nichts, er musste sie ja nicht noch weiter beunruhigen als ohne hin schon. Beim Bearbeiten der gefährlichen Substanz nahm er einen leicht chemischen Geruch wahr, er hatte einmal etwas über Sprengstoffkopfschmerzen gelesen und über gefährliche Schäden bei Berührung mit solchen Dingen. Aber er war sich ziemlich sicher, dass er es in einem Buch über den ersten Weltkrieg gelesen hatte, hoffte auf den Fortschritt und die Verträglichkeit bei diesen modernen Substanzen. Er wickelte die dicke Schnur zwei mal um den dicken Fladen herum, dieser sollte den Luntenzünder ein wenig halten, damit er nicht die Sprengkapsel herauszog, sollte er unglücklicherweise herunterfallen. Der Nagel, mit dem der erste Detektiv Peter von seinen Klebebandfesseln befreit hatte, wurde wieder hervor geholt. Mit ihm wurde ein Loch in den Sprengstoff gedrückt und ein wenig ausgeweitet. Justus konnte sich nur undeutlich an die Bilder erinnern, die er in einem alten Militärhandbuch, ein Fund aus dem Angebot des Schrottplatzes seines Onkel, gesehen hatte.

»Ok Justus, die Kisten stehen, die Metallplatte ist aufgestellt!« verkündete Bob schnaufend. Die Holzkisten standen nun vor der rechten Seite der Tür, die Metallplatte, bedeckte die anschließende rechte Betonseite und ein Stück der Kante des Türflügels. Alles war noch nicht eng anliegend, denn das wichtigste fehlte noch.

»In Ordnung, hier Peter, nimm du meine Lampe und leuchte ein wenig, wenn ich gleich den Sprengstoff anbringe.«

»Aber ... aber Justus, ich kann doch nicht deinen Schlüsselbund nehmen!« bemerkte Peter, in einem absurden Anfall von Normalität.

»Nun, du kannst sie mir ja gleich wieder geben, nicht wahr Peter?« Stellte Justus lächelnd fest.

»Ja, du hast recht ... sicher kann ich das!«

Das Licht zuckte wieder in die Dunkelheit hinein. Schnell schob Justus die

oberste Kiste ein wenig Quer. »Darauf legen wir dann die Zündschnur mit dem Anzünder! Ok Leute, ich stecke die Zündkapsel in den Sprengstoff.« Die drei hielten den Atem an, als der erste Detektiv vorsichtig das Metallröhrchen in die vorbereitete Öffnung der weiche Masse schob und das Ganze ein wenig festdrückte. Der silberne Stift ragte nun nur noch zur Hälfte am Rand der Masse leicht schräg heraus und zeigte von dort aus in die Mitte.

»Bob, geh mal ans andere Ende der Platte und schieb sie ein wenig mehr nach Links vor die Tür, wenn ich es dir sage!«

»Ok Justus!« Erleichtert brachte der dritte Detektiv wieder ein wenig mehr Abstand zwischen sich und der grünlichen Sprengmasse.

Schnell presste der erste Detektiv den handtellergroßen, abgeflachten Klumpen an den Beton, nach dem ein kritischer Blick ihm die beste Position einschätzen ließ. Ein guter, aber vorsichtiger Druck, dann klebte die Masse am Beton, sehr nahe am Beginn des Metalls der Tür. Einer schnellen Idee folgend, weitete er die Form noch ein wenig aus und versuchte sie in den Zwischenraum der Tür und Türrahmenmauer zu zwängen, aber der Spalt war nur sehr schmal, trotzdem war die Idee an sich richtig.

»Schieb bitte die Platte ein wenig ... ja, noch fünf Zentimeter, ja noch einen ... GUT!«

Justus lehnte nun die Eisenplatte gegen die Wand, bis sie gegen die Sprengmasse drückte.

»Die Kisten ein wenig näher ... noch näher ... sind sie fest? GUT!«

Mit nervösen Fingern legte er den Anzünder auf die oberste Kiste, man konnte nun nur noch noch zwanzig Zentimeter der Zündschnur sehen, der Rest war hinter der Eisenplatte verborgen. Wie geplant band er den Anzünder mit der übrig gebliebenen Schnur fest, die Möglichkeit das er herunter rollte war also nun nicht mehr gegeben.

Justus befeuchtete seine rauen Lippen. Er war weit aus nervöser als er es je einem seiner Freunde eingestehen würde.

»In Ordnung. Mach das Licht für einen Moment aus Peter! Gut ... gut ... ok, in Ordnung. Wir sind also soweit fertig. Er testete mit seinen Fingern den Druck der Metallplatte auf die Sprengmasse, der sicher am rauen Untergrund der Wand klebte. Hatte er die Höhe des Schlosses richtig eingeschätzt, hatte er sich wirklich korrekt an die Lage des Schließblechs erinnert? Davon hing alles ab. Diese Dunkelheit vermochte zwar seine Nervosität vor Bob und Peter zu verbergen, aber sie fachte seine eigentlich kleine Unsicherheit zu einem heißen Fanal auf. Er schüttelte den Kopf.

»Der nächste Schritt ... der nächste Schritt!« mahnte er sich selbst zum Weitermachen.

Laut sagte er: »Bob, Peter, geht zum Schrank und steigt hinein. Peter, ich sage dir noch wohin ich das Licht brauche, damit ich gleich den Weg auch finde.«

»Wie ... wie kriegen wir eigentlich die Tür zu ... von innen? Peters Stimme zitterte ein wenig.

»Hmmm ... stimmt ... hmmm ... laß ... laß uns je einen von unseren Schnürsenkeln nehmen. Wir binden je die Enden zusammen und haben dann zwei große Schlaufen. Wenn wir die über die obere freie Eckkante des jeweiligen Türflügel legen, sollten wir einen einfachen Zugmechanismus auch im Inneren des Schranks haben.

Justus fühlte wie Bob eine Hand auf seine Schulter legte und kurz zudrückte.

»Ich versuche das gleich mal!«, bemerkte er noch, ehe man seine Schritte in der Dunkelheit hörte, die sich entfernten. Nach wenigen Momenten ein kurzes Reiben eines Schnürsenkels der schnell durch Ösen gezogen wurde. Bob trat in den Schrank, legte die große Schlaufe über die Ecke des rechten Türflügels. Doch er hob sich gleich wieder herunter, teile die Schlaufe, nahm sie doppelt und legte die nun zweifach so starke aber auch doppelt so kleine Schlaufe über die Ecke.

»Ich teste das ganze mal mit einer geöffneten Tür, dann kann Peter auch sicher sein!«

»Ich ziehe eine der Türen zu??«

»Ja ... ok, dann stehst du eben hinter der geschlossenen Tür und leuchtest dann hinter ihr in den Raum hinein, sollte auch gehen. Ich teste den harten Zug, den ICH dann machen werde!«

Einen Moment später war ein lautes Zufallen der Tür zu hören. Dumpf und krachend füllte es den Raum. Wie eine Explosion sich anhören würde, daran dachte keiner der Drei bewusst, die aufkommenden Bilder wurden verdrängt. Dumpf kam es aus dem Schrank »Es ... es geht, man muss schon ziehen ... aber natürlich nicht zu stark, besteht ja immer die Möglichkeit das so etwas reißt!«

»Sind die neu?«, fragte Peter.

»Neu? Was ist neu?«

»Dein Schnürsenkel?«

»Ja, ziemlich!«

»Kann ich den anderen haben? Meine sind nämlich ganz schön ramponiert, wenn ich mich richtig erinnere!«

»Jaaa, sicher!«, sagte Bob, murmelte anschließend etwas von seinem letzten Hemd.

»Danke Bob, echt, danke!«

Peter nahm die Lampe und leuchtete für eine halbe Sekunde auf Justus Schuhe.

»Was war das denn?«

»Wollte nur kontrollieren ob deine Schnürsenkel auch ordentlich zu sind!«

»Und, sind sie?«

»Sehen klasse aus!«

»In Ordnung Peter, dann geh mal in den Schrank.«

»Justus ... »

»Ja?«

»Ich gebe dir gleich deine Schlüssel wieder!«

Justus schwieg eine Sekunde in der Schwärze des Raumes und der Situation.

»Natürlich Peter! Natürlich!«

Auch dieser Freund verließ Justus, wenn auch nur für wenige Meter. Aber in der Lichtlosigkeit schien es hundert Kilometer und für immer zu sein.

Der zweite Detektiv trat nun in den Schrank, hinter die geschlossene Tür, presste sich halb schräg in die Ecke um möglichst viel Platz für Justus zu lassen. Bob stand auf die linke Seite, ihm wurde mit einem mal bewusst, dass er an der Schrankwand stand, die der Explosion zugewandt war. Er schluckte alles hinunter, und hoffte das es erst nach der Detonation wieder hoch kam.

»Wir sind soweit positioniert Justus!«

»In Ordnung, gebt mir noch eine Sekunde!«

Der erste Detektiv atmete ruhig, was aber sein hektisch schlagendes Herz keinen Deut zu interessieren schien. Schnell beugte er sich noch einmal vor um sein Ohr gegen die Metalltür zu pressen. Einer kindische Hoffnung nachgehend, das er mögliche Retter hören würde. Aber außer Stille und dem hilflosen kratzen seines Atems am Metall konnte er nichts wahrnehmen, einzig den Geruch des Sprengstoff an seinen Händen. Rasch richtete er sich auf. Er musste schwer schlucken als plötzlich Bilder vom Schrottplatz, von Tante Mathilda und Onkel Titus vor seinen Augen aufstiegen.

»Wir sind schon zu lange hier drinnen ... » krächzte er kaum hörbar der Tür entgegen. Laut sagte er: »Peter, wenn ich sage JETZT, dann leuchte mit der Lampe gut einen Meter vor den Schrank auf den Boden, das sollte reichen um mich zu orientieren. In Ordnung?«

»Gut Justus!« Kam es zögerlich hinter der Schranktür hervor.

»Bob, wenn ich im Schrank bin, stehe ich mit dem Rücken zu den Türen, mich hineindrehe werde ich nicht, sollte Zeit sparen! Ich rufe dann einfach: ZU!«

»Alles klar Justus!« Bob drückte seine linke Hand gegen die Decke des Schanks, seinen linken Fuß fest in die Ecke gestellt.

Ein Strudel aus Aufregung und Angst begann sich in Justus Brustkorb immer stärker zu drehen, seine Eingeweide und sein Herz verschlingend und hinabziehend zu einem Ort, der noch Dunkler war als dieser Raum.

»Alles klar Freunde. Bei LOS ziehe ich am Zünder und laufe!«

»Wir sind bereit!«

Justus Jonas entschloss sich das Schicksal anzugrinsen, beleckte seine Zähne und zog eine Grimasse! Seine schweißnassen Hände ergriffen das kalte Metall des Anzünders.

Er schüttelte den Kopf, verneinte nur für sich selbst alles Schlechte und rief:

»PETER JETZT!«

Der schwache Schein der Lampe hinter ihm reichte nicht aus den Zünder wirklich zu erkennen. Der erste Detektiv zog einen Sicherheitspin aus dem kleinen Röhrchen. Jetzt war der Zündmechanismus scharf. Er ergriff den Zünder zwischen Daumen und Zeigefinger. Seine Hände schwitzten fürchterlich.

»LOS!«

Dennoch zog er den Ring aus dem Röhrchen, und ließ ihn und den herauskommenden Metallstift beim Haltepunkt wieder zurückschnellen. Eine winzige Initialzündung wurde ausgelöst, die Lunte begann zu brennen innerhalb eines erschrockenen Wimpernschlags.

»ZSCHSSSS!«

Der erste Detektiv wirbelte herum und lief mit riesigen Schritten auf den hellen Lichtfleck, den er am hinteren linken Raumende sah, zu. Seine große Gestalt legte sich der Dunkelheit entgegen, seine Schuhe zuckten über den sandigen Boden.

»ZSSSHSHSH!« Das fauchen einer Schlange die hinter ihm her war. »Der Anfang der Zauberflöte!« blitzte es in Justus Kopf vollkommen belanglos auf.

Er war beim Schrank angekommen, er konnte seinen Freund Bob im bleichen Licht erkennen, sein Gesicht von Besorgnis und Furcht verzerrt, ihn anstarrend. Mit einem knackenden Schritt stieg der erste Detektiv in den Schrank, ließ keuchend all die Luft aus seinem Brustkorb und zog seinen Bauch so weit es ging ein. Er presste seine gesamte vordere Körperseite gegen die Rückwand des Schranks, als ob er versuchen würde durch Wände zu gehen.

»ZSSSSSHHSH!«

»ZUUUUUU!«

Die Lampe zog sich ins Innere zurück. Alles was man noch hörte war das Gurgeln von Bob, der mit Kraft an der Schnürsenkelschlaufe zog. Scheinbar endlose Sekunden, die aber nur einen Bruchteil eines Augenblick dauerten,

brauchte die Eisenschranktür um zu zuschwenken. Bob entließ pfeifend seinen verkrampften Atem, hinter Justus viel krachend die Tür zu.

Dann folgte die entsetzlichste Stille für die drei Fragezeichen.

Sie konnten nichts sehen, Peters Hände zitterten so, dass die Lampe ausgeschaltet war. Sie konnten auch nichts durch die dicken Metallplatten hören. So muss der Moment sein, wenn man weiß das einen gleich der Blitz trifft und man nur auf den Donner warten kann!« Zuckte es Peter durch den Kopf, der Schnürsenkel schnitt ihm in die Handflächen.

Justus Stirn war gegen das Metall gepresst, er wagte es nicht zu atmen, alles war in ihm gespannt und verkrampft. »Lass die Türen halten!«

Bob biss so hart seine Zähne zusammen das seine Kiefer knackten. Er traute sich nicht zu schlucken. In seinem Geist stieg die Frage auf, ob Jelena an die drei ??? dachte.

Die Explosion krachte mit so einer Wucht in den Raum, das alle drei Fragezeichen einen heiseren Schrei ausstießen. Die Türen wurden wie unter den Fausthieben eines Riesen noch fester geschlossen, das Metall um sie herum ächzt und schien zu wogen. Der Knall brach sich in maßlos schnellen Echos an den Wänden als ob mehrere Dutzend Donner sich auf einen Moment konzentrierten. Dinge hagelten von draußen gegen die Fläche des Schrankes, Bob konnte sie in der Wand in seinem Rücken spüren. Das pochende Kreischen der Detonation schlug ihnen wie gewaltige Ohrfeigen auf ihre Ohren, ließ ein Klingeln entstehen das sie taub zu machen drohte.

Dann zischte der Staub in den Schrank, stieß sich in ihre Lungen und schnitt in ihre Augen. Justus wollte schreien, das sie ihre T-Shirts als Atemschutz nehmen sollten, doch er brachte nur ein Röcheln zustande. Es drehte sich alles um ihn, er wusste nicht mehr wo er war. Verwirrt wollte er einen Schritt Rückwärts machen, aber die Türen waren ihm im Weg. Sein Gewicht verlagerte sich immer weiter nach hinten, die Türflügel glitten auf und Justus stürzte rückwärts aus dem Schrank in die Dunkelheit. Erst als der erste Detektiv mit einem überraschten Aufschrei auf den Boden aufschlug begriffen seine Freunde was passiert war.

»JUSTUS!!!«

»JUST!!!«

Das Licht der Lampe flackerte auf, der Raum war mit dicken Staubschwaden bis unter die Decke gefüllt, der das kleine Licht reflektierte und zurückwarf. Hustend sprangen Bob und Peter aus dem Schrank, beugten sich zu ihrem Freund.

»JUSTUS! Mach kein Blödsinn!«

Die Gestalt ihres Freundes bewegte sich ein wenig. Ein dünnes Lachen kroch wie der aufgewirbelte Staub leicht und ohne Bedeutung über den Boden.

»..hihihihi ... oh ... man war das laut ... so laut!«

»Erster, steht erst einmal auf ... oder ... oder lehne dich erst einmal gegen die Wand!« Peter half Bob den Anführer der drei Fragezeichen aufzurichten.

»Oh man! Peter ... oh man ... glaubst du er ist verletzt?« Bob wusste nicht was er tun sollte. Seine eigene Stimme klang wie durch Watte gedämpft in seinen Ohren.

Justus schüttelte den Kopf. Ob er versuchte klar im Geist zu werden oder ob er Bobs Frage verneinen wollte war nicht zu erkennen.

»Luft, er braucht frische Luft!«

Peter wirbelte herum, eine Welle aus Übelkeit zog sich in seinem Magen zusammen, dennoch konzentrierte er sich und startete in Richtung Tür.

Die Kisten waren verschwunden, die Metallplatte lag mitten im Raum und wies eine deutliche Beule in der oberen Mitte auf.

»Die Tür ... oh mein Gott ... »

Der fahle Strahl der Lampe deutete zitternd auf den Eingang.

» ... nein ... nein ... «

Ein Loch klaffte auf der Höhe des Schlosses in der Wand, ein wenig Metall blitzte im Beton auf. Die Tür selbst aber war verschlossen wie eh und je.

»Das ... KANN NICHT SEIN!« Kreischte Peter so atemlos, dass sein Geifer in den Raum flog.

Er drückte Bob die Lampe in die zitternde Hand, dann stürzte er nach vorne, hob mit einem Schrei das Metallbrett auf, umklammerte es wie einen Rammbock auf Hüfthöhe und rannte damit auf die Tür zu.

»AAAAAAAAAAAAAAAAHRRRG!« Der Aufprall war furchtbar, durch Peters Hände und Gelenke schossen gleich mehrere Schmerzensblitze. Trotzdem holte er wieder aus und ließ die Kante des Metallstücks wieder gegen den Spalt zwischen Tür und Beton krachen, und wieder und wieder. Funken stieben von der Tür, Stein brach, splitterte.

Der letzte Rammstoß war so heftig, dass seine Hände ihm den Dienst versagten, nutzlos weg klappten und scheinbar nur noch aus Schmerz zu bestehen schienen. Das Metallbrett polterte herunter, daneben sank Peter auf den Boden, der sich scheinbar die letzten Rest von Hoffnung aus den Lungen brüllte.

»GNAAAARSSSSAAAAAHHH!«

» ... peter ... » keuchte Justus.

»PETER!«, rief Bob und lief mit der Lampe zum zweiten Detektiven. »Lass bloß nichts gebrochen sein ... lass bloß nichts gebrochen sein ... !« Für diese

zwei Gedanken hatte der dritte Detektiv Zeit, bevor er seinen Freund erreichte.

Ein leises Wimmern war zu hören, Peter hatte seine Hände gegen seinen Bauch gepresst!«

» ... geht nicht auf ... geht nicht ... !«

Bob legte ihm seine Hand auf den Rücken, versuchte etwas zu sagen, brachte dabei aber kein Wort aus der Kehle, der Staub wirbelte und wirbelte im Raum herum, schien sich gar nicht beruhigen zu können, schien vielmehr den Versuch zu unternehmen, die drei Fragezeichen langsam in eine erstickende Blase aus explodiertem Beton einzuhüllen.

» ... peter ... !« kroch es Bob hervor, aber der schüttelte nur den Kopf.

Ein kühler Luftzug streifte die Wange von Bob. Mit staubig tränenden Auge sah er auf, die Dunkelheit vor ihm wies einen schmalen Spalt auf. Finsternis mit einer feinen, rechteckigen Öffnung deren Schwärze mit einem Hauch von Nachthimmeblau versehen war.

»PETER!«, rieb sich das Wort rau und unartikuliert aus Bobs Kehle.

Der Zweite sah hoch, konnte sehen wie dieser kleine Spalt ein wenig größer wurde. Der Staub wirbelte stärker auf, ein Luftzug fuhr in den Raum.

»PEEEETEEER!!!«

»JUSTUS!«

»DIE ... TÜR!«

Die kleine Taschenlampe ruckte hoch, schickte einen bebenden Lichtstrahl durch den Staub auf den Türflügel, der langsam immer weiter auf glitt. Peter stieß Bob beiseite, sprang auf und riss die Tür zur Gänze auf, trat einen taumelnden Schritt in den Felsengang hinein.

»WIR ... WIR SIND FREI ... FREI!!!« Schrie er in den Raum, trotzig, kraftlos und mehrfach gebrochen!

Aus der Dunkelheit wankte der erste Detektiv.

» ... bob ... »

Er erreichte den Verantwortlichen für Recherche und Archiv und stützte sich schwer auf ihn.

» ... nichts wie raus hier ... » flüsterte Justus Jonas.

Bob und Peter half ihrem Freund auf den letzten Schritten, sie wankten durch den Tunnel und stolperten durch den kleinen Durchgang ins Freie.

Man hörte nur keuchendes Atemholen, ausspucken von Staub und immer wieder unartikulierte Worte.

» ... wasser ... !«

Die drei stürzten zu ihren Rucksäcken, die unbeachtet neben dem Eingang lagen. Wasser wurde ins Gesicht geschüttelt, gegurgelt und wieder ausge-

spuckt. Dieser Nachthimmel kam ihnen heller und freundlicher vor, als es die Sonne jemals gewesen war.

Peter suchte sein Handy, fand es tatsächlich neben denen seiner Freunde im dünnen Gras, nahe des Eingangs liegen. Auch seine vermisste Brieftasche lag dort. Gewohnheitsmäßig kontrollierte er sie. Schüttelte den Kopf, kontrollierte sie noch einmal. Seine Karten waren alle noch da, auch die Münzen fühlte er noch, aber kein einziger Geldschein war mehr enthalten.

» ... dieser Wahnsinnige hat mir doch glatt ALLES GELD GEKLAUT!!! VIERZIG DOLLAR!!! DER KRIEGT DEN HALS WOHL NIE VOLL!!!«
Justus sah das Peter sich schwankend vom Eingang entfernte und erst nach zehn Metern wieder stehen blieb. Dann ließ er sich mitten auf der Straße nieder und stütze sich schwer mit dem Händen auf dem Boden ab.

Justus stand auf, ging nach ein paar Momenten langsam zu seinem Freund. Es war zu dunkel und in seinen Ohren rauschte es noch immer gewaltig. Aber er sah das der Oberkörper seine Freundes unkontrolliert bebte.

» ... peter ... wir ... wir haben es geschafft ... alles ist in Ordnung ... oder?«
Fast hatte er mehr Angst vor der Antwort als vor dem Wahnsinn, den sie gerade durchlebt hatten.

Peter ruckte in die Höhe, er hob seine Wasserflasche hoch und ließ den Rest auf sein Gesicht fließen um Staub und mehr weg zu waschen. Dann ging er wortlos am ersten Detektiven vorbei. Er schritt schnell auf Bob zu.

Einen entsetzlichen Moment lang glaubte sich Justus wieder in dem Raum, hinter der geschlossenen Tür.

Der zweite Detektiv kam wieder zu ihm und ergriff seine Hand und legte ihm etwas hinein.

»Hier Just, deine Schlüssel ... wie ... wie besprochen!«

Justus fuhr sich über sein Gesicht, schüttelte stumm mit dem Kopf nur um es gleich in ein Nicken umzuwandeln. Nach einem schweren Schlucken meinte er nur: »Ja, Peter, wie besprochen ... wie besprochen! Schnappen wir unsere Sachen und gehen dann zum Wagen! Weg von hier!«

»Gerne!«

Hinter ihnen kam Bob mit ihren Rucksäcken.

»Jungs, ich fürchte ich muss euch schwören lassen ... «

» ... was ... ?«

» ... wie ... ?«

»Ja Freunde, schwört mir, dass wir diese Geschichte NIE unseren Eltern erzählen! Sonst hat es sich ein für alle mal mit den drei Fragezeichen!«

»Ach her je! Bob, da hast du recht, dass könnte wirklich ... hihhi ... WIRKLICH böse ausgehen!«, kicherte Justus.

»Oh man ... da wären wir echt GELIEFERTheheh ... »

Sie rissen sich zusammen.

»Ich schwöre!«

»Ich schwöre!«

»Ich schwöre!«

Ohne einen Blick zurück zu werfen machten sie sich auf den Weg zum Auto. Atmeten in vollen Zügen die unendlich süße Luft des Abends über dem San Fernando Valley ein, bewegten sich mit einer Sicherheit und Furchtlosigkeit durch die sternenklare Nacht, die sie keinen Schatten, keine Ungewissheit und keine Kojoten fürchten ließ.

Justus, Peter und Bob hatten es nicht so eilig wie man es hätte vermuten können. Ihre Schritte waren langsam und schwer und die friedliche Stimmung tat ein übriges, um sie ein wenig einzulullen. Seit über zwei Minuten sprach der erste Detektiv nun schon davon welchen Hamburger er bei der nächsten Gelegenheit essen würde, seine beiden Freunde nickten nur und lächelten. Auch eine Art mit dem Stress fertig zu werde.

Beinahe wären sie mitten in die kantigen Eisenschranken hineingelaufen, die den Park für unerlaubten Fahrzeugen absperreten. Jetzt aber schienen die beiden Torflügel leicht im Abendwind hin und her zu schwanken. An einem Ende hing ein größeres Stück einer Kette herunter.

»Seht!« Drei Taschenlampen richteten ihren Strahl auf die Absperrvorrichtung. »Sieht so aus wie ... !« Justus trat näher und untersuchte die Szene. »Mit einem großen Bolzenschneider einfach den Bügel geknackt!« stellte er lakonisch fest.

»Christopher!«, Bob konnte oder wollte den Namen nicht ohne Bitterkeit aussprechen.

Die besänftigende Stimmung verflog wie der Duft der Blüten, wenn man sich der Stadt näherte. Die drei Fragezeichen fühlten wie sich ihre Muskeln wieder spannten. Noch war diese Geschichte nicht zu Ende.

Sie traten auf den Asphalt, Justus lächelte, die Zivilisation hatte sie wieder, endgültig. Er spürte den Drang sich mit seinen Freunden, bei einem leckeren Imbiss, über den Fall zu unterhalten, aber sich in die gepolsterten Sitze von Peters Auto setzen würde es auch tun, vorerst.

»Ist doch immer wieder am schönsten, nach einer langen Wanderung zurück zum Auto zu kommen!« Bob nahm schon einmal seinen Rucksack ab.

»Ist mir egal wie spät es ist, ich werde erst einmal eine ganze Stunde duschen!« Peter griff in seine Hosentasche und holte den Autoschlüssel hervor.

»An dem werde ich gleich morgen auch so eine kleine Lampe anbringen!«
Justus schob ächzend ebenfalls die Riemen seines Rucksacks von seinen Schultern. »Hunger!« war sein einziger Kommentar.

Sie erreichten den roten MG, der nun ganz alleine am Straßenrand parkte.

»Ok Leute, die Rucksäcke und alles andere hinten rein und dann ... !«

Aber seine beiden Freunde warteten vergeblich auf den Rest es Satzes.

»Was ... wieso ... sagt mal, ich habe doch nicht vergessen ...

AAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAH!«

Die kühlende Nacht nahm auch noch diesen Schrei des zweiten Detektivs auf. Dieses mal war aber nicht die Explosion von Plastiksprengstoff der Grund, sondern Peters Wagen.

»Wer war das?!? Wer hat mein hinteres Seitenfenster eingeschlagen???

WER?«

Fassungslos starrte der zweite Detektiv auf die zertrümmerte Scheibe, konnte nicht glauben, was er sah.

Obwohl erschöpft, kamen seine beiden Freunde zu ihm geeilt. »Ach du gute Güte! Peter!«

»Wer kann ... wer hat ... moment mal ... das war er ... ER ... CHRISTOPHER!!! DER KERL HAT ETWAS GEGEN AUTOSCHEIBEN!!!« Peter ging Wut entbrannt und ohne Ziel auf der Straße herum und versuchte den Altenpfleger zu erspähen, als würde er sich hinter Büschen oder in einem Schatten verstecken.

»WENN ICH DEN ERWISCHE!«

Bob nahm Justus seinen Rucksack ab. »Zwei von drei Detektiven mit einem Schaden am Auto. Justus, du bist der nächste, theoretisch!«

Justus leuchtete ins Innere des Wagens, sah aber nur Scherben auf dem Rücksitz. Nach ein paar Momenten zeigte sich ein kleines Lächeln in seinem müden Gesicht.

»JETZT REICHT ES!« Mit hochrotem Kopf kam Peter zurück, winkte seinen Freunden einzusteigen. Kaum waren sie alle im Wagen, ließ der zweite Detektiv den Motor aufheulen und sie fuhren mit quietschenden Reifen den Reseda Boulevard wieder hinunter.

»P ... Peter, wir sind gerade mit Müh und Not aus der Kammer entkommen, du musst jetzt nicht versuchen uns nachträglich um die Ecke zu bringen!« Die Heimfahrt hatte sich Justus Jonas viel gemütlicher vorgestellt.

»Dieser Christopher«, fauchte der zweite Detektiv am Steuer, »Justus, streng dich an, wir müssen ihn schnappen! Sag was Erster!«

Mit leerem Magen und Peters hektischem Gekurbel am Lenkrad fiel es Justus Jonas nicht leicht einen klaren Gedanken zu fassen. Darum beschränkte er

sich darauf die allgemeine Situation wiederzugeben.

»Peter, wir können im Moment nur relativ wenig tun. Natürlich werden wir die Polizei verständigen. Inspektor Cotta wird ein offenes Ohr für den Verbleib der alten Waffen haben, da bin ich mir sicher. Der erste Schritt wäre natürlich heraus zu finden, wo Christopher wohnt. Auch wenn ich nicht glaube das man ihn dort noch einmal antreffen wird. Er hat eben gerade einen wahren Schatz gehoben. Gold, Edelsteine, Waffen ... das ist zu schön um wahr zu sein. Wir können schon froh sein wenn er überhaupt in Kalifornien bleibt ... aber jetzt wo er Geld hat, oder zumindest Dinge die so gut wie Geld sind...!« Die rote MG hielt vor einer Ampel, sie hatten das Ende des Reseda Boulevards erreicht, der Ventura Boulevard verläuft nun vor ihnen von links nach rechts.

»Moment mal ... da fällt mir etwas ein!« Peter verharrte am Steuer, schien für einen Moment völlig weggetreten zu sein.

»Zweiter ich glaube nicht das du hier mitten auf der Straßen parken ... !«, begann Bob vom Rücksitz aus.

» ... Elegant Auto Dismantling ... » flüsterte Peter. » ... ELEGANT AUTO Dismantling!!!«, rief er ein zweites mal, aber triumphierend, aus.

»Wie?«

»Was?«

»Elegant Auto Dismantling! Leute, versteht ihr. Das könnte ich an der Seite des Pickups lesen. Es war die Aufschrift eines Unternehmens!« Peter wirkte begeistert. »Jetzt wo wir nicht mehr in diesem Loch stecken ist es mir wieder eingefallen!«

»Hmmm ... und da bist du dir sicher Peter?« Justus wusste das sie schnell handeln mussten, ein falsche Spur zu verfolgen könnte bedeuten Christopher entkommen zu lassen.

»Na hör mal Justus, ich vergesse doch nicht den Wagen, an dem ich gefesselt war. Schon gar nicht so eine komische Aufschrift!«

»Elegant Auto Dismantling« wiederholte Justus. »Christopher hat uns erzählt, er wäre auf einem Schrottplatz aufgewachsen. Seine Mutter betreibt einen, oder arbeitet zumindest dort. Hmmm ... der Pickup. Christopher wusste, dass er eine ganze Menge Kisten transportieren würde. Was macht er ... er leiht sich einfach einen von jemandem den er kennt! Ein Fahrzeug das er ohne Mühe und Aufwand benutzen kann.«

Bob stützte sich auf die beiden Vordersitze, als er sich zu seinen Freunden vorbeugte. Er sah ganz klar wohin diese Unterhaltung führen würde. »Justus, rufen wir doch Inspektor Cotta jetzt mal an. Ich bin so erledigt, ich könnte nicht mal mehr über einen Zaun klettern, geschweige denn die ganze Nacht

einen Schrottplatz beobachten!«

Justus nickte stumm. Er holte sein Handy aus dem Rucksack, wischte es an seinem T-Shirt sauber. »Du hast recht Bob. Wir gehen kein Risiko mehr ein. Schließlich ist dieser Irre mit mehr Waffen unterwegs, als die Polizeistation von Rocky Beach besitzt!«

»Dieser Scheiben einschmeißende Dynamithersteller!« Peter sah begierig zu wie Justus den ihnen wohlbekannten Inspektor anrief. Kaum wurde auf der anderen Seite abgehoben, schaltete Justus auf Freisprechen um.

»Inspektor Cotta? Justus hier!«

»Und Peter!«

»Und Bob!«

»Die drei Fragezeichen! Alle vereint. Und auch noch so spät am Abend, das kann ja nur bedeuten, dass es etwas aufregendes zu berichten gibt.«

Justus und seine Freunde hörten wie ein riesiger Schluck, Kaffee vermuteten sie, hinunter gestürzt wurde. »Was kann ich denn für euch tun?«

»Nun ja Herr Inspektor, das ist alles sehr abenteuerlich, aber um es kurz zu halten, es geht um 50 Jahre alte Gewehre, Pistolen, Maschinengewehre, Gold und Edelsteine. Wir wurden mit einer Waffe bedroht und eingesperrt, aber wir konnten uns wieder befreien!«

»Und jetzt wollt ihr, dass ich bzw. die Behörde kommt und den Verbrecher verhaftet?« Jeder andere Mensch hätte zu diesem Zeitpunkt schon ein dutzend Fragen gehabt, aber der Polizist kannte die drei Jungen lang genug um sich ihrer Vorgehensweise anpassen zu können.

»Richtig Herr Inspektor! Aber wir wissen nicht genau wo er sich gerade aufhält, aber wir hätten evtl. einen kleinen Hinweis, der uns ungefähr die Richtung zeigen könnte, in der wir suchen sollen! Wir bräuchten dafür die Adresse eines Unternehmens das sich Elegant Auto Dismantling nennt und hier aus dem Raum Los Angeles sein muss.

»Hmmm, Elegant Auto Dismantling,« wiederholte der Polizist, »es wird ja nicht so lange dauern das heraus zu finden!« Der Kommissar sprach mit jemandem in seinem Büro. »Während wir warten, berichtet mir mal ganz kurz und genau was passiert ist!«

Justus holte tief Luft und begann zu erzählen. Er endete mit:

»Sehen sie Herr Inspektor, dieser Christopher, wir vermuten, er hat sich diesen PickUp nur geliehen. Aber wenn er ihn wieder zurück bringen muss, dann haben wir doch einen Ort, den er auf jeden Fall noch einmal aufsuchen sollte!«

»Ich verstehe Justus. Donnerwetter, eine wilde Geschichte und ich bin sicher, die ganze Sache ist noch viel bunter, als was ich mir eben gerade von

dir angehört habe. Nun gut. Es geht um Waffen, damit kann ich keine Scherze treiben. Ich werde auf jeden Fall die dortigen Beamten informieren. Die Information die ihr wolltet ist auch schon hier. Hmmm oh, nun ja, in der Nähe ist das nicht mehr, da werde ich wohl den ein oder anderen Hebel in Bewegung setzen müssen um alles vorzubereiten!«

«Wie lautet die Adresse?» Justus war müde aber aufgekrazt, viele Floskeln fielen ihm nicht mehr ein.

»Elegant Auto Dismanteling, 12217 Montague Street , Pacoima!«

»Pacoima?«

»Ja, ein ganzes Stück Weg. Ihr könnt das ganze auch uns überlassen!«

»Nein, ich denke wir müssen es zu Ende bringen, es könnte sein, dass sie unsere Hilfe noch brauchen«, stellte Justus geheimnisvoll fest, auch wenn er für diese Bemerkung die fragenden Blicke seiner Freunde erntete.

»Wer fährt denn von euch?«

»Peter, warum?«

»Gib ihm mir mal, dann kann ich ihm eine grobe Anfahrtsskizze geben.«

»Das wäre sehr freundlich Herr Inspektor! Hier ist auch schon unser Zweiter.«

»Hier Peter, zu den Waffendiebstählen kommt auch noch zweimal Sachbeschädigung an Fahrzeugen hinzu!«

»Scheint ja ein ganz krimineller Bursche zu sein!«, meinte der Inspektor und gab die Wegbeschreibung durch, die Bob sich zusätzlich noch notierte.

»Falls ihr vor der Polizei und mir da seid, unternimmt NICHTS!

Verstanden?«

»Keine Angst Inspektor, für heute sind wir bedient genug!«

»Auch ein Satz den man von euch nicht allzu oft hört, nun gut, bis gleich!« Der Inspektor legte auf.

»Bis gleich ... ,« Peter besah sich die Wegbeschreibung die Bob ihm reichte noch einmal. »Das wird über eine Stunde dauern!«

»Dann mal los Peter, sonst kommt er ungestraft mit dem Zerschlagen von zwei Autoscheiben davon!«

Ohne weitere Worte sah sich Peter um und ließ den roten MG auf die Straße hinaus schießen als er eine freie Lücke im Abendverkehr entdeckte.

Die Straßen waren nun hell erleuchtet, als sie das letzte große Stück dieses Abenteurers im Wagen zurücklegten. Sie fuhren ein Stück zurück um auf die U.S. 101 zu gelangen und sich in den dortigen Verkehr einzugliedern. Das

kaputte Fenster ließ den Straßenlärm ungehindert ein, ein Gespräch wäre nur sehr schwer möglich gewesen. Der Highway dehnte sich scheinbar endlos in die Nacht hinein, ein Strom, der durch seine trügerische Langsamkeit die drei Fragezeichen ein wenig beruhigte. Gerne hätte Justus sich mit seinen Freunden unterhalten, über den Fall, über die Vorkommnisse im Tunnel, aber die Luft die durch das zerbrochene Fenster fauchte vermochte sogar seine eigenen Gedanken zu übertönen.

Sie hielten nur einmal an einer Tankstelle um den MG aufzutanken, und einen Schwung Energydrinks einzukaufen, für einen heißen Kaffee hatten sie keine Zeit, auch wenn dies mehr im Sinn von Justus gewesen wäre, dabei hätte man noch gemütlich etwas Süßes essen können. Aber Peter steckte Bob mit seiner Jagd auf den Scheibenzerschmeißer an. Beide brannten nur so darauf das Gesicht von Christopher zu sehen, wenn dieser bemerken würde, dass sein hinterhältiger Plan nicht aufgegangen war. Also wurde Justus kurzerhand wieder zurück in den Wagen gedrängt und weiter ging die Jagd durch die Nacht.

Nach einer halben Stunden wechselten sie auf die Interstate 405. Der Wind wurde noch lauter, aber sie kamen auch besser voran. Vorbei an erleuchteten Golfplätzen, vorbei am Van Nuys Flughafen. Gerne hätte Justus den Highway gemieden. Eine Fahrt durch die Wohnviertel hätte ihm besser gefallen. Dort gab es wenigstens etwas zu sehen, aber diese öde Fahrt auf dieser breiten Straße bot nur sehr wenig Abwechslung. Zweimal versuchte Peter das Radio anzuschalten, musste es aber nach wenigen Minuten wieder ausmachen. Man verstand kein Wort. Grob abgehackte Lieder sich anzuhören machte einen auf die Dauer wütend, zumindest wenn man den Song mochte. Nach weiteren vierzig Minuten bogen sie auf die California 118 ab, aber außer dem Namen änderte sich nichts. Noch immer waren sie auf einem Highway, auch wenn sie nun ihrem Ziel schon ein ganzes Stück näher gekommen waren.

»Wir schießen wie ein Pfeil auf das Ziel zu, alles anderes flirrt an uns vorbei in der Nacht!« stellte Justus fest, halb schreiend, halb nach vorne deutend. Ob seine Freunde ihn verstanden konnte er nicht sagen. Bob machte ein grimmigeres Gesicht, Peter versuchte noch ein wenig mehr auf das Gas zu treten, auch wenn er damit Gefahr lief, dass das Verdeckt abzureißen drohte. Ab und zu glaubte Justus die San Gabriel Mountains in weiter Ferne zu erkennen, die sich gegen den Nachthimmel abhoben, aber die vielen blendenden Lichter machten dies nur selten möglich. Diese lange Fahrt ließ ihre Erlebnisse im Waffenversteck der Country Front Records immer unrealer erscheinen. Er hatte immer noch Abschürfungen an Händen und Ellenbogen, die ihn erinner-

ten, was geschehen war, aber der Schock ließ langsam nach, auch wenn zwischen seinen Ohren noch immer ein dumpfer Donner hin und her dröhnte. Aber langsam verschaffte sich das detektivische Kalkül wieder Platz. Sie kamen hier gut voran und nach dreißig Minuten Bogen sie auf die San Fernando Road ab.

»So, die letzte lange Straße, dann noch ein paar kleine und wir haben diesen Mistker!!«

Peter richtete sich in seinem Sitz auf. Bob ruckte hoch, offenbar war er leicht auf dem Rücksitz eingeschlafen. Auch Justus fühlte wie es in seinen Fingerspitzen anfang zu kribbeln. Die Aufregung hatte bald seinen Magen und dann seinen Geist erreicht. Endlich fuhren sie nicht mehr so schnell. Diese Gegend war ein Gewerbe- und Industriegebiet. Vereinzelt sah man Geschäfte, aber die führten meist nur zu größeren Betrieben. Sehr viele Speditionen, Fracht- und Truckservice Betreiber hatten sich hier niedergelassen. Die großen Vans, LKWs und Sattelschlepper tauchten hier nun eindeutig häufiger auf als irgendwo sonst.

»Ja,« meinte Peter auf einmal, »ich kenne diese Gegend ein wenig. Bin mit meinem Vater ab und zu hier!« Er deutete vor sich, und zog einen großen Kreis um das gesamte östliche San Fernando Valley. »Hier kann man jedes Autoersatzteil finden das man braucht! Wenn man genug Zeit und Geduld hat ... und Geld ... und spanisch sprechen schadet auch nichts ... riesige Gelände mit alten Autos, ausgeschlachtet oder noch gut zu gebrauchen. Hier findet man einfach alles!«

Justus wusste nicht ob er diese Information als brauchbar oder als entmutigend empfinden sollte. Sie fuhren am Whiteman Flughafen vorbei, Peter sah nervös auf Bobs Zettel.

»Bob! BOB!!! Was steht hier??«

Der dritte Detektiv tauchte zwischen seinen Freunden auf.

»Osborne Street! Jetzt hier links Zweiter! JETZT!«

»Hier, gleich beim Flughafen?«

»JA!«

Mit quietschenden Reifen ruckte der rote MG über eine Kreuzung, ließ einen kleineren Flughafen mit seinen gelben Lichtern links liegen und fuhr in eine schmalere Straße hinein. Auch hier wieder kleine und kleinst Unternehmen. Lagerhallen, hier und da ein staubiges, baufälliges, einfaches Häuschen.

»Ok, da vorne gabelt sich der Weg, wir müssen vorher in die Norris Avenue abbiegen.

»Norris Avenue? Klingt gar nicht gut!« bemerkte Justus, er rieb sich die Müdigkeit aus den Augen, trank den letzten Rest seines Energydrinks.

»Wird schon nicht so schlimm werden Erster!«, meinte Peter als er am Lenkrad kurbelte und den Wagen nach rechts in eine noch schmalere Straße lenkte.

Große weiße Gebäude standen links und rechts von ihnen am Rand, Lagerhäuser, Unternehmen, Betriebe in denen nur noch wenig los war. Die Gegend wirkte um diese Zeit ruhig und friedlich, aber auch beunruhigend verlassen und einsam, trotz der Straßenlichter, der vielen Trucks, Pickups und Mini-Vans die auf den großen Parkplätzen bereitstanden.

Schweigend fuhren sie die Straße hinunter bis sie an eine T-Kreuzung kamen.

»Hier nach links!« wies Bob den zweiten Detektiv an. »Sollte auf der Linken Seite zu sehen sein. Was hat Cotta noch am Ende gesagt, direkt gegenüber der Custom Boxed Company? Komischer Name!«

»Komische Gegend, wenn du mich fragst!« Peter drückte sich tiefer in seinen Sitz.

»Wir ... wir fahren jetzt einfach mal die Straße entlang, wenn wir diesen Schrottplatz sehen, dann fahren wir erst einmal nur vorbei, nur um nicht aufzufallen. Am Ende der Straße wenden wir dann ... und warten auf Cotter! Oder was meint ihr?« Justus hatte sich ebenfalls ein wenig in den Sitz sinken lassen, aber seine Augen waren weit geöffnet und nahmen jedes Detail auf, dass er durch die Straßenbeleuchtung sehen konnte.

»Einverstanden Justus!«

»Klingt gut!«

Der MG rollte weiter die einfache Straße hinunter. Zu ihrer linken sahen sie zwei Innenhöfe, die offenbar zu einer Spedition gehörten.

»Oh, seht!« Bob zeigte nach vorne rechts. »Customized Box Company!« Ein großer, grauer Bau, der wohl eher an ein futuristisches Gefängnis erinnerte zog an ihren Fenstern vorbei. Justus Kopf ruckte herum, in die Gegenrichtung.

» ... da ... !«, hauchte er.

Ein kleines gelbes Gebäude mit vergitterten Fenstern stand auf der anderen Seite. Ein großes, rotes Metalltor versperrte aber den Blick auf das dazugehörige Grundstück. Ein Schild ragte trübe beleuchtet über dem Tor.

»Elegant Auto Dismantling« Konnte man in abgewetzten Buchstaben erkennen.

»Tatsächlich. 12217 Montague Street, wir sind hier richtig! Gaaaanz ruhig weiterfahren Peter!« Bob tätschelte die Schulter des zweiten Detektivs, hoffte das dieser nicht wutentbrannt den Motor aufheulen lassen würde, um nur Sekunden später mit seinem Wagen das Metalltor zu rammen, um sich so Zutritt zum Gelände zu verschaffen.

Natürlich behielt Peter die Nerven und fuhr wie besprochen weiter. Auch wenn seine Hände nervös das Lenkrad umklammerten. Wieder kam diese Stimmung auf, wieder schien ein Gewitter über die Berge zu ziehen. Keine warnenden Blitze, man konnte nur auf den unheimlichen Donner warten.

Den Letzten Beißen Die Hunde

Der rote MG rollte fast lautlos weiter die Straße hinunter. Vorbei an Betrieben und großen Lagerhallen. Sogar im Inneren des Wagens war es ganz still. Das zerbrochene Fenster nahm dem Wagen die Geschlossenheit. Man hatte das Gefühl, als säße man fast schon auf der Straße und jedes kleine Flüstern würde unkontrolliert in der Nacht widerhallen.

Erst als sie das Ende des Weges erreicht hatten, murmelte Justus: »Wende bitte Peter. Wir halten in einiger Entfernung!« Selbst jetzt noch flüsterte der erste Detektiv.

Peter wendete den Wagen, Bob stellte dabei verwundert fest, dass sie schon wieder einen Golfplatz vor der Nase hatten. »Manchmal glaube ich es gibt mehr Golfplätze als Bibliotheken in Los Angeles!«

Justus nickte stumm, ohne seinen Blick von der Straße zu nehmen. »Das müsste der Hansen Dam Golf Course sein. Ein Platz für all die schon immer mal in der Nähe eines Staudamms den Schläger schwingen wollten!«

Bob war beeindruckt von Justus Wissen ... und der Golfanlage. Innerlich rief er sich aber gleich wieder zur Ordnung. »Peter, wir sind vorhin an einem Bretterzaun vorbei gefahren, der mit Efeu bewachsen war, parken wir dort, dann haben wir ein wenig Schutz vor Entdeckung. Zumindest würden wir nicht vor einer weißen Mauer halten!« Bob schnallte sich von seinem Sitz ab. Peter ließ also den MG wieder die Straße hinunter rollen und parkte den Wagen schließlich in gut 160 Meter Entfernung zum Schrottplatz.

»So, sollte reichen!« Er zog die Handbremse an.

Nun drücke sich die Stille dieser Gegend durch das zerbrochene Fenster. Die kühlere Nachtluft zog in den Innenraum.

»Und ... und was machen wir jetzt?«

»Wir warten Kollegen. Auf Inspektor Cotta.«

»Keinen Blick über den Zaun, kein Umschleichen des Grundstücks, Justus?«

»Nein, halte ich für zu gefährlich. Zum einen wegen den Waffen, zum anderen wegen der Fluchtgefahr. Ist Christopher erst einmal im Labyrinth dieser Straßen entkommen, werden wir oder die Polizei ihn nicht so schnell finden ... wie er uns!«

Peter drehte rasch den Kopf. »Was soll denn das nun wieder heißen Justus? Du glaubst, das dieser Verbrecher sich an uns rächen würde?«

Justus biss sich auf die Unterlippe, das hätte er wohl nicht sagen dürfen.

»Nun Peter, du warst nicht dabei als wir mit ihm gesprochen haben!« Er warf einen Blick zu Bob, doch die Dunkelheit im Auto machten es schwer etwas

im Gesicht seines Freundes zu lesen. »Ich glaube auch nicht das wir mit Christopher einen richtigen Verbrecher vor uns haben!«

»Nicht?«, ächzte Peter auf und zeigte seine geröteten und zerkratzten Handgelenke.

»Nein Zweiter. Christopher hat einfach nur durch blanken Zufall von der Sache erfahren. Wir ... jawohl wir haben ja den alten Shiroff aufgesucht. Wir haben den Stein ins Rollen gebracht. Nachdem der alte Mann noch weitere Details erzählt hatte ... da muss das für den Pfleger wie ein Sechser im Lotto gewesen sein. Er war nicht zufrieden mit seinem Leben auf dem Schrottplatz, er war nicht zufrieden mit seinem Job als Pfleger ... ein kleiner Wink des Schicksals und schon war er bereit zur Waffe zu greifen, die Möglichkeit zu nutzen, die ihm so unverhofft geboten wurde!«

»Dieses Verständnis klingling schon wieder nach Schrottplatzfreundschaft!«, bemerkte Bob trocken.

Justus schüttelte den Kopf. Aber bei weitem nicht mehr so energisch. »Ich meine ja nur! Christopher ist bei weitem nicht so eiskalt wie man meinen sollte. Denke ich. Er wirkte verbittert.«

»Kein Grund mich niederzuschlagen, kein Grund uns mit einer Waffe zu bedrohen, kein Grund mit einer Ladung Gold und Edelsteinen UND einem Haufen Gewehren abzuhaufen. UNS eingesperrt zurück zu lassen UND nicht zu vergessend, zwei Autofenster einzuschlagen!« Peter hatte seine lange Liste beendet.

»Nun ja, das alles wäre nicht passiert, wenn wir nicht zu dem alten Mann gegangen wären. Ich rede nicht davon, das wir schuld an seinen Taten haben, natürlich nicht. Aber mit unserem Besuch hat es angefangen. Unsere Nachforschungen haben diesen jungen Mann zum Verbrecher gemacht, ihn in Versuchung geführt. Da fragt man sich doch schon nach Ursache und Wirkung!«, murmelte Justus und versank tief in Gedanken.

Peter stöhnte leise auf und rieb sich die Augen. »Ursache und Wirkung!«, wiederholte es sich in seinem Kopf. »Dafür ist heute echt nicht mehr der Tag!«

Bob schien das Thema trotzdem gepackt zu haben. »Du meinst also, ein jeder ist seines Schicksals Schmied ... aber wir haben dieses mal uns selbst aus versehen auf den Daumen gehauen?«

Justus überlegte einen Moment. »So ungefähr Bob! Wenn wir Christopher schnappen, wenn er eingesperrt wird, dann wird er sich früher oder später fragen, wie er in diese Sache hineingeraten ist!«

Peter schüttelte den Kopf. Solche Wenn und Vielleicht Angelegenheiten wollte er jetzt nicht hören. Trotzdem stellte er fest: »Und am Anfang allen

Übels stehen die drei Fragezeichen ... super!« Der zweite Detektiv hoffte inständig, dass diese Diskussion ein Ende haben würde.

Und das hatte sie auch.

Ein starker Lampe leuchtete ins Innere des Wagens. Die drei Fragezeichen zuckten zusammen, hielten sich die Hände vor die Augen.

»Jungs, alles klar bei euch?« Eine bekannte Stimme ertönte von ihrer linken Seite.

Die drei Detektive blinzelten. Lautlos war ein Polizeifahrzeug an ihre Seite gerollt. Der ihnen bekannte Inspektor saß auf dem Beifahrersitz und leuchtete sie mit einer starken Lampe an.

»Herr Inspektor!« Justus beugte sich so weit vor wie es ging. »Schön das sie da sind!«

Der Polizist stieg aus und auch Justus, Peter und Bob verließen nun den MG. Sie bemerkten sofort, dass hinter dem Polizeifahrzeug noch ein großer bulliger Bus wartete.

»Du meine Güte, sie haben ein Sondereinsatzkommando hinzugezogen?« fragte der erste Detektiv.

»Nun, Herr Justus Jonas. Ich hab mir ja von schweren Waffen und Sprengstoff berichtet. Da müssen nun mal Spezialkräfte vor Ort sein« erklärte Cotta, während der Polizeiwagen und der Bus noch ein Stück weiter die Straße hinunter fuhren.

Justus holte seinen Rucksack aus dem Kofferraum und schulterte ihn, während seine beiden Freunde zusahen, wie die hintere Tür des Busses sich öffnete und die Mannschaft der Spezialeinheit ausstieg.

»Dieser Tag wird immer unglaublicher!«, hauchte Peter. Er sah Beamte in Sturmhauben, Panzerschilder, einen kleinen Rammbock und schwere Waffen.

»Herr Inspektor! Wir wissen nicht sicher ob Christopher hier ist! Scheint mir ein wenig übertrieben zu sein« meinte Bob, der Dinge ins Rollen geraten sah, die niemand aufzuhalten vermochte.

»Keine Angst Jungs, das sind Profis. Die kommen mal lieber von einem Einsatz bei dem nichts passiert nach Hause als das Gegenteil!«

»Kommt Kollegen!« Justus marschierte an seinen Freunden und dem Inspektor vorbei. Dieser ergriff ihn an der Schulter. »Moment mal Justus, lass die Leute sich erst einmal vorbereiten!«

Ein maskierter Polizist gab dem Inspektor aus der Ferne ein Handzeichen.

»Ok, sie haben mit einem Teleskop über den Zaun gesehen, es scheint alles ruhig zu sein. Reingehen werden wir aber auf jeden Fall.

Cotta ging auf die andere Seite und langsam die Straße hinunter, die drei ???

folgten ihm. Links von ihnen öffnete sich das Gelände zu einem riesigen Parkplatz für Trailer von Trucks. Dutzende von diesen 16 Meter Ungeheuern waren hier abgestellt und lieferten eine bizarre Umgebung, in der die Spezialeinheit nur das Tüpfelchen auf dem i war.

Es gab drei Fenster in der kleinen Vorderseite des Gebäudes, das sich links vom roten Tor befand. Alle waren mit roten Metallstäben vergittert. Eine Treppe mit vier Stufen und einem roten Geländer führte zu der einfachen, grauen Metalltür, dem Eingang. Links von der Tür war noch einmal ein Schild mit den Namen des Betriebs angebracht, rechts sorgte eine rumbusförmige Lampe für Beleuchtung.

»Die werden jetzt die Türe öffnen und hinein gehen.«

»Die Tür aufzubrechen wird wohl schwierig werden!« meinte Peter, der heute schon Erfahrung mit Türen gemacht hatte.

Tatsächlich. Nach dem die fünf Polizisten die Fenster gesichert hatten, begutachteten sie die Tür. Der Rammbock wurde abgelegt. Stattdessen zog einer der Beamten einen kleinen Gegenstand aus einer der vielen Taschen seines Kampfanzugs. Eine Art Akku-Schraubendreher. Es war aber ein Gerät zum Öffnen von Türschlössern.

»Wahnsinn, ein Multipick-Werkzeug! Damit kann man jede Tür ganz automatisch öffnen. Mit Vibrationen werden die Metallstifte des Schlosses in die richtige Position gebracht. Man braucht eigentlich nur noch die Hand drehen und man ist drin!«, meinte Peter fasziniert.

»Davon träumst du Nachts, nicht wahr?«, feixte Bob.

»Und wie!«, nahm ihm der zweite Detektiv den Wind aus den Segeln.

Das Werkzeug wurde an das Schloss angesetzt und schon nach wenigen Momenten öffnete sich die Tür lautlos vor den Männern. Die Polizisten riefen in die Dunkelheit hinein wer sie waren und das sich Personen auf den Boden legen sollten. Dann eilte die kleine Gruppe wie ein Mann in das kleine Haus. Nach weniger als zwei Minuten kam einer der Polizisten heraus, winkte dem Inspektor zu.

»Ok, diese Gebäude scheint sicher zu sein!«

Cotta überquerte wieder die Straße, ging auf das gelbe Gebäude zu. Der Truck des Einsatzkommandos rollte heran, stellte sich vor das rote Tor. Eine Flucht war hier also aussichtslos.

Justus Gesicht war an zufriedener Grimmigkeit nicht zu übertreffen. Hier waren wirklich Profis an ihrer Seite.

Die drei Fragezeichen gingen die Stufen hoch, standen kurz darauf im Inneren des Gebäudes, das winzig war. Hier gab es nur einen großen Raum. Ein Büro mit einem einfachen Schreibtisch, einem alten Computer, ein paar Stüh-

len, Aktenschränken. Mehr war hier nicht zu sehen, außer einer weiteren Tür die die Beamten ebenfalls schon geöffnet hatten. Dahinter lag wieder die Nacht und der, in Dunkelheit, gehüllte Schrottplatz.

»Wir bleiben erst einmal hier stehen Jungs, lasst die Kollegen die Umgebung sichern!« Gespannt sahen Cotta und die drei Fragezeichen, wie sich die Männer verteilten und das Licht ihrer, an den Waffen befestigten, Taschenlampen die Gegend absuchten.

Soweit Justus sehen konnte war der Schrottplatz, wie Christopher das Gelände genannt hatte, erstaunlich schmal. Die Breite des Geländes schätzte er auf nicht einmal 16 Meter, aber die Länge konnte er nicht genau festlegen. Es gab einige Maschinen, die wohl zum Zerteilen von Metall dienten. Links und rechts des Grundstücks waren riesige Regale, Konstruktionen aus Metallschienen zu einem monströsen Regal verbaut worden, auf und in denen Autotowers lagen, wie Cornflakes Schachteln in den Regalen eines Supermarktes. Im hinteren Bereich konnte man große Container erahnen, in denen verschiedenste Bleche gestapelt waren. Die Reflektoren einiger Fahrzeuge warfen das Licht, das die Spezialeinheit über die Gerippe der Wagen schickte, gespenstisch zurück.

Die kleine Gruppe hatte gerade einmal das erste Drittel des Platzes erreicht, als von der linken Seite ein lautstarkes Geheule durch die Dunkelheit riss, gefolgt von einem lautstarken, heißerem Bellen. Die bewaffneten Männer fuhrten herum, die Lampen richteten sich auf einen große Hundehütte, vor dem ein nicht angeleinter, riesiger Rottweiler stand und sie anbellte.

»Oh so ein Mist!«, murkte der Inspektor, nicht zu unrecht.

Ganz hinten auf dem Autoschrottplatz flammten Lichter auf, Fenster wurden beleuchtet. Am Ende des Geländes, sicher 90 Meter entfernt, schien noch ein kleines Haus zu stehen. Keine zehn Sekunden später ging eine Tür auf und eine Frau, mit zerzausten, halblangen rötlichen Haaren, gekleidet in eine ausgebeulte Latzhosen und einem Holzfällerhemd stürmte heraus. In ihrer Hand eine Schrotflinte.

»SPENCER DU DUMMER HUUU ... !« Als sie die voll ausgerüstete Spezialeinheit sah ließ sie die Waffe sofort fallen. »WAS GEHT DENN HIER VOR!?!«

»Mam, würden sie langsam zu uns kommen und den Hund an die Leine legen!« Wies einer der Beamten die Frau an.

Völlig verwirrt, aber sichtlich nicht begeistert ging die Frau zu dem Tier und fasste es hart am breiten Halsband. »WER ZUM GEIER SEID IHR? WARUM STÖRT IHR UNBESCHOLTENE LEUTE?«, kreischte sie in die Nacht hinein die Beamten an.

»Binden sie bitte den Hund an?«

»ICH DENKE GAR NICHT DRAN, DER IST DA, DAMIT STROLCHE WIR IHR HIER NICHTS KLAUT!!!« krakelte die Dame, während der Wachhund langsam wütender wurde.

»MAM, HUND ANBINDEN ODER WIR MÜSSEN ... !« Der verummte Polizist sprach nicht weiter.

»ODER WAS? BALLERT IHR DANN MEINEN SPENCER ÜBER DEN HAUFEN ... IHR ... IHR LÜMMEL?!?«

Fassungslos standen die drei Fragezeichen im Büro und beobachteten zusammen mit dem Inspektor die Szene.

»HABT IHR ÜBERHAUPT EINE ERLAUBNIS HIER ZU SEIN? ODER IST DAS HIER NUR POLIZEISCHIKANE???»

»MAM, WIR SCHERZEN NICHT ... !«

»ICH AUCH NICHT, ZEIGT MIR WAS MIT EINER OFFIZIELLEN UNTERSCHRIFT, ODER BEWEGT EURE HINTERN VON MEINEM GRUNDSTÜCK!!!« Brüllte die Frau ohne Mühe den Polizisten nieder.

»Ich glaube jetzt sind sie gefragt Herr Inspektor« meinte Justus und nickte auffordernd.

Cotta warf ihm einen undeutbaren Blick zu, seufzte und ging hinaus auf den Schrottplatz, dicht gefolgt von Justus, Peter und Bob.

»WAS IST DENN HIER LOS!«, rief die Frau. »NOCH MEHR STROLCHE?«

»Madam, ich bin Inspektor Cotta, wir haben einen Durchsuchungsbeschluss und ich bitte sie den Anweisungen des Einsatzleiters folge zu leisten!«, erklärte der Polizist klar, deutlich und mit ruhiger Stimme.

Der Hund bellte aber auch ihn an.

»Oh mein Gott, seht!« Bob deutete mit zitternden Fingern hinter die Frau. Eine Gestalt kam langsam vom Haus aus dem Dunkeln. Ein junger Mann, in einem Bademantel gekleidet, der, wie es schien, gerade aus dem Bett gefallen war.

»Wasn hier los?«, murmele er und wischte sich über die Augen.

Die drei Fragezeichen rangen nach Luft.

»Christoper!«

Der junge Mann schien schlagartig wach zu werden, als er seinen Namen hörte. Eine Sekunde deckte er seine Augen gegen das Taschenlampenlicht mit der Hand ab, als er sie wieder sinken ließ, konnten die drei Fragezeichen ein perfektes Pokerface bewundern. Nicht einen Moment waren seine Züge entgleist. Stattdessen zeigte er ein Gähnen, welches so gewaltig war, dass er nicht einmal den Versuch unternahm es scheinbar zu unterdrücken.

»Mom, was ist los, du hast doch nicht schon wieder geklaute Autos gekauft, oder?«

»HALT DIE KLAPPE CHRISTOPHER, HABE ICH NOCH NIIIE GEMACHT! DUMMER JUNGE!!!« Die Frau hatte sich wütend zu ihrem Sohn umgedreht. Der Hund war entweder langsam mit der Situation überfordert, oder er war wohl auch nicht der Freund des jungen Mannes. Auf jeden Fall begann er nun auch diesen heißer und immer lauter anzubellen.

»Laß mich in Ruhe du Mistvieh!«, zischte Christopher und trat einige Schritte zurück.

Justus tippte Cotta auf die Schulter.

»Das ist er, Herr Inspektor. Christopher, der uns gezwungen hat die Waffen, das Gold und die Edelsteine zu bergen und uns dann eingeschlossen hat!« Der erste Detektiv hatte laut genug gesprochen, dass jeder auf dem Platz es hören konnte.

»WAAAAS ERZÄHLT DER DA?« Die ältere Frau drehte sich wieder zu ihrem Sohn und starrte ihn ungläubig an. »WAFFEN, GOLD????«

»Ich habe keine Ahnung wovon diese Gören hier reden. Ich habe weder das eine noch das andere!« Er lehnte sich locker gegen das ausgeschlachtete Chassis eines Mercedes.

»DU ... DU HAST MIR DIESEN SCHLAMASSEL ENGEBROCKT CHRISTOPHER!?« Die Frau schien sich nur schreiend unterhalten zu können.

»Natürlich nicht, ich weiß nicht wie die auf mich kommen. Aber bitte, dann durchsuchen sie halt mein Zimmer. Sollte bei der kleinen Flohhammer nicht all zu lange dauern.

Der Hund hatte sich nun auf Christopher eingeschossen, der genau wie seine Mutter zu der Überzeugung gelangt war, dass hier der wahre Schuldige vor ihnen stand.

»HIER WIRD ÜBERHAUPT NICHTS DURCHSUCHT OHNE DURCHSUCHUNGSBEFEHL!«, krächte die Frau und funkelte den Inspektor wütend an. Dieser reichte ihr ein Dokument, welches sie las.

»WAAAAS SPRENGSTOFF??? CHRISTOPHER ... HAST DU WIEDER DIESEN MIST ZUSAMMENERÜHRT?«

So langsam zeigte entweder die wütende Mutter, der geifernde Hund oder die immer direkter werdenden Anschuldigungen Wirkung.

»Ach was, Blödsinn, reiner Blödsinn!«, konterte der junge Mann schwach, er stand nicht mehr locker gegen den Wagen gelehnt, hatte sich aufgerichtet und fühlte sich sichtlich unwohl.

»Herr Inspektor, ich glaube wir können beweisen das sich das gesuchte hier befindet!«

Cotta, Bob und Peter, die Frau und Christopher sowie der ein oder andere Polizeibeamte hatten sich umgedreht.

»Jetzt bin ich ja mal gespannt!« Bob sah überrascht zu, wie Justus seinen Rucksack von den Schultern nahm, ihn öffnete und das Peilgerät heraus nahm.

»Du meine Güte, das Teil hast du auch mitgeschleppt?«, entfuhr es Peter. Justus konnte sich nicht länger verstellen, auch wenn er wusste, das er hier alles auf eine Karte setzte, er begann zu grinsen.

»Sie sind kein Profiverbrecher Christopher!« begann er. »Sie haben die Gelegenheit genutzt, als sie Wind von der Sache bekommen haben. Sie haben die einmalige Chance gesehen all dem hier,« er deutet rings um, über den Autoschrottplatz, »zu entfliehen!«

»WAS SOLL DASS DENN HEISSEN!«, beschwerte sich die Betreiberin von Elegan Auto Dismantling offensichtlich gekränkt.

»Sie haben sich an den einzigen Ort zurückgezogen, den sie kannten wie ihre Westentasche, den sie in dieser kurzen Zeit erreichen konnten und der ihrer Meinung nach sicher war. Ein Verbrecher hätte nie sein eigenes Nest beschmutzt, aber wenn man schon einmal auf einem Schrottplatz wohnt, dann weiß man genau, mit ein wenig Geschick kann man hier ALLES vor JEDEM verstecken!«

Christopher starrte den ersten Detektiv mit schwankendem Blick an. Es fiel ihm sichtlich schwer seine Maskerade aufrecht zu halten.

»Ich vermute, dass sie die schwere Last nicht allzu weit vom Pickup versteckt haben. Der Wagen musste ja wieder pünktlich zurück sein, sonst hätte ihre Mutter ihn womöglich als gestohlen gemeldet. Ein schnelles Versteck, in dem die Waffen für ein paar Stunden lagern konnten, bevor sie sich aus dem Staub machen würden!«

»AUS DEM STAUB MACHEN... DU HÄTTEST MICH DIESE SUPPE AUSLÖFFELN LASSEN???« Frau und Hund versuchten mehr oder weniger ihre Beherrschung nicht zu verlieren.

»Aber sie haben einen Fehler gemacht Christopher, sie waren zu gierig!« Justus trat einen Schritt näher heran. »Sie kannten Peters Wagen, konnten sich in ihrem Siegesrausch nicht davon abhalten lassen auch dort mal einen Blick hinein zu werfen.

»Erst nehmen sie die Waffen, das Gold, die Edelsteine der Country Front Records, dann nehmen sie Peter das Geld aus der Brieftasche und zu guter Letzt lassen sie auch noch den Schmuck von Anna Latiriva mitgehen, den sie auf dem Rücksitz des MGs haben liegen sehen!« Justus musterte das Gesicht von Christopher, der aber keine Regung zeigte, kein Wunder.

»Das war eine Sache zu viel Mister!« Mit diesen Worten schaltete er den Peilsender auf Empfang. Ein trockenes Knacken, ein Herzschlag lang, so lange wie man braucht um seine letzte Karte beim Poker auszuspielen, passierte nichts. Doch dann leuchtet das grüne Licht auf dem Ortungsdisplay unverkennbar auf.

Der Adrenalinschub ließ die Schultern von Justus sich hochziehen. »Sie haben uns gesagt, dass wir zu ungeduldig sind, dass wir nicht richtig zuhören können. Nun, leider waren auch sie zu habgierig und ungeduldig. Wir hatten ebenfalls ein Teil der Geschichte um den Marsch der Fahnen aufgedeckt, der ihnen entgangen war! Ein Teil, der sie nicht interessiert hatte, der sie aber dennoch zu Fall bringen wird!« Justus schwenkte das Gerät leicht hin und her, veränderte die Auflösung des Rasters. In genau entgegengesetzter Richtung, direkt rechts neben der Hundehütte gab es ein deutliches Signal.

»Inspektor, ich denke sie werden das Gesuchte in einem dieser drei Autos finden, die hier gestapelt sind!« Justus deutete auf die Autowracks, die senkrecht übereinander in diesem riesigen Regal lagerten.

»Im Schmuck, der aus unserem Auto gestohlen wurde und der dem Gebrauchtwaren-Center Titus Jonas gehört, befindet sich eines unserer Peilsender!«

Bob und Peter stöhnte auf und begannen gleichzeitig begeistert zu klatschen.

»Oooh man!«

»Stimmt!«

Cotta nickte. »Das reicht mir erst einmal! Gruppenleiter, untersuchen sie ... !« Doch weiter kam der Inspektor nicht. Christopher hatte sich während Justus den Sender ortete Schritt für Schritt in die Dunkelheit zurückgezogen, war nur noch als Schemen zu erkennen, der sich nun blitzschnell umdrehte und den langen Gang zwischen den Autowracks hinunter eilte.

»HALTET DEN MANN AUF!«

Bewegung kam in die Spezialeinheit. Aber sie waren bei weitem nicht so schnell wie Spencer, der Wachhund. Vom Befehlston in Cottas Stimme und der Verwirrung, die das Tier die ganze Zeit immer wütender gemacht hatte, angestachelt, riss sich der Rottweiler los und stürzte hinter dem jungen Mann her.

Keine fünf Sekunden später hörte man einen Tumult, ein Stürzen, ein Schepfern von Blech, von Mann und Hund.

»AAAAAAAAAAAH SCHAFFT MIR DIESE TÖLE VOM LEIIIIIB!«

Mutter, Einsatzkommando, Inspektor und die drei Fragezeichen hasteten hinter her, bis der Schein der Taschenlampen, Christopher beleuchtete, der in einen ungleichen Kampf mit dem Hund verwickelt war.

Spencer hatte ihn am hinteren Ende des Morgenmantels gepackt und zertrümmerte ihn nun über den Boden, mal hier hin, mal dorthin, mit unglaublicher Kraft und Verbissenheit. Es war nur eine Staubwolke, Arme, Beine und ab und zu ein Hundelaib zu sehen. Schließlich ein trockenes Reißen und Spencer kam aus der Staubwolke gelaufen, mit einem großen Fetzen des Mantels in seinem Maul.

»Gruppenleiter, festnehmen, kontrolliert ob er ärztliche Hilfe braucht!«, befahl Cotta laut.

»JAWOHL, SPERRT DIESEN VERLOGNENEN BURSCHEN TÜCHTIG EIN, ER HAT ES VERDIENT!«, rief die Frau den Beamten hinter her, als sie Christopher in Handschellen abführten. Er flüchte lauthals, auf den Hund, auf den Schrottplatz, auf seine Mutter. Im Gegenzug keifte diese ihren Sohn an, was für ein verkommenes Subjekt er doch sei. Dazwischen bellte und knurrte Spencer, der Rottweiler, der wohl auch lautstark zum Ausdruck bringen wollte, das er den jungen Mann nie gemocht hatte.

Zwei weitere Mitglieder der Spezialeinheit hatten eine Leiter organisiert. Sie stiegen gerade zum zweiten Schrottauto in dem riesigen Regal empor, öffneten den Kofferraum.

»Herr Inspektor. Ich denke wir haben hier etwas gefunden!« Der Beamte hob eines der BAR Maschinengewehre empor. »Hier sind noch eine ganze Menge mehr Waffen und eine Metallkiste!« berichtete er.

Cotta sah die drei Fragezeichen an, die Christopher nachgesehen hatten, der völlig erschöpft vom Kampf mit dem Hund, gerade aus ihrer Sichtweite verschwand, flankiert von zwei Polizisten.

»Jungs, da haben wir ja alle Glück gehabt, dass wir tatsächlich etwas gefunden haben. Es kommt nicht oft vor, dass Diebe ihre Beute in der Nähe verstecken!«

»Christopher ist kein Gewohnheitsverbrecher. Er hat Fehler gemacht, was unser Glück war« Justus kramte in seiner Tasche, holte ein eingewickeltes BonBon hervor und warf es dem Inspektor zu.

»Eine kleinen Belohnung für mich?«, versuchte der Inspektor diese Geste so gut es ging mit Humor zu nehmen.

»Nein, natürlich nicht Inspektor. Eine so -kleine- Belohnung würde ich mir nie erlauben ihnen zu geben! Der mit dem Süßigkeitenpapier umwickelte Gegenstand könnte als Beweis dienen. Es stammt aus dem Stollen, aus dem Raum in dem wir gefangen waren!«

Bob beugte sich neugierig vor. »Verstehe, Christopher hat es fallen gelassen. Es sind seine Fingerabdrücke darauf.« Der dritte Detektiv blinzelte selbst verwirrt. Konnte das sein?

»Nein Bob«, klärte sein Freund ihn auf, »das ist ein Stück vom Plastiksprengstoff, den Christopher verwendet hat um das Loch in den Boden zu sprengen, um das Gold zu finden! Man kann sicherlich eine ganze Menge dadurch beweisen, wenn man es chemisch analysiert und sich weiter nach den Zutaten dafür auf dem Schrottplatz umsieht!«

Der dritte Detektiv schreckte zurück. »Plastiksprengstoff. Himmel ... kommen wir jemals weit genug weg von diesem Zeug?« Er wich zurück, hinter den ersten Detektiv. »Und du hattest das Ding die ganze Zeit in der Hosentasche. Justus, deine Nerven möchte ich haben!«

Der Anführer der drei Fragezeichen lächelte müde, er stützte sich schwer an einem der Autos ab.

»Oh man Leute. Oh man bin ich fertig!«

Der Inspektor sah sich die Jungen zum ersten Mal genauer an. Die drei wirkten so zerrupft, staubig und abgespannt wie er sie selten gesehen hatte.

»Lieber Gott, geht es euch gut?«

Überraschender Weise wackelten alle drei unsicher mit dem Kopf, auch wenn sie dabei lächelten.

»Ok, das reicht, eure Aussagen könnt ihr auch morgen ... heute Abend noch machen. Jetzt werden wir euch erst einmal nach Rocky Beach zurück schaffen!«

Peter zog seinen Autoschlüssel aus der Hosentasche.

»Peter, in dem Zustand kann ich dich nicht mehr fahren lassen. Wir nehmen euch im Polizeiwagen mit. Ein Beamter wird deinen Wagen zurück nach Rocky Beach fahren. Du kannst ihn dir dann beim Polizeipräsidium abholen!« Cottas Stimme war fest und duldete keinen Widerspruch.

Der zweite Detektiv warf ihm den Autoschlüssel zu. »Von mir aus! Solange keine weitere Scheibe eingeschlagen wird!« Er begann leise zu lachen, was aber schnell verebbte. Seine Augenlider waren auf einmal schwer wie Blei.

»So langsam tut mir mein Rücken wirklich weh!«, bemerkte Bob verwundert. Zum Glück war er zu Müde um sich wirklich Sorgen darüber zu machen.

Die Sitze des Polizeiwagens waren bei weitem nicht so bequem wie die des roten MGs, aber noch ehe der Wagen auf den Highway fuhr, waren die drei auf der Rückbank eingeschlafen.

»Diese Burschen«, meinte der Inspektor zu seinem Kollegen, »kann wohl gar nichts aufhalten, außer der Schlaf der Gerechten!«

Epilog

Die drei Fragezeichen betraten das Theater 68 dieses mal durch den Vorder-
eingang. Es war später Nachmittag und die Tür zum Zuschauerraum war
nicht verschlossen. An der Kasse saß niemand, also nahmen sie den direkten
Weg zur Bühne.

Sie gingen gerade durch die Sitzreihen, als eine blonde Frau, die in ein Manu-
skript vertieft war, ihnen entgegen kam.

»Oh, Miss Chester oder besser gesagt, Miss Williams!« Justus hatte die
Schauspielerin erkannt, die sie nur in ihrer Rolle als FBI Agentin kennen ge-
lernt hatten.

Erschrocken sah die Angesprochene hoch, wusste für einen Moment nicht
was sie sagen sollte.

»Oh, ihr ... ihr seid hier weil ihr mit Mike sprechen wollt?« Sie wusste nicht
wie sie ihre vergangene Begegnung mit den drei Fragezeichen erklären sollte,
darum hielt sie sich an die Gegenwart.

»Ja, wir haben Neuigkeiten für ihn!«, klärte Bob auf. »Steht er schon wieder
auf die Bühne, oder ist er noch im Krankenhaus? Als wir das letzte mal ... !«

»Nein, er wieder hier im Theater. Kommt, wenn es Neuigkeiten sind, hat er
mir gesagt, dann will er sie gleich hören!« Eine schwer einzuschätzende
Spannung lag auf den Zügen der Frau. Sie drehte sich um und winkte ihnen
ihr zu folgen.

Die drei Fragezeichen folgten der Schauspielerin in die Katakomben des
Theaters. Justus und Bob kannten zwar diese Gänge und Räume schon, aber
auch für sie war es nun ein neues Erlebnis, denn ein gutes halbes Dutzend
Schauspieler bereiteten sich gerade auf eine Vorstellung vor. Stimmen, La-
chen und Kostümräscheln drang aus jedem Raum, mehrere Radios spielten
unterschiedliche Musik, ein Hauch von lebendigem Lampenfieber lag in der
Luft, denen sich auch die drei Detektive nicht entziehen konnten.

»Baby Fatso bitte auf die Bühnen!«, Bob hatte schon seine Hände an den
Mund gehoben um einen Trichter zu formen, damit seine Stimme blechern,
wie aus einem Lautsprecher klingen würde, verkniff sich dann aber in letzter
Sekunde doch noch diesen Scherz. Sie waren hier ja nicht auf dem Schrott-
platz, sondern in der Nähe von Klienten.

Suzanne Williams führte sie wieder in die hinterste Garderobe. Ihr Klient,
Mike Richards, saß vor seinem Schminkspiegel und probierte gerade einen
Hut auf. Als er die drei im Spiegel sah, drehte er sich um, mit einer Mischung
aus Überraschung, Neugier und banger Besorgnis.

»Ihr seid es!« Er griff nach einer Krücke und wollte gerade aufstehen, als Justus ihn beschwichtigte. »Kein Grund aufzustehen Mister Richards. Wie versprochen melden wir uns bei ihnen!«

Suzanne Williams hatte die Tür hinter sich und den ??? geschlossen, rückte nun einen Stuhl zurecht und setzte sich neben Richards. Auf ihrer Seite des Tisches konnte man neben Schminkartikeln, zwei Perücken und einer Hutschachtel auch die Sonnenbrille sehen, die sie auf dem Schrottplatz getragen hatte.

»Und ... was habt ihr heraus gefunden?« Der Mann strich sich durch seine kurzen schwarzen Haare, umklammerte dann mit einer Hand die Lehne seines Stuhls, mit der anderen die Krücke.

Justus wollte gerade beginnen zu reden, als er die blauen Augen von Miss Williams auf sich ruhen spürte. Er hatte seit heute morgen immer wieder an das denken müssen, was Richards ihnen ihm Krankenhaus gesagt hatte.

»Mister Richards, es ist eine delikate Angelegenheit und ich weiß nicht in wie weit Miss Williams ... !«

Der Schauspieler schüttelte den Kopf mit aller Entschiedenheit. »Macht euch keine Sorgen, sie kennt die Geschichte ... als einzige in unserem Ensemble. Was gibt es neues?« Es war sicherlich sein verletzter Knöchel, der ihn daran hinderte aufzuspringen und nervös im Raum auf und ab zu gehen.

Justus begann zu erzählen, so präzise und knapp er konnte. Er endete mit:

»Dieser Christopher hatte keine Ahnung wer sie oder ihre Familie sind. Eigentlich ... eigentlich sind wir auf dem Weg zur Polizei um auszusagen wie wir dieses Waffenversteck finden konnten, aber wir wollten auf jeden Fall,«

Justus versicherte sich mit einem Blick bei seinen Freunden, »ihnen das übergeben, was wir nicht unbedingt erwähnen müssen!«

Peter stand auf, holte aus seinem Rucksack den Ordner aus dem Versteck hervor, der noch immer in der dicken Schicht aus Folie steckte. Der zweite Detektiv sah wie die Augen des Schauspielers groß wurden. Sicherlich war es die Umgebung des Theaters und die Stimmung der Schauspieler vor einer Vorstellung die den zweiten Detektiven dazu veranlasste selbst ein wenig theatralisch zu sein. »Hier ist er, der letzte Trumpf von Anna Latiriva!« Damit drückte er den dicken Ordner in die zitternden Hände von Mike Richards.

»Ich ... ich kann es nicht ... nicht glauben!«

Er holte den Ordner mit atemlosen Erstaunen hervor und warf einen Blick hinein. Sein Gesichtsausdruck wandelte sich mit jedem Herzschlag von Faszination zu Abscheu. Er begann den Kopf zu schütteln, erst langsam, dann immer heftiger.

Er sah die drei Fragezeichen an, noch immer schüttelte er den Kopf.

»Was ... ? Was nun?« Presste er aus seinem Brustkorb hervor.

»Wir, also, Peter, Bob und ich sind der Meinung das es im wahrsten Sinn des Wortes nun in ihrer Hand liegt. Wir haben das Geheimnis des Marsches der Fahnen gelöst. Das war alles was wir wollten.«

Richards starrte auf den Ordner, seine Hände zitterten sogar noch stärker als vorher.

»Ich ... ich ... !«

Es hielt ihn nun nichts mehr auf seinem Stuhl. Er schnappte sich seine Gehilfe und eilte so schnell er konnte mit dem Ordner aus dem Raum.

»Mike, was hast du vor?«

Nicht nur Suzanne Williams hastete dem humpelnden Mann hinter her, auch die drei Fragezeichen verließen das Zimmer. Sie holten den Schauspieler erst wieder ein, als er gerade die Treppe hinter sich gebracht hatte. Er schien keinerlei Rücksicht auf seinen verstauchten Fuß zu nehmen. Sein Atem ging stoßhaft, er suchte mit seinen Augen das Chaos hinter der Bühne ab. Er fand einen Wagen mit Reinigungsutensilien, suchte einen kurzen Moment in ihm herum, ehe er eine kleine Blechflasche fand und sich unter den Arm klemmte. Dann begann er den Gang hinunter zur Hintertür zu gehen, als wäre seine eigene Vergangenheit hinter ihm her. Schweißgebadet erreichte er den Ausgang, lehnte sich einen Moment keuchend gegen den Türrahmen, ehe er sich noch einmal abstieß. Die Hitze des Tages war noch immer nicht verflogen, darum rang der Schauspieler umso schwerer nach Atem. Er sah sich um, fand schließlich was er gesucht hatte. Eine kleine Abfalltonne aus Metall. Richards stieß sie um, Plastik und Kabelabfälle rutschten heraus. Er richtete den Behälter auf und warf den gesamten Ordner hinein, nachdem er ihn aus dem Umschlag genommen hatte. Mit einer schnellen Bewegung nahm er die kleine Blechflasche hervor, öffnete sie und schüttelte den Inhalt über den Haufen Papiere. Er kramte eine Streichholzbriefchen aus seiner Hosentasche hervor und riss ein Zündholz an. Erst jetzt hielt er noch einmal inne. Nur für eine halbe Sekunde, dann ließ er den kleinen Feuerfunken in die Tonne fallen und entzündete damit große, gierige Flammen die mit einem fauchenden Geräusch die Papiere verschlangen. Rasch legte der Schauspieler noch ein paar Holzreste in die Flammen hinein, keine kleine Auftriebböe sollte auch nur einen Fetzen des Ordnerinhalts heraustragen.

Erst jetzt, als nichts mehr die Flammen stoppen konnten, taumelte er zurück, lehnte sich erschöpft an die Mauer des kleinen Hinterhofs.

»Danke Jungs, danke!«, flüsterte er, als er einen kurzen Moment die Flammen aus den Augen ließ. Erschöpft, glücklich ... und um Jahrzehnte erleichterter lächelte er ihnen zu.

Die drei Fragezeichen besahen stumm diese Szene. Suzanne Williams ging zu Richards, legte ihm einen Arm um die Hüfte, was weit mehr als nur bloße Vertrautheit war. Sie sah nicht in die Flammen, sondern war fasziniert von der Erleichterung in seinem Gesicht, ja, sie schien für sich selbst Hoffnung daraus zu ziehen.

Justus, Peter und Bob verabschiedeten sich kurz darauf und kehrten auf den Parkplatz zurück.

»Wow, wir haben in diesem Fall ja schon ein paar Mal die Redewendung - Alle Brücken hinter sich niederbrennen - gehört, aber ich hätte nie gedacht das ich es auch mal sehe ... so in der Art!«, meinte Peter, der nicht aufhören konnte zu grinsen. Er fühlte sich gut, der Fall lag hinter ihnen und der Weg zurück würde noch eine Weile dauern, Zeit genug diesen ruhigen, frühen Abend ein wenig zu genießen.

Sie stiegen in Bobs alten Käfer, in dessen Rückfenster eine neue Scheibe, die Onkel Titus im Gebrauchtwaren-Center gefunden und auch gleich eingesetzt hatte, steckte. Justus schürzte die Lippen, während der dritte Detektiv den Wagen durch den Verkehr von Los Angeles lenkte.

»Was ist Erster! Du denkst doch nicht etwa, das Cotta deswegen uns Ärger macht?« Peter lag so gemütlich wie es eben ging auf dem Rücksitz.

»Nein, nein ich denke wir und auch Mister Richards kommen mit heiler Haut aus dieser Sache heraus. Das er für den Fall wichtig war, wissen nur wir allein. Die Sache mit dem Grammophon werde ich schon mit Onkel Titus regeln. Christopher hatte nie etwas von den versteckten Informationen gewusst und ich denke auch der alte Shiroff hatte keine Ahnung davon! Es war Anna Latirivas Absicherung, ihr Geheimnis allein.«

Bob räusperte sich, er hatte nicht nur einen Frosch im Hals, nein, er als Verantwortlicher für Recherche und Archiv sah er sich in der Pflicht auch noch etwas über diesen Fall zu sagen.

»Also einfach so diese Unterlagen zu verbrennen. Das war sicherlich nicht ganz korrekt. Da hätte man das eine oder andere Licht in so manche ungeklärte Lage damit bringen können« musste er seinen Kollegen und auch sich selbst eingestehen.

»Nun Bob,« der erste Detektiv reckte sich in seinem Sitz. »Wenn man Licht ins Dunkel bringt muss man auch damit rechnen etwas unschönes, monströses zu sehen, das nach einem greift und in die Dunkelheit zieht!« Justus runzelte die Stirn über seine eigenen, bühnenreifen Worte. Der kurze Besuch hinter der Bühne hatte offenbar auch seine schauspielerische Dramatik geweckt.

»Jeden Tag werden gute Ideen, gute Musikstücke, gute Filme oder auch gute

Menschen vergessen, was sehr unschön ist. Wenn dann mal etwas gefährliches und gemeines aus der Welt verschwindet, ist das dann nicht etwas Gerechtes?«, stellte er seinen Kollegen die moralische Frage dieses Falles, während sie die Küste von Kalifornien entlangfuhren.

»Nun, dieses Ungeheuer ist auf jeden Fall nicht mehr in dieser Welt!« Beendete er nach einer Weile seinen eigenen Gedanken. »Diesen Kampf haben wir gewonnen und wenn ihr mich fragt, dann schreit das gerade zu nach ein wenig Musik.

Noch ehe einer seiner Kollegen etwas sagen konnte, hatte Justus eine CD hervorgeholt und schob sie auch schon in den CD-Player von Bobs Käfer. Zwei Sekunden später, dröhnte der Marsch der Fahnen durch das kleine Auto, brachte die Scheiben zum Zittern, Peter auf dem Rücksitz zum Aufheulen, Bob zum Lachen und Justus, der die Seiten mit dem Text des Liedes, den sie von Mister Sharkov erhalten hatten, hervor holte, lauthals zum Mitsingen. So fuhren sie zurück nach Rocky Beach. Im eiligen, triumphierenden Rhythmus vom »Marsch der Fahnen«!

7. März 2011

erzählt von Stephan Kurt Kleinander (stephan.kleinander@gmx.net)

Danksagungen

Folgenden Menschen, die mich bei der Recherche zu diesem ???-Fall unterstützt haben, möchte ich hier Dank aussprechen:

Mark Ribbands von Ribbands Explosives
<http://www.ribbonands.co.uk>

SgtWilk aus dem military.com - Forum

Michael Schmiedecke - 78record.de -

Zudem noch folgende unterstützende Webseiten und Services:

www.calflora.org/
www.pflanzen-bild.de
www.tchester.org/
www.calphotos.berkeley.edu/

members.shaw.ca/dwlynn/tgrm.htm
www.shop-alarm.de
www.lhs-germany.de/
www.globalsecurity.org

Natürlich auch: wikipedia.de/com sowie youtube.de

Besonders Google Earth ist zu erwähnen. Vor dieser ??? Geschichte habe ich nie etwas mit Streetview anfangen können, jetzt aber bin ich absoluter Befürworter.

34° 15' 23.69"N 118° 23' 57.41"W
34° 15' 26.86"N 118° 23' 52.20"W
34° 5' 53.79"N 118° 18' 29.33"W
34° 5' 53.68"N 118° 17' 43.51"W
34° 3' 25.23"N 118° 26' 57.85"W

Musik Tips!

Früher konnte ich eigentlich nie schreiben, wenn Musik lief. Auch hier hat der »Marsch der Fahnen« meine Gewohnheit/Meinung geändert.

Es gibt tatsächlich eine Art Soundtrack zu dieser Fan-Story, zumindest habe ich ihn immer beim Arbeiten gehört.

Ich rede von: **Abyssus Abyssum Invocat by Helix**, welches ich durch Zufall beim Internetradio Radiosender - 1.FM - The Chillout Lounge- entdeckt habe.

Dies ist kein einzelner Titel, sondern eine DJ-Mix-Zusammenstellung von mehreren Stücken.

Für *Gefährliche Namen in der Finsternis* und *Donner in der Nacht* empfehle ich diese Songs aus dem Remix:

God Is An Astronaut - When Everything Dies

God Is An Astronaut - From Dust To The Beyond

God Is An Astronaut – Twilight